

Die Vokale der Stammsilben in den Mundarten der Stadt St. Gallen und des Fürstenlandes

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der ersten Sektion der

hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Zürich

vorgelegt von

ERNST HAUSKNECHT

aus St. Gallen

Genehmigt auf Antrag von Herrn Prof. Dr. A. Bachmann

Druck und Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld

(1908 et f. d. V.)

Schweizerdeutsches
Idiotikon

Dem Andenken meiner Mutter

Einleitung.

§ 1. Das Gebiet, dessen Mundart hier auf die Lautverhältnisse hin untersucht werden soll, ist die alt-st.gallische Landschaft oder das Fürstenland und die Stadt St. Gallen. Die Alte Landschaft ist das über den nördlichen Teil des heutigen Kantons St. Gallen sich erstreckende, ehemals unter der Herrschaft des Fürstabtes stehende Stammland des Stiftes von St. Gallen. Genau historisch genommen gehörten dazu die jetzigen Bezirke Rorschach, Tablat, Gofäu und Wil, dazu noch die Dörfer Altenrhein, jetzt im Bezirk Unterrheintal, und Sitterdorf im Kanton Thurgau. Die heutige populäre Auffassung des historischen Begriffes Fürstenland ist schwankend und trennt oft den östlichen und westlichen Zipfel, Rorschach und das Wilerland, davon ab. Die Stadt St. Gallen liegt mitten im Fürstenlande drin; sie war seit der Mitte des XV. Jahrhunderts ein selbständiges Staatswesen.

Das ganze in Frage kommende Gebiet ist ein schmaler Streifen von etwa 40 km Länge, der sich in seiner größten Breite bis zu 15 km ausdehnt, im Norden angrenzt an den Kanton Thurgau, im Süden an das Toggenburg und den Kanton Appenzell, im Osten auf eine kleine Strecke an den Bodensee und das Rheintal.

Im allgemeinen stellt das Gebiet ein einheitliches landschaftliches Bild dar, dessen orographische Verhältnisse keine großen Schwankungen aufweisen: sanfte Hügelzüge wechseln mit fruchtbaren Ebenen ab. Nur im Osten finden wir im Rorschacherberg eine kräftige Erhebung, und die auf seinem Rücken liegenden Ortschaften Eggersriet und st.gallisch Grub tragen schon ganz das Gepräge appenzellischer Bergdörfer.

Durch die aus dem Appenzellerland kommende, nach Norden strömende Sitter und die im Toggenburg entspringende, in nord-östlicher Richtung fließende Thur wird das Gebiet in einen östlichen, mittlern und westlichen Teil zerlegt. Der östliche Teil deckt sich ziemlich genau mit den Bezirken Rorschach, Tablat und St. Gallen. Hier finden wir am Bodensee das mächtig aufblühende, industrie- und verkehrsreiche Städtchen Rorschach; zwei Stunden westlich liegt in einem nach Osten und Westen sich öffnenden Hochtale die Stadt St. Gallen, der Hauptort des Kantons, an die sich die volkreichen Nachbargemeinden Tablat und Straubenzell eng anschließen. Die Stadt St. Gallen ist der Mittelpunkt der ostschweizerischen Stickereiindustrie: hier ist der Hauptsitz der meisten Stickereigeschäfte, und hauptsächlich von hier aus erfolgt der Versand der Stickereien. Das Sticken selbst wird zum kleinsten Teil in St. Gallen betrieben; die Fabriken liegen zerstreut in den umliegenden Orten, wo auch die zahlreichen selbständigen Einzelsticker ihren Beruf ausüben. In diesen Ortschaften, wo früher ausschließlich die Landwirtschaft herrschte, macht sich heute stark der Einfluß der städtischen Industrie geltend. Das Dorfbild ist verändert: langgestreckte Fabrikgebäude ragen zwischen den dunkeln Bauernhäusern hervor; Reihen von großen Häusern mit vorstädtischem Charakter sind entstanden. Die Bevölkerung, durch fremden Zuzug verstärkt, ist gemischt aus den alteingesessenen Bauern, den selbständigen Stickern und den Fabrikarbeitern, unter denen das italienische Element oft stark vertreten ist. Solche Verhältnisse treffen wir in Goldach, Mörschwil, Wittenbach, Lömmenswil, während Muolen und Untereggen fast ganz echte Bauerndörfer geblieben sind.

In Ratenwil bei Muolen hat sich auch eine Berner Bauernkolonie angesiedelt. Wie man mir sagte, stammt diese Einwanderung aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; der billige Boden hatte die Leute angelockt.

In dem zwischen der Sitter und der Thur gelegenen Teil, der den Bezirk Gofsau und die östliche Hälfte des Bezirks Wil einschließt, ist vor allem das große Dorf Gofsau mit viel Industrie zu erwähnen, dann die Bauerndörfer Waldkirch, Nieder- und Oberbüren, wo die Landwirtschaft des Fürstenlandes recht eigentlich zu Hause ist. Westlich der Thur folgen aufeinander Niederhelfenswil, Zuzwil und endlich das alte Städtchen Wil, das, am

äußersten westlichen Ende gelegen, gleichsam den Schlüssel zum Fürstenlande bildet.

Über die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Heimat und Geburtsort mögen folgende Angaben orientieren. Sie stützen sich auf die Resultate der Volkszählung von 1900 (Schweizerische Statistik, Lieferung 140) und die vorläufigen Ergebnisse von 1910.

Die Gesamtbevölkerung des Gebietes betrug im Jahre 1900 100 321 Seelen, und zwar entfallen auf die Stadt St. Gallen (SG) 33 116, auf das Fürstenland (F) 67 205. Davon waren im Jahre 1900

	SG	F
geboren in der Wohngemeinde	10107	23992
Bürger ihrer Wohngemeinde	3927	14240
Von diesen Bürgern in ihrer Wohngemeinde geb.	2644	7121
geb. in andern Gemeinden des Kantons	6868	20004
Bürger anderer Gemeinden des Kantons	8160	20529
geb. in andern Kantonen	8741	14311
Bürger anderer Kantone	11945	21200
geb. im Ausland	7400	8798
Bürger des Auslandes	9084	11373

Oder

von 1000 Personen der Gesamtbevölkerung waren

	im Jahre 1900		im Jahre 1860	
	in SG	in F	in SG	in F
geb. in der Wohngemeinde	305	357	361	474
Bürger ihrer Wohngemeinde	119	210	266	360
geb. in andern Gemeinden des Kantons	207	297	207	315
Bürger anderer Gemeinden des Kantons	246	305	263	400
geb. in andern Kantonen	264	210	272	152
Bürger anderer Kantone	361	315	322	188
geb. im Ausland	220	131	159	52
Bürger des Auslandes	274	169	149	45

Bürger anderer Kantone waren in der Stadt St. Gallen im Jahre 1900: 3456 Thurgauer, 2425 Appenzeller-Außerrhoder, 1638 Zürcher, 904 Aargauer, 697 Berner, 438 Graubündner, 422 Luzerner, 413 Schaffhauser, 323 Appenzeller-Innerrhoder etc., im Fürstenland: 7012 Thurgauer, 3250 Appenzeller-Außerrhoder, 1966 Aargauer, 1905 Appenzeller-Innerrhoder, 1829 Zürcher, 1595 Berner (s. S. 2), 1047 Luzerner, 493 Schaffhauser, 474 Graubündner, 459 Glarner.

Ich lasse hier die Angaben über die Bezirke mit der relativ größten und kleinsten Anzahl von Gemeindebürgern und Personen, die in der Gemeinde geboren sind, folgen.

Es waren von 1000 Personen der Gesamtbevölkerung

		Bürger ihrer Wohngemeinde	geboren in der Wohngemeinde
im Jahr 1900:	Bezirk Wil. . . .	216	422
	- Tablat. . . .	77	314
	- St. Gallen . . .	119	305
im Jahr 1860:	Bezirk Wil. . . .	461	567
	- Tablat. . . .	232	382
	- St. Gallen . . .	266	361

Von den Gemeinden treffen wir im Jahr 1900:

	Gesamtbevölkerung	Bürger der Wohngemeinde	Bürger geb. in der Wohngemeinde	in der Wohn- gemeinde geboren
Zuzwil	1075	534	428	654
Waldkirch . . .	2764	946	785	1669
Bronschhofen . .	1164	391	330	627
Muolen	1015	304	239	618
Niederhelfenswil	1250	407	330	716
Straubenzell . .	8090	372	256	2160
Tablat	12590	587	385	3471
Rorschach . . .	9140	322	194	2011

Von allen Bezirken zeigt demnach Wil die günstigsten Bedingungen für die Erhaltung der bodenständigen Mundart, Tablat die ungünstigsten; St. Gallen hält sich ungefähr in der Mitte. Überall haben sich die Verhältnisse seit 1860 verschlechtert; im Bezirk Tablat hat sich von 1860—1900 die Zahl der Gemeindebürger um 821, im Bezirk Wil sogar um 1446 vermindert. Was die einzelnen Gemeinden anbetrifft, finden wir in den Orten mit fast ausschließlich Landwirtschaft treibender Bevölkerung einen ungleich stärkeren Prozentsatz von Bürgern der Wohngemeinde und von Personen, die in der Gemeinde geboren sind, als in den industrie- und verkehrsreichen Orten. So in Zuzwil 59 % Gemeindebürger und 61 % in der Gemeinde Geborne, Waldkirch 34 % resp. 60 %; umgekehrt ist das Verhältnis in Rorschach, wo nur 3,5 % Gemeindebürger und 22 % in der Gemeinde Geborne gezählt wurden, oder in Tablat 4,5 % resp. 28 %. Diese Ergebnisse beweisen in schlagender Weise, wie die Industrie einem gewaltigen Zuzug von fremden Elementen ruft und die Einheimischen zurückdrängt. Nicht zum wenigsten leidet dabei die alte Mundart, und in Tablat, Rorschach und Straubenzell ist es mir nur unter Schwierigkeiten gelungen, Bürger ausfindig zu machen, deren Sprache als das unangetastete Erbe ihrer Väter gelten konnte.

Wie die folgenden Ergebnisse der Volkszählung von 1910 zeigen, hat sich in diesen Gemeinden das Bild in neuester Zeit noch mehr zu ungunsten der alteingesessenen Bevölkerung verschoben.

	Bürger der Zählgemeinde	Bürger anderer Ge- meinden d. Kantons	Bürger anderer Kantone	Ausländer
Zuzwil . . .	490	332	257	56
Waldkirch . .	889	1099	678	139
Bronschhofen .	366	376	531	112
Muolen . . .	310	303	330	43
Niederhelfenswil	308	495	438	92
Straubenzell . .	401	4673	6054	4120
Tablat . . .	640	6039	6437	8573
Rorschach . .	394	3124	3886	5287

Es mag noch erwähnt werden, daß die Verschmelzung der Stadt St. Gallen mit den beiden Nachbargemeinden Tablat und Straubenzell wohl nicht mehr lange auf sich warten läßt; die Gesamtbevölkerung der drei Gemeinden betrug im Jahre 1910 75 626.

Der Konfession nach hat die Stadt St. Gallen eine überwiegend protestantische, das Fürstenland eine vorherrschend katholische Bevölkerung. Die konfessionelle Trennung erfolgte zur Zeit der Reformation und blieb bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ziemlich scharf bestehen. Die kirchlichen Verhältnisse in ihrem Zusammenhang mit der Gliederung der Mundart werden im Schlußteil dieser Arbeit eine eingehendere Würdigung finden.

Wie aus den folgenden Angaben hervorgeht, hat heute eine Ausgleichung der Verhältnisse stattgefunden in der Weise, daß die Zahl der Katholiken in SG verhältnismäßig stärker als die der Protestanten zugenommen hat, während umgekehrt im Fürstenland die protestantische Bevölkerung eine relativ größere Vermehrung zeigt. Es waren

	oder auf 1000 Personen waren			
	Prot.	Kath.	Prot.	Kath.
im Jahr 1860				
in SG	9543	4851	657	384
in F	4029	33912	106	888
im Jahr 1900				
in SG	17572	15006	531	453
in F	17268	49806	257	711
im Jahr 1910				
in SG	19533	17667	505	454
in F	27168	67826	282	705

Demnach hat sich seit 1860 in SG die Zahl der Katholiken mehr als verdreifacht, während sich die Zahl der Protestanten verdoppelt hat; im Fürstenland hat sich die Zahl der Protestanten fast versiebenfacht, während die Zahl der Katholiken um das Doppelte zunahm.

Für das Fürstenland gilt, daß Orte mit viel Industrie auch eine starke Zunahme der protestantischen Bevölkerung erfahren haben, die Bauerndörfer dagegen fast ganz katholisch geblieben sind. Es waren im Jahr 1910:

	Kath.	Prot.
in Zuzwil	1080	53
Waldkirch	2509	296
Bronschhofen	1217	167
Muolen	807	179
Niederhelfenswil	1167	172
Tablat	14526	6697
Rorschach	8156	4281
Straubenzell	8231	6730

Man sieht, die Industrie hat starke Verschiebungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung des Gebietes hervorgerufen. Die dadurch bedingte Rückwirkung auf die Mundart ist denn auch nicht ausgeblieben. Die Ausdehnung der Industrie ihrerseits hängt eng mit der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse zusammen. Vor allem ist es die Eisenbahn, die in den von ihr berührten Orten Handel und Wandel schafft und sie rasch aufblühen läßt. So liegen sämtliche großen industriereichen Orte des Fürstenlandes: Wil, Goßau, Tablat, Goldach, Rorschach an der Haupteisenbahnlinie Zürich-Winterthur-St. Gallen-Rorschach. Dieser Strang tritt bei Wil in unser Gebiet ein, umgeht dann aber auf großer Strecke das Fürstenland, so daß der westliche Teil, vor allem das Wilerland, sozusagen ohne Eisenbahn ist. Erst in der Nähe von Goßau kommt die Linie wieder auf unser Gebiet und setzt sich über St. Gallen und Rorschach nach dem Rheintal fort. Mit dieser Hauptlinie vereinigt sich in Goßau eine Nebenlinie, die den Bezirk Goßau in der Richtung von Nord nach Süd durchschneidet. Von dem am Bodensee entlang gehenden Schienenstrang entfällt auf unser Gebiet nur ein kleines Teilstück Steinach-Rorschach. Endlich führt die seit 1910 eröffnete Bodensee-Toggenburg-Bahn von Romanshorn aus ihren Schienenweg ungefähr

durch die Mitte des langgestreckten Bezirks Tablat und verbindet die bis jetzt abgelegenen ländlichen Gebiete mit der Stadt St. Gallen. Für die Verbindung zwischen dem Appenzellerland und dem Fürstenland dient eine Linie, die jetzt noch von Winkeln (in nächster Zeit von Gofsau) in das Innere des Appenzellerlandes führt, ferner die Rorschach-Heiden-Bahn. Der eigentliche Ausgangspunkt für die eisernen Verkehrswege nach dem Appenzell ist St. Gallen, indem von hier aus nicht nur die direkte Linie St. Gallen-Herisau-Toggenburg geht, sondern noch zwei Straßenbahnen den Verkehr nach Gais und Trogen vermitteln.

Das ganze Gebiet besitzt ein gutes Straßennetz; über die Thur und die Sitter führen je vier für Wagen und Fußgänger bestimmte Brücken; an einigen Orten muß ein „Steg“ oder eine Fähre für die Verbindung zwischen den beiden Ufern sorgen. Über die Verkehrsverhältnisse in früherer Zeit wird noch im Schlußteil der Arbeit zu reden sein.

§ 2. Für meine Untersuchung der Mundartverhältnisse in der Stadt St. Gallen kam es mir außerordentlich zu statten, daß ich von einer Familie stamme, die schon seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts in der Stadt eingebürgert ist und unter ihre Verwandtschaft noch viele ältere Bürgergeschlechter zählt. Das Material für die Stadt ist denn auch während zweier Jahre zum großen Teil im engern Familienkreis gesammelt worden. Eine Lese in der Arbeits- und der Pfrundanstalt des st. gallischen Bürgerspitals, Versorgungsanstalten für arme und bemittelte Stadtbürger, wo ich am ehesten noch auf sichere Gewährleute zu stoßen hoffen konnte, war nicht so ergiebig, wie ich erwartet hatte; offenbar bewirkt hier das beständige Zusammenleben von jüngern und ältern Elementen eine Ausgleichung, die dem reinen alten Idiom verderblich ist. Im übrigen habe ich mich in zweifelhaften Fällen an die bejahrten Vertreter und Vertreterinnen der alten Bürgergeschlechter in der Stadt gewandt; zu besonderm Dank für wertvolle Beiträge und Aufschlüsse bin ich verpflichtet Fräulein Anna Engler, Fräulein Luise Vonwiller und dem inzwischen verstorbenen Bankier Wegelin.

Durch die Freundlichkeit von Prof. A. Bachmann, Chefredaktor des Schweizerischen Idiotikons, wurde mir das in der Sammlung

des Idiotikons befindliche auf St. Gallen bezügliche Material zugänglich. Bei der Durchsicht der aus verschiedenen Quellen stammenden Aufzeichnungen fand ich zwei größere stadt-st. gallische Idiotika, die für meine Zwecke besonders in Betracht kamen. Vom einen mit dem Datum 1790 ist der Verfasser unbekannt; das andere ist von Peter Wegelin, Buchdrucker in St. Gallen, in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts zusammengestellt worden (s. § 5). In der Folge wird ausdrücklich bemerkt werden, wo die aus diesen Sammlungen gezogenen Wörter der lebenden Mundart nicht mehr bekannt sind.

In meiner Darstellung habe ich namentlich die von den alten Bürgern noch gesprochene Mundart der Stadt ins Auge gefaßt. Es ist hier ein durchaus einheitlicher Zustand zu konstatieren, indem die wenigen Patrizierfamilien sich durchaus nicht von den Vertretern des Bürgertums unterscheiden. Genügenden Beweis dafür boten mir meine Gewährsleute, die zum Teil zu den alten Geschlechtern der Zollikofer, Schirmer, Wegelin und den Bürgerfamilien Scheitlin, Rietmann usw. gehörten. Dieser Zustand erklärt sich trefflich aus dem demokratischen Charakter der ganzen Stadtbevölkerung der ältern Zeit; seit der Mitte des XV. Jahrhunderts hat in St. Gallen ein Ausgleich zwischen den Ständen stattgefunden, wie wir ihn in andern Schweizerstädten vergeblich suchen (vgl. L. Hartmann: Geschichte der Stadt St. Gallen [1818], Seite 128; M. Gmür: Verfassungsgeschichtliche Entwicklung der Stadt St. Gallen bis zum Jahr 1457 [1900], Seite 16, 24 und 25). Diese kräftige Einheitlichkeit hat die alte Mundart gestützt. Diese Stütze war denn auch nötig in einer Stadt, wo fremde Einflüsse so stark an Boden gewinnen konnten. St. Gallen war seit Jahrhunderten eine ausgesprochene Handelsstadt; sie hatte Verkehr mit allen Ländern Europas, und die aus der Fremde heimkehrenden St. Galler trugen natürlich nicht zur Bewahrung des Idioms der Vaterstadt bei.

Interessant zu hören ist es, wie sich in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts der Herausgeber der st. gallischen Jahrbücher (1833, Seite 79) über die Mundart ausläßt: „Wenn etwas verdiente, in den Jahrbüchern von Zeit zu Zeit eine Stelle zu finden, so sind es gewiß die Tatsachen, Beobachtungen, Bemerkungen, die sich auf Veränderungen der Sitten, Lebensart, Kleidung und Sprache beziehen. . . . alles bewegt sich jetzt freier, und St. Gallen von 1788 und das von 1833 ist demnach ein ganz anderes; auch in Beziehung auf Lebensgenuß und zum Teil in der Sprache. . . .“

Es ist auffallend, wie sehr sich die Sprache innert 20 Jahren unter dem männlichen Geschlechte verbessert hat. Seitdem unsere Bürgerschaft aus ihrer früheren Abgeschlossenheit herausgetreten ist, hat die Sprache unter uns an Reichtum und Reinheit gewonnen. Wendungen und Ausdrücke, die der Schriftsprache angehören und früher nie oder selten angewandt wurden, sind in der Umgangssprache ziemlich allgemein in Gebrauch gekommen; dagegen haben sich eine Menge eigentümlicher St. Galler Ausdrücke aus dem Munde der

Männer gänzlich oder doch größtenteils verloren und werden bei immer größer werdendem Verkehr im öffentlichen Leben und durch die bessere Jugendbildung noch mehr verschwinden. In der Aussprache selbst haben sich die Härten und das schleppende Wesen bedeutend gemildert. Die Endsilben, die noch alle bei uns auf ein eigentümliches *a* ausgingen, verwischen sich mehr und mehr, und die Umlaute in der Mitte der Wörter werden schon ziemlich allgemein ausgesprochen; zB. würde der ältere St. Galler immer noch sagen: *I globa*, während der jüngere schon sagen wird: *Ich glaub*. Unser *Ba* hat sich in *Bei*, unser *Sta* in *Stei*, *zwe* in *zwei*, *Blache* in *Bleiche*, unser *Nä* in *Nei* verwandelt etc. Diese Andeutungen mögen genügen; vielleicht daß der Verfasser bei allfälliger Herausgabe eines st. gallischen Idiotikons tiefer in den Gegenstand eintreten wird. Was die Sprache des weiblichen Geschlechts betrifft, so müssen wir bedauern, daß dieselbe hinter jener des männlichen Geschlechts zurückgeblieben ist. Viele Ausdrücke der St. Galler Mundart werden einzig noch von ihm fortgepflanzt; das Grelle oder das Singende, Schleppende in der Aussprache hat sich nur hin und wieder verloren, dürfte sich aber allmählig immer mehr verlieren. Es wäre sehr zu wünschen, daß vom ersten Lese- und Sprachunterricht an hierauf mehr Aufmerksamkeit gerichtet würde!¹⁴

§ 3. Für das Fürstenland habe ich überall Aufnahmen an Ort und Stelle gemacht. Dies geschah in der Hauptsache in den ersten vier Monaten des Jahres 1907. Über die erste und größte Schwierigkeit, das Auffinden der richtigen Gewährsleute, half mir gewöhnlich der Ortsvorsteher oder, wie er hierzulande heißt, der Gemeindeammann hinweg. Entweder unterzogen sie sich selber gern den Fragen oder kannten auf alle Fälle die ältesten Bürger der Gemeinde. Fast überall fand ich, nachdem ich meine erwählten Gewährspersonen über den Zweck meines Kommens aufgeklärt hatte, bereitwilliges Entgegenkommen und langmütigste Geduld.

Bei diesen Aufnahmen ging ich in der Regel so vor, daß ich mir immer eine größere Anzahl von Beispielen für eine Erscheinung merkte und die Stichwörter dann aus den Leuten durch indirekte Fragen herauszulocken suchte. Dabei verhielten sich die Leute sehr verschieden; während die einen mit Mühe zum reden zu bringen waren, beantworteten andere in der redseligsten Art die an sie gerichteten Fragen. Je größer der Rede Fluß, umso besser; man wurde dabei auf noch andere Erscheinungen aufmerksam, als man zuerst im Auge gehabt hatte. Ich beobachtete ferner, daß die Frauen gewöhnlich rascher erfaßten, was ich wollte, und mit Eifer auf die Sache eingingen; sehr oft kam es vor, daß der Mann von vornherein seine Frau zur Hilfe herbeirief.

Neben diesen regelrechten Aufnahmen konnte ich vieles aus Gesprächen auf der Straße, in der Wirtschaft gewinnen; man muß eben ‚die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und denselbigen aufs Maul sehen.‘ Selbstverständlich durften die so gewonnenen Resultate nur mit aller Vorsicht verwertet werden.

Endlich unterließ ich es nie, mich nach der Sprache der Nachbarschaft zu erkundigen. Es war interessant zu sehen, wie weit sich die Leute feinerer oder gröberer Unterschiede lautlicher Natur bewußt sind; stark ausgesprochener Eigentümlichkeiten bemächtigt sich fast regelmäßig der Volksspott.

Im folgenden habe ich zwischen einer ältern und jüngern Generation unterschieden und dabei ungefähr das 40. Altersjahr als Grenze zwischen den beiden Klassen angenommen. So kam es, daß wenn die Aufnahmen im Kreise einer Familie stattfanden, die Eltern gewöhnlich zur ältern und die Kinder zur jüngern Generation gerechnet wurden.

§ 4. Die Lautgrenzen der einzelnen Erscheinungen habe ich auf 7 Karten eingezeichnet. Auf einer weitem synoptischen Karte finden sich die Linien vereinigt. Diese synoptische Karte und zwei weitere Übersichtskarten werden der ganzen Arbeit, welche die vollständige Darstellung der Laute der Mundart umfaßt, beigelegt werden. Für die Abgrenzung gegen das anstoßende Gebiet machte ich zum Teil selber die nötigen Aufnahmen, so im Toggenburg (Süden) und im Thurgau (Westen und Norden); zum Teil benützte ich dafür die Arbeit von F. Enderlin: Die Mundart von Kefswil im Oberthurgau (§ 5), die auch die Lautverhältnisse des an die Bezirke Rorschach, Tablat und Goßau anstoßenden thurgauischen Gebietes berücksichtigt. Für den Kanton Appenzell und das Rheintal gaben mir die Arbeiten von J. Vetsch: Die Laute der Appenzeller Mundarten (§ 5) und von J. Berger: Die Vokale der Stammsilben in den Mundarten des St. Galler Rheintals (§ 5) Anhaltspunkte zur Bestimmung der Grenzlinien.

Abkürzungen wurden nur für die häufiger wiederkehrenden Namen verwendet. Es gelten:

für einzelne Gebietsteile:

- R** == Bezirk Rorschach;
- SG** == Bezirk = Stadt St. Gallen;
- T** == Bezirk Tablat;
- G** == Bezirk Gofsau;
- W₁** == Gemeinde Wil und Bronschhofen;
- W₂** == Gemeinden Niederbüren, Oberbüren, Niederhelfenswil und Zuzwil;
- Ap** == das ans Fürstenland angrenzende Appenzeller Gebiet;
- Rh** == das ans Fürstenland anstoßende rheintalische Gebiet;
- Th** == das an R, T und G angrenzende thurgauische Gebiet;

für einzelne Gemeinden und Dörfer:

- E** == Gemeinde Eggersriet;
- Ro** == Gemeinde Rorschach;
- Ta** == Gemeinde Tablat;
- Go** == Gemeinde Gofsau;
- Be** == Bernhardzell (zur Gemeinde Waldkirch gehörig);
- Ob** == Oberbüren (in der gleichnamigen Gemeinde);
- Br** == Brübach (zur Gemeinde Oberbüren gehörig);
- Nb** == Gemeinde Niederbüren;
- Nh** == Gemeinde Niederhelfenswil;
- Z** == Gemeinde Zuzwil;
- Wi** == Gemeinde Wil.

§ 5. Naturgemäß schließt sich die Arbeit in Anordnung und leitenden Gesichtspunkten eng an die drei genannten Monographien an. Bei der Besprechung der einzelnen Lauterscheinungen habe ich überall versucht, den Anschluß an das benachbarte Appenzell, Rheintal und Oberthurgau zu gewinnen. Wo vollkommene Übereinstimmung der Erscheinungen herrscht, habe ich mich mit einer Verweisung begnügt.

Für die angeführte Literatur verwende ich folgende Abkürzungen:

- Id.** == Schweizerisches Idiotikon.
- Id. W.** == handschriftliches Idiotikon der Stadt St. Gallen von Peter Wegelin (§ 2).
- Id. 1790** == handschriftliches Idiotikon der Stadt St. Gallen von 1790 (§ 2).

- DWB.** = Deutsches Wörterbuch der Gebrüder Grimm.
Berger = J. Berger: Die Vokale der Stammsilben in den Mundarten des St. Galler Rheintals. Zürcher Diss. 1910.
End. = F. Enderlin: Die Mundart von Kefáwil im Oberthurgau. Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, herausgegeben von A. Bachmann. V. Frauenfeld 1911.
Vetsch = J. Vetsch: Die Laute der Appenzeller Mundarten. Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik, herausgegeben von A. Bachmann. I. Frauenfeld 1910.

Schließlich sei noch bemerkt, daß für die Beispiele, die für das ganze Gebiet gelten, die Lautform des Kernlandes R, T, G gewählt worden ist. Es ist also zB. germ. *k* in der Geminatio und nach *v* immer durch *kk*, *k* wiedergegeben.

I. Phonetische Vorbemerkungen.

Spezifische Artikulation.

§ 6. Fast auf dem ganzen Gebiet ist die Zungenartikulation nicht besonders kräftig; die Muskulatur des Mundraums wird nicht stark angespannt. Durch straffere Artikulation zeichnet sich W_1 aus. Dementsprechend sind die Extremvokale i und u in W_1 geschlossener und zeigen hellern Charakter.

§ 7. Lautsystem und Transskription.

(Vgl. die Übersicht über die etymologische Geltung der einzelnen Vokale § 71).

A. Vokale.

1. Reine Mundvokale.

a) Einfache Vokale:

α) Kürzen: $a \quad \bar{a} \quad \epsilon \quad \bar{\epsilon} \quad e \quad i \quad \bar{i} \quad o \quad \bar{o} \quad \bar{ɔ} \quad \bar{ɔ} \quad u \quad \bar{u}$.

β) Längen: $\bar{a} \quad \bar{\bar{a}} \quad \bar{\bar{\epsilon}} \quad \bar{\bar{e}} \quad \bar{\bar{i}} \quad \bar{\bar{o}} \quad \bar{\bar{ɔ}} \quad \bar{\bar{ɔ}} \quad \bar{\bar{u}} \quad \bar{\bar{u}}$.

b) Diphthonge:

α) Kurzdiphthonge: echte: $ei \quad ei \quad ou \quad \bar{ɔ}i \quad ou \quad \bar{o}i$.

unechte: $i\bar{a} \quad u\bar{a} \quad \bar{u}\bar{a}$.

β) Langdiphthonge: $\bar{a}i \quad \bar{\bar{a}}i \quad \bar{\bar{\epsilon}}i \quad \bar{a}u \quad \bar{u}u \quad \bar{\bar{u}}i$.

c) Triphthonge: $\bar{u}\bar{a}i$.

2. Nasalvokale: Die oben angeführten Vokale kommen alle auch nasaliert vor. Das Zeichen dafür ist untergeschriebenes $<$, also nasaliertes $a = \bar{a}$.

B. Konsonanten.

Stimmlose:

Verschlußlaute: $b \quad d \quad g =$ Lenes

$p \quad t \quad k =$ Fortes, geminiert $pp \quad tt \quad kk$

$ph \quad th \quad kh =$ aspirierte Fortes

Reibelaute: *f s š* (= sch) *x* (velar) = Lenes
ff ss šš xx = Fortes, im Inlaut zwischen
Stimmhaften Geminaten (§§ 14. 18)

Affrikaten: *pf ts tš kx*

Hauchlaut: *h*

Stimmhafte:

Nasale: *m n v* (velarer Nasal) = Lenes
mm nn vv = Fortes, im Inlaut zwischen
Stimmhaften Geminaten (§§ 14. 18)

Liquide: *r z* (Zäpfchen-*r*) *l* = Lenes
ll = Fortis, im Inlaut zwischen Stimmhaften
Geminata (§§ 14. 18)

Halbvokale: *j w* = Lenes, geminiert *ij uw üw*.

Zur Aussprache der Laute.

A. Die Vokale.

1. Qualität der Vokale.

§ 8. *a*. Die Jungen sprechen ein reines, helles *a*; die Zunge liegt bei ihnen etwas höher und ist stärker angespannt als bei ältern Leuten, deren *a* offenere Lautqualität hat. Das *ā* der Ältern weist eine ganz leichte dunklere Färbung auf; bei der Artikulation wird die Zunge etwas zurückgezogen, und der hinterste Teil der Zunge hebt sich um ein geringes.

æ = überoffener *e*-Laut, offener als das appenzellische *æ*. Die jüngere Generation hat meistens einen geschlosseneren Laut.

ε = mittlerer *e*-Laut; der Abstand von der überoffenen Qualität ist gleich wie von *e*.

ɛ = etwas offener als *e* und geschlossener als *ε*. Der Laut kommt nur in *W₁* als Vertretung des Primärumlauts vor Nasal vor (§ 64).

e i o u = geschlossene Laute. In *W₁* werden *i* und *u* mit mehr Zungenspannung gesprochen und sind geschlossener als auf dem übrigen Gebiet.

ɪ = das wenig offene *i* in Schwachtonsilben.

Zur Artikulation von *o ö o* (offenes *o*) *ō* (offenes *ö*) *u* und *ü* vgl. Vetsch § 10.

ə ist ein Reduktionsvokal, dessen Farbe zwischen ɔ̄ und ɐ liegt, aber je nach den ihn umgebenden Lauten wechselt. Die ältern Leute sprechen einen offenen, dem *a* nahestehenden Laut.

Diphthonge. In den echten und unechten Diphthongen stimmen die ersten Komponenten ihrem Lautwert nach gewöhnlich mit den einfachen Lauten überein. Davon sind ausgenommen: 1. *ei*; der erste Komponent ist geschlossener als das einfache *e*; 2. *ou* in *W*₁ und *Nb*, dessen erster Komponent einen zwischen *a* und *ɔ̄* liegenden Laut darstellt (§ 50); 3. *uo*; der erste Komponent ist offener als das einfache *u*, besonders bei ältern Leuten.

Eine Angabe des handschriftlichen Materials (§ 2) weist sogar die Schreibweise *mohatər* Mutter auf.

Der zweite Komponent in *ei* und *ou* unterscheidet sich durch stärkere Spannung der Zunge von dem in *ai*, *ei* und *ou*. Im Auslaut ist der zweite Komponent der echten Diphthonge länger als im Inlaut; diese Dehnung bewirkt eine *j*- resp. *w*-Bildung; noch deutlicher erscheinen *j* und *w* als Gleitlaute vor folgendem Vokal. Im folgenden ist diese Erscheinung in der Transskription angedeutet: *aij*, *eij*, *eij*, *ouw* und *ouw*. Vgl. auch Vetsch § 12, Berger § 7, End. § 7.

2. Quantität der Vokale.

§ 9. Die Dauer der Vokale zeigt verschiedene Abstufungen von Überlänge bis Überkürze. Zur Überlänge müssen zB. die vor Nasalverbindung gedehnten Vokale von in der Emphase gesprochenen Wörtern (§ 69) gerechnet werden: *wa tɛpkšt ou!* was denkst du auch!, zur Überkürze die *ə* und *ɪ* in unbetonter Stellung.

Anmerkung. Durch die offenere Qualität von *ā*, *a*, *e*, *ɔ̄*, *uo* hebt sich die Sprache der ältern Generation von der der jüngern deutlich ab. Der Eindruck der offenen Lautqualität wird jedenfalls durch das den alten Leuten eigene langsame Sprechtempo (§ 15) noch verstärkt. Der Volksmund bezeichnet denn auch den Lautcharakter dieser Sprache als ‚breit‘. Umgekehrt hört man die Sprache der jüngern Generation von SG ‚spitzig‘ nennen; zum Teil mag dies auch daraus erklärt werden, daß hier alle *ā* (> mhd. *ei*) durch *ei*, also einen weniger offenen Laut, ersetzt worden sind (§ 47, Anm. 2).

B. Die Konsonanten.

§ 10. *š*. Die Lippen werden bei Lenis ganz schwach, bei Fortis deutlich vorgestülpt.

x ist immer velar; es behält diese Stellung auch in der Verbindung *kx* bei.

r z. Der Mundart des Fürstenlandes kommt das gerollte Zungenspitzen-*r* zu, das durch Artikulation des Zungensaums gegen die Alveolen entsteht. Das Rollen ist mittelstark und, wie mir scheint, länger als im Appenzellischen.

Die Mundart von SG besitzt das Zäpfchen-*z*. Der Zungenrücken wird gegen den weichen Gaumen gehoben, wobei sich in der Mittellinie eine Rinne bildet, die jedoch nicht tief genug ist, um den Schwingungen des Zäpfchens freien Raum zu gestatten; vielmehr entstehen durch Berührung des Zäpfchens mit dem Zungenrücken jene Reibegeräusche, die der Volksmund als *lörkä* bezeichnet. Nach meinen Beobachtungen ist aber das Reibegeräusch beim stadt-st. gallischen *z* lange nicht so auffällig und so intensiv wie beim *z* der alten Basler, das ein förmliches *x* ist; vgl. Heusler, Konsonantismus von Baselstadt § 83 ff.

Es scheint übrigens, daß das Zäpfchen-*z* in unserm Gebiet an Boden gewinnt; in den der Stadt benachbarten Gemeinden des Fürstenlandes wird das vordere *r* durch das uvulare *z* verdrängt; auch in Ro, Go und Steinach habe ich unter der jüngern Bevölkerung das Zäpfchen-*z* hören können, und fast in jedem Fall war Einschleppung aus der Stadt anzunehmen; denn in den Familien, wo ich das *z* hörte, hatte eine oder mehrere Personen einige Jahre in der Stadt zugebracht.

l. Auf dem ganzen Gebiet gilt helles *l*.

j. Die Enge zwischen Zunge und Gaumen ist ungefähr wie bei silbischem *i*; der Laut entbehrt daher jedes spirantischen Charakters.

w. Die Artikulation ist bilabial und erfolgt ohne Reibegeräusch. Die Stellung der Zunge richtet sich nach dem vorhergehenden oder nachfolgenden Laut.

§ 11. Stimmlose und stimmhafte Konsonanten.

In Übereinstimmung mit den allgemeinschweizerischen Verhältnissen sind Geräusch- und Verschlusslaute immer stimmlos. Die Nasale, Liquiden und Halbvokale sind immer stimmhaft, wenn auch Abstufungen mit Bezug auf die Stärke des Stimmtones bestehen; nach stimmlosen Lauten ist die Stimmhaftigkeit auf ein Geringes reduziert, wie zB. in *fattr* Vater.

§ 12. Lenis und Fortis.

Der Unterschied zwischen Lenis und Fortis ist auf dem Großteil des Gebiets nicht besonders ausgesprochen; am größten ist er in W₁, wo auch eine energischere Artikulation herrscht.

In der Emphase und unter erhöhtem Akzent werden die Fortes oft verstärkt. ZB.: *ttrompf!* Trumpf! Ausruf beim Ausspielen einer Trumpfkarte; *pplats d̄5!* Platz da; man sagt voll Entrüstung: *hhimməl hhagəl n̄ ə m̄l!* Himmel Hagel noch einmal! oder voll Erstaunen: *lluəg m̄r ə m̄l!* schau einmal! oder *ppots!* potz! In unbetonter Silbe wird die Fortis etwas abgeschwächt, ohne daß die Intensität auf das Niveau der Lenis sinkt.

Beim Zusammentreffen von zwei oder mehreren stimmlosen Lauten erscheinen diese als Fortes. In der Schreibung drücke ich diese Intensitätssteigerung bei den Verschlusslauten durch das Zeichen der Fortis aus; bei den Reibelauten muß, um Buchstabenhäufung zu vermeiden, die Fortisierung unbezeichnet bleiben. ZB. *wiə lep̄st?* wie lebst, wie gehts? *h̄öxtsig* Hochzeit.

Anm. Für Ap und Rh haben Vetsch (§ 21) und Berger (§ 12) eine mittlere Stärke der Artikulation beim Zusammentreffen von Stimmlosen festgestellt. Unsere Verhältnisse stimmen mit denen von Th überein (vgl. End. § 11).

Ebenfalls als Fortes erscheinen die stimmhaften Laute *m n v l* vor und nach einer Fortis. Ich unterlasse hier die Bezeichnung dieser Fortes: *kn̄o* genommen; *tn̄æssu* die Nässe; *holts* Holz.

§ 13. Nach dem Wintelerischen Silbenakzentgesetz wird ein noch der selben Drucksilbe angehörender Sonorlaut (außer *r*) nach kurzem Vokal verschärft. Auch unsere Mundart bestätigt dieses Gesetz: *honnd* Hund; *tollkə* Tintenflecken; *f̄ərommpflə* zerknitern.

Ich deute diese Fortisierung in der Transskription nicht an.

Dagegen bezeichne ich die Fortis in denjenigen auf alte Sonorlenis (außer *r*) auslautenden Wörtern, bei denen 1. die Dehnung unterblieb, Beispiele s. § 67; — 2. der Vokal erst sekundär gekürzt wurde: *bomm* Baum; *tromm* Traum; *hamm* daheim; *kann* keiner. Die Fortis erscheint aber nur vor einem mit Konsonant beginnenden Wort oder am Ende eines Sprechtaktes; beginnt das folgende Wort mit Vokal, so tritt Lenis ein: *kan antsigə* kein einziger; *xom abə* komm herunter. Vgl. End. § 12.

§ 14. Geminaten.

Als Geminaten treffen wir:

1. die Fortes der Verschuß- und Reibelaute zwischen Sonoren (Vokal oder *m n v l r*): *xap|pə* Kappe; *rīt|tə* reiten; *təv|k|kə* denken; *təuf|fə* taufen.

2. die Fortes der Verschußlaute nach Sonor- vor Reibelaut: *bot|tsə* putzen; *šöp|pfə* schöpfen; *šimp|pfə* schimpfen;

3. die Fortes der intervokalischen Sonorgeminaten *m v j w*: *šwim|mə* schwimmen; *hav|və* hängen; *šnei|jə* schneien; *bou|wə* bauen. Für alte intervokalische Geminata von *n, l* erscheint Lenis: *henə* Henne; *tanə* Tanne; *falə* fallen; *bolə* Knollen. (Für ausführlichere Behandlung dieser Fälle verweise ich auf die Kapitel über *n* und *l* beim Konsonantismus.) Geminaten von *n* und *l* erscheinen nur in gewissen Sandhiverbindungen: *ən našt* ein Ast; *ən nasə* eine Nase; *əl lekkətə* eine Lage, Schicht.

Der Geminatencharakter, d. h. die Druckgrenze im Innern des Konsonanten, kommt nicht so deutlich zum Ausdruck wie im Appenzellischen; es gilt dies besonders für die Sonorgeminaten.

In der Transskription gebe ich nur die intervokalische Verschuß- und Reibegeminata und die Geminaten von *m* und *v* durch Verdoppelung des Fortiszeichens wieder.

Sprechtempo.

§ 15. Starke Unterschiede können auf unserem Gebiet in Bezug auf das Sprechtempo beobachtet werden. Das Alter spricht merklich langsamer als die junge Generation. In Industrie- und Marktzentren ist das Tempo rascher als auf dem Lande, so in SG und Ro, wo sich besonders die jungen Leute durch schnelles Reden auszeichnen. Im Großteil des Gebiets ist aber das Tempo durchaus langsam, bei einzelnen Individuen geradezu schleppend.

Lauteinsatz und Lautabsatz.

§ 16. Leiser Vokaleinsatz und -absatz ist überall herrschend, ausgenommen in den bei starkem Affekt gesprochenen Ausrufen, so in Schimpfworten, wie zB. *'esəl!* Esel!; *'aff!* Affe!, oder heftigen

Antworten, zB. 'abə! hinunter!, ferner in den Partikeln 'æ! 'əppà!
Für den gehauchten Einsatz, für den Wechsel von leisem mit
gehauchtem und festem Einsatz verweise ich auf Vetsch § 24, dessen
einläßliche Angaben auch auf unser Gebiet passen.

Vokalübergänge.

§ 17. Als Gleitlaute kommen hauptsächlich *j* und *w* nach
auslautendem Diphthong und anlautendem Vokal in Betracht:
ən ei-j-und sältš ein Ei und Salz; *hou-w-ən ab!* hau ihn ab!
Im übrigen sind die Verhältnisse in unserm Gebiet gleich wie im
Appenzellischen für den Übergang zwischen Vokalen verschiedener
Silben, zwischen auslautendem einfachen Vokal und anlautendem
j + Vokal unter starkem expiratorischen Akzent, zwischen un-
echtem Diphthong und folgendem *a, ɔ, ɛ* bei langsamem Sprechen,
zwischen Diphthong und folgendem *ə, i*; s. Vetsch § 25.

Konsonantenübergänge (Assimilation).

§ 18. Die festgewordenen Assimilationserscheinungen in ein-
fachen oder als einfach empfundenen Wörtern sollen im II. Teil
unter den Konsonanten besprochen werden.

Die Wirkungen des Satzsandhis ergeben, einige Ausnahmen
abgerechnet, die gleichen Resultate, wie sie bei Vetsch § 26 ff.,
Berger § 17 und End. § 16 zusammengestellt sind.

Zwei zusammenstoßende Konsonanten gleicher Artikulations-
stelle (*b + b, b + p, d + t, g + k*) verschmelzen zur vollen
Fortis bezw. Geminata. ZB. *halppəuwəlig* (*halb bouwəlig*) halb-
baumwollen; *ər wörffətə štā* (< *wörfft də*) er wirft den Stein.

Die wichtigsten Fälle von Assimilationen von Konsonanten
verschiedener Artikulationsstellung sind die folgenden:

1. Dental + Guttural.

d, t, n, nd + g, k, kx, x > k bezw. *ɳ nk*; zB. *bakkeltə* (< *bad-
geltə*) Badzuber; *də her apt hek kxəppə fərlɔrə* (< *het t'kxəppə*)
der Herr Abt hat das Käppchen verloren, Ausruf bei einem Spiel;
ən grössə (< *ən grössə*) ein großer; *ə pfəok xwəfläss* (< *pfond
xwə-*) ein Pfund Kuhfleisch.

2. Dental + Labial.

a) *d, t, n, nd, nt + b, p, pf, f > p* bzw. *m, mp*; ebenso *d, t, n, nd, nt + m > p* bzw. *m, mp*. ZB. *ə hampprät* (< *hand brät*) eine Handbreit; *bröpprakkə* (< *brötbräkkə*) Brotbrocken; *əm bok* (< *ən bok*) ein Bock; *əs xomp pald* (< *xont bāld*) es kommt bald; *ə pfomp flāšš* (< *pfond flāšš*) ein Pfund Fleisch; *əs semp mānu nöp full* (< *əs send mānu nöd full*) es sind, meine ich, nicht viel.

b) *nd + m > mm* in *hammər* (< *hand mər*) haben wir; *hammu* (< *hand mu*) haben mich; *gemmər* (< *gend mər*) geben wir; *gommər* (< *gond mər*) gehen wir; *tuəmmər* (< *tuənd mər*) tun wir; *wemmər* (< *wend mər*) wollen wir; *semmər* (< *send mər*) sind wir; *muəmmər* (< *muənd mər*) müssen wir. Für *nemmər* ist häufiger *neməmər* (< *neməd mər*) nehmen wir; für *xəmmər* gilt gewöhnlich *xənəmər* (< *xənəd mər*) können wir, und für *xommər* *xoməmər* (< *xoməd mər*) kommen wir.

3. Dentale + Dentale.

a) *d, nd + n > nn*. zB. *si sen nə nöt tō* (< *send nə*) sie sind noch nicht da; *si han nüv ksexə* (< *hand nünt*) sie haben nichts gesehen.

b) *s, ts + š > šš* bzw. *tš*. Mit anlautendem *š* verbindet sich also der neutrale bestimmte Artikel *s* zu *šš*: *ššlössəlu* das Schlüsselchen; *ššit* das Scheit; *ššlōüst* das Schlauste; ebenso das neutrale Pronomen der 3. Ps. Sg.: *ššlōt* es schlägt; *ššneit* es schneit. — Einfaches *š* (aus *šš*) oder *tš* ergibt sich in der synkopierten Form α) der 2. Ps. Sg. Præs.: *lōšt* horchest; *lešt* liesest; *hāšt* heißest; *büəšt* büäckest; *waxšt* wachsest; *xotšt* kotzest; *büətšt* nähest; daneben bestehen allerdings auch die unsynkopierten Formen *lōsišt*, *lesišt* usw. — β) der Superlative: *grōšt* zu *grōss*; *bōšt* zu *bōs*; *bešt* (< *bezzist*); *xörtšt* neben *xörtsišt* kürzest. — Vereinfachung des *šš* zeigt ferner *holtšua* (< *holtsš.*) Holzschuhe; *ər bräxt nöt tšwəntslə* (< *ts šw.*) er braucht nicht zu schwänzeln.

c) Die Endung *-št* der 2. Ps. Sg. Præs. Ind. und 3. Ps. Sg. Præs. Ind. des Verbums ‚sein‘ verschmilzt mit enklitischem *s* (= es und sie) zu *šš*: *du muəšš wössə* du mußt es wissen; *nənšš met?* nimmst du es (oder sie Pl.) mit?; *nənšštu met?* nimmst du sie (Fem. Sg. oder Pl.) mit?; *wōr išš* wahr ist es; *hešš ksexə?* hast du es (oder sie Pl.) gesehen?; *išš kəwə?* ist es gegangen?

Daneben kommen noch Erweiterungen durch das Pronomen

in unsynkopierter Form vor: *wör išš əs* wahr ist es; *hešš əs kseə?* hast du es gesehen?; *išš əs kannə?* ist es gegangen?

4. Labial + Guttural oder Dental.

Assimilation findet hier nicht statt: *sep klóbu* das glaube ich.

5. Labial + Labial anderer Artikulation.

Vollständige Assimilation von *b* treffen wir in *gemmər* gib mir; sonst wird *b* vor *m* zu *p*: *glóp mərs!* glaube mir's!; *hép mi!* halte mich!

6. Guttural + Labial.

Abgesehen von der Vorsilbe *ge-* (s. unter 10) ist mir kein Fall dieser Art der Assimilation bekannt.

7. Guttural + Dental.

k + n. Über die Artikulation dieser Verbindung s. Vetsch § 30, 2. Das *n* ist immer dental, nie *v*. Für *kn* tritt häufig *tn* ein (aber in SG immer *kn*), so in *fərtnüəgə* Vergnügen; *tnuəg* genug; *tnō* genommen.

Assimilation an den Anlaut des folgenden Wortes bewirkt bei Absorption des Vokals und Steigerung der Lenis zur Fortis starke Veränderungen in

8. dem bestimmten Artikel *t* (Nom. Akk. Sg. Fem. und Nom. Akk. Pl.):

a) vor Labial (vgl. oben 2): *pmuəttər* (< *t muəttər*) die Mutter; *puəbə* (< *t buəbə*) die Buben; *pfüršprötsə* (< *t für-*) die Feuerspritze.

b) vor Guttural (vgl. oben 1): *kxəts* (< *t xəts*) die Katze; *kxuə* (< *t xuə*) die Kuh; *köfə* (< *t göfə*) die Kinder; *kəttə* (< *t gəttə*) die Patin.

9. dem persönlichen Pronomen *t* (aus ‚du‘):

a) vor Labial: *wo pfenšt* (< *wo t fenšt*) wo du findest; *wiə pmānšt* (< *t mānšt*) wie du meinst.

b) vor Guttural: *wəw kəšt* (< *wenn t gəšt*) wann du gehst; *wəw kxonšt* (< *wenn t xonšt*) wann du kommst.

10. der Vorsilbe *k-* (< *ge-*):

a) *k + d, t > t*: *təpkt* gedacht; *tianət* gedient; *tekt* gedeckt.

b) *k + b, p > b*: *pouwə* gebaut; *pokklət* gebuckelt; *prōttə* gebraten.

k + m > p: *pmānd* Gemeinde; *pməxxət* gemacht; *pmōlət* gemalt; doch in SG immer *km*.

c) *k + n* s. oben unter 7.

d) *k + h*. Die Vertretung für das Fürstenland ist im allgemeinen die Aspirata: *khāltə* versorgen; *khōrə* hören; *khā* gehabt; *ómkheis* umfallen; *kholət* geholt; doch findet sich in Teilen des Gebietes in einigen Beispielen auch die Affrikata; s. darüber unterm Konsonantismus das Kapitel über *k*. In SG herrscht z. T. die Aspirata, z. T. die Affrikata: *khōrə*; *kholət*; *kholffə* geholten; *khöüwət* geht zu heuen; doch *kxāltə*, *ómkxeis* usw.

Die Silbe.

§ 19. 1. Die Silbentrennung erfolgt nach Drucksilben. Das Gleiche ist für Ap, Rh und Th festgestellt worden; s. Vetsch § 33, Berger § 18 und End. § 17. Auch für den Fall vor einfacher Lenis nach kurzem betontem Vokal erfolgt die Trennung nicht nach Schallgrenzen, sondern nach Druckgrenzen; also *ha-fə* Hafen; *o-fə* Ofen; *xö-nə* können; *ši-nə* scheinen. Die Regel gilt auch für die Trennung in Zusammensetzungen und im Satze: *lá-mār-ši* langsame, faule Person; *fi-rṣ-bəd* Feierabend; *in hə-fa-bə* in den Hof hinunter; *də ta-gö-bər* den Tag über; vgl. dagegen *ən-na-sə* eine Nase; *ən-našt* ein Ast.

Zwischen sich haben die Silbengrenze:

a) Sonor + Verschuß- oder Reibelenis: *sil-bər* Silber; *fel-dər* Felder; *šel-fərə* Pl. Obstschalen; *er-bə* erben.

b) Sonorlaut + Sonorlaut: *ramm-lə* (§ 13) ringen; *riw-lu* Ringlein; *bömm-lu* Bäumchen.

c) Verschußlaut + Verschußlaut: *ap-kē* abgeben; *šlak-ti* schlage dich.

d) Reibelaut + Reibelaut: *wax-sə* wachsen; *x-sə* Ochsen; *tiəx-slə* f. Deichsel.

e) Reibelaut + Verschußlaut: *jaš-tə* hasten; *haš-plə* haspeln.

Die Fälle von Geminata s. § 14.

Beide Konsonanten wurden zur folgenden Silbe gezogen in den Verbindungen:

a) Verschuß- oder Reibelenis + Sonorlaut: *šö-blug* Schübling; *xu-glə* Kugel; *rə-dlu* Rädchen; *xle-brug* klebrig; *her-brug* f. Herberge; *ha-fnər* Hafner; *bro-smə* f. Brosamen.

b) Verschluß- oder Reibelenis + *h*: *ša-dhaft* schadhaft; *hū-sləx* sparsam.

Vergleiche noch zum ganzen Kapitel den folgenden in Steinach bekannten Spottvers:

<i>bru-bei-jər-pöš-šəli</i>	Brombeer-Reisigwellen,
<i>bru-bei-jər-bluašt,</i>	Brombeerblüte,
<i>ond fərn-ha-ni-ə-šət-tsl-kha</i>	Und letztes Jahr hab ich ein
	Schätzchen gehabt,
<i>un-dhū-riš-šə-sən-wuašt.</i>	Und heuer ist es ein Wust
	(gefehlte Person).

Über silbisches *l*, *m*, *n*, *s* siehe unter diesen Lauten.

2. Zum Silbenakzent. Vor Satzpause erscheint bei langsamem, nachdrücklichem Sprechen in einsilbigen Wörtern mit langem oder sekundär gedehntem Vokal oder Diphthong oft zweigipfliger Akzent (˘ nach dem Vokal): *i xa šo xō* ich kann schon kommen; *ēr ist jo gants rōt* er ist ja ganz rot; dann in den Verneinungen: *nā*, *wōl* (aber *woll!* = ja!); in der Bejahung: *jō*. Bei starkem Wechsel der Tonhöhe tritt Zweisilbigkeit ein: *nāə*, *jōə*, *wōəl*.

Der expiratorische Wort- und Satzakzent.

§ 20. Für den Wortakzent gilt im allgemeinen, was von Vetsch §§ 36—40 aufgestellt worden ist; die verschiedenen Abstufungen des Stark- und Schwachtons sind ungefähr die gleichen. Für die Unterscheidung der Stärkegrade des expiratorischen Akzents verwende ich wie Vetsch die Stufen 1—5, wobei 1 und 2 Grade des Starktons, 3 einen stärkern und 4 einen schwächern Nebenton, 5 den Schwachton bedeuten.

1. Auch in unserer Mundart trägt im zweisilbigen einfachen Wort die Hauptsilbe den Starkton. Die Nebensilbe mit *ə* ist schwachtonig; das Verhältnis ist 2 : 5, in *W₁*, wo die Druckstärke der Expiration gesteigert ist, 1 : 4. ZB.: *slagə* schlagen; *rappə* Rappen; *rīssə* reißen. Die Nebensilbe mit *ɪ* hat einen schwächern Nebenton; wir erhalten ein Verhältnis von 2 : 4 (in *W₁* 1 : 3). ZB.: *xefɪ* Käfig; *fertig* fertig; *gitsig* geizig. Eine Ausnahme macht der Schlittenruf *uf tsíté* auf die Seite!, wo die zweite Silbe in der expiratorischen Betonung der ersten gleichkommt.

2. Im dreisilbigen Wort ist das Verhältnis 2:5:4 (in W_1 1:4:3). ZB.: *pöššəlu* Reiswelle; *öfəlu* kleiner Ofen; *bəuwəlug* von Baumwolle; *möüdərig* brünstig von der Katze.

3. Das Verhältnis der Vorsilben *fər-* ver-, *ər-* er- zur folgenden Hauptsilbe ist 5:2; zB. *fəriərə* (5:2:4) sich irren; *ərlikkə* (5:2:4) erfassen (geistig). Dagegen haben *om-* um-, *hendər-* hinter-, *öbər-* über-, *ondər-* unter- in den untrennbaren verbalen Zusammensetzungen einen schwächern Nebenton; zB. *omgō* (4:2, in W_1 eher 3:1) umgehen; *hendəroks* (4:5:2) rücklings, aus dem Hinterhalt; *öbər färə* (4:5:2:5) überfahren.

Die trennbaren betonten Vorsilben haben einen bedeutend stärkern expiratorischen Akzent als die folgenden Stammsilben; das Verhältnis ist 2:4 (in W_1 1:3). ZB.; *äsgō* ausgehen; *omtuə* umhauen; *wiixə* einweihen; *ägern* ungern; *dörtsög* m. Zugluft. In den folgenden Wörtern erhält die Stammsilbe den Schwachton: *örtəl* n. Urteil; *förtəl* m. Vorteil; *uffärt* f. Himmelfahrtstag.

Auch hievon muß ein Schlittenruf ausgenommen werden: *öbäxt!*, wo die Stärke beider Silben wiederum gleich ist.

4. In nominalen Zusammensetzungen ist das Stärkeverhältnis verschieden.

Trägt der erste Bestandteil den Ton, so ordnet sich der zweite umso mehr dem ersten unter, je inniger die Wort- und Begriffsverbindung ist. Bei einem zweisilbigen Wort ist das Verhältnis 2:4: *hustör* f. Haustür; *badər* f. weibliches Badegewand; bei einem drei- und mehrsilbigen erhält das zweite Glied einen stärkern Nebenton: *grošfättər* (2:3:5) Großvater; *eijertətš* m. Eierkuchen; *hendərsäss* m. Niedergelassener; *špīsströgl* n. Küchenkasten; *xatsəxəxələr* m. (2:5:3:5:4) Name für die Muskatellertraube. In *špilmökkəkweb* n. Netz der Spinne haben wir das Besondere, daß das erste Glied wieder eine Zusammensetzung ist; das Verhältnis ist 2:5:4:5:3, das mittlere Wort erhält also den schwächern, das letzte den stärkern Nebenton. Ist der zweite Teil völlig unbetont, so tritt quantitative und qualitative Reduktion ein: *bommärt* m. Baumgarten; *hoffärt* f. Hoffart; *betšət* f. Bettstatt; *hältəl* (< *halpteil*) n. Hälfte; *libət* f. (mhd. linwät) Leinwand; *fasnəxt* f. Fasnacht; *juxərt* f. Juchart; *xnobləx* m. Knoblauch; *həntšəx* m. (mhd. hantschuoch) Handschuh; *öštləx* m. Unschlitt.

Einige Zusammensetzungen von Adjektiv und Substantiv tragen den Hauptton auf dem zweiten Glied: *nöüjör* (3 : 2) Neujahr; *mettäg* (4 : 2) Mittag; *fiertelstond* (3 : 5 : 2) Viertelstunde; *halptotsæt* (3 : 2 : 5) halbes Dutzend.

In verstärkenden Zusammensetzungen sind die beiden Glieder ungefähr gleich betont: *rösöröt* (2 : 2) rosenrot; *xridawiss* kreideweiß; *pudalnass* (2 : 5 : 2) pudelnass; *xugölrond* kugelrund; in *xudärwältš* kauderwelsch ist das Verhältnis eher 2 : 3.

Stärker betont ist das zweite Glied in *gotsərbærmlæx* (3 : 5 : 2 : 4) gotterbärmlich und in *gotštröflug* (3 : 2 : 4) gottsträflich.

§ 21. Die Eigennamen zeigen verschiedenartige Behandlung.

Die Personennamen, die gewöhnlich stark verkürzt erscheinen, erhalten meistens den Akzent auf der gleichen Silbe, die in der ursprünglichen vollen Form des Namens betont war. Beispiele: *Bašš* Sebastian; *Jöxəm* Joachim; *Léhært* Leonhard; *Rási* Erasmus; *Štēx* Eustachius; *Bīnə* Philippine.

Die Orts- und Flurnamen unterliegen im allgemeinen den gleichen Regeln wie die übrigen Wörter.

Doch ist in den Zusammensetzungen der Ton teilweise auf den zweiten Teil gerückt.

1. Der Akzent ruht auf dem ersten Glied in den Zusammensetzungen mit *-Bērg* und *-Akkər*: *Albərəbērg* Alberenberg; *Etisbērg* Etisberg; *Fögəlibērg* Vögeliberg; *Fröödüsbērg* Freudenberg; *Härfəbērg* Harfenberg; *Rösəbērg* Rosenberg; *Rötispērg* Rötisberg; *Samp Mawwəbērg* St. Magniberg; *Sonəbērg* Sonnenberg; *Tonispērg* Tonisberg; *Wianərbērg* Wienerberg; eine Ausnahme macht *Obərbērg* Oberberg. — *Xromənakkər* Krummenacker; *Šiltakkər* Schiltacker; *Tanakkər* Tannacker; *Frönakkərə* Fronacker.

2. Der Akzent ruht z. T. auf dem ersten, z. T. auf dem zweiten Glied in den Zusammensetzungen mit *-Wīl* - *Wīlə*, *-Ek*, *-Büəl* - *Böwəl*, *-Huəb*, *-Mös*, *-Hšf*, *-Wēs*. Und zwar sind

a) auf dem ersten Glied betont:

Bekkət-wīl Beggetwil; *Ennətš-wīl* Engetswil; *Gebərtš-wīl* Gebertswil; *Junkərtš-wīl* Junkertswil; *Mörš-wīl* Mörschwil; *Muət-wīl* Mutwil;

Tsutswil Zuzwil. — *Arnek* Arnegg; *Bërnek* Berneck; *Bluəmānek* Blumeneck; *Wāldek* Waldeck. — *Linsbüäl* Linsebühl; *Rösspiäl* Roßbühl; *Šönäbüäl* Schönenbühl. — *Ōpmārshuab* Othmarshub; *Tierlihuab* Tierlihub. — *Laxxāmōs* Lachenmoos; *Lendāmōs* Lindenmoos. — *Lendāhōf* Lindenhof; *Fördərhōf* Vorderhof; *Mittlärhōf* Mittlerhof; *Öndärhōf* Unterhof. — *Špīsärwēs* Spieserwies; *Wanāwēs* Wannenwies.

b) auf dem zweiten Glied betont:

Dottāwil Dottenwil; *Gomāšwil* Gommenswil; *Häkkašwil* Hägenschwil; *Lömāšwil* Lömmenswil; *Maukwil* Maugwil; *Answilā* Answilen; *Študärswilā* Studerswilen. — *Hüsek* Hüsegg; *Meldek* Meldeg; *Nökxärsek* Notkersegg. — *Gukkəbüäl* Guggenbühl; *Gitsibüäl* Gitzibühl; *Šaxxəbüäl* Schachenbühl; *Šätlišbüäl* Scheitlinsbühl. — *Ladhuab* Ladhub; *Remishuab* Remishub; *Rikkəhuab* Rickenhub; *Tsipkəhuab* Zinkenhub. — *Ešpāmōs* Espenmoos; *Höttāmōs* Hüttenmoos; *Mölmōs* Mühlenmoos; *Špitsāmōs* Spitzenmoos. — *Lässərēhōf* Lässerhof; *Ödāhōf* Ödenhof. — *Baxwēs* Bachwies; *Höttāwēs* Hüttenwies; *Lendāwēs* Lindenwies; *Rörwēs* Rohrwies; *Weijärwēs* Weierwies.

3. Der Akzent liegt auf dem zweiten Glied

a) in den Zusammensetzungen mit *-Holts*, *-Wād*, *-Tobəl*, *-Riäd* (*-Riät*), *-Rütti*, *-Häldə*, *-Hūs* *-Hūsə*, *-Möli*, *-Lō*, *-Lox*: *Ekholtts* Eggholz; *Ērləholtts* Erlenholz; *Grimholtts* Grimmholz; *Gruəholtts* Grunholz; *Xrätliholtts* Chrätliholz; *Riädərəholtts* Riedererholz; *Šlegəlholtts* Schlegelholz. — *Ruxəwād* Ruchenweid; *Sennwād* Sennweid; *Weijärwād* Weierweid. — *Galgətobəl* Galgentobel; *Xrətsərətobəl* Kräzerentobel; *Šukkətobəl* Schauggentobel. — *Feldriäd* Feldried; *Höriäd* Hohried; *Iltəriäd* Iltenried; *Tsökkəriät* Zuckenriet. — *Egəlsrütli* Egelsrüti; *Rosrütli* Rosrüti; *Špitsrütli* Spitzrüti. — *Xessəlhälde* Kesselhalde; *Höfhälde* Hofhalde; *Špitshälde* Spitzhalde. — *Mekkəhūs* Meggenhaus; *Štoubhūsə* Staubhausen. — *Loxmöli* Lochmühle; *Mekkəmöli* Meggenmühle. — *Bokslō* Bocksloo; *Štānəlō* Steinenloo; *Trakkəlax* Drachenloch.

b) in folgenden vereinzelt Fällen: *Hättərəštēg* Hätternsteg; *Hagəbuax* Hagenbuch; *Höstantə* Hohentannen; *Höfiršt* Hohfirst; *Bērətšell* Bernhardzell; *Öbərđorf* Oberdorf.

Ausgangspunkt für die Betonung des zweiten Kompositionsgliedes ist wohl Gegensatzlichkeit gewesen, wie zB. neben *Hättərəštēg* ein *Hättərəwäld*

sich findet, neben *Obərběrg* ein *Obərdōrf*, neben *Lendāwēs* ein *Lendehōf*. Von diesen Namen ist dann die Betonung analogisch auf einen Teil der übrigen zusammengesetzten Ortsnamen übertragen worden.

Reduktion des zweiten Gliedes zeigt sich in *Gōldā* Goldach; *Rōšši* Rorschach; *Štānā* Steinach; *Xrōbəl* Kronbühl.

§ 22. Die Fremdwörter haben entweder ihre ursprüngliche Betonung gewahrt, oder der Hauptakzent ist auf die erste Silbe verlegt in Anlehnung an die germanische Erstbetonung (vgl. Behaghel in Pauls Grundriß der german. Philologie I² 688; zum ganzen Abschnitt Vetsch § 180 ff.).

Beispiele der ersten Art sind:

Wörter auf *-ant*: *fābrukānt* Fabrikant; *figəlānt* lebhaft, gewandt, lat. *vigilans*, *-tis*. — auf *-ment*: *librēmēt* Adv. ganz und gar, durchaus: frz. *librement*. — auf *-ell, -elā*: *bakkətēll* m. Kleinigkeit: frz. *bagatelle*; *budēlā* f. Flasche: frz. *bouteille*; *štābēlā* f. Stuhl mit Lehne: lat. *scabella*. — auf *-ēt*: *treijēt* f. gewürzhafte Tragée: aus einem griechischen *τραγητά*; *fatsnētlū* Nastuch: ital. *fazzoletto* (vgl. Id. I 1144). — auf *ī*: *mostī* Musslin; vgl. dazu die Betonung des Appenzellischen *mússli* bei Vetsch § 181; *rōsmarī* m. Rosmarin. — auf *-ō*: *kxantō* Kanton; *kxaplō* Kaplan; *meiārō* m. Majoran. — auf *-iō*: *portsiō* f. Portion; *religiō* f. Religion. — auf *iər*: *balīər* m. Vorarbeiter (vgl. Id. IV 1155): frz. *parlier*; *šarnīər* n. Scharnier: frz. *charnière*. — Verba auf *-iərā*: *appretīərā* (Stoffe) walken; *eksistiərā* existieren; *preštīərā* aushalten (vgl. Id. V 835).

Ferner *bagāši* n. Gepäck, Plunder: frz. *bagage* (vgl. Id. IV 1052); *perōkkē* f. Perücke: frz. *perruque* (vgl. Id. IV 1446); *bomādūg* langsam, bequem zu *bomādā* f. Pommade: frz. *pommade*; *galāndər* m. Walze zum Appretieren des Tuches, dazu das Verb *galāndərā*: frz. *calandre*, *calandrer*; *lefītā* in *amm t lefītā lesā* eine Strafpredigt halten: Leviten (vgl. Id. III 1150); *molēštā* Pl. Beschwerden: ital. *molestia*; *šupkīlū* n. Jonquille; *takkədū* Ruf aus einem Spiel: frz. *attaque à tout*; *wantərātēr* Adv. schnell: frz. *ventre à terre*; *umāntsiug* ungeheuer: frz. *immense*. Vom Appenzellischen abweichend ist die Betonung in *fiōlū* Veilchen: lat. *viola*; in Ap *fiōlū* (s. Vetsch § 181); ferner in *gugəlūm* Fischkörner: lat. *cocculus* (s. Id. II 156), nur in Ro bekannt; der Akzent ist durch Anlehnung an deutsche Verbindungen mit betontem *-um*, zB. *omondóm* um und um zu erklären.

Den Ton auf der ersten Silbe haben zB.:

álberə f. Weißpappel: ital. *albero*; *áva* Aufforderung zum Vorstrecken einer Hand beim Spiel: frz. *avant*; *bádistə* Baptisten; *bídistə* Pietisten; *pástər* m. Bastard (von Tieren); *páro* Ruf aus einem Spiel, Unverletzlichkeit bezweckend: frz. *pardon*; *dréijənnəl* m. dreieckiger Riß: lat. *triangulum* (vgl. Id. I 329); *máriäšə* ein gewisses Kartenspiel machen: zu frz. *mariage*; *réšo* m. offener Rost (Id. VI 1462): frz. *réchaud*; *tábrettli* n. Schemel: frz. *tabouret*; *tsípərtli* Cypernpflaume, *Prunus insititia*.

§ 23. Im Satz erfolgt die Abstufung der starktonigen Wörter nach dem auch sonst überall geltenden Prinzip, daß das logisch bedeutsamste Wort auch den stärksten Akzent erhält. Ausnahmen von dieser Regel sind: *s íst kxa wōrt un kxa wērx hendər əm!* es ist kein Wort und kein Werk hinter ihm = er ist unzuverlässig; trotzdem *wōrt* und *wērx* logisch einander gleich stehen, besitzt *wōrt* den stärkern Ton. So auch in der Formel *kxa saft un kxa xraft* kein Saft und keine Kraft.

Der musikalische Akzent.

§ 24. Ich muß vorausschicken, daß eine genaue Behandlung des tonischen Akzents unterblieb, da mir die dazu nötigen musikalischen Kenntnisse fehlen. Vgl. zum ganzen Kapitel Vetsch § 41 ff.; Berger § 20; End. § 20.

Die Mundarten unseres Gebiets heben sich vom Appenzellischen durch weniger starke Tonbewegung ab; sie gehören nicht zu den singenden Mundarten. Doch kann in dieser Beziehung Einfluß des Appenzellischen in E und in dem ans Appenzellerland angrenzenden Teil von Ta konstatiert werden.

Das ‚Singen‘ des Appenzellers wird in der Stadt St. Gallen und im Fürstenland als eines der auffallendsten Unterscheidungsmerkmale zwischen den Mundarten der beiden Gebiete empfunden. Man kann fast mit Sicherheit darauf rechnen, daß, wenn in einem Kreise von Städtern oder Fürstenländern von einem Appenzeller die Rede ist, oder gar ein solcher sich hinzugesellt, einer der Anwesenden die auffällig starke Tonbewegung des Appenzellers nachzuahmen versucht.

Die Stimmlage ist tiefer als im Appenzellischen; in SG scheint sie höher zu sein als im Fürstenlande.

Auch für unser Gebiet gilt der Hauptsatz, daß im Satztakt die Iktussilbe im allgemeinen höher liegt. Doch entsprechen den großen Schwankungen und Unterschieden in der Druckstärke nur mäßige Tonbewegungen innerhalb der Silbe wie des Satzes. Das dem Appenzellischen charakteristische sich immer wiederholende Emporschnellen in die höchsten Kopftöne der betonten Silben findet sich nur ausnahmsweise im Affekt.

Im einsilbigen Satz ist die Tonbewegung je nach der Stimmung verschieden: in *jō, nā (nei)* ist der Ton steigend, wenn sie freundliche Antworten auf Fragen sind, fallend, wenn die Antwort in trauriger oder beleidigter Gemütsverfassung gegeben wird.

Steigende Tonbewegung haben eine einfache Frage *xōnšt?* kommst du? eine einfache Bitte: *xomm!* komm! ein einfacher Befehl: *gaww!* geh! Freundliche Stimmung, aber auch heftiger Trotz bewirken eine noch stärker steigende Tonbewegung; dagegen wird sie fallend bei trauriger oder leicht beleidigter Stimmung.

Steigend-fallende Tonbewegung findet sich in Fällen mit Schleifton: *jō!* ja!, fallend-steigende in verwundertem *sō* so.

In den zwei- und mehrsilbigen Sätzen kann durch Wechsel der Stimmung und Satzart eine Verschiebung des Hochtons eintreten, ohne daß die dynamischen Verhältnisse dadurch berührt würden. Besonders häufig ist diese Erscheinung in der Frage. Wird in *rixtig!* richtig! ein besonders freundlicher, das Einverständnis hervorhebender Ton gelegt, so hat die zweite Silbe den Hochton, die erste den Tiefton; ebenso in *lōsid!* *lōsid!* hört! hört!, wenn die Aufforderung freundlich-dringend ist; ferner in *frülü!* *frülü!* freilich! freilich!, wenn freundliche Zustimmung damit verbunden ist. Den Ton auf der letzten Silbe haben wir: in der ohne besondere Gemütsbewegung gestellten Frage: *wō sent si?* wo sind sie? ebenso in vorwurfsvoller Stimmung: *xast hüt nök kxō?* kannst heute nicht kommen? *luag ə mōl!* schau einmal! *s iš kār nōt so šlimm!* es ist gar nicht so schlimm.

II. Die geschichtliche Entwicklung der Laute.

A. Die Vokale in betonter Stellung.

Ahd. *a*.

§ 25. 1. Ahd. *a* entspricht gewöhnlich *a*: *blakkə* m. großes Blatt; *faxt* f. Aufgabe; *gi-gämpfə* schaukeln; *jašt* f. Hitze; *štakkələ* stottern.

2. Es ist in einigen Fällen vertreten durch *æ* resp. *ε*. *æ* findet sich in R (ohne Ro), T, G, W₂, *ε* in SG, W₁ und Ro. Die Verteilung ist also die gleiche wie beim Sekundärumlaut (§ 26).

a) vor *šš*: *æššə* Asche; *flæššə* Flasche; *tæššə* Tasche; *wæššə* waschen.

b) vor *s*, *ss* in *græs* Gras; vereinzelt hört man *blæss* m. Name eines schwarz und weiß gefleckten Hundes; dagegen *blæssə* f. Glatze.

c) *fältš* unzuverlässig. In dieser Form wird das Wort nur noch von ältern Leuten gehört; die jüngern brauchen an dessen Stelle *fältš*, das nicht nur im angegebenen Sinne, sondern auch für ‚zornig‘ verwendet wird. Für *fältš* in der Bedeutung von unrichtig, verkehrt hat die Mundart *lets*.

d) in Fremdwörtern, wo es durch Lautsubstitution für helles roman. *a* erscheint: *binétš* m. (ital. spinaci) Spinat (Id. IV 1308); *letš* m. (ital. laccio) Schleife (Id. III 1531); mit Dehnung *šərpə* f. (frz. écharpe) Schärpe; *lærmə* m. (frz. alarme) Lärm. Hier vielleicht auch das in SG bekannte *éss-šæppərt* Latz, den man den Kindern beim Essen umhängt (zu mhd. schap(e)rún, frz. chaperon; vgl. auch DWB. VIII 2170); auf dem Lande hört man *šæppərt*, auch *šabərt*.

Anm. Für die unter a angeführten Fälle ist Palatalisierung durch die folgende Konsonanz unzweifelhaft; es liegt nahe, auch das *æ* in *græs*, *blæss*

auf die gleiche Weise zu erklären, besonders im Hinblick auf die appenzellischen und rheintalischen Mundarten, wo die Annahme durch eine größere Anzahl von Beispielen gestützt wird (vgl. Vetsch § 46, 2 b. c Anm.; Berger § 21, 2 b; End. § 21, 2). Zu *tətšə, pətšə, rətšə* s. § 28, 5.

3. Es erscheint als *ɔ* in der Verbindung *ou* < *aw*; s. § 50.

4. Es ist umgelautet a) zu *e* durch Primärumlaut s. §§ 27. 29.

b) zu *æ* bzw. *ε* durch Sekundärumlaut s. §§ 28. 29.

5. Es ist gedehnt zu *ā* s. §§ 66—69.

Der Umlaut von *a*.

§ 26. Der primäre Umlaut von *a* ist *e*, vor Nasal meistens *e*, auf kleinen Teilen *ε* bzw. *ε* (§ 64), vor *r* in einigen Fällen auf Teilen des Gebiets *ei* bzw. *ei* (§ 59), der sekundäre überoffenes *æ* auf dem Großteil des Gebietes, nämlich R (ohne Ro), T, G, W₂; *ε* in SG, W₁ und Ro, vor Nasal meistens *e*, auf Teilen des Gebiets *æ* bzw. *ε* (§ 64).

Es herrscht also Übereinstimmung zwischen dem Fürstenland und Ap, Th; Ro hat gleiche Verhältnisse wie Rh. Vgl. Vetsch § 47 ff.; Berger § 22 ff.; End. § 22 ff.

§ 27. Lautgesetzlichen Primärumlaut haben:

1. Bildungen mit *j*-Suffix:

a) Weibliche *jô*- und *jôn*-Stämme: *xelə* Kelle; *ek* n. Ecke; *henə* Henne.

b) Männliche *ja*-, *jan*-Stämme: *bek* Bäcker; *wekkə* m. Keil, längliches Gebäck. Mit Dehnung *erb* Erbe.

c) Neutrale *ja*-Stämme: *bet* Bett; *kstell* Gestell; *end* Ende; *herbrig* (ahd. heribërga) Herberge usw. Mit Dehnung: *hër* Heer; *bër* Beere; *mër* Meer.

d) Adjektivische *ja*-Stämme: *fəst* fest; *ənn* eng.

e) *jan*-Verben: *hebə* heben; *rettə* retten; *etsə* ätzen; *tekkə* decken; *hekkə* stechen; *lekkə* legen; *meštə* mästen; *šələ* schälen; *fərgremmə* erzürnen, usw.; mit Dehnung *grədə* gerade machen; *fəltšə* fälschen; *erə* pflügen; *tərə* dörren; *rəvkə* einen Rank machen; *fərsrentsə* zerreißen.

Zu *jan*-Verben gehörige Nominalbildungen: *plegi* f. (zu *plegə*) Futter am Rocksäum; *psetsi* f. (zu *psetsə*) Straßenpflaster; *hekkərə* f.

(zu *hekkə* stechen) große Waldameise; *lekkətə* f. (zu *lekkə*) Lage, Schicht; *letsu* f. (zu ahd. *lezzen*) bleibender Schaden; *šwettu* f. (zu schwetten s. Stalder II 363) Lache, reichlich vergossene Flüssigkeit.

2. Wörter mit suffixalem *i*:

hebəl m. Hebel, Sauerteig; *šlegəl* m. Schlägel, Hammels-, Rehkeule, Fleischklopfer; *egəl* m. Blutegel, *ineglə* an die Fingerspitzen frieren (Id. I 151), in dieser Form noch bei alten Leuten in SG, sonst *uniglə*; *hemp* n. Hemd; *ālpfrevkūš* altmodig; *wesər* (zu mhd. *wesel* schwach, kraftlos) hölzig, trocken von Gemüsen, Kartoffeln, Rüben usw. Mit Rundung (§ 60): *löffəl* m. Löffel; mit Dehnung: *ərməl* m. Ärmel.

3. Wörter mit ahd. *i* in der dritten Silbe (§ 28, 3):

edəl edel; *ewwəli* n. (ahd. *angari*, *engirinc*) Engerling (Id. I 336). Mit Rundung *frönd* fremd. Mit Dehnung *entə* Ente (eig. in den Sg. übertragener, neugebildeter Pl. zu einem Sg. **ent*, der selbst wieder alte Pluralform war (= ahd. *eniti* zum Sg. *anut*).

4. Lehnwörter:

bekki n. Becken; *xefi* n. Käfig; *sefi* n. (eig. *Juniperus sabina*) gemeine Heide, *Calluna vulgaris*; *mesmər* Meßmer; *ewwəl* m. Engel. Hieher auch *erkəl* m. Erker (Id. I 449). Ahd. *kestinna* erscheint als *xistənə* f. Kastanie (§ 33 c).

Rundung > *ö* s. § 60.

Dehnung > *ē* s. § 66—69.

Einfluß von Nasal s. § 64.

§ 28. Lautgesetzlichen Sekundärumlaut treffen wir:

1. vor umlauthindernden Konsonanten. Als solche kommen in Betracht:

germ. *h*: *əhər* m. (aobd. *ahir*) Ähre. Nicht umlauthindernd ist *hh* < germ. *k*: *hext* (ahd. *hahhit*, *hehhit*) Hecht. Der Plural *bæxx* Bäche, der auf dem ganzen Gebiet ohne E, W₁ und Z gilt, ist nicht beweiskräftig, weil es sich um eine Systemsform handelt.

ht, *hs*: *kmæxt* n. (ahd. *gimanti*) Geschlechtsteile; *kšlæxt* Geschlecht; *næxt* gestern abend; *præxtə* laut reden; auch in *naxt-wæxtər* Nachtwächter.

rw: *færbə* (ahd. *farwen*) färben; *gærbə* (ahd. *garwen*) gerben; mit Dehnung *gær* gar (< **garwja-*).

Die übrigen *r*-Verbindungen haben dagegen Primärumlaut: *herpšt* m. Herbst; *hert* hart; mit Dehnung: *erb* n. Erbe; *ermæl* m. Ärmel; *kfert* n. Gefährt; *gertə* f. (ahd. gartea) Gerte, dazu *gertəl* m, (ahd. gartari) Hippe; *merts* März; *xertsə* f. Kerze.

Auffällig ist der Sekundärumlaut in *wertsə* f. Warze in $W_1 W_2$ (sonst *wartsə*), mhd. werze neben warze, mnl. werte.

l + Kons. *lh* hat umlauthindernd gewirkt in *walts* (ahd. walhise) welsch; *lb* in *xalbər* Kälber (s. § 29, 1 B); möglicherweise *lg* in *bælg* Bälge (s. § 29, 1 B). Sonst erscheint vor *l*-Verbindung Primärumlaut: *welə* wollen; *held* (ahd. hella) Hölle; *geltə* f. Zuber; mit Rundung: *kwölb* n. Gewölbe.

2. vor schweren Ableitungssilben:

hæks (ahd. hagzissa) Hexe; *fərbærmšt* n. Erbarmen; *hælsig* m. (ahd. helsing) Strick hat überall Sekundärumlaut, ausgenommen in SG, wo *helsig* gilt.

Bildungen auf ahd. *-i(n)*: *wæšpi* n. (zu ahd. wafsa) Wespe; *knægi* n. Knochen zum Nagen (Id. IV 697).

3. vor *i* der dritten Silbe.

gægə (ahd. gagani) gegen, *gægəd* f. Gegend; *ūkwærlu* (zu ahd. giwaralihho) gefährlich. *traxtər* m. (ahd. trahtari) noch erhalten in *traxtər-xüwəlu* ein mit einem Trichter hergestelltes Gebäck, zeigt keinen Umlaut.

4. vor ahd. *ei* in der Folgesilbe:

ərbət f. (ahd. arabeit) Arbeit, auf verschiedenen voneinander zerstreut liegenden Punkten des Gebiets, so in Be, Br, Ob, Mutwil, Goldach, sonst *ərbət*; *ærps* f. (ahd. araweiz, auch -wiz) Erbse; für Ameise hat das Gebiet verschiedene Vertretungen: *émbəssə* in R, doch *éməsə* in Ro und *ábəsə* in Tübach; *éməsə* in T; *émbəssə* in G; *émbəsə* in W_2 , *émbəslə* in Z und Maugwil; *émbitskə* in Br; *würmbəslə* in W_1 ohne Maugwil.

5. in Kontaminationsformen (zur Erklärung vgl. Vetsch § 49 e; Berger § 24 e):

a) in alten *én*-Verben: *sægə* sagen; *špærə* sparen; *lallə* die Zunge herausstrecken; *šatsə* schätzen; *šwatsə* schwatzen. Dazu noch *trægə* tragen; zur Länge s. § 68. Über die Verben mit Nasal *šemə* schämen; *tsenə*, *pflənə* weinen s. § 64 B Anm.

Hierher auch eine Anzahl schallbezeichnender Verben: *xnatšə* etwas mit schnalzendem Geräusch zerdrücken; *pflatšə*, *tətšə* mit klatschendem Geräusch auffallen; *rətšə* Hanf brechen, klatschen.

Keinen Umlaut haben: *pflatšə* mit starkem Geräusch in Flüssigkeiten hantieren; *latši*, *patši* m. dummer, schwerfälliger Mensch; *watšlə* watschelnd gehen; *šnatsklə* schmatzend kauen.

Diese umlautlosen Formen sprechen dagegen, daß der Umlaut auf Einfluß des *tš* zurückzuführen ist.

b) Nomina: *næppər* m. (ahd. naba-, nabu-, nebi-gër) Bohrer (Id. IV 771); *ægərštə* f. (ahd. agalstra neben egilstra) Elster, nur in Br, Ta und Steinach und Landquart (sonst *ægərštə*); *hæxələ* f. Hechel (ahd. *hehhila und *hahhala; vgl. Berger § 24, 4 e ß).

Unklar ist der Sekundärumlaut in *grəttəl* m. die zwei Seitenarme am Pflug (Id. II 823).

6. in Lehnwörtern: *xətsi* n. Geschirr zum Wasserschöpfen (Id. II 573); *pfəttə* n. Dachkennel, in SG *pfəttənə* f.; *pšötti-lægələ* f. (lat. lagēna) Jauchetransportfaß (Id. III 1167/68); *xətsər* Ketzler (Id. III 595/96).

Dehnung s. §§ 66—69.

Rundung s. § 60.

Die analogische Ausbreitung des Umlauts von *a*.

§ 29. In Betracht kommen die Bildungskategorien, innerhalb deren der in einem Teil der Fälle lautgesetzliche Umlaut sein Gebiet analogisch erweitert hat.

Anm. Der Umfang des Umlauts der übrigen Vokale ist in einem spätern Kapitel (§ 57) zusammenfassend behandelt.

1. Plurale.

A. *i*-Plurale:

a) Lautgesetzlichen Primärumlaut haben wir bei den männl. *i*-Stämmen: *gešt* Gäste; *sek* Säcke; *xrets* Kratzwunden; *bəxx* Bäche in E, W₁ und Z (§ 28); mit Dehnung: *šlęg* Schläge; *tšə* Zähne. Weibliche *i*-Stämme: *šet* Städte; *xreft* Kräfte; *hend* Hände; *benk* Bänke. Hierher auch noch *i*-Stämme mit dem Plural-*i* in der dritten Silbe: *negəl* Nägel; über *öpfəl* s. § 60.

Primärumlaut liegt ferner vor:

α) in *həls* Hälse, aber nur in SG und R, sonst *həls*; mit Dehnung *hэг* Häge, Hecken; *tərm* Därme.

β) nur in E, in Übereinstimmung mit dem benachbarten Ap (Vetsch § 51 c), in einigen zweisilbigen Pluralen von *na-*, *ma-* und *n-*Stämmen: *wegə* Wagen; *fedə* Fäden; *grebə* Gräben; *xregə* Kragen; *ledə* Laden.

b) Lautgesetzlichen Sekundärumlaut haben die Plurale mit umlauthindernder Konsonanz; überall gilt *næxt* Nächte; *bælg* Bälge, doch *belg* in E und auch W₁.

Möglicherweise liegt aber in *bælg* ein analogischer Umlaut vor; vgl. End. § 23, 5.

Auf ein *i* der dritten Silbe ist der Sekundärumlaut in *stæffætlo* Pl. (vgl. ahd. Pl. *staffali*) Leitersprossen, Treppe auf einen Berg (in der zweiten Bedeutung ist das Wort Sg. Fem.), zurückzuführen. Aus dem Pl. in den Sg. gedrungen ist der Umlaut in *ækst* f. Axt (nur in Goldach).

Lautgesetzlicher Sekundärumlaut ist also bei der Pluralbildung selten; umso auffallender ist, daß später, als der Umlaut zur Differenzierung der Numeri gebraucht wurde und sich auf die *a-* (*na-*, *ma-*) und *n-*Stämme ausdehnte, fast überall Sekundärumlaut eintrat. Vgl. dazu die Anmerkungen bei Vetsch § 53 und besonders Berger § 25 b.

Beispiele für *a-* (*na-*, *ma-*) und *n-*Stämme: *fell* Fälle; *hælm* Halme; *hæls* Hälse; *ækkər* Äcker; *hæfə* Häfen; *wægə* Wagen; *fədə* Fäden; *grebə* Gräben; *xrægə* Kragen; *ledə* Läden; — mit Dehnung *tæg* Tage; *gærtə* Gärten.

B. Bei den Neutra auf *-ir* herrscht der primäre Umlaut vor: *redər* (neben *rād*) Räder; *grebər* Gräber; *blettər* Blätter; *gresər* Gräser.

Lautgesetzlichen sekundären Umlaut hat *xælbər* Kälber; doch kennt SG nur *xelbər*, R hat beide Formen.

2. Diminutiva.

A. Auf *-li*, *-əli*. Der lautgesetzlich zu erwartende Sekundärumlaut ist in den meisten Fällen vorhanden: *bædli* Bädchen; *rædli* Rädchen; *blætli* Blättchen; *xætsli* Kätzchen; *bæxxli* Bächlein; *fæxtli* kleine Aufgabe; *sælfli* (ahd. *salveia*) Salbei; *fædəli* Fädchen; *sæppəli* kleines Kränzchen; *tswæxxli* (zu ahd. *dwahilla*) Handtuch.

Einfluß des Plurals mit Primärumlaut erklärt *e* in *negəli*

kleiner Nagel (*nægəli* dagegen bedeutet Nelke), ferner in *glesli* Gläschen, zum Unterschied von *glæsli* als Maßbestimmung.

Nach § 64 A ist es in den Fällen vor Nasal (zB. *hendli* Händchen) unmöglich zu entscheiden, welche Art des Umlauts vorliegt.

Der Umlaut fehlt:

1. bei Appellativen. α) vor *-əli*. Die meisten Beispiele stammen aus der Kindersprache: *handəli* Händchen; *mamməli* Saugfläschchen; *batsəli* und *rappəli* Geldstück. Aus der allgemeinen Umgangssprache: *hantəli* seidene oder wollene Halbhandschuhe; *xaxəli* kleine Kachel. — β) vor *-li*. Aus der Kindersprache: *šatsli* Schätzchen; *əli* Liebkosung. Allgemeine Umgangssprache: *mandli* Männchen, früher *məli*; *xraxərlu* eine Art Feuerwerk; *traxtərlu* ein kleiner Trichter; *bərtli* einer der einen Bart hat, oft auch als Spitzname.

2. in den Diminutiven der Taufnamen: *Hansli* zu *Hans* Hans; *Bərtli* zu Bartholomäus; *Waltərlu* zu *Waltər* Walther; *Annəli* zu *Annə* Anna; *Bəbəli* Dim. zu *Bərbərə* Barbara, auch appellat. = dumme Person; *Mərtəli* zu *Mərtə* Martha.

B. Auf *-i*. Umlaut haben wir in den alten *in*-Bildungen *cəttu* (zu ahd. *atto*) Vater; *bəsə* (zu ahd. *basa*) Base; auch in *kxərlu* Id. III 461/3. Die persönlichen appellativen Masculina auf *-i*, die heute keine Dim. mehr sind, erscheinen gewöhnlich unumgelautet: *lappi* läppischer Mensch; *fasli* (zu *faslə*) Schwindler; *gabli* (zu *gablə*) wer eine Arbeit zusammenpuscht. In Taufnamen ist das Suffix *-i* nicht besonders häufig; der Umlaut fehlt: *Waltu* zu *Waltər* Walther; *Hansu* zu *Hans* Hans; *Bəbi* zu *Bərbərə* Barbara.

3. Verbale Weiterbildungen auf *-(ə)lə*.

Sie weisen überall *ə* auf: *kfəttərlə* kleine unnütze Arbeit verrichten; *təppələ* kleine Schritte machen; *xrəxxələ* engbrüstig sein, röcheln; *bəššələ* Bedeutung wie bei *kfəttərlə* (Id. IV 1760 stellt das Wort zu ‚Bast‘); mit Dehnung *əltələ* nach altgewordenen Speisen riechen; (*si*) *fərərbətlə* sich unnötigerweise mit etwas beschäftigen.

4. Substantiva auf *-ər* (ahd. *-ari*).

Der Umlaut ist bald primär, bald sekundär, oder er fehlt ganz. Ausgleichung fand statt, indem ein Teil der Fälle sich den Nomina

anschloß, die durch Assimilation des Vokals der zweiten an die dritte Silbe primären Umlaut erhalten hatten; zB. *jegər* (ahd. *jegiri) Jäger; ein anderer Teil aber den Nomina mit Sekundärumlaut wie zB. *wæxtər* (ahd. wahtari) Wächter folgte.

Mit primärem Umlaut: *jegər* Jäger; *stettər* Städte; ferner auf dem Großteil des Gebiets: *tötəgrebər* Totengräber; *xlegər* Kläger, in SG, Steinach und Goldach mit Sekundärumlaut.

taxtekkər Dachdecker; *wekkər* Wecker (Uhr); *šnapsrenər* Schnapsbrenner können ihren Umlaut den danebenstehenden Verben *tekkə wekkə, brenə* verdanken.

Mit sekundärem Umlaut: *wæxtər* Wächter; *mædər* Mäher; mit Dehnung *wærtər* Wärtler; *gærtner* Gärtner.

gərbər Gerber und *fərbər* Färber stehen neben *gərbə* und *fərbə*. — In *seppər* Sänger, *geppər* Gänger und *stendər* Ständer ist nicht auszumachen, ob primärer oder sekundärer Umlaut vorliegt (§ 64 B).

Ohne Umlaut sind: *wagnər* Wagner; *fərwältər* Verwalter; *fuərhältər* Fuhrhalter.

6. Abstrakte Feminina auf -i.

Sie haben durchgängig *e*: *elti* Alter; *herti* Härte; *steraxi* Stärke. Mit Dehnung: *šmæli* Schmalheit; *wərmi* Wärme.

7. Komparative.

Überall *e*: *bessər* besser; *eltər* älter; *megərər* magerer; mit Dehnung: *grədər* grader; *šerffər* schärfer.

8. Adjektive auf -ig, -læx usw.

Zum Teil *e*, zum Teil *æ*, zum Teil ohne Umlaut.

Auf -ig: *kmerkig* leicht fassend, geschickt; *hebig* sparsam; *slak-felig* vom Holz, das geschlagen werden soll; *xreftig* kräftig; *kfelig* (ahd. gefellig) glücklich; *fertig* fertig, dazu *fərkkə* fertig machen, liefern; ferner *äfeltig* einfältig. — *flæxsig* von Flachs; *mæxtig* mächtig; *præxtig* prächtig; *træxtig* trüchtig; *kwæxsig* vom fruchtbaren Wetter; dann *štærig* steif, starr; *wedərwærtig* widerwärtig; *læstig* lästig. — Umlautlos sind: *bappig* breiartig; *maštig* mastig; *balig* leicht zu ballen, vom Schnee; *kwältig* gewaltig; *tanig* tannen; *hádampfig* düstlich.

Auf -læx: *šwæxlæx* schwächlich; *ərmlæx* ärmlich; dagegen *tæglæx* täglich; *fərtræglæx* verträglich; *ərbərmlæx* erbärmlich. —

Ohne Umlaut: *hantlæx* ‚zur Hand passend‘, sich wohl in die Hand fügend; *hablæx* wohlhabend, neben selten vorkommendem *hæblæx*; *ārdlæx* merkwürdig.

Auf *-iſſ*: *nærſſ* närrisch; *wālts* welsch.

Auf *-i* (ahd. *-in*). Ich kenne nur das als neutrales Substantiv gebrauchte *tenis* tannenenes Holz in R; als Adjektiv wird *tanig* gebraucht.

tenis läßt nach § 64 A keine Entscheidung über die Qualität des Umlauts zu.

Ahd. *ë*.

§ 30. 1. Ahd. *ë* ergibt *e*:

a) auf dem ganzen Gebiet in:

reff n. Traggestell; *xlebæ* kleben; *rebæ* f. Rebe; *ſeff* n. Schiff (neben *ſiff* in den Gemeinden Steinach, Wittenbach und Andwil, sonst überall *ſiff*); *fedərə* f. Feder; *betta* beten; *jetta* jäten; *jesæ* gären; *lets* verkehrt; *tswetſkæ* f. Zwetschge; *regæ* m. Regen; *segis* f. Sense; *drek* m. Dreck; *flekkæ* m. Flecken; *beklæ* unvorsichtig oder ungeschickt schneiden; *færlæxxæ* (mhd. erlæchen) leck werden, von Holzgeschirr; mit Dehnung *fæx* Vieh; *ſtelæ* stehlen; *selbær* selber; *wæræ* wahren, dauern; mit Dehnung *wærx* Flachs; *særblæ* dahinsiechen; *gæl* gelb; die Part. Præt. der starken Verben der V. Klasse: *kmessæ* gemessen; *klegæ* gelegen.

b) vor Nasal nur in W₁ und Br: *benæ* f. Mistkarren; *tsentnær* m. Zentner; weitere Beispiele s. § 64 A 3.

2. Ahd. *ë* ist zu *e* verengt

a) auf dem ganzen Gebiet:

α) durch *i*-Umlaut in *belts* m. Pelz; *ebæ* Adj. (ahd. *ëbani*) eben, dagegen *ebæ* Adv. (ahd. *ëbano*); *ledig* ledig; *welæ* welcher; über *felsæ* m. Felsen vgl. End. § 24, 2 b;

β) vor *st* in *geſtær* gestern; *deſtæ* desto; s. auch Rundung § 60. Dagegen *neſt* n. Nest; *preſtæ* m. körperlicher Schaden, Krankheit.

γ) vor *ſſ*; s. Rundung § 60.

b) auf dem Großteil des Gebiets vor Nasal (s. oben 1 b): *demn* dem; *wemm* wem; weitere Beispiele § 64 A 3.

Ap, Rh und Th zeigen die gleichen Entsprechungen; vgl. Vetsch § 60; Berger § 26; End. § 24.

Rundung s. § 60.

Dehnung s. §§ 66—69.

Lehn- und Fremdwörter.

e erscheint in *fešt* n. Fest; *westə* f. Weste; ferner in *nell* n. Nell, Trumpfneun; *xēr* m. Keller; *štāblə* f. Stuhl mit Lehne; trotz des nachfolgenden *ι* in *pfersəx* m. Pfersich (Id. V 1183); *pešti* m. (aus lat. *bestia*) verteufelter Kerl (Id. IV 1792/3).

Ahd. *i*.

§ 31. Ahd. *i* ist zum Teil als *i* erhalten, zum Teil in *e* übergegangen. Diese Senkung ist nicht gleichmäßig durchgeführt auf dem ganzen Gebiet; am stärksten erscheint sie in R, SG, T und G, weniger in W₂, selten ist sie in Br. Sie fehlt gänzlich in W₁.

§ 32. *i* ist auf dem ganzen Gebiet erhalten:

a) vor *l* (+ Kons.): *fill* viel; *till* m. starkes Brett; *till* f. Decke, Estrich; *šilə* schielen; *špilə* spielen; *miləx* f. Milch; *biləxə* f. Birke; *tsilət-bluašt* f. Daphne Mezereum, Seidelbast; *bilgərə* Pl. Zahnfleisch; *ilgə* f. Lilie usw.

b) vor *v*: *brivvə* bringen; *fiwvər* Finger; *riwv* leicht; *siwvə* singen; *šprivvə* springen; *tswivvə* zwingen; *fiwv* m. Fink; *tsiwvə* m. Zinken; *riwvə* m. Schuhhaken (Id. VI 1121); *wiwvəl* m. Winkel, usw. Hieher auch *impər* (< *ingwer*) Ingwer.

§ 33. Vor andern Konsonanten ist auf dem ganzen Gebiete außer W₁ mehr oder weniger häufig *e* eingetreten.

a) Vor Velar ist die Senkung selten: *fekkə* hin- und herreiben (Id. I 713), nur in Be, sonst *fikkə*. In den andern Beispielen herrscht *i*: *riwvəl* m. Riegel; *tsiwvər* m. Zieger; *gigərə* unterdrückt lachen; *krigəlat(-foll)* ganz voll; *štigəli-siwv* verwirrt, verrückt; *šlik* m. Schleife; *giks-nasə* f. neugieriger Mensch; *bikkəl* m. Pickel; *fikkə* flicken; *štikkə* stecken; *bikkərli* n. kleines, artiges Pferdchen; *ksixt* n. Gesicht; *kwixt* n. Gewicht; *kšixt* f. Geschichte; *štixx* m. Stich, usw.

In *rexə* m. Fuhrücken (nur in R, SG) liegt *i* < *i* vor (§ 70); in T, G gilt *rīə* und *riəə*, in W₁ und W₂ sagt man dafür *rišt* m.

b) Vor Labial.

α) vor *m* (+ Kons.). Die einzigen überall geltenden Beispiele sind: *tsemmərə* zimmern, *tsemmərmā* Zimmermann; *emm* ihm. Sonst haben wir *i*: *štimm* f. Stimme; *himməl* m. Himmel; *šimməl* m. Schimmel; *wimmlə* wimmeln; *šwimmə* schwimmen; *šimpf* m. Tadel, dazu *šimpfə* tadeln; *öbərgimpfə* überkippen; *tsimpfərlig* zimpferlich; *sims* Gesims; nur in SG *šimpfiərlə* (zu mhd. schimpfieren) nicht ernsthaft arbeiten; *gimiskšux* m. Durcheinander (Id. II 105); *rimšəramšə* kauderwelschen. Mit Dehnung: *immə* f. Biene.

β) vor *f*, *ff*. Überall *štefəl* m. Stiefel; *šreft* f. Schrift; *greffəl* m. Griffel; nur in Be habe ich getroffen *šeff* Schiff statt des gewöhnlichen *šiff* (§ 30, 1). In den übrigen Fällen haben wir *i*: *gift* n. Gift; *štift* m. Stift; *tifig* rasch; *šlifərə* gleiten; *šniplə* schnitzeln, usw.

γ) vor *b*, *p*, *pp*, *pf*. Die Senkung ist gewöhnlich unterblieben; vereinzelte *e*-Formen sind: *rep* böses Weib, neben *rip* in R; *W₂* hat *xrepf* Krippe neben gewöhnlicherem *xripf*; endlich findet sich im Id. W. die Form *treplə* trippeln. In den übrigen Beispielen gilt *i*: *šwibəl* m. Fensterriegel; *törkkə-ribəl* m. Gericht aus Maismehl; *xlippərə* klirren; *xrips* m. kleine boshafte Person (Id. III 850); *gipfəl* m. Gipfel; *tsipfəl* m. Zipfel; *šlipfə* schlipfen, dazu *šlipf* m. Erdrutsch; *šnipfə* stehlen, usw.

c) Vor Dentalen. Die Senkung fand hier am häufigsten statt.

α) vor *n* (+ Kons.) in R, T, SG und G; in *W₂* sind die Fälle weniger zahlreich, Br hat hier überall *i*. *enə* ihnen; *drenn* darin; *henə* hinten; *bendə* binden; *fendə* finden; *wendə* winden; *hendər* hinter; *wendlə* Windeln; *šendlə* f. Schindel; *xend* n. Kind, SG hat *xind*; *rend* n. Rind; *grend* m. Grind, Kopf von Tieren und grob vom Menschen; *send* 1. 2. 3. Pl. sind; *rendə* f. Rinde; *lendə* f. Linde; *Lendə* Lindau; *tsiléndər* m. Zylinderhut; mit Dehnung: *wəntər* m. Winter; *hē* hin; *ē* ihn. Hieher auch *wemmət* m. (ahd. windemód) Weinlese, dazu das Verb *wemmə*; *semmət* m. (mhd. zinemin, zinnēnt) Zimmet. Über *ins* > *ēs* s. § 65.

Nur in R finden sich *mendər* minder; *pfennig* fininig; *bensə* f. Binse; auf dem übrigen Gebiet dagegen *mindər*, *pfinnig*, *binsə* resp. *bēsə* (§ 65).

Keine Senkung zeigt *W₂* in *rind*, *šindlə*, *tsimmət*.

Dagegen ist *i* erhalten auf dem ganzen Gebiet in *šinə* f. Schiene; *lind* lind; *kšwind* geschwind; *šində* schinden; *špindlə* f.

Spindel; *špinə* spinnen; *sinə* sinnen; *glinsələ* glänzen, vom Schnee; *wintš* schief.

β) vor *d*, *t* in R, T, SG und G; *W₂* hat in der Mehrzahl Fälle *e*, Br dagegen *i*. *fredə* m. Friede, *tsfredə* zufrieden; *led* m. Viertel eines geschlachteten Tieres, *gled* n. Glied, *ledlō* Arbeitslohn; *wedlāx* (zu mhd. lideweich) biegsam; *šnedloux* m. Schnittlauch; *wedə* f. Weide zum Binden (*salix*), s. Kluge Etym. Wörterbuch 6. Aufl., S. 448; *nedər* nieder als Adverb, *nidər* als Adjektiv; *wedər* wider, gegen, *āwedərə* anwidern, *wedərgentə* f. Schmerz in den Kniegelenken nach großen Anstrengungen, dagegen *widər* wiederum; mit Dehnung *šmed* Schmied; — *šlettə* m. Schlitten; *šnettə* f. Schnitte; *dret* dritte; *šmettə* Schmiede; *wetli* Witwer; *wepfrəu* (< *wetfrəu*) Witwe; *metti* Mitte, *mettəli* Mittelchen, *metwoxx* Mittwoch; *met* mit; *Settərə* f. Sitter, Flußname; *tsettərə* zittern. *bettər* bitter kommt nur bei alten Leuten in R und T vor, sonst überall *bittər*.

Br weist *e* nur in den folgenden Wörtern auf: *tsfredə*, *šmettə*, *šlettə*, *drett*.

W₂ zeigt *i* in *lidlō*, *lid*, *widə*, *mittəli*, sonst *e*.

Auf dem ganzen Gebiet gelten: *bittə* bitten; *gittər* n. Gitter; *xittəl* m. Kittel; *špittəl* m. Spital. Dazu kommen noch einige Wörter, die nur auf einem beschränkten Teil des Gebiets bekannt sind: *bidli* n. Hühnchen in R, T und SG; *fidərə* lügen, prahlen; *xittərə* kichern (Id. III 569) in SG und R.

γ) vor *ts*, *tš*: *e* in R, T, SG, G, auf dem übrigen Gebiet *i* in: *betsli* Bißchen; *setsə* sitzen, *setsig* f. Sitzung; *šnets* m. Stück Obst (aber *šnitsə* schnitzen, s. unten). Nur in R und T bei alten Leuten *špets* m. spöttische, anzügliche Bemerkung, aber *špitsig* spitzig.

Dagegen ist die Senkung auf dem ganzen Gebiet unterblieben in *xitsi* n. Zicklein; *bitski* n. Kerngehäuse des Obstes; *hits* Hitze; *šwitsə* schwitzen; *fitsə* fitzen; *šnitsə* schnitzen, *šnitsig* geizig; *špitsig* spitzig; *xritsə* mit den Zähnen knirschen, auch mit dem Messer schaben; *hitskər* m. Schlucken; *fitšig* eng und fein, von Geschriebenem; *titsələ* von Kindern, die bei Dentalen mit der Zunge anstoßen.

δ) vor *s*, *ss*, *š*, *št*, *šp*. Vor *s* finden sich nur *bes* bis in R, sonst *bis*; (*fər*) *desəm* (mhd. *disem*) vor diesem, ehemals, in R

und SG. Nur in SG verbreitet ist *špessli* (zu mhd. *spiz*) am Spieß gebratene kleine Fleischstücke.

Überall außer Br gilt Senkung in *mešt* Mist, und *xrešt* Christ, dazu *xreššxendlu* Christkindlein; *xreššpomm* Christbaum. Dehnung in *xēs* Kies; *wēs* Wiese; *rēs* n. ein Spiel Karten, Kegel (Id. VI 1379 ff.).

Sonst herrscht *i*: *ris* Riese; *bisig* unterdessen; *frisəl* m. Krankheit der Pferde an den Füßen; *krisələt* gerieselt; *wisəlū*, *wisməlū* Wiesel; *niss* f. Kopflaus, *uf t niss houwə* auf den Kopf schlagen; *lismə* stricken; *nislə* leise sprechen (Id. IV 816); *fišš* m. Fisch; *mištlə* f. Mistel; *tištlə* f. Distel; *xištə* f. Kiste; *fišpərə* unruhig sein; *gišpəl* m. unruhige, lebhaftige Person.

d) vor *r* (+ KONS.). Überall *berə* Birne; *šerm* Schirm (nur B hat *šiar̄m*); in den betonten Pronominalformen *mēr*, *dēr*, *ēr* mir, dir, ihr (2. Ps. Pl.), *erə* ihr (Dat. Fem.). Auf R, SG und T beschränkt ist *xer(ə)xə* Kirche, auf dem übrigen Gebiet herrscht *-iə-*; *wert* Wirt erscheint in SG und dem südlichen T, *-ē-* in G und W₂, *-ö-* in R, sonst *-iə-*. Ferner *heršš*, das sich neben *hiršš* in R und G findet; daneben *hertsə*, aber nur als Wirtshausname, noch bei alten Leuten der Gemeinden Nb und Nh.

Dagegen mit *i*: *hirni* n. Hirn; *hirt* Hirt; *fərtswirblə* verwirren; *tsirlə* mit den Fingern an etwas herummachen oder -spielen; *fərxirmə* beim Essen, Trinken in die Luftröhre geraten (Id. III 463).

§ 34. Auf dem Großteil des Gebiets treffen wir *e*, nur W₁ hat *i*:

1. In den Verbalsubstantiven *šnet* Schnitt; *tret* Tritt; *bess* Biß; *ress* Riß; *pšəss* Betrug; *greff* Griff; *pfeff* Pfiff; *štrexx* Strich; *šlexx* Schlich. Vgl. End. § 25, 3b.

2. In den Part. præt. der starken Verben der I. Klasse: *plebə* geblieben; *krebə* gerieben; *kreffə* gegriffen; *kšmessə* geschmissen; *kštegə* gestiegen, usw. Vgl. End. § 25, 3b.

3. In der 1. 2. 3. Ps. Sg. Præs. Ind. und in der 2. Ps. Sg. Imp. der starken Verben der III. IV. V. Klasse: *wer*, *-št*, *-t* (ahd. *wirdu*, *-is*, *-it*), *wer!* werde; *werff*, *-št*, *-t* (ahd. *wirfu*, *-is*, *-it*), *werff!* werfe, wirf! *les*, *-št*, *-t* (ahd. *lisu*, *-is*, *-it*), *les!* lese, lies! usw.

Anm. 1. Daß die *e*-Senkung früher in einer größeren Zahl von Wörtern vorhanden war, als dies heutzutage der Fall ist, läßt sich daraus schließen, daß in vereinzeltten Fällen alte Leute *e* haben, wo jetzt *i* herrscht. zB. in

bettar, *špets*, *hērtsa*. Ein weiteres Beispiel, das diese Annahme stützt, ist das im Id. W. sich findende *treplə* trippeln, heute *triplə*; dann *slemm* schlimm.

Anm. 2. Im angrenzenden Ap und Th ist die Erscheinung in ähnlicher Ausdehnung vorhanden. Das Rh kennt sie auch; doch ist die Vertretung bei weitem nicht so gleichmäßig wie in den genannten Gebieten; merkwürdigerweise geht sie gerade dem nördlichen Grenzgebiet, den Dörfchen Staad und Altenrhein, die an R anstoßen, bis auf wenige Fälle ab. Vgl. Vetsch §§ 62. 63; Berger § 29 c; End. § 25.

Anm. 3. Zur Erklärung des Wandels $i > e$ s. Berger § 29 Anm. und End. § 25, 3 b γ Anm.

$i > iə$ vor r § 62.

Rundung § 60.

Dehnung §§ 66—69.

Ahd. o.

§ 35. Die Vertretung von ahd. *o* ist teils *o*, teils *ɔ*, in ganz wenigen Fällen *u*.

1. *o* treffen wir a) auf dem ganzen Gebiet

α) vor *l* und *l*-Verbindung: *fohl* voll; *woll* ja, doch; *holts* Holz; *holə* holen; *solə* f. Sohle; *tolə* f. Einsenkung;

β) in vereinzeltten Fällen: *odər* oder; *foḡəl* Vogel.

b) auf einem Teil des Gebietes:

α) in R, SG, T, G und W₂ vor *b*, *f*, *ff*: *groḅ* grob; *obə* oben; *hobəl* Hobel; *xlobə* m. ungefügtes Stück Holz; *tobəl* n. Tobel usw.; *ops* Obst (vgl. Berger § 30, 1 β); *ofə* Ofen; *offə* offen; *štoff* Stoff;

β) vor erhaltenem und geschwundenem Nasal, überall mit Ausnahme von E: *tondər* m. Donner; *xō* kommen; *knō* genommen; s. § 64 B 7.

γ) *fokt* Vogt überall außer Wi und Br.;

δ) mit Dehnung *mōs* Moosboden, überall außer Be und Nb.

2. *ɔ* findet sich a) auf dem ganzen Gebiet

α) durchgeführt in den Part. Præt. der starken Verben außer vor *l*: *kwobə* gewoben; *kšobə* geschoben; *troffə* getroffen; *klöffə* gelaufen; *klögə* gelogen; *prəxxə* gebrochen; *pottə* geboten; *pšlōssə* zugeschlossen; *kšōssə* geschossen; mit Dehnung *kwōrbə* geworben; dagegen *kštolə* gestohlen, usw.;

β) vor den übrigen Konsonanten; zB. vor *p*, *pf*: *šoppə* schoppen; *təplət* doppelt; *xəpf* Kopf; *trəpfə* Tropfen; — vor *d*, *t*, *ts*: *bodə* Boden; *xnōdə* m. Knöchel; *pət* Bote; *xrət* f. Kröte; *gottə* Patin;

šlottərə schlottern; *xlots* m. Klotz; *xotsə* erbrechen; — vor *s, ss, št*: *lɔsə* horchen; *hɔsə* f. Hose; *šloss* Schloß; *xɔšt* f. Kost; — vor *g, k, x*: *bogə* Bogen; *rɔk* Rock; *lɔxx* n. Loch; *xnɔxxə* m. Knochen; *xɔs* Ochs; — vor *r*: *fərə* f. Föhre; *šporə* m. Sporn; *bərə* bohren, usw.

b) auf einem Teil des Gebietes:

α) vor *b, f, ff* in *W₁* und *Br*: *tɔbəl*; *ɔfə* m. Ofen; *štɔff* m. Stoff;

β) *fɔkt* in *W₁* und *Br*;

γ) *mɔs* in *Be*, mit Dehnung *mɔs* in *Nb*;

δ) vor erhaltenem und geschwundenem Nasal in *E* (§ 64 B 6).

3. Erhöhung zu *u* ist eingetreten in *huwɔ* m. (ahd. honang) Honig; ferner in *wulə* f. Wolle; *wuxxə* f. Woche; *furt* fort; *turtə* f. Torte (mit sekundärer Senkung *wɔxxə, fort, tørtə*; s. § 37, 2 c α. 3 b).

Anm. Außer vor Nasal sind die Verhältnisse in unserm Gebiet gleich wie in *Ap* und *Rh*. *Th* weicht wesentlich ab, indem vor labialen und gutturalen Geräuschlauten der geschlossene Laut auftritt. Vgl. Vetsch § 65; Berger § 30; End. § 26.

Dehnung § 66—69.

Der Umlaut von ahd. *o*.

§ 36. Der Umlaut von ahd. *o* ist *ö* (vgl. End. § 27). Er ist im allgemeinen unter den gleichen Bedingungen wie *o* durch *ö* oder *õ* vertreten.

1. *ö* erscheint a) auf dem ganzen Gebiet

α) vor *l* und *l*-Verbindung: *höltsig* hölzern; *xölpli* (zu mhd. kolbe) Butzen; *söt* sollte Konj. Præt. von sollen;

β) in vereinzelt Fällen: *fögəl* Vögel; *göttu* m. Pate (neben *gottə* § 35, 2 a); *plötslɔx* plötzlich; *fröšš* m. (*ö* aus dem Pl. übertragen, Id. I 1334) Frosch; *pöššə* m. Rasenstück (Id. IV 1765).

In diesen Wörtern, wo nach 2 *õ* zu erwarten wäre, erklärt sich *ö* daraus, daß (außer bei *göttu*) keine unumgelautete Form mit *ɔ* daneben steht. Die Differenzierung *ö* : *õ* ist also analogischer Natur; in *gottə* : *göttu* hat sich das lautgesetzliche Verhältnis erhalten Vgl. Berger § 31 B und End. § 27, 2 b.

b) auf einem Teil des Gebietes

α) in *R, SG, T, G* und *W₂* vor *b, f, ff*: *gröbi* Grobheit; *töbəl* kleines Tobel; *štöffli* Stöffchen;

β) vor erhaltenem und geschwundenem Nasal überall mit Ausnahme von *E*: *xönə* können (§ 64 B 6);

γ) in *föktli* kleiner Vogt überall außer *W₁* und *Br*.

2. *ö* erscheint

a) auf dem ganzen Gebiet vor den übrigen Konsonanten: *xöpflu* Köpflchen; *böpparlə* fein und anhaltend klopfen; *Bödənə* Flurname bei SG; *xwätli* kleine Kröte; *tsöttəli* kleine Zottel, Quaste; *xötslə* sich erbrechen, von Kindern; *rössli* Rößchen; *möstlə* nach Most riechen; *böklə* Böglein; *töklə* spielen; *röklə* Rökklein; *xäxli* kleiner Koch; *börərlə* kleiner Bohrer; *hörnlə* Hörnchen; mit Dehnung *görpsə* rülpsen; *törə* dürfen.

b) auf einem Teil des Gebietes:

α) vor *b*, *f*, *ff* in Wi und Br;

β) in Umlautformen zu den in § 35, 2 b β-δ angeführten Fällen.

Anm. Nur in SG *ö* zeigt *kmödər* n. Holzabfall, sonst *ö*; es liegt wahrscheinlich ursprüngliches *ü* vor (§ 38 B 2 β).

Dehnung § 66—69.

Lehn- und Fremdwörter.

Im allgemeinen erscheint *o* (*ö*) bzw. *o* (*ö*) vor den gleichen Lauten wie im einheimischen Sprachgut.

Es haben *o* (*ö*): *bantöffəl* m. Pantoffel; *toktər* Doktor; *gölər* m. (frz. *collier*) Hemdkragen; *dómməlišpəl* n. Dominospiel; — *o* erscheint in *galóp* m. Galopp; *rədəl* m. Rodel; *lottəri* f. Lotterie; *górset* n. Korsett; *bórtret* n. Porträt; *pórtsió* f. Portion.

Dagegen: *broššə* f. Brosche.

Erhöhung zu *u* zeigen *núštər* n. Paternoster; *gúkkummərə* f. (ital. *cocomero*) Gurke (Id. II 191).

Ahd. *u*.

§ 37. Entsprechend dem Wandel $i > e$ ist *u* auf dem Großteil des Gebiets zu *o* geworden, und zwar deckt sich im allgemeinen die Ausdehnung der Erscheinung mit dem Gebiet von $e > i$; *W*₁ bleibt also davon unberührt. Dieses *o* fällt zusammen mit altem *o* vor *b*, *ff*, *l* und Nasal und in einigen andern Fällen (§ 35).

1. *u* ist geblieben auf dem ganzen Gebiet:

vor *v*: *špruvv* m. Sprung; *ruvv* m. plötzlicher Anfall (Id. VI 1106 ff.); *juvv* jung; *huvvər* m. Hunger; *luvvə* f. Lunge; *tsuvvə* f. Zunge; *tuvvə* düngen; *tuvkəl* dunkel; *xluvvələ* f. (zu ahd. *klunga*) Garnknäuel in G, *W*₁, *W*₂, dafür *xnumməl* m. in R, SG, T; *xuvklə* f. Kunkel, erhalten noch in *wērx* (Werg) *a də xuvklə hā* viel Arbeit

haben; *funəkə* m. Funken; *runəklə* f. Runkelrübe; *sluəki* m. Schimpfwort; schlechter Kerl; *junəkər* Junker; *jumpfərə* (mhd. juncfrouwe) Jungfrau.

Für SG gelten zwei Ausnahmen: *rōvəkə* m. großes Stück (Id. VI 1132), und *ksoəkətompə* m. Kopftuch der Frauen, über der Stirn etwas vorstehend, zwei Zipfel unter dem Kinn zusammengebunden, einer in den Nacken herunterhangend (Id. II 1280).

Das auf *o* folgende *v* in *ksoəkət-* ist sekundär.

2. Vor den folgenden Konsonanten ist auf dem Großteil des Gebiets — nur **W₁** hat **u** — **o** mehr oder weniger häufig eingetreten:

a) Vor *l* und *l*-Verbindung:

α) *u* in *tulə* f. Dohle (vgl. End. § 28, 2a); *pul-wul* m. Korb für kleine Kinder (nur in R); *xul* m. närrisches Kind; *wulə* f. Wolle (§ 35, 3); *kšwulšt* f. Geschwulst.

β) *o* in *noll* f. Null; *šold* Schuld; *polts* m. Puls, dagegen *pults* in Br; *pfolbə* m. Bettkissen; *wolxə* n. der durch Frostbeulen verursachte Schmerz.

b) Vor *m* und *m*-Verbindung:

α) *u* in *hummələ* f. Hummel; *nummə* nicht mehr; *lumməl* m. Lendenstück beim Schlachtvieh; *gumpə* herumhüpfen, nur SG und R haben *gompə*; *mumpfəl* m. (mhd. munt-vol) Mundvoll, Bissen.

β) *o* in *sommər* Sommer; *tomm* dumm; *fromm* fromm; *xom-mər* Kummer; *lompə* Lumpen; *romplə* rumpeln; *sompf* m. Sumpf; *štrompf* m. Strumpf; *štompf* m. Stumpf; *trompf* m. Trumpf.

E hat in den unter bβ angegebenen Fällen *o* (§ 64 B 6).

c) Vor gutturalem Geräuschlaut:

α) *u* in *gugəlhəpf* m. hutförmiges Gebäck; *xuglə* f. Kugel; *guglə* f. turbanförmige Wintermütze für Frauen; *rugəl* m. Rolle; *nuk* m. Schläfchen; *glukkərə* f. Gluckhenne; *gukkəx* m. Kuckuck; *gukkərlu* n. Opernglas; *gukkərlə* f. kleine Dachluke; *nukki* m. Lutscher, nur in SG und T; *jukkə* hüpfen, R und SG haben *jokkə*; *wuxxə* f. (§ 35, 3) Woche in G, W₁, W₂ (sonst *wəxxə*).

β) *o* in *log* m. Lüge; *bok* m. eingebogene Stelle; *rokkə* Rücken; *tsokkər* m. Zucker; *šproxx* m. Spruch; *broxx* m. Bruch; *kroxx* m. Geruch; *pfəxx!* pfui!; *troxxə* (ahd. truexchan) trocken; *soxt* f. Sucht; *foxs* m. Fuchs; *boxs* m. Buchs; *froxt* Frucht; *tsoxthūs* n. Zuchthaus; mit Dehnung *tsög* m. Zug; *pfnōxtskə* schluchzen.

d) Vor dentalem Geräuschlaut ist *o* in der Mehrzahl der Fälle eingetreten.

Die Fälle für *u* sind: *šudəl* m. ungekämmte Haare, Schopf; *pfudi!* pfui! in der Kindersprache; *šnusig* niedrig; *musi* m. Lutscher, in G, W₁, W₂; *busli* n. Kälbchen; *pfómpuslə* f. übermäßig fette, weibliche Person, nur in SG (Id. IV 1744).

Sonst gilt *o*: *šnodər* m. Nasenschleim; *godərə* gurgelndes Geräusch von Flüssigkeiten; *sodlə* sudeln; *hodlə* hudeln, flüchtig arbeiten; *jođ* Jude, nur noch bei alten Leuten, sonst *jud*; *xotlə* Pl. Kutteln; *šlottə* f. Nacht-, Morgenkleid; *gottərə* f. Flasche; *hotlə* Pl. Windeln, schmutzige Wäsche, dazu *hottəlxammər* Kammer für schmutzige Wäsche, Rumpelkammer, nur in SG; *šots* m. Schuh; *šmots* m. Schmutz; *gotš* m. ein Guß Flüssigkeit; *förx-bots* Hasenfuß; *hagə-botsə* Pl. Hagebutten; *motš* m. dicke Person; *noss* Nuß; *poššə* m. Reisigbündel; *lošt* f. Lust; *brošt* f. Brust; *roštig* m. Abfall von Holz, Torf usw. (Id. VI 1527).

e) Vor labialen Geräuschlauten ist *o* die Regel. *u* kommt nur vor in *štrublətə* f. wildes Schneegestöber; *huft* f. Hüfte.

Beispiele für *o*: *štobə* f. Stube; *tsobər* m. Zuber; *soppə* f. Suppe; *xloppə* klemmen (aber *xluppə* im westlichen R und Br); *lopfə* heben, *lopf* m. Lupf; *xopfər* n. Kupfer; *glofə* f. Stecknadel; *rofə* f. Schorf.

3. Vor den folgenden Konsonanten erscheint auf dem Großteile des Gebiets — nur W₁ hat *u* — immer *o*.

a) Vor *n* und *n*-Verbindung: *gonə* gönnen; *bronə* Brunnen; *tsonə* f. Obstbrei; *štonđ* Stunde; *pfond* Pfund; *fond* m. Fund; *xond* m. Kunde; *grond* m. Grund; *hond* m. Hund; *špontə* m. Spund; *montər* munter; für *uns* > *ös* s. § 65. E hat hier überall *o* (§ 64 B6).

Anm. Die Präposition *un* erscheint immer als *ū* in SG; im Fürstenland gilt *ū* gewöhnlich vor einem Guttural, also zB. *ūksöd* von Speisen, die beim Kochen nicht weich werden wollen; *ūksältsə* ungesalzen; vor den übrigen Konsonanten herrscht *ō*: *ōebə* uneben; *ōšfredə* unzufrieden.

b) Vor *r* und *r*-Verbindung: *đor* Präp. durch; *forə* Furche; *morə* f. Ostergebäck; *sorə* surren; *štorſ* Sturm; *worm* m. Wurm; *torn* m. Turm; *morps* gänzlich; *worff* Wurf; *fort* fort (§ 35, 3); *xorts* kurz; *forxt* f. Furcht; mit Dehnung: *đor* Adv. (ahd. *duruh*) durch; *mör* mürbe; *görglə* f. Gurgel; *wöršt* f. Wurst; *törtə* f. Torte (§ 35, 3).

4. Die Participia präteriti der starken Verben der Klasse III A stimmen mit den angeführten Verhältnissen überein, indem vor *u* *u* bleibt, sonst aber gewöhnlich *o* eintritt (in W_1 *u*): *khuwkə* gehunken; *kšpruwə* gesprungen; *kšumpfə* geschimpft; dagegen *kronə* geronnen; *kšponə* gesponnen (W_2 hat hier *kšpunə*); *kwonə* gewonnen (in W_2 *kwinə*); *kfondə* gefunden; *pondə* gebunden; *kšwommə* geschwommen (in W_2 *kšwummə*).

Fremdwörter.

Teils tritt *u*, teils *o* auf (in W_2 immer *u*). *u* haben: *šuwkiləli* frz. Jonquille; *Pətsjuwkələ* (fešt) Portiunkula-Feier am 2. August in den Klöstern des Gebiets; *budəli* kleines Gläschen Schnaps (Id. IV 1035); *gušš-tu* frz. couche-toi; *wuli-puššə* (frz. moule-bouche) berühmte Sorte von Butterbirnen. Fälle mit Senkung: *təbak* für *tubak* Tabak; *tblə* (frz. doublon) Dublone; *kxamóff* (ital. camuffo) Schimpfname.

In den folgenden Fällen vor Nasal habe ich Senkung von $u > o$ angenommen, indem die meisten andern Schweizer Mundarten (ich verweise bei den einzelnen Fällen auf die Angaben des Idiotikons) *u* zeigen und auf das *u* keine senkungshindernde Konsonanz folgt: *kxomód* bequem (Id. III 293), *kxómódə* f. Kommode (Id. III 293); *kxómpot* n. Kompott; *bombə* f. Bombe (Id. IV 1260); *kxontə* m. (ital. conto) Rechnung (Id. III 376); *kxontór* n. (ital. contore, frz. comptoir) Bureau; *mondár* f. Uniform (Id. IV 345); ferner in *gofərə* f. (frz. coffre) Koffer (Id. II 131).

Anm. 1. Der Übergang von $u > o$ ist konsequenter durchgeführt als der Wandel von $i > e$. Die Grenze zwischen dem *o*- und *u*-Gebiet aber ist nicht so scharf wie bei *i* und *e*; in Z findet sich *u* in einigen Wörtern, wo *o* zu erwarten wäre: *trukkə* f. Schachtel; *rukkə* Rücken; *bukkəl* Buckel; *pfulbə*; s. auch § 65.

Anm. 2. Unserm Gebiete am ähnlichsten sind die Verhältnisse in Ap mit Ausnahme vor Nasal und einiger vereinzelter Fälle (vgl. Vetsch §§ 67. 68). In Th ist die Senkung nicht so weit gediehen wie im Fürstenland; sie ist zB. unterblieben vor gutturalen Geräuschlauten und vor *p*, *pf*, *f*, *mp* und *mpf* (vgl. End. § 28). In Rh tritt die Erscheinung sehr ungleichmäßig auf; die wenigsten Fälle (wie bei $i > e$) zeigt der nördlichste, also der an R direkt anstoßende Teil, wo *o* nur vor *l* und *l*-Verbindung, *n* und *m* vorkommt; vgl. Berger § 32, 3. 4.

$u > uə$ vor *r* s. § 61.

Dehnung von *u* bzw. *o* (*o*) $< u$ s. §§ 66—69.

Der Umlaut von ahd. *u*.

§ 38. A. Ich führe zunächst die Fälle an, in denen der Umlaut eingetreten oder nicht eingetreten ist.

1. Vor Liquida und Liquida + Kons.

α) Umlaut: *fülü* n. Füllen; *hülpa* hinken; mit Brechung: *tüer* (§ 61) dürr; mit Senkung: *möli* f. Mühle, *möllər* Müller; *gölə* f. Jauche; *fölə* füllen; *löllə* lutschen; *höltšə* Pl. Kartoffelschalen; *för* für; *šörə* schüren; *štörmə* stürmen; *tsörnə* zürnen; mit Dehnung *tör* f. Türe; *i wör* ich würde; *förbə* mit dem Besen kehren; *šörpfə* schürfen; *xörpsə* f. Kürbis; *štörtsig* Stoffadj. zu Sturz (Blech); *börštə* f. Bürste; *börg* Bürge, *börgə* bürgen; *wörgə* würgen.

β) Kein Umlaut: *sults* f. Sulz; *guldi* m. Gulden; *wulig* wollen; *kwulk* Gewölk, nur in Z, sonst *kwölk*; *goldig* golden (vgl. aber End. § 29, 1 Anm.); *šoldig* schuldig; *morə* f. Ostergebäck; mit Dehnung *mör* mürbe; *bördi* f. Bürde; *börgər* Bürger; *börtslə* purzeln.

2. Vor Nasal und Nasal + Kons.

α) Umlaut: *xüwə* König im Kartenspiel; *berəhüwəwəl* m. eine aus Stricken gedrehte Waffe, nur in SG; *böni* f. Heubühne, in R, T, G, in W₂ Br dafür *brögi*; *tönn* dünn; *sönd* f. Sünde; *fərxöndə* verkünden; *tsöndə* zünden; *pöntəl* m. Bündel; *krömpəl* m. Plunder; *xümi*, *xömi* m. Kümmel (s. unter B 2 ε).

β) Ohne Umlaut: *tupkə* unpers. mit Akk., dünken; *omm* (< umbi) um; *fərompflə* rümpfen, zerknittern.

3. Vor Dental und Dental + Kons.

α) Umlaut: *södərı* m. langsame Person; *gödlə* sudeln; *xöt* m. Kitt; *höttə* f. Hütte; *xnöttər* m. Wulst, Anschwellung; *böttərax* m. (Mann mit) Schmerbauch (Id. IV 1923); *šöttə* schütten, *šötlə* schüteln; *štröttə* sich beeilen; *nötsə* nützen; *šprütsə* spritzen; *štötsə* stützen; *šöts* m. Schütze; *hötsə* aufspringen, auffahren (Id. II 1838); *gösəl* n. Abfälle von Heu, Getreide (Id. II 476); *xössı* n. Kissen; *šösslə* f. Schüssel; *kröšš* n. Kleie (Id. II 817); *röštə* rüsten; *xnötsə* zermahlen.

β) Ohne Umlaut: *jod* Jude; *böttə* f. Bütte; *xotlə* Pl. Kaldaunen; *notsə* m. Nutzen, *nünt-nots* m. Nichtsnutz; *štotsə* stutzen; *botsə* putzen; *kloštə* gelüsten.

4. Vor Labial und Labial + Kons.

α) Umlaut: *xöbəl* Kübel; *öbəl* übel; *šöblig* m. Schübling, eine Wurstsorte, nur in SG, sonst -ü- (s. unter B 2 β); *öbər* über.

β) Ohne Umlaut: *xloppə* klemmen; *hopfə* hüpfen; *lopfə* lüpfen; *ropfə* rupfen; *šopfə* schupfen; *šlopfə* schlüpfen; *štopfə* stupfen; *topfə* tupfen; *tsopfə* zupfen; *fərštropfə* vergehen.

5. Vor Guttural und Guttural + Kons.

α) Umlaut: *brögi* f. Heuboden; *brögəl* m. langes, rundes Holzstück, zum Bau von Knüppeldämmen verwendet; *flögəl* Flügel; *bögəl* Bügel; *tsögəl* Zügel; *mögləx* möglich; *glök* n. Glück; *böxəl* m. Hügel; *böxs* f. Büchse.

β) Ohne Umlaut: *rokkə* m. Rücken, *tsrokk* zurück, *hendəróks* hinterrücks; *brok* f. Brücke; *mok* f. Mücke, noch in der Formel *uf tə mok hā* ‚auf der Mücke haben‘, es auf einen abgesehen haben, einen hassen, sonst *mokkə*; *lok* locker; *bokkəl* m. Buckel; *lokkə* f. Lücke; *štok* n. Stück; *xrokkə* f. Krücke; *šlokkə* schlucken; *uftsokkə* aufzücken, den Draht zum Türöffnen ziehen; *trokkə* drücken; *pokkə* bücken; *jokkə* jucken; *tokkə* ducken; *rokkə* rücken; *trokkə* f. Truhe, Schachtel; *xoxxi* f. Küche; *rotšə* (< *ruckezen) rutschen.

B. Die Senkung von $\ddot{u} > \ddot{o}$ erscheint im allgemeinen unter den gleichen Bedingungen wie die von $u > o$.

Die Mundart stellt sich damit in Gegensatz zum Oberthurgauischen, wo \ddot{o} allgemein nur vor r gilt; vgl. End. § 29 B.

1. Auf dem ganzen Gebiet gilt \ddot{u} vor v :

xüvvə König; *berəhüvvəl* m. Schlagwaffe aus gedrehten Stricken; *jüvələ* Junge werfen; *jüvkərlə* vom Geschmack des nicht mehr frischen Fleisches.

2. Auf dem größten Teil des Gebiets gilt gewöhnlich \ddot{o} , nur W_1 hat \ddot{u} :

α) vor dentalen Geräuschlauten: *kmödər* n. trockene Holzabfälle (§ 36, 2 β); *šöts* m. Schütze; weitere Beispiele unter A 3 α.

Hierher auch die durch Rundung aus i entwickelten $\ddot{u} > \ddot{o}$ in *wössə* wissen; *wössə* wischen; *tswössət* zwischen (§ 60).

\ddot{u} ist bewahrt in *xütslə* kitzeln.

β) vor labialen Geräuschlauten: *xöbəl* Kübel usw.

\ddot{u} bewahrt hat *šüblig* m. Schübling, eine Wurstsorte; s. A 4 α.

γ) vor gutturalen Geräuschlauten, zB. *flögəl* Flügel; s. A 5 α.
ü bewahrt hat *gükkel* m. Haushahn; *xlükkər* m. Schusser, dazu *xlükkərlə* schussern.

δ) vor Liquiden und ihren Verbindungen; zB. *mölu* Mühle; *störmə* stürmen, usw.; s. unter A 1 α.

ü bewahrt haben: *fülü* Füllen; *hülpə* hinken; *hültšə* Pl. Kartoffelschalen, aber nur in W₂, sonst *höltšə*.

ε) vor *n*, *m* und ihren Verbindungen, zB. *bönu* f. Heudiele usf.; s. unter A 2 α. E hat hier *ö* (§ 64 B 6).

ü bewahrt haben: *mümpfəlu* (Dim. zu Mundvoll) Leckerbissen; *xümü* Kümmel in T, G, W₁, W₂, *xömu* in R, Br, *xöməx* in SG.

Hierher gehören auch die Fälle von Rundung vor Nasalverbindung, insofern man eine Entwicklung *i* > *ü* > *ö* annimmt (§ 60): *rönə* rinnen; *kwönə* gewinnen; mit Dehnung: *öntəbər* n. Himbeere.

Über *üns*, *ünf* > *ös*, *öf* s. § 65.

In einem Fall, *frönd* Freund, ist *ü* < ahd. *iu* (§ 52) auf dem ganzen Gebiet zu *ö* geworden.

ü > *üə* vor *r* § 61.

Dehnung §§ 66—69.

Ahd. *ā*.

§ 39. 1. Ahd. *ā* ist außer vor Nasal in der Mundart des ganzen Gebiets durch *ā* vertreten. Dieses *ā* fällt qualitativ zusammen mit *o* (< ahd. *o* § 35).

Beispiele: *blšst* m. Gewitter, Wind, Regenschauer; *xrəpfə* m. Krapfen; *šnšk* m. Schnake, usw.

Ap, Rh und Th haben die gleiche Entsprechung; vgl. Vetsch § 72, Berger § 34, End. § 30.

Ahd. inlautendes *āw* erscheint als *āuw*, *āb* oder *āuw*, und zwar zunächst im Inlaut, von wo es in den Auslaut übertritt. Die Verteilung dieser Formen ist folgende: 1) nur *āuw* hat R, SG, südl. T; 2) *āb* neben *āuw* der Jüngern G (ohne Bruggen), W₂; 3) nur *āuw* W₁ und Z. Beispiele: *blāuw*, *blšb*, *blāuw* blau (mhd. *blā*, flekt. *blāwer*); *grāuw*, *gršb*, *grāuw* grau (mhd. *grā*, flekt. *grāwer*); *lāuw*, *lšb*, *lāuw* lau (mhd. *lā*, flekt. *lāwer*); nur in SG gilt *brāuwə* f. (mhd. *brā*) Braue (*bršmə* *brōmə* in R, T, G, Nh, W₁); nur *āuw*, *āuw* zeigt *pfāuw* (mhd. *pfāwe*) Pfau. Ist *knšbis* ‚kaum‘ als Kürzung von *knšbis* hierherzustellen? (Id. II 670).

2. Vor Nasal erscheint \bar{o} , nur in E \bar{o} : *xrōm* Kram; *gō* gehen, usw.; s. § 64 A.

Kürzung § 70.

Lehn- und Fremdwörter.

Hierbei unterscheide ich solche, in denen

1. \bar{a} durch mundartliches \bar{o} vertreten ist: *pōpst* Papst; *špitšl* m. Spital; *salšt* m. Salat.

2. \bar{a} durch mundartliches \bar{a} vertreten ist: *štād* m. Staat; *šškelādā* f. Schokolade; *tsigārā* f. Zigarre; *kxanāl* m. Kanal; *tūlipānā* f. Tulpe; *aldānā* f. Altan.

3. \bar{a} früher durch \bar{o} (\bar{o}), jetzt durch \bar{a} vertreten ist: *meijərō* m. Majoran; *kxapló* Kaplan.

Der Umlaut von ahd. \bar{a} .

§ 40. 1. Der Umlaut von \bar{a} ist \bar{e} oder $\bar{ē}$, qualitativ entsprechend dem Sekundärumlaut von a (§ 26). Auch die Verteilung ist die selbe: \bar{e} in R (ohne Ro), T, G, W₂, $\bar{ē}$ in SG, Ro, W₁. ZB.: *hēs* n. Kleid; *fərštētē* beim Nähen den Faden befestigen; *ālēg* steil; *wēx* stolz; *gēx* jäh, steil, usw.

In Ap, Th entsprechend \bar{e} , in Rh meist $\bar{ē}$; vgl. Vetsch § 73, Berger § 34, End. § 31.

2. Eine z. T. abweichende Vertretung zeigt der Vokal in den Verben auf mhd. $-\bar{e}jen$, und zwar \bar{e} in R (ohne Ro), T, G, W₂, $\bar{ē}$ in SG, Ro und W₁, \bar{a} in W₁ (ohne W₁): *bāijə*, resp. *bēijə*, *bāijə* bähēn (3. Sg. Ind. Præs. *bēit*, bezw. *bēit*, *bāit*, Part. Perf. *pēit*, bezw. *pēit*, *pāit*); *blāijə* blähēn; *xrāijə* krähēn; *māijə* mähēn; *nāijə* nähēn; *trāijə* drehēn; *wāijə* wehēn.

3. Vor Nasal bleibt der Laut unverändert (als \bar{e}) in E; er wird zu $\bar{ē}$ in W₁ Br und zu \bar{e} in R (ohne E), SG, T, G, W₂: *māntig* bezw. *mēntig*, *mēntig* Montag; s. § 64.

4. Ein neuer analogischer Umlaut auf \bar{o} (vor Nasal \bar{o}) wurde in denjenigen Formen gebildet, die mit dem unumgelauteten Grundwort in psychologischem Zusammenhang blieben. So in Pluralen: *pfšl* Pfähle; *ršt* Räte; Diminutiven: *štršssl* Sträächchen; *nšdāl* kleine Nadel; Komparativen: *nšxər* zu *nšx* nahe; Verbalableitungen: *hšklə* häkeln zu *hškkə* Haken.

Neben *n3x* in T, G, W₁, W₂ findet sich in R, SG, zum Teil auch in T eine umgelautete Form *n3x*.

Der analoge Umlaut von *-3uw-*, *-3b-*, *-3uw-* ist *-3üw-*, *-3b-*, *-3uw-*: *gr3üw3l3*, *gr3b3l3*, *gr3uw3l3* schimmelig sein, bes. vom Most.

In einigen mehr oder minder isolierten Ableitungen blieben die alten Umlaute erhalten: *k33d3r* n. Fleischsehnen, zu *3d3r3*, aber *3d3rli* Dim.; *t33ttig* tätig zu *t3t*; *kn33dig* gnädig zu *kn3d*; *n33dlig* m. eingefädelttes Stück Faden zu *n3dl3*; *3fl33ttig* unflätig zu *3fl3t* m. widerwärtiger Mensch.

Anm. Für zwei Adjektive mit altem *3* finden wir auf einem Teil des Gebiets einen Komparativ mit *ei*: *geix3r* Komp. zu *g3x* steil, und *tseix3r* zu *ts3x* zähe; s. § 59, 2.

Kürzung s. § 70.

Ahd. *3*.

§ 41. Die Entsprechung für ahd. *3* ist *3*: *x3r3* kehren; *h3r3l3* (zu mhd. *h3r*) ringen (Id. II 1552); *xl3* m. Klee; *guk3k3r3* f. (zu mhd. *g3r*) kleines Dachfenster (Id. II 402), usw.

Hierher auch *gr3d* f. ehemaliges Lagerhaus der Stadt St. Gallen in Steinach (Id. II 704). Unklar ist *3* in *3sp3* f. großes Zimmer, große weibliche Person, vgl. Id. IV 1276 ff.; Fischer, Schwäb. WB. II 875 ff.

Kürzung § 70.

Lehn- und Fremdwörter:

pr3 n. (lat. *pr3*) das, der Erste, *s pr3 h3* der, die Erste sein (Id. V 301); *d3gu* m. (frz. *d3gout*) Widerwillen; *met3r* m. Meter; *fid3li* Pl. Fadennudeln; *33s3* f. Chaise.

Ahd. *3*.

§ 42. Ahd. *3* erscheint 1. bewahrt als *3* vor Konsonant und im Auslaut: *b3g* f. Beige; *x3b3* schelten; *l3b3t* f. (mhd. *l3nw3t*) Leinwand; *s3* sein; *b3* bei, usw.

Brechung > *i3* vor *x* s. § 62.

Kürzung § 70.

2. im Hiatus zu *ei* bzw. *ei*, *ai* diphthongiert (§ 58).

Lehn- und Fremdwörter:

f3fl3b3r m. Fünffrankenstück; *lok3k3mot3ff* Lokomotive; *ros3nli* n. Rosine (Id. VI 1443); *k3app3ts3n3r* Kapuziner.

Ahd. *ō*.

§ 43. Ahd. *ō* ist durch *o* vertreten: *rōšt* m. Rost; *tswō* f. zwei; *rōr* n. Rohr. Auch vor Nasal *ō*, nur in E 5: *bōnə* (*bōnə*) Bohne; Näheres § 64 A.

Kürzung § 70.

Lehn- und Fremdwörter:

frantsōs Franzose; *famōs* famos; *krampōl* m. (frz. carambole) Gepolter, Lärm (Id. II 739); *rumōrə* rumoren; *kxantō* m. Kanton; *portsiō* f. Portion.

Der Umlaut von ahd. *ō*.

§ 44. Der Umlaut von ahd. *ō* ist *ö*: *blōd* blöde; *lōttə* löten, stark trinken; *xrōs* n. Gekröse; *klōr* n. unsaubere Brühe (Id. III 1375).

Auch vor Nasal steht *ö*, nur in E 5: *slōnə* naschen; *bōnl* kleine Bohne (s. § 64 B 6).

Über *xōūdər*, *xōūdərīg* und *mōūdərīg* s. § 51, 3.

Kürzung s. § 70.

Ahd. *ū*.

§ 45. Es erscheint 1. vor Konsonant und im Auslaut als *ū*: *šrūbə* f. Schraube; *tūbə* f. Taube; *mūdərə* unentschieden sein vom Wetter bei trübem Himmel; *būxə* mit Aschlaug waschen; *tūmə* m. Daumen; *gūnə* schnüffeln von Hunden (Id. II 335); *brū* braun; *sū* f. Sau.

$\bar{u} > uə$ vor *x* s. § 62.

Kürzung s. § 70.

2. Im Hiatus ist *ū* zu *ou*, *ou* diphthongiert; s. § 58.

Lehn- und Fremdwörter.

pāndūr m. Name eines Kartenspiels (vgl. Id. IV 1341); *rēttūr* zurück; *figūr* f. Figur; *gūtšə* f. Kutsche.

Der Umlaut von ahd. *ū*.

§ 46. 1. Der Umlaut fehlt vor *m*, so (mit sekundärer Kürzung der Vokale, s. § 70) in *rumə* räumen; *sumə* säumen; *šumə* schäumen.

2. Der Umlaut von *ū*, gleichlautend mit dem Vertreter von ahd. *iu* und seinem Umlaut (§ 52), erscheint

a) als *ū* in *lūtta* läuten; *šnūtsə* schneuzen; *sūftskə* seufzen; *xrūts* Kreuz, *xrūtskə* früher gesagt von der Prozession der Katholischen im Klosterhof in SG; *tūmlu* m. Däumling; *glūrə* f. (zu ahd. *lūra*) Rückstand beim Buttersieden (Id. III 1378).

b) im Hiatus als *öü*, *öü*; s. § 58.

Zur analogischen Ausbreitung des Umlauts s. § 57.

ū > *üö* vor *x* s. § 62.

Kürzung s. § 70.

Ahd. *ei*.

§ 47. 1. Für ahd. *ei* herrscht vor Konsonant (doch s. 2) und im alten Auslaut überall *ā* (qualitativ = altem *a*) mit Ausnahme eines kleinen Striches, nämlich Z, Br und Ob, wo die Vertretung *ē* ist, das qualitativ und quantitativ mit dem Umlaut von *ā* übereinstimmt. Beispiele: *gāst* Geist; *flāšš* Fleisch; *rāgə* nach etwas langen (Id. VI 745 ff.); *tāg* teigig; *blāx* bleich; *hūrəpās* m. Leckerbissen (Id. IV 1680); *tswā* n. zwei.

Anm. 1. Ein eigentümlicher Fall ist *blāstift* (nur in SG) für *blei-*, indem hier nicht lautgesetzlicher Wandel des *ei* > *ā* anzunehmen ist, da junges *ei* (> *ī*) nicht zu *ā* geworden ist (§ 47); vielmehr ist aus dem gegenwärtigen Nebeneinander von *ā* und *ei* in der Mundart (s. Anm. 2. 3. 4) eine Unsicherheit entstanden, und so hat sich *blāstift* den Wörtern mit *ā* angeschlossen.

Anm. 2. Der heutige Stand der Mundarten läßt ein starkes Eindringen von *ei* an Stelle des ältern *ā* besonders in den verkehrsreichen Orten bemerken, so in SG, Ro, Wi und Go. (Für SG vgl. die Einleitung zum Id. W. § 2.) Nach der Sprache dieser Orte wäre es tatsächlich unmöglich, festzustellen, ob alle *ei* den Wandel mitgemacht haben, oder ob sich *ei* in gewissen Wörtern behauptet hat. Auch die Gewährspersonen in den alten Bauerndörfern verschaffen uns in diesem Punkt keine Klarheit, da man auch hier *ei* statt *ā*, wenn auch ungleich seltener als in den genannten Orten, zu hören bekommt. Als Kuriosum mag mitgeteilt werden, daß ein Bauer Namens *Eigenmann* mir erzählte, sein Vater habe seinen Namen noch *Agema* (*āgēmā*) geschrieben. Dieses *ā* wird jetzt auch als ein charakteristisches Merkmal der Sprache des bäuerlichen Fürstenländers empfunden, während umgekehrt in den Augen der bauerlichen Bevölkerung das an dessen Stelle getretene *ei* der Sprache einen vornehm-städtischen Anstrich verleiht; so reden die *adələxə* (Adeligen), meinte ein altes Männchen in Rorschach.

Anm. 3. End. (§ 38) teilt das Wortmaterial in Bezug auf die Verdrängung des *ā* durch *ei* in drei Schichten ein. Ich habe im Folgenden versucht,

ungefähr die selbe Unterscheidung für SG zu machen. Ich muß aber ausdrücklich bemerken, daß diese Einteilung nur für die ältere Generation gelten kann; bei den Jungen ist entweder *ei* an Stelle von *ā* getreten oder die Wörter mit *ā* (< *ei* s. 1) sind ihnen gewöhnlich nicht mehr bekannt.

1. *ā* bleibt in Wörtern, denen keine lautliche Entsprechung im Neuhochdeutschen zur Seite steht, bzw. deren Entsprechung nicht gekannt wird; zB. *šāfrätti* f. (ahd. *scaf(a)reiti*) Küchenschrank (Id. VI 1654); *hālō* kastrieren, dazu *hālōr* Beschneider; *rāgō* (ahd. *reigōn*) sich recken, langen nach (Id. VI 746); *lāb* m. was von einer Mahlzeit übrig bleibt, neben *lābō* übrig lassen (Fakt. zu *lābō*, Id. III 976), für *lāb* sagt man häufiger *libətō* f.

2. *ei* (nie *ā*) erscheint in *xēib* m. Schimpfname; dann in einer Reihe offenbar neuerer Lehnwörter der Mundart: *kxeisər* Kaiser; *xreis* m. Kreis; *kxleid* n. Kleid (einheimisch *hēs*); *eittər* m. Eiter (früher *matte'ri*); *kreis* n. Bahn, Geleise (dagegen *lāsō* f. Wagenspur); *reisō* reisen; *heikkəl* heikel; *eikkenoss* m. Eidgenosse, spez. Militärpferd (Id. IV 820/1); *šmeixlō* schmeicheln; *heitsō* heizen (gewöhnlich *ifürō*); in den kirchlichen Wörtern *heilug* heilig; *heiland* Heiland; *heid* m. Heide; dann *tseit* zweite.

3. Vorwiegend mit *ei*, selten mit *ā* erscheinen: *teig* m. Teig; *špeixxō* f. Speiche; *geifər* m. Geifer; *tseixxō* n. Zeichen; *teil* m. Teil; *s leid* das Leid, *leid* leid; *eigō* eigen; *štreiffō* streifen. Die Verneinungspartikel ist *nei* und *nā*; *nei* ist häufiger.

4. Vorwiegend mit *ā*, doch gelegentlich auch mit *ei* erscheinen die folgenden Beispiele: *lāttərō* f. Leiter; *gäss* f. Ziege; *gāslō* f. Geisel; *flāšš* n. Fleisch; *māštər* Meister; *blāxi* f. Bleiche; *sāl* n. Seil, *lātsāl* n. Leitseil; *kmänd* f. Gemeinde; *sāpfō* f. Seife; *hāss* heiß; *hāssō* (Verb) heißen; *wāss* (Verb) weiß; *šlāpfō* nachschleppen; *sāxō* seichen; mit Kürzung *kxann* kein; *hamm* heim.

Anm. 4. Man wird sich fragen, woher die moderne Mundart das Restitutions-*ei* bezogen hat. Vor allem muß Einfluß der Schriftsprache im weitesten Sinne: Schule, Lektüre, öffentliche Versammlungen, Vereine etc. angenommen werden; weniger fällt Verschleppung aus Mundarten ins Gewicht, die den alten Diphthong überall bewahrt haben. Es entstanden so Doppelformen mit mundartlichem *ā* und schriftsprachlichem *ei*; für das schriftsprachliche *ei* substituierte man *ei*. Für die städtischen Orte SG, Wi und Ro ist die Lautform *ei* ohne weiteres erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Mundarten dieser Orte keine andere Form des Diphthongs kennen (eine unwichtige Ausnahme macht Wi): *ei* findet sich lautgesetzlich in den unter 3 erwähnten Fällen, in der Hiatusdiphthongierung von *i* (in Wi *ei*, § 58) und entwickelt aus *ē* (gedehntem Primärumlaut von *a*) vor gewissen Konsonanten (§ 59). Für das übrige Gebiet konnten bei der Wiedergabe des schriftsprachlichen *ei* mehrere Laute in Betracht kommen: 1. im Kernland R, T, G, W₂ vor allem *ei*, das lautgesetzlich in den zahlreichen Fällen von Hiatusdiphthongierung aus *i* entstanden war (§ 57); dann *ei* in der kleinen Zahl von Beispielen unter 3, und aus *ē* (gedehnter Primärumlaut von *a*) vor gewissen Konsonanten (§ 59); 2. in W₁ *āi*, das in allen Fällen herrscht, ausgenommen vor gewissen Konsonanten, wo *ei* gilt (§ 59). — Daß trotzdem auf diesem Gebiet als Restitutionsdiphthong *ei*

und nicht *ei* bezw. *ai* verwendet wurde, scheint mir hauptsächlich auf den Einfluß der drei städtischen Zentren SG, Wi und Ro zurückzuführen zu sein. Vgl. dagegen End. § 38 Anm.

Anm. 5. An Ohrenfälligkeit nimmt der Wandel $ei > \bar{a}, \bar{e}$, nach meinen Beobachtungen zu schließen, die erste Stelle ein. Im ganzen Fürstenlande weiß man, wo man *štā*, *bā* und *lätterā* Stein, Bein und Leiter sagt und nicht *štā*, *bā* und *lätterā*. Ebenso ist die isolierte Stellung von Z in Bezug auf *ei* vor Nasal in unserm gesamten Gebiet und im benachbarten Toggenburg bekannt und wird oft zur Zielscheibe des Volkshumors. Als kennzeichnend für die ‚breite‘ Sprache der alten Stadt-St. Galler (§ 9) werden in St. Gallen gutmütig spottend die folgenden Sätze angeführt: *Də Štāmā wābəl het tīs gröss fürlätterā gants alā də märt abə trät bis tsom Šätli blāxər i də Brūälblāxi onnə, wo als štā omp pā kfrōrə ksī ist, ond het si döt a pmūr anəklānat!* = der Steinmann, der Weibel, hat die große Feuerleiter ganz allein den Markt hinuntergetragen bis zum Scheitlin dem Bleicher in der Brühlbleiche unten, wo alles Stein und Bein gefroren gewesen ist, und hat sie dort an die Mauer gelehnt. Oder bei einem Brand in dem Leimat (in SG): *I mānə, du wāšš əs, das əm Štāmā wābəl sī əlts əwūgks mätli, wo uf əm Lāmat obə dīhā ist, ən əlti fərbrenti naxtjakkə əkhā het!* = ich meine, du weißt es, daß dem Steinmann, dem Weibel, sein altes, einäugiges Mädchen, das auf dem Leimat daheim ist, eine alte verbrannte Nachtjacke angehabt hat! oder: *Nā, wāšt, tu mānš əs kād!* = Nein, du meinst es nur!

Anm. 6. Unser Gebiet stimmt mit Rh überein; Th hat \bar{a} , aber \bar{e} vor Nasal; Ap trennt sich scharf von unserm Hauptgebiet durch seine \bar{e} -Vertretung. Vgl. Berger § 42, 1; End. § 38; Vetsch § 80.

2. Vor Nasal bleibt \bar{a} ; für \bar{e} erscheint \bar{e} in Ob, dagegen \bar{e} in Br und \bar{e} in Z. ZB. *alē* bezw. *alē*, *alē* allein; *əs* (*ēs*, *es*) eins; *kmānd* f. Gemeinde.

Anm. Bemerkenswert ist ein Ansatz zu analogischer Ausbreitung dieses \bar{e} in *gēslə* Geißel, das ich in Z fand; das benachbarte Züberwangen hat regelrecht \bar{e} .

Nicht ganz in Übereinstimmung mit den angegebenen Verhältnissen ist die Vertretung für ‚meinen‘, indem nur W₁, Go, SG, Ro und Untereggen das zu erwartende \bar{a} , Br \bar{e} , Z \bar{e} aufweisen, \bar{e} haben W₂, G (ohne Go), T (ohne Ta) und R (ohne Ro), \bar{e} auch noch Ta. Für dieses \bar{e} -, \bar{e} -Gebiet ist wohl Einschleppung aus dem benachbarten Appenzell und Toggenburg anzunehmen, da sich dieses Gebiet in Bezug auf Nasal sonst gleich wie das \bar{a} -Gebiet verhält.

Kürzung s. § 70.

3. In mhd. Hiatusstellung ist der Diphthong bewahrt; die Vertretung ist *ei*, in W₁ (ohne Wi) herrscht *ai*. Beispiele: *eijər* (resp. *āiər*) Pl. Eier; *leij* f. Art, zB. *əs het tu rēxt leij!* es hat die richtige Art! *meij*, *meijə* Mai.

Der Umlaut von $\bar{a} < ei$.

§ 48. 1. Das \bar{a} ($< ei$) wurde analogisch umgelautet zu \bar{e} , \bar{i} mit gleicher Verteilung wie beim Umlaut von ahd. \bar{a} (§ 40), so in Pluralen, Diminutiven und verbalen Weiterbildungen auf $-l\bar{a}$: $\bar{s}r\bar{e}$ Schreie (Sg. $\bar{s}r\bar{a}$); $\bar{a}l\bar{i}$ Eilein (zu Ei); $gl\bar{a}xl\bar{i}$ Glied einer Kette (zu $gl\bar{a}x$); $t\bar{a}l\bar{i}$ kleiner Teil (zu $t\bar{a}l$); $s\bar{a}x\bar{a}l\bar{a}$ nach Urin riechen (zu $s\bar{a}x\bar{a}$).

Anm. In SG sind fast alle diese Formen jetzt ausgestorben; an ihre Stelle sind mit Ausnahme von $\bar{s}r\bar{e}$ die Bildungen mit ei getreten.

2. Vor Nasal (Verteilung wie beim Umlaut von ahd. \bar{a} , § 40, 3): $\bar{s}t\bar{a}l\bar{i}$ bzw. $\bar{s}t\bar{e}l\bar{i}$, $\bar{s}t\bar{i}l\bar{i}$ Steinchen; $b\bar{a}l\bar{i}$ ($-\bar{e}-$, $-\bar{i}-$) Beinchen.

$ei < ahd. egi$.

§ 49. Dieses ei ist mit ahd. ei zusammengefallen, d. h. es erscheint als \bar{a} , \bar{e} . Eine Ausnahme macht E (s. unten). Es wird in gleicher Weise wie $\bar{a} < ahd. ei$ durch ei verdrängt. Die Gebietsverteilung ist die gleiche wie bei \bar{a} ($< ahd. ei$): $l\bar{a}st$, $l\bar{a}t$, $kl\bar{a}t$ legt, legt, gelegt; $s\bar{a}st$, $s\bar{a}t$, $ks\bar{a}t$ sagst, sagt, gesagt; $tr\bar{a}st$, $tr\bar{a}t$, $tr\bar{a}t$ trägst, trägt, getragen.

Dagegen gilt $m\bar{a}tl\bar{i}$ (wie $l\bar{a}st$ usw.) Mädchen nur in R, SG und T; in G und W_2 hört man $meitl\bar{i}$ (aber $l\bar{a}st$ usw.), in W_1 $maitl\bar{i}$ (aber $l\bar{a}st$ usw.). E hat $maitl\bar{i}$, aber $kseit$, $seitst$, $seit$; $kleit$, $leist$, $leit$. Vgl. Vetsch § 81; Berger § 43; End. § 40.

$meitl\bar{i}$ in W_2 ist als junge Form mit Restitutionsdiphthong aufzufassen.

Auffallend ist ai in $maitl\bar{i}$ in W_1 , da hier sonst der Restitutionsvokal ei herrscht. Sehr wahrscheinlich ist der Fall als Einschleppung aus dem benachbarten thurgauischen Münchwilen und Braunau anzusehen, wo es nicht nur $maitl\bar{i}$ heißt, sondern $ksait$, $klait$ etc. neben $ks\bar{a}t$, $kl\bar{a}t$; hai neben $h\bar{a}$ usw.

Ahd. ou .

§ 50. 1. Die regelmässige Vertretung von ahd. ou ist auf dem Großteil des Gebiets ou ; auf einem kleinen Teil, nämlich in E und dem angrenzenden Untereggen ou . Im ou -Gebiet zeigt sich bei jüngeren Individuen an manchen Orten, so in W_1 und Nb, eine Neigung zur Öffnung des ersten Komponenten zu a .

Beispiele: $laub$ Laub; $xouff\bar{a}$ kaufen; $touff\bar{a}$ taufen; $sloufflug$ m. kleine Windeln; $for\bar{a}m\bar{a}ux$ m. Zapfen der Föhre (Id. IV 58); $sned-$

loux m. Schnittlauch; *houxxə* m. Türangel; *frouw* Frau; *houwə* hauen.

Auf **snouwezen* beruht (*ā-, ap-*)*šnoutsə* barsch anfahren, abfertigen; daran angelehnt (?) *šnouts* m. Schnurrbart (für *šnüts*); von der Interjektion *bau* (Id. IV 896) ist das gleichbedeutende *āboutsə, app-*, dazu *rəubəutsig* barsch, gebildet.

In *štrouw* Stroh liegt ahd. *-aw-* zugrunde; *štrouw* gilt im ganzen Fürstenland, *štrō* in SG und E. Über den Ursprung der beiden Formen s. Vetsch § 82, 1. Überall treffen wir *rouw* roh.

2. Kontraktion zu *ō* (gekürzt *o*) erscheint:

a) vor *m* in *gōmə* das Haus hüten, in R (ohne E), SG, Ta, in E *gōmmə*, in T, G, W₂ *gommə*, in W₁ *gummə*; gleich vertreten ist mhd. *soum* (Bedeutungen in der Mundart: 1. Saum [Naht], 2. Saum [Flüssigkeitsmaß, 150 l]), nur hat E *sōm* mit Ausnahme von Grub, wo *ō*. Mhd. *roum* zeigt sich als *rōm* in R, SG, T, G, W₂ (ohne Z), als *romm* in Z, als *rām* in W₁.

Auf dem ganzen Gebiet (ohne E) gelten: *bomm* Baum; *tromm* Traum; E hat in beiden Fällen *ə*.

b) auf dem größten Teil des Gebiets vor *b* (*p*); diese Vereinfachung fehlt in W₁ und Z. Beispiele: *globə* glauben, *ərləbə* erlauben; *hopt* n. Stück Vieh, *hopmā* Hauptmann, *hoptətə* f. Kopfende des Bettes, *phoptə* behaupten.

Anm. Wie aus § 51 Anm. hervorgeht, muß diese Monophthongierung früher weiter gegangen sein. In größerem Umfang als bei uns treffen wir sie in Rh und Ap; in Th ist sie seltener eingetreten als auf unserm Gebiet. Vgl. Vetsch § 82; Berger § 44; End. § 41, 2 Anm.

Der Umlaut von *ou*.

§ 51. 1. Der Umlaut von *ou* ist unterblieben vor *w, b, f, m* (Beispiele s. § 50), vor *g* in *sougə* säugen; vor *x* in *rouxxə* rauchen; dagegen *šnöükkə* schnüffeln.

2. Analogischer Umlaut *öü* bzw. *ō, ö, ȳ* findet sich zB. in *böüwəli* kleines Stück Baumwolle; *löüftərlı* kleines Fensterflügelchen in einer großen Fensterscheibe; *löüffig* brünstig vom Hund; *nöüsə* naschen; *tsöükklə* locken, nur in Züberwangen; *röüxxə* räuchern; *jöüxxə* jagen; *sömlə* säumen; *römlı* Dim. zu *rōm* Rahm; *bömm* Bäume.

3. *öü* findet sich ferner in *šamöüx* (eig. Pluralform, vgl. Id. IV 58) Bezeichnung für einen Niedergelassenen in Wil; *gimisköüx* m.

Unordnung, Vexierbescheid für neugierige, zudringlich fragende Kinder (Id. II 105).

Auffällig sind *x̄ūdər* m. Kater, *x̄ūdərīg* und *m̄ūdərīg* brünstig, von der Katze (Id. III 148; IV 831); *ḡūšš* f. Hündin (Id. II 481), da vor Dental schon ahd. *ou* zu *ō* kontrahiert wurde.

Anm. Wie aus Id. W. und Id. 1790 hervorgeht, muß *ō*, *ö* früher häufiger gewesen sein. Ich finde verzeichnet: *lōbli* Läubchen, jetzt *l̄öbli* zu *lobə* Abtritt; *špōtsə* speien, *špōts-trōklu* Spucknapf; *x̄ōdərīg* brünstig von der Katze. In SG selber konnte ich diese Formen nicht mehr beobachten; im Fürstenland waren sie einzig einem uralten Ehepärchen in Be bekannt; für die angegebene Quantität des Vokals (*ō*, *ö*) war mir die Aussprache dieser Leute maßgebend. Vgl. die Anm. zu § 50.

öü > ahd. *ewi* (< *awi*) ist erhalten in *fr̄öüd* Freude; *ḡöüw* n. Gau, neben *ḡouw* (ahd. *gewi* : *gouwes*); *h̄öüw* Heu, *h̄öüwə* heuen.

Ahd. *iu*.

§ 52. Aobd. *iu* ist vertreten durch *ū*, stimmt also mit dem Umlaut von *ü* überein.

1. vor Labial und Guttural, ohne *i*, *j* in der Folgesilbe (unumgelautetes *iu*): *gr̄übə* f. Griebe; *l̄üb* lieb, neben dem gewöhnlichern und bei jüngern Leuten ausschließlichen *liab* (§ 53, 1); *t̄üff* tief; *fl̄ügə* f. Fliege; *ts̄üg* n. Zeug; ebenso auslautend *dr̄ū* n. drei. Ausnahmen s. § 53.

2. vor *i*, *j* in der Folgesilbe (umgelautetes *iu*): *l̄ūt* Leute; *n̄ū* (ahd. *niun*, flekt. *niuni*) neun; *š̄ūx* scheu; *št̄ūr* f. Steuer; *t̄ūr* teuer; mit Kürzung: *t̄ütš* deutsch.

3. vor folgendem *u*: *h̄ūr* (ahd. *hiuru*) heuer; *t̄üfəl* Teufel (End. § 43, 3); mit Kürzung: *h̄üt* heute.

4. Lautgesetzlich *iu* haben die starken Verben der 2. Klasse im ganzen Präsens, wenn auf *iu* ein Labial oder Guttural folgt; nur im Sg. Präs. Ind. und in der 2. Sg. Imp., wenn der Stamm auf Dental oder *h* endigt. Infolge Ausgleichung erscheint *ū* jedoch auch in den übrigen Formen des Präsens. Die mundartlich vorkommenden Verba sind:

α) *xl̄übə* kneifen; *št̄übə* stieben; *fl̄ügə* fliegen; *l̄ügə* lügen; *l̄ūxə* aus dem Boden rupfen, vom Hanf zur Zeit der Reife; *r̄ūxə* rauchen; *xr̄ūxə* kriechen.

β) *būtta* bieten; *sūda* sieden; *šūssa* schießen; *gūssa* gießen; *fərlūrə* verlieren; *frūrə* frieren; mit Kürzung: *flūxə* fliehen; *tsūxə* ziehen.

5. Besondere Fälle sind:

fūr (ahd. *fiur*, *fuir*) Feuer.

pūnt f. (ahd. *biunt(a)*) Baumgarten und Acker beim Haus (Id. IV 1401), nur in W_1 , sonst *bommərt*; *nūnt* (mhd. *niuwent*) nichts.

frōnd (ahd. *friunt*) Freund. Der Vokal scheint sehr früh auf unserm Gebiet gekürzt worden zu sein, da sonst gekürztes *iu* den Wandel zu *ö* nicht mitmacht.

6. Im Hiatus ist $\ddot{u} > \ddot{u}\ddot{u}$, $\ddot{u}\ddot{u}$ diphthongiert, s. § 58.

$\ddot{u} > \ddot{u}\ddot{a}$ vor *x* s. § 62.

Kürzung s. § 70.

Ahd. *io*.

§ 53. In der Mundart 1. als *iə* erhalten:

a) als alter *a*-Umlaut von *iu*, der aobd. nur vor Dentalen und *h* eintrat: *riət* n. Riet; *miəs* n. Moos; *griə(s)* n. Gries, Kies; *biəšt* n. Biestmilch; *riəštərə* f. Schuhflick (Id. VI 1519); *fərdiənə* verdienen, *diənšt* m. Dienst.

iə statt *iu* vor Labial und Guttural (§ 52, 1) gilt in *liəb* lieb, *liəbi* f. Liebe, *pliəbə* gefallen; *siəxx* m. Fluchwort; *riəmə* m. Riemen (s. auch unter 2).

b) Ahd. *io eo* < *eo* < *aiw* in *niə* nie, *niəmərt* niemand, *niənə* nirgends, *iəts* jetzt, *ən iədərə* ein jeder; *wiə* wie.

2. Vor Nasal kontrahiert zu *ē* (bezw. \bar{e}): *rēmə* Riemen usw.; s. § 64C.

Ahd. *ie* (< \bar{e}_2).

§ 54. Dafür erscheint *iə*: *fiəbər* n. Fieber; *brif* m. Brief; *hiə* hier; *hiəsīg* hiesig; *wiəgə* f. Wiege; *tsiəgəl* m. Ziegel; *tsiəxxə* f. Bettdecke; *xriəxəli* Pflaumenart.

Unsicher sind: *šiəkkə* schief gehen; *brīəkkə* weinen; *piər* n. Bier; *štriələ* herumstreifen; *niələ* Waldrebe (Id. IV 715); *riəssələ* f. Zittergras, *Briza media* (Id. VI 1385), nur in W_1 und Z ; *xniəppə* f. Schusterkneif (s. *Gnip* Id. II 669).

Ahd. *uo*.

§ 55. 1. Ahd. *uo* wird zu *uə*: *gruəb* Grube; *fuəttərə* füttern; *bruəxx* f. Badehosen; *fluəxxə* fluchen; *šual* Schule.

2. Vor Nasal findet zum Teil Kontraktion zu *ō* bzw. *ō̄* statt: *blōmə* Blume; Näheres s. § 64C.

In einem Falle ist *uo* durch *ū* vertreten: *gütsl* Süßigkeiten (SG); vgl. Id. II 554. Aus der Schriftsprache?

Der Umlaut von ahd. *uo*.

§ 56. 1. Der Umlaut fehlt vor *x* < germ. *k* in *suəxxə* suchen.

2. Seine Vertretung ist a) *üə*: *brüə* Brühe; *büətsə* flicken; *grüətsə* grüßen; *šüərpələ* f. (zu mhd. *schuope*) Kopfschuppe (SG).

Das Fürstenland hat *šüərpələ*, der einzige Fall von Entrundung in der Mundart.

Die Lautgruppe *-üəj-* erscheint als *-üəij-* auf dem Großteil des Gebiets; in *W₁* treffen wir *-ü-*, in Züberwangen *-öüw-*, in Goldach vereinzelt bei alten Leuten *-öij-*. Beispiele: *blüəijs* blühen (3. Pers. Sg. Präs. Ind. *blüəit* bzw. *blüət*, *blöüt*, *blöit*; Part. Perf. *plüəit* bzw. *plüət*, *plöüt*, *plöit*); *trüəijs* gedeihen; *brüəijs* brühen; *glüəijs* glühen. Für Ap und Rh vgl. Vetsch § 87, 1; Berger § 51.

b) vor Nasal auf Teilen des Gebiets *ō* bzw. *ō̄*: *grō* bzw. *grō̄* grün; s. § 64C.

Anhang.

Die analogische Ausbreitung des Umlauts.

§ 57. Im Folgenden ist ein Überblick über die analogische Ausbreitung des Umlauts gegeben, ausgenommen den Umlaut von *a*, über den in § 29 gehandelt ist (hier dazu noch einige Nachträge). Die Verhältnisse stimmen mit denen bei Vetsch § 90, Berger § 52 und End. § 48 fast ganz überein.

1. Plurale.

a) *i*-Plurale.

α) Lautgesetzlicher Umlaut (alte *i*-Stämme): *gənn* Gänge; *štend* Verkaufsbuden am Jahrmarkt; *əkšt* Äxte; — *lög* Lügen;

tsög Züge; *wörff* Würfe; *wörm* Würmer; *xörb* Körbe; *xriäg* Krüge; *füäss* Füäse; *hüt* Häute; *lūs* Läuse; *mūs* Mäuse.

β) Analogischer Umlaut: *snæbəl* Schnäbel; *hōf* Höfe; *sōpf* Schuppen; *trōg* Tröge; *bōk* Böcke; *rōk* Röcke; *xōxx* Köche; *tōrn* Dornen; *hōnd* Hunde; *stē* Steine (§ 64); *bōmm* Bäume; *sōmm* Säume; *trōmm* Träume; *psüäxx* Besuche; *stüəll* Stühle; *hōbəl* Hobel; *bōkkəl* knotige Anschwellungen auf der Haut; *ōfə* Öfen; *mōrgə* Morgen; *sōntig* Sonntage; *mōnət* Monate; — alte *n*-Stämme: *mægə* neben *megə* Magen; *xrəttə* Kratten, Körbe; *trōpfə* Tropfen; *bōgə* Bogen; *brōkkə* Brocken; *xnōlə* Knollen; *xnōdə* Knoden; *pfōštə* Pfosten; *brōnə* Brunnen; *füökə* Freudenfeuer; *lōmpə* Lumpen; *hüffə* Haufen.

b) *ir*-Plurale.

bedər Bäder; *bettər* Betten; *glesər* Gläser; *texxər* Dächer; *fexxər* Fächer; *fessər* Fässer; *lendər* Länder; *hempər* Hemden; — *lāxxər* Löcher; *rössər* neben *rəss* Pferde; *slössər* Schlösser; *bənər* neben *bānər* Knochen; mit Dehnung: *wōrtər* Wörter; *pōrtər* Ränder; *trōmər* Fäden, die eine zähflüssige Masse zieht (Sg. *trōm* Fadenende).

c) Verwandtschaftsnamen: *fəttərə* Väter; *brüədərə* Brüder (davon der Sg. *brüədər*); *miəttərə* Mütter; *tōxtərə* Töchter (*tōxtər* auch im Sg.).

2. Diminutive.

A. Diminutive auf *-li*, *-əli*. Sie sind gewöhnlich umgelautet. Der Umlaut fehlt

a) bei Appellativen α) vor *-əli*. In der Kindersprache: *lōbəl* Kühlein; *xussəl* Küfchen; *hottəl* kleines Pferdchen. In der allgemeinen Umgangssprache: *blōüwəl* Blaumeise, früher auch Name der stadt-st. gallischen Kadetten, die blaue Uniformen trugen. — β) vor *-li*. Allgemeine Umgangssprache: *pōssli* kleiner Bursche; *bussli* Kalb; *pūrl* armer Kleinbauer, dagegen *pūrl* kleines rundes Brötchen (Id. IV 1515/16); *buxtərl* kleiner Knabe (Id. IV 1011); *hūsərl* Lichtknecht (Id. II 1744); *gukkərl* Opernglas; *hakšlopfərl* Zaunkönig; *holtsərl* Kohlmeise. Sonst haben die Diminutive von Substantiven auf *-ər* den Umlaut: *bōrərl* kleiner Bohrer; *hōkkərl* Zwergbohne; *martinisōmmərl* Martinisommer.

Keine diminutive Bedeutung mehr haben die Masculina auf *-li*: *xrustli* ein Kraushaariger; *xropfli* ein mit einem Kropf Behafteter; *brōsli* und *brōdli* ein dicker Kerl; *hōsli* wenig energischer, furchtsamer Mensch.

b) in den Diminutiven der Taufnamen: *Kxarlu* zu *Kxarl* Karl; *Jǫkkǫlu* zu *Jǫkkǫb* Jakob; *Rǫslu* zu *Rǫsǫ* Rosa, neben *Rǫslu*.

B. Diminutive auf -i.

a) Alte -*in*-Bildungen zeigen Umlaut in *gǫtti* m. Pate; *bæsi* f. Base; *kxǫrlu* m. Kerl (Id. III 461/63).

b) Masculina auf -*i*, heute keine Diminutive mehr, sind gewöhnlich unmgelautet: *lappi*, *tšǫlu* läppischer, dummer Mensch; *xolu* schwarzes Pferd, Lokomotive; *xulu* närrisches Kind; *lǫvǫtatsi* Linkshändiger. Den Umlaut haben: *xnǫsi* fetter, dicker Mensch; *xlǫti* ein schwerfälliger Mensch; *lǫlu* ein einfältiger Mensch.

Ebenso sind die Taufnamen auf -*i* meistens ohne Umlaut: *Robi* zu Robert; dagegen *Xǫbi* zu Jakob.

3. Verbale Bildungen auf -lǫ und -ǫlǫ.

Die Verteilung von -*lǫ* und -*ǫlǫ* hängt von der Form und Art des Grundwortes ab, aber auch von der Bedeutung, indem -*ǫlǫ* stärker verkleinert als -*lǫ*. Die Ableitungen haben nicht nur diminutive, sondern oft auch frequentative Bedeutung oder drücken eine Ähnlichkeit aus.

a) Ableitungen von Verben.

α) auf -*lǫ*. Der Umlaut tritt immer auf. Vorherrschend diminutive Bedeutung treffen wir in *lǫxxlǫ*, zu *lǫxxǫ* lachen; *bǫxxlǫ*, zu *bǫxxǫ* backen; *tšǫklǫ* von Kindern, mit Wasser spielen, zu *tšǫkǫ*; *bršǫlǫ*, zu *brštǫ* braten; — zugleich frequentative Bedeutung in *xlǫklǫ*, *bǫppǫrlǫ* wiederholt leise klopfen, zu *xlǫkkǫ*, *bǫppǫrǫ*; — eher frequentativ als diminutiv in *fršǫglǫ* listig ausforschend fragen; *trǫtslǫ* reizen, zu *tratsǫ*; *bǫtslǫ* fortwährend und kleinlich putzen, zu *botsǫ*.

β) auf *ǫlǫ*. Gewöhnlich Umlaut: *šǫffǫlǫ* leicht arbeiten, zu *šaffǫ*; *xšǫxǫlǫ*, zu *xxxǫ* kochen; *štrǫdǫlǫ* schwach sieden, zu *štrǫdlǫ*; in der Kindersprache: *šlšffǫlǫ* schlafen; *lǫǫgǫlǫ* schauen; *lšuffǫlǫ* laufen; *xštsǫlǫ* erbrechen.

b) Ableitungen von Substantiven und Adjektiven.

α) Ableitungen von diminutiven Substantiven.

Je nach der Bildung des Grundwortes erscheint -*lu* oder -*ǫlu*. Der Umlaut herrscht entsprechend der Form des Substantivs. Er erscheint nicht, wenn er im Grundwort fehlt.

Ableitungen auf -*lǫ*: *wǫssǫrlǫ* urinieren zu *wǫssǫrlu*; *xǫllǫ* Junge werfen, zu *xǫlllu*; *gǫrtlǫ* sich nicht ernsthaft mit einer

Gartenarbeit beschäftigen, auch von Kindern, Gärtner spielen, zu *gærtli*; *xüəxlə* kleine Kuchen backen, zu *xüəxli*; *xrömlə* Naschwerk kaufen, zu *xrömlt*.

Ableitungen auf *-ələ*: *negələ* kleine Nägel einschlagen, zu *negəli*; *wəgələ* den Wagen hin- und herstoßen, zu *wəgəli*; *pössələ* Reisswellen machen, zu *pössəli*; *fərbrösmələ* zu Brosamen zerreiben, zu *brösməli*; *hüüwələ* mit einer kleinen Hacke arbeiten, zu *hüüwəli* kleine Hacke.

β) Ableitungen von nichtdiminutiven Substantiven und Adjektiven:

auf *-lə*. Umlaut zeigen: *fædlə* den Faden durch das Nadelöhr ziehen; *jünlə* Junge werfen; *bəklə* Tabak rauchen; *rösslə* Pferde halten, mit Pferden handeln; Spielbezeichnungen wie *xærtlə* mit Karten spielen; *soldætlə* Soldaten spielen; — *glöklə* gern und viel trinken, zu *glökkə* Glocke.

Ohne Umlaut und ohne diminutive Bedeutung sind Ableitungen zu unumgelauteten Substantiven auf *-əl*, zB. *hoblə* hobeln; *naglə* nageln; *haglə* hageln; *foglə* coire.

auf *-ələ*. Umlaut haben Verben, die ausdrücken, wonach etwas riecht oder schmeckt oder wem es ähnelt: *səxələ* nach Urin riechen, zu *səx*; *šmæltšələ* stark nach ausgesottener Butter riechen, zu *šmälts*; *büəbələ* aussehen wie ein Knabe (von Erwachsenen), zu *buəb*; *fülələ* einen faulen Geruch oder Geschmack haben, zu *fül*; — ferner: *xəgələ* mit bissigen Bemerkungen reizen, zu *xəg*; *tüübələ* ein wenig zornig sein, zu *tub*.

Keinen Umlaut zeigen folgende Ableitungen von Grundwörtern auf *-əl*: *bokkələ* auf dem Rücken tragen, zu *bokkəl*; *rugələ* rollen, zu *rugəl*; *mukkələ* lutschen, zu *mukkəl*.

c) Isolierte Fälle

α) mit *-lə*. Umgelautet: *gröblə* grübeln; *šötlə* schütteln; *börtslə* purzeln, neben gewöhnlichem *börtslə*; *xütslə* kitzeln; *böglə* bügeln. — Unumgelautet: *rammlə* sich herumbalgen; *tsablə* zappeln; *kwaklə* wackeln; *šnärəxlə* schnarchen; *xnärštələ* mit lautem Geräusch kauen.

β) mit *-ələ*. Umgelautet: *mækkələ* faulig riechen, von altem Fleisch; *tösələ* mit kleinen Schritten einhergehen; *nüəxtələ* schimmelig oder moderig riechen oder schmecken (Id. IV 71. 664). — Unumgelautet: *štakkələ* stottern; *bappələ* undeutlich reden, plappern.

4. Femininabstracta auf *u*.

Umlautlos sind die Verbalabstracta: *maxxi* Arbeit (Id. IV 55); *tuvvi* Dünger; *salbi* Salbe; *touffi* Taufe.

Die Adjektivabstracta haben stets Umlaut: *tüvklü* Dunkelheit; *tömmü* Dummheit; *xörtsü* Kürze; *grössü* Größe; *füü* Faulheit; *güätü* Güte.

5. Komparative und Superlative.

Ohne Umlaut sind die Bildungen auf *-sam*: *hösamer* behutsamer, *hösamst*; *lavsamer* langsamer, *lavsamst*; — auf *-haft*: *šadhaftar* beschädigter; *türhaftar* dauerhafter; — auf *-ig*, *-lax*, *-išš*, in denen der Positiv unumgelautet blieb (s. unter 6), mit Ausnahme von *löstigar* neben *loštigar* lustiger; *trürigar* neben *trürigar* trauriger; — ferner *mörar* mürber; *fördaršt* vorderst, *obəršt* oberst, *ondəršt* unterst, *ossəršt* äußerst, zu *fördar*, *obər*, *ondər*, *ossər*.

In den andern Fällen tritt Umlaut auf: *gröbər* gröber; *ksöndər* gesünder; *tüvklər* dunkler; *lütər* lauter; *rüxər* rauher, usw.

6. Abgeleitete Adjektive.

a) auf *-ig*.

Ohne Umlaut sind: *sonig* sonnig; *bökig* störrisch; *botsig* leicht zu putzen; *loštig* lustig; *loftig* luftig; *štrölig* verrucht; *lätšig* nachlässig (Id. III 1386); *trurig* traurig; *grusig* grausig; *bruöttig* brütend heiß, vom Wetter; *muöttig* mutig; in dritter Silbe: *holpərig* holperig; *lottərig* wackelig; *psondərig* besonders; — Stoffadjektiva: *tanig* aus Tannenholz; *buəxig* aus Buchenholz; *bauwəlig* von Baumwolle.

Umlaut haben: *mörgig* vom Morgen stammend (zB. Milch); *štekxöpfig* eigensinnig; *möššig* trockenfaul, von Äpfeln (Id. IV 504); *förxtig* furchtbar; *söffig* gut zu trinken; *tsögig* der Zugluft ausgesetzt; *fərdšxtig* verdächtig; *nöttig* nötig; *khörig* gehörig; *gläubig* gläubig; *löffig* brünstig; *möüdərig*, *xöüdərig* brünstig, von der Katze; *rüəbig* ruhig. — Stoffadjektiva: *höltsig* hölzern; *xöpfərig* kupfern; *štörtsig* aus Sturzblech; *tüəxig* aus Tuch.

b) auf *-lax*.

Ohne Umlaut: *habləx* wohlhabend, neben seltenem *həbləx*; *ärdləx* merkwürdig; *xöštləx* kostbar; *šrdləx* ordentlich; *xomləx* bequem; *nötləx* eilig.

Mit Umlaut: *höflæx* höflich; *möglæx* möglich; *pšösslæx* ausgiebig; *sübærlæx* sauberlich; *kförlæx* gefährlich; *fröläx* fröhlich; *trülæx* redlich.

c) auf *-iſſ*.

Ohne Umlaut: *sawkallūſſ* st. gallisch; *kxatōlūſſ* katholisch. Schwanken zwischen umgelauteter und unumgelauteter Form zeigt *willwankūſſ -wenkūſſ* wankelmütig.

Mit Umlaut: *šwōbūſſ* schwäbisch; *rōtſſ* rötlich; *pūrſſ* bäurisch.

d) auf *-i* (mhd. *-in*). Findet sich nur in den als Substantive gebrauchten *tenis* Tannenholz neben *tanis*; *buæxis* Buchenholz; *šöffiſ* Schaffleisch.

7. Neutrale Collectiva mit der Vorsilbe *ge-* (*ja*-Stämme).

Mit Umlaut: *ksæſſ* Gesäß; *kædær* Geäder; *krömpæl* Gerümpel; *kjōmær* Gejammer; *klōūff* Gelaufe.

8. Masculina auf *-ær* (< ahd. *ari*).

Ohne Umlaut: *mūrær* Maurer; *mūsær* Mäusefänger; *mōlær* Maler; — *træxtær* Trichter; *børær* Bohrer.

Mit Umlaut: *šöffær* Schäfer; *xrōmær* Krämer; *šüælær* Schüler; *xūūffær* Käufer; *xüūffær* Küfer; — *mōrsær* m. Mörser.

9. Masculina auf *-lug* (< ahd. *-ling*).

Der Umlaut ist stets eingetreten; *nædlug* soviel Faden als man auf einmal in die Nadel nimmt; *kfrōrlug* einer der gegen Kälte sehr empfindlich ist; *blōttærlug* Schwächling; *šlōttærlug* Schimpfname; *tūmlug* Hülle zum Schutz des Daumens.

Qualitative Veränderungen,
die mehrere Laute zugleich betreffen.

Hiatusdiphthongierung.

§ 58. *ī*, *ā*, *ū* sind auf dem ganzen Gebiet in Hiatusstellung diphthongiert worden. Das Resultat dieses Wandels war ein verschiedenes und zwar wurde

ī > *ei* in T, G, W₂ und in einem Teil von R (s. bei *ī* > *ei*). Der neuentstandene Diphthong weicht ab von dem Resultat, das altes *ei* ergeben hat: *ā* vor Kons. und im Auslaut, *ei* im Hiatus (§ 47).

$\bar{i} > ei$ in SG, Ro, Tübach, Steinach. Der neue Diphthong stimmt mit dem Ergebnis von altem *ei* im Hiatus überein, dagegen nicht mit dem von altem *ei* vor Kons. und im Auslaut (\bar{a}). Das *ei*-Gebiet ist in der Ausdehnung begriffen, indem namentlich die jüngere Generation in R und T offenen ersten Komponenten spricht.

$\bar{i} > \bar{e}i$ nur in Wi. Der neue Diphthong weicht ab von dem Resultat, das altes *ei* ergeben hat: \bar{a} vor Kons. und im Auslaut, *ei* im Hiatus.

$\bar{i} > \bar{a}i$ in W₁ (ohne Wi). Der neue Diphthong weicht ab von \bar{a} (aus altem *ei* vor Kons. und im Auslaut) und *ei* (aus altem *ei* im Hiatus).

$\bar{u} > ou$, $\bar{ü} > öü$ in T, G, W₂ und einem Teil von R (s. bei $\bar{u} > ou$), also auf dem gleichen Gebiet wie $\bar{i} > ei$. Überall unterscheidet sich der alte Diphthong *ou öü* von dem neuentstandenen durch geschlossenen ersten Komponenten mit Ausnahme von E und Untereggen, wo Übereinstimmung herrscht (§ 50).

$\bar{u} > ou$, $\bar{ü} > öü$ in SG, Ro, Tübach, Steinach und W₁, also wo $\bar{i} > ei$, $\bar{i} > \bar{e}i$ und $\bar{i} > \bar{a}i$ gilt. Der alte Diphthong *ou, öü* stimmt mit dem neuen überein.

Beispiele (in der Lautform des Kernlandes):

1. Durchgehender Diphthong innerhalb eines Paradigmas oder einer etymologischen Gruppe (bei jedem Verb ist Inf., 3. Sg. Præs. Ind. und Ptc. Perf. angegeben, letzteres aber nur, wenn es von der 3. Sg. abweicht): *kxeijə*, *kxeit* werfen, dazu *kxeijug* verdrießlich, unangenehm, *fərheijə*, *fərheit* zerbrechen; *šneijə*, *šneit*, *kšneit* schneien; *šreijə*, *šreit*, *kšrouwə* schreien; *tsweijə*, *tsweit* okulieren; *weijər* Weier; *kšweij* f. (mhd. geswie) Schwägerin; *bleij* n. Blei, *bleijug* von Blei; *trouwə*, *trout* trauen; *röüwə*, *röüt*, *krouwə* leid tun, reuen; *xöüwə*, *xöüt*, *kxöüt* kauen; *bröüxnex* Brauknecht zu einem mundartlich nicht mehr vorkommenden **bröüwə* (mhd. briuwen), dafür gilt das aus der Schriftsprache stammende *brouwə*; *höüwəl* m. (mhd. hiuwel) Durcheinander, von Haaren, Kleidern (Id. II 1825 unter Hüwel 2); *špröüwəl* Pl. Spreu in R, SG, T, G, W₂, dagegen *šprūr* in W₁ und Z; *öüw* euch, *öüwə* euer, Pron. Poss.

Dazu einige weitere Fälle, die im Id. 1790 aufgezeichnet sind (ganz alten Personen waren sie noch bekannt, aber nicht mehr geläufig): *galmatéijəs* Gallimathias, wirres Reden; *bappéijər* Papier.

2. Wechsel zwischen Diphthong und erhaltener Länge: *frei*, *an freijə* frei, ein freier: *fräləx* freilich, nur in W_1 *fräiləx*; *früttig* Freitag; *drei*, Dat. *dreijə* drei, dreien; *dreijər* m. Dreideziliter, 3 Punkte beim Scheibenschießen: (mit Kürzung) *dritsəə* dreizehn, *drissk* dreißig; *seij*, *seijst*, *seijəd* Konj. Präs. zu sein: Inf. *sī*, Perf. *ksī*; *souwə* Pl. Säue, *fərsouwə* beschmutzen, verderben: *sū* Sau, *sūl* Säulein; *bouwə*, *bout*, *pout* bauen: *bū* m. Bau, dazu *būstompə* m. Stück Bauholz, *bumāstər* (§ 70 II) Baumeister; *nöüw* neu, *ən nöüwə* ein neuer, *nöüwət* m. Neumond, dazu das unpersönliche Verb *s nöüwət* es wird Neumond, nur in SG gebräuchlich: im Fürstentland *nū* n. Neumond, *nübaxxə* (mhd. niuwebachen) neugebacken; *xnöüwə*, *xnöüwət*, *kxnöüwət* knien: *xnū* Sg. und Pl. Knie, dazu *xnūlə* knien.

Auch für SG findet sich im Id. 1790 die diphthongierte Form *freiļəx* verzeichnet; ich habe sie aber nirgends mehr in der Stadt hören können. Ich erwähne ferner das von Stalder (Dialektologie S. 215) angeführte *Freijət* früher Name eines Platzes in SG, der jetzt verschwunden ist.

In Wörtern mit \bar{i} und folgendem germ. *h* ist mit Ausnahme von *seijə* (mhd. sihēn) die Milch sieben, keine Diphthongierung eingetreten; *fərtseia* verzeihen und *īweijə* einweihen sind nicht als mundartliche Formen zu betrachten. Beispiele: *riə* bzw. *rexə*, *rixə* (mhd. rihe) Fuhrücken; *fərtsiə* bzw. *fərtsixə* (mhd. verzihen) verzeihen; *fərtliə* bzw. *fərtlixə* entleihen; *ūwiə* bzw. *ūwixə* einweihen. Über die Verteilung der einzelnen Beispiele und das chronologische Verhältnis der Kürzung von \bar{i} vor *h* zur Hiatusdiphthongierung s. § 70 III.

Anm. Über das Wesen der Hiatusdiphthongierung und ihr Verhältnis zur e-Apokope vgl. Vetsch § 88 Anm.; Berger § 53; End. § 49.

Weitere Diphthongierungen.

§ 59. 1. Sekundäres \bar{e} (durch Dehnung aus Primärumlaut-*e*) vor $r > ei$: *beijər* n. Beere in R ohne Ro und E, T, G, in E *beijər*, in SG, W_1 W_2 , Ro *bēr*; *eijərə* (bzw. *eijərə* in E) pflügen, überall, mit Ausnahme von W_1 und Züberwangen, wo *ērə*. *fejər* m. Fährmann, sporadisch nur in Nh und Ob; *geittər* m. Hackmesser, überall, nur SG hat *gertəl*. Nur in T bei alten Leuten *weijər* m. Augengeschwür, sonst *wērlə* f.

Über die Bedingungen dieser Diphthongierung vgl. End. § 50, 1 Anm. 1.

2. $\bar{e} > ei$ vor *n*: *tsei* Zähne (Sg. *tsā* m.) nur in W_2 ohne Nh.

3. Seltener als im Appenzellischen (vgl. Vetsch § 89 c) findet sich Diphthongierung im Komparativ und Superlativ zu Adjektiven mit etym. *a*, \bar{a} , $\bar{ä}$: *greidər* gerader in G und Nh, sonst

grēdər; *geixər* steiler, *tseixər* zäher zu *gāx*, *tsāx* in G ohne Go, T ohne Ta, W₂, in R und SG *gēxər*, *tsēxər*, in W₁ und Go *gēxər*, *tsēxər*. Über den Vorgang s. Vetsch § 89, Anm. 1.

4. In den folgenden Fällen erscheint *ou*, *öü* bezw. *ou*, *öü* an Stelle eines *ō*, *ö* anderer Mundarten: *goulu* sonderbar, nur in Ta; *gouppə* spielen (von Katzen und Hunden) in R und Ta; *bröülə* brüllen (von der Kuh) in Lömmenswil; *tsöüxə* anlocken, überall, ausgenommen in SG, in E *tsöüxxə*; *flöüxə* die Habe flüchten (zB. bei Feuersbrünsten) in R, in E *flöüxxə*. Vgl. Vetsch § 77. 89, 4.

Zu *feistər*, *breisələ*, *tausə*, *houff* s. § 65.

Rundung.

§ 60. Durch Rundung wird auf dem ganzen Gebiet

1. *e*, Primärumlaut von *a* (§ 27) > *ö*:

a) vor Labial: *löffəl* Löffel; *öpfəl* Äpfel; *šöpfə* schöpfen. Neben dem gewöhnlichen *xlöpfə* knallen kommt in R, T, SG auch *xlepfə* vor.

b) vor *šš* nach *w*: *wöšš* f. Wäsche; nach andern Konsonanten: *möšš* n. Messing; *löššə* löschen (vgl. End. § 51, 1 b Anm.); aber *treštər* m. Trester.

c) vor *l* nach *w*: *tswölf* zwölf; nach andern Konsonanten: *röllə* Getreide enthülsen, neben *rellə* (Id. VI 973); *kwölb* n. Gewölbe; *štöltə* Pl. Stelzen.

d) vor *n*: *frönd* fremd; *kšpöšt* (< mhd. gespenste) Gespenst, doch nur auf einem kleinen Gebiet (§ 65).

e) vor *r*: *döt* (< *dert) dort.

2. Germ. *ë*.

a) *ë* > *e* (§ 30) > *ö*

α) vor Labial: *öppər* jemand, *öppis* etwas, *öppə* etwa. —

β) vor *št*: *šwöstər* Schwester; vor *šš*: *tröššə* dreschen. — γ) vor Nasal: *bösəl* m. (mhd. bēnsel) Pinsel, s. § 65.

b) germ. *ë* > *ö*. Als einzigen Fall habe ich *tröffə* treffen im Norden von G und T gefunden.

3. *i* bezw. *e* (§§ 31—34) > *ü* bezw. *ö*:

a) vor *šš*, *ss* nach *w*: *wöššə* wischen, *wöšš* m. Wisch; *tswöššət* zwischen; *wössə* wissen, E hat *wessə*. In allen Beispielen weist W₁ *ü* auf.

vor *št*: *xöstənə* f. Kastanie überall neben *xistənə*.

b) vor *r* und *r*-Verbindung nach *w*: *wörft* wirft; *wört* wird; *wört* m. Wirt, nur in R (sonst *wert*); *wörklax* wirklich; *wörkstual* Wirkstuhl; nach *f*: (mit Dehnung) *först* m. First in Nb, Ob. W₁ hat überall *ü*.

c) vor Nasal: mit Dehnung *öntə-bēr* n. (zu mhd. hintber) Himbeere, in R ohne Rundung *entaber*, in W₁ *ümpələ*; *rönə* rinnen; *xüwə* n. (mhd. kinne) Kinn; nach *w*: *kwönə* gewinnen; nach *š*: *šümməl* m. Schimmel in W₁ W₂. Hierher auch *Nöpkərsriet* Name von Eggersriet, der sich in der Form ‚Nöngersriet‘ schon in einer Urkunde von 1431 findet (s. Gmür, Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, I. Band: alte Landschaft, S. 96).

d) vor *l*-Verbindung: *kmölb* n. (zu mhd. gemilwe) Müll, altes abgetragenes Zeug (Id. IV 191).

Anm. *hülpə-trütsə* f. einfältige Weibsperson (in SG *hülpə-trütsə*) beruht wohl auf Anlehnung an *hülpə* hinken. Über das Wort s. Grimm, Myth. ² 412.

e) Vereinzelter Fall: *špükkəl* m. ein spitzwinkliges Dreieck bildender Einsatz bei Hemden, jetzt allgemein *špikkəl* (s. DWB. X 1, 2214).

4. *iə* > *üə*: *štrüälə* herumschlendern, jetzt gebräuchlicher *štrialə*.

5. *ei* > *öü*: *höüššə* verlangen, vgl. End. § 51, 4.

Zum ganzen Abschnitt vgl. Vetsch § 91; Berger § 55; End. § 51.

Einfluß von *r* auf vorausgehenden Vokal.

§ 61. 1. Diphthongierung von *e* > *ei* s. § 59, 1.

2. a) Auf dem ganzen Gebiet erfolgt Brechung von *i* > *iə* in *kšiar* n. Geschirr; *fəriərə* sich irren; *šmiərə* schmieren; *špuər* f. Spur; *tüər* dürr.

b) Nur auf einem Teil des Gebietes finden wir Brechung in *wiärt* Wirt, in W₁, Z, Br und dem nördlichen Teil von T; *xiar(ə)xə* Kirche in G, W₁ und W₂; *šiar̄m* Schirm in Br; *fiar̄st* Dachfirst in Be; *wuər̄tslə* Wurzel; *wuər̄m* Wurm; *wuər̄st* Wurst in W₁.

Anm. 1. Die unter a erwähnten Fälle sind Ap, Rh und Th gemeinsam. Von dieser ältern Brechung unterscheidet sich eine jüngere, die besonders in Rh und zum Teil im appenzellischen Kurzenberg starke Ausdehnung hat. Vgl. Berger § 57; Vetsch § 94; End. § 53.

Anm. 2. Unklar ist der Diphthong in *br̄iəmə* f. Bremse (vgl. Id. V 603/5). Diese Form findet sich in G, Ta, W₂, Z; auf dem übrigen Gebiet gilt *br̄ēmə* in T (ohne Ta), R, SG und *br̄ēmə* in W₁.

Einfluß von *x* auf vorausgehenden Vokal.

§ 62. Überall treffen wir Brechung von *i* in *liəxt* leicht (lautlich zusammenfallend mit *liəxt* n. Licht); *tiəxslə* f. Deichsel; *wiəxslə* f. Weichsel; von *ū* in *muəxx* m. dicke Person oder dicker Gegenstand (Id. IV 65); von *ū* in *fūəxt* feucht, vielleicht auch in *nūəxtələ* nach Schimmel riechen (Id. IV 71).

Vgl. Vetsch § 92; Berger § 58; End. § 52.

Einfluß der Nasale.

§ 63. Die Nasalierung der Vokale ist stark im Schwinden begriffen, und der Zeitpunkt, wo der Übergang zu reinem Vokal vollzogen sein wird, liegt nicht mehr fern. Am ausgeprägtesten zeigt sich die Nasalierung in T, G, weniger in W. In SG ist deutliche Nasalierung selten mehr zu hören. Dabei ist im allgemeinen zu beobachten, daß sich die Nasalierung des *a*, *ā* am stärksten hält, bei *e*, *ē* weniger häufig auftritt und bei *i*, *ī* und *u*, *ū* zur Ausnahme geworden ist. Naturgemäß am besten bewahrt ist die Nasalierung eines Vokals zwischen Nasalen wie in *kmānd* Gemeinde; *mānə* bzw. *mānə*, *mənə* meinen. Die progressive Einwirkung des Nasals ist besonders bei alten Leuten noch deutlich zu bemerken, zB. *māg* mag, *muəss mə* muß man; *nəss* Nuß.

Im Silbenauslaut ist der Nasal nach langem Vokal geschwunden (über Schwund von Nasal nach kurzem Vokal s. § 67 c); der auslautende Vokal, besonders *ā*, wird aber noch stark nasaliert gesprochen:

ā: *bā* Bein; *nā* nein; *kmā* ist *unā* gemein wird uneins; *hā* heim; *gugəl-hā* Gockelhahn.

ē: *Madlē* Magdalena.

ō: *gō* gehen; *štō* stehen; *kxaplō* Kaplan.

ō: *šō* schön; *hō* unwillig, böse (Id. II 1365).

ū: *ūband* m. unbändiger Mensch.

ī: *lībət* Leinwand.

Über die Nasalierung vgl. auch Berger § 59; Vetsch § 95.

§ 64. Auf unserm Gebiet wird namentlich durch folgende Nasale die Qualität der Vokale verändert.

A. Auf dem Großteil des Gebiets wird vor Nasal entweder offener Laut geschlossen oder geschlossener Laut wird festgehalten.

I. Fälle von Schließung eines Lautes:

1. ahd. \bar{a} ($> \bar{o}$ § 39) $> \bar{o}$, der Umlaut entsprechend $> \bar{ö}$. Die Erscheinung herrscht mit Ausnahme von E (s. unter B) auf dem ganzen Gebiet. Beispiele: *xrōm* m. Geschenk, *xrōmlī* kleines Geschenk; *jōmār* m. Jammer; *mō* m. Mond.

2. $\bar{æ}$ bzw. $\bar{ε}$ (Sekundärumlaut von a , s. § 26) erscheint:

a) als \bar{e} in R (ohne Ro und E), SG, G, T, W_2 (ohne Br): *tsemā* zusammen; *hendli* Händchen; mit Dehnung *wēntalā* f. Wanze.

b) $\bar{æ} > \bar{ε}$ in Br: *tšenā*, *pflenā* stark weinen; weitere Beispiele s. unter a und d.

c) $\bar{ε} > \bar{e}$ in SG, Ro: *tsemā*; weitere Beispiele unter a.

d) $\bar{ε} > \bar{e}$ in W_1 in folgenden Wörtern: *xemi* n. Kamin; *sewwār* Sänger; *gewwār* Gänger; *štendār* Ständer.

3. \bar{e} (germ. \bar{e} s. § 30) $> \bar{e}$. Auf dem ganzen Gebiet in folgenden Wörtern: *demn* dem; *denā* denen; *wemm* wem; vor dem im Auslaut geschwundenen Nasal in *ge* geben; *nē* nehmen; *wē* wen.

In R, SG, T, G, W_2 (ohne Br): *sempf* m. Senf; *fenxāl* m. Fenchel; mit Dehnung *tsēntnār* Zentner; *brēmā* Bremse.

Nur in E gilt *reknā* regnen, sonst überall *reknā*.

4. $\bar{æ}$ bzw. $\bar{ε}$ (Umlaut von \bar{a} , s. § 40) erscheint

a) als \bar{e} in R (ohne E), SG, T, W_2 (ohne Br): *mēntig* Montag; *špē* Späne; *emt* n. Emd; *brēmā* f. Bremse (Id. V. 603/5).

b) als \bar{e} in W_1 und Br: *mēntig* usw.

5. $\bar{ā}$ ($< ei$) $> \bar{e}$ nur in Z: *kmēnd* f. Gemeinde; *tsēnā* f. Zaine; *ēs* eins; *ālē* allein; *hē* heim; *rē* m. Rain.

6. $\bar{æ}$ ($< ei$) $> \bar{e}$ in Ob, Br: *ālē* allein, usw.; s. § 47, 2.

7. \bar{o} , $\bar{ö}$ (altes o , \bar{o} §§ 35. 36) $> o$, \bar{o} auf dem ganzen Gebiet ohne E: *xōnā* können; mit Dehnung vor geschwundenem Nasal: *xō* kommen; *knō* genommen.

8. \bar{o} , $\bar{ö}$ (aus altem ou , $\bar{öü}$) vor m $> \bar{u}$, $\bar{ü}$ bzw. u , $\bar{ü}$ in W_1 : *rām* Rahm; die weiteren Beispiele s. §§ 50, 2. 51, 2.

II. Fälle von Erhaltung eines geschlossenen Lautes:

o, ö (altes u, ü §§ 37. 38): *sonn* f. Sonne; *tondər* m. Donner; *krömpəl* m. altes Zeug, überall mit Ausnahme von E, wo ɔ, s. unter B12.

Es ist anzunehmen, daß die Verhältnisse auf unserm Gebiet früher anders waren. Es finden sich nämlich an verschiedenen Punkten Fälle, wo wir in nasaler Umgebung einen offenen Vokal haben: *tsē* Zähne in Tübach, Steinach, im südlichen Teil von T, in Be, Abtwil und St. Josephen; *bräsələ* brezneln in Go, Gebertswil, Niederwil, Ob, in Wittenbach finden sich die *ē-* und *ē-*Form nebeneinander (s. § 65); *kʷonət* Gewohnheit in NB, Nh; *bōnə* Bohne; *mīlōnīs* äußerst, sehr in Be; *brōmə* Augenbraue in Nh, Muolen, Tübach.

Auffällig ist ferner, daß Id. 1790 *ē* statt *e* vor Nasal schreibt, also: *šantsələ* foppen; *gəpks* gangbar; *willwəndig* (heute *willwepkis*) wetterwendisch. In einer handschriftlichen Sammlung von mundartlichen Wörtern für T (s. § 2) treffen wir: *gləngə* (jetzt gewöhnlich *klawpə*) erreichen; *elənd* Elend; *chənnər* Dachtraufe; die lebende Mundart kennt hier nur *e*.

Offenbar war der öffnende Einfluß der Nasale (s. B) früher viel ausgedehnter als jetzt. Dieser ist bis auf die wenigen oben angeführten Fälle aus dem Großteil des Gebietes durch einen Lautwandel entgegengesetzter Wirkung verdrängt worden. Es sei übrigens bemerkt, daß schließende Wirkung durch Nasal noch heute lebendig ist; so ist zB. *tremmlt* kleines Tram neugebildet zu *tramm* (SG).

B. In W₁, Br und E wird vor Nasal geschlossener Laut z. T. geöffnet und geöffneter Laut z. T. festgehalten.

I. Fälle wirklicher Öffnung eines Lautes:

1. *e* (Primärumlaut von *a*) erscheint

a) als *e* in W₁: *end* n. Ende; *mentš* Mensch; *entə* f. Ente; *hemp* n. Hemd; *lempə* m. abgerissenes Stück Fleisch, so auch *xrentsə* f. Tragkorb.

b) als *ε* in Br: *end*, *mentš* usw.

In E behält *e* seinen geschlossenen Charakter; die unter a angeführten Wörter zeigen *e* in E.

2. *o*, *ö* (< altem *u*, *ü*) < ɔ, ȳ in E: *sonn* f. Sonne; weitere Beispiele s. unter A II; dazu noch die Wörter mit altem *un*, *ün* vor Spirans (§ 65): *xššt* f. Kunst; *tsšslə* mit Feuer spielen.

3. *ē* (< *iə*) > *ē*, *ō* (< *uə*) > *ō* in E. Beispiele s. unter C 1. 2.

II. Fälle von Erhaltung eines offenen Lautes:

1. ahd. *ā* > *ā* in E: *xrəm*, *jəmər*.

2. *æ* bzw. *ε* (Sekundärumlaut von *a*) erscheint in gleicher Vertretung wie da, wo der Laut nicht vor Nasal steht:

a) als *a* in E: *šæmmə, xæmmi, sævvər, gævvər*.

b) als *e* in W₁: *hendli, tsenə, pflenə, šemə, tsemə*.

3. *e* (= germ. *ë*) in W₁ und Br bleibt *e*: *sempf* usw.; doch siehe die für das ganze Gebiet geltenden Fälle mit *e* unter AI3.

4. *ä* (Umlaut von *a*) bleibt *ä* in E; Beispiele s. unter AI4.

5. *ɔ, ȳ* (= altem *o, ö*) bleibt *ɔ, ȳ* in E; Beispiele s. unter AI7.

Anm. Darnach haben der primäre und der sekundäre Umlaut von *a* vor Nasal sowohl in E als in W₁, in zwei voneinander getrennten Gebieten, verschiedene Vertretung. Für die Wörter, die in beiden Gebieten den gleichen Umlaut zeigen, Primärumlaut in *xrentsə, entə, lempə* (bezw. -e-), Sekundärumlaut in *šemə, tsemə, tsenə, pflenə, wentələ* (bezw. -æ-), darf daher mit ziemlicher Sicherheit auch für das übrige Gebiet, wo unterschiedslos *e* (*ë*) herrscht, der selbe Umlaut angenommen werden.

Zweifelhaft sind: 1. die Vertretung von ‚Kamin‘. In E heißt es *xæmmi*, also Sekundärumlaut, in W₁ *xemi*, also Primärumlaut; also an verschiedenen Orten verschiedene Entwicklung. Es bleibt somit unentschieden, was für ein Umlaut in dem auf dem Großteil des Gebietes sich vorfindenden *xemi* vorliegt. 2. Die Vertretung für Sänger, Gänger, Ständer: W₁ weist primären, Br sekundären Umlaut auf.

C. Vereinfachung zeigen:

1. *iə* (s. § 53) > *ē* (in E *ē*): *rēmə* m. Riemen im nördlichen Teil von T, östlichen Teil von G und in der Gemeinde Berg; E hat *rēmmə*. E hat auch *fərdənə* verdienen.

2. *uə, üə* (s. §§ 55. 56) > *ō* (in E *ō*). Die Fälle sind: *blōmə* Blume in Muolen und Be, *blōmmə* in E; *grōnə* resp. *grōnə* grünen auf dem gleichen Gebiet; *grō* grün noch in Tübach. Vgl. Vetsch §§ 85. 86; End. § 54, 7.

Anm. Die Behandlung der Vokale vor Nasal stimmt in keinem der angrenzenden Gebiete Rh, Ap und Th mit unserem Kernlande überein. Am ähnlichsten sind noch die Verhältnisse in Rh, wo der Unterschied sich auf einen Teil der *o*-Laute beschränkt (vgl. Berger § 60, 3. 4). Dagegen treffen wir zwischen unserm Hauptgebiet einerseits und Ap und dem Toggenburg anderseits starke Grenzlinien. Nur E geht mit dem benachbarten Ap zusammen: es trägt in dieser Beziehung durchaus appenzellischen Charakter, die Verhältnisse sind fast gleich wie in V₁ M₂. Br stimmt mit dem angrenzenden Toggenburg überein. Anders in W₁, wo die Verhältnisse nur zum Teil denen im anstoßenden Toggenburg oder im benachbarten Thurgau entsprechen. Auch im Norden ist der Unterschied zwischen Th und dem Fürstenland ziemlich groß. Es ist hier namentlich der dem Oberthurgauischen eigentümliche Wandel von *ā* (< *ei* und gedehntem *a*) > *ȳ*, der eine starke Scheidewand bildet, vgl. End. § 54, 1. 2. 6.

Die Vokalisierung des *n* vor Spirans.

§ 65. Sie erfolgt vor allen drei Spiranten, am häufigsten vor den dentalen. Die Nasalierung des Vokals ist bei jüngern Leuten stark zurückgetreten (vgl. § 63).

1. vor *s* (*š*).

a) *ans* > *ās*: *tāsa* f. Tanse, in W_1 *tousa*; *frāslā* f. Franse.

b) *ens* > *ēs* bezw. *ēs*: *brēsālā* brenzeln auf dem Großteil des Gebiets, *brāsālā* an den § 64 I A Anm. angegebenen Orten (neben *brēsālā* in Wittenbach in der Bedeutung verdrießlich sein, murren); mit Diphthong *breisālā* in Maugwil (W_1); vgl. Id. V 739 ff. Mit Rundung *kšpōšt* bezw. *-š-* (mhd. gespenste) Gespenst nur in E und im südlichen Teil von R, sonst *kšpenšt*.

c) *ēns* > *ēs*: *fēštār* n. Fenster nur in SG und E, auf dem gesamten übrigen Gebiet *feštār*. Rundung zeigt das nur in SG und im nördlichen T verbreitete *bōsāl* m. (mhd. bēnsel) Pinsel.

d) *ins* > *ens* > *ēs* bezw. *ins* > *īs*: *trēsā* weinend klagen; *tsēs* m. Zins; *lēš* fade (Id. III 1422). Nur in R *bēsā* f. Binse. W_1 hat hier überall *ī*.

e) *uns* > *ons* > *ōs* (*ōs* in E) bezw. *uns* > *ūs* (in W_1): *xōšt* f. Kunst; *brōšt* f. Brunst; *glōsā* m. Funke; *ōššlaxt* m. Unschlitt.

f) *üns* > *ōns* > *ōs* (*ōs* in E) bezw. *üns* > *ūs* (in W_1): *tsōslā* mit Feuer spielen; *fargōštug* neidisch; *wōššā* wünschen. Auf dem ganzen Gebiet gilt *ūs* uns.

Ganz vereinzelt steht Nh mit *sēsā* f. Sense neben *segis* (Id. VII 472).

2. vor *f*.

a) *anf* > *āff*: *hāff* m. Hanf, nur in W_1 , im übrigen W_1 *houff*.

b) *ūnf* > *ōnf* > *ōf*: *fōf* fünf, *fōf*, *fōfi* in E, *fūf*, *fūfi* in W_1 , Z, Br.

3. vor *x*.

a) *inx* > *ēx* bezw. *inx* > *ix*: *bēxxār* m. Bienenkorb nur in R, sonst *bīxxār* (§ 32, 1). Insofern wir Synkope des *i* in ahd. binichar vor der Senkung annehmen, wäre die Form *bēxxār* über *binchar > *benchar entstanden, was in Anbetracht der übrigen Beispiele vor *v*, die ausschließlich *i* zeigen (§ 32 b), unwahrscheinlich ist. Vgl. End. § 55, 3.

Anm. Die Vokalisation des *n* findet sich in ähnlicher Ausdehnung in Ap und Th; vgl. Vetsch § 96 und End. § 55.

Quantitative Veränderungen.

A. Dehnung.

§ 66. Durch Dehnung wird die Qualität der Vokale nicht verändert.

§ 67. Dehnung in einsilbigen Wörtern.

1. vor Lenis.

Von den in Betracht kommenden Vokalen wird *a* am konsequentesten gedehnt.

a) vor Verschlusslenis:

Fast auf dem ganzen Gebiet gilt Länge in *bād* n. Bad; *grāb* n. Grab; *phāb* fest verschließend; *hāg* m. Hecke, in Be und Lömmenswil *hag*; *rād* n. Rad; *slāg* m. Schlag; *tāg* m. Tag. Auf dem Großteil des Gebietes findet Dehnung statt in *rād* f. Rede; *šmēd* m. Schmied; *lād* m. Viertel eines geschlachteten Tieres; *lōb* n. Lob; *trōg* m. Trog; *lōg* m. Lüge; *tsōg* m. Zug.

Die Kürze bewahrten *šmēd*, *log*, *tsog*, *trōg* in E und dem westlichen Teil von R, *lid* in W₂ und W₁, *šmid*, *lug*, *tsug* in W₁. Überall kurz sind *grob* grob; *jod* Jude.

b) vor Reibelenis.

Die Vertretung ist ziemlich regellos. Überall gedehnt sind: *glās* n. Glas; *hās* m. Hase. *grās* n. Gras hat meistens Länge, Kürze in E, im nördlichen Teil von G, in W₁ ohne W_i; *xrēs* n. Reisig ist überall gedehnt. *xes* n. Kies hat die Kürze nur in W₁ und dem nördlichen Teil von T bewahrt, sonst herrscht Länge; in *wes* f. Wiese haben Mutwil, Engelburg, Be, Goldach Länge. *mōs* n. Moos ist gewöhnlich gedehnt, in Nb *mōs*, nur in Be *mōs*. — *fēx* n. Vieh gilt auf dem Großteil des Gebiets, kurz geblieben ist das Wort in W₁ und in Mörschwil: *fex*. — Regelmäßig gedehnt ist *hōf* m. Hof.

Die Kürze vor Verschluss- und Reibelenis ist im Satzinnern in folgenden häufig gebrauchten Wendungen überall bewahrt: *im bad innə* im Bade drin; *ōber ali heg ūs* über alle Hecken hinaus; *də tag ōber* den Tag über; *red und antwort gē* Rede und Antwort geben; *in hōf abə* in den Hof hinunter.

c) vor Sonorlenis.

Überall gelten: *bār* bar; *šār* f. Schar; *gār* gar; *bēr*, *beijār* n. Beere (s. § 59); *fēr*, *feijār* m. Fährmann (s. § 59); *šēr* m. Maulwurf; *fōr* vor; *tōr* n. Tor; *mōr* mürbe; — *šmāl* schmal; *tāl* n. Tal; *tsāl* f. Zahl; *wāl* f. Wahl; *mēl* n. Mehl; *stīl* m. Stil; *tsīl* n. Ziel; *hōl* hohl; *wōl* Verneinungspartikel (aber Kürze in *woll* Bejahungspartikel). — Mit Schwund eines *n*: *tsā* m. Zahn; *grüəšpā* m. Grünspan (in *W*₁, *Z* *grüəšpō*); betontes *ā* an (auch in Zusammensetzungen, zB. *ālawwə* anrühren); *hā* (alem. han) haben; *wē* wen; *ē* ihn; *hē* hin; *ō-*, *ū-* un-, zB. *ōtsfredə* unzufrieden; *ūksāltə* ungesalzen (§ 37, 3a Anm.).

Auf einem Teil des Gebietes sind gelangt: *tōr* f. Türe in R, SG, T ohne Lömmenswil und Muolen, G ohne Be, *W*₂ ohne Mutwil; *špīl* n. Spiel in R, SG, sonst *špill*; *tsīl* n. Ziel auf dem Großteil des Gebiets, nur *W*₁ hat Kürze; *lām* lahm überall, nur in E *lamm*.

Überall kurz sind: *fill* viel; *till* m. dickes Brett; *toll* wacker; *wemm* wem; *dem* dem; *emm* ihm; dann die einsilbigen Imperative, zB. *nemm* nimm! *xomm* komme! *holl* hole!

2. vor Fortis.

a) vor Sonorlaut: *āl* in *öberāl* überall, dagegen *ali* alle und *all* immer; *bōl* n. koll. die Knospen der Obstbäume, *Bōl* Flurname in SG, dagegen *bolə* m. kugeliger Gegenstand; *šwūm* m. Schwamm, *šwumm* in W. Mit Schwund des *n* (> *nn*) *mā* Mann; *sī* m. Sinn, doch ist *sinn* das gewöhnliche.

Dehnung vor Fortis zeigen auch *gē* geben; *nē* nehmen; *xō* kommen, s. End. § 57, 2 Anm. 1.

Kürze ist bewahrt in *fell* n. Fell.

b) vor Reibefortis: *wā* was; *dā* das (betont); *grē(x)* fertig. Kürze haben *fišš* m. Fisch; *bess* n. Gebiß; *söss* (mhd. sus) sonst, usw.

§ 68. Dehnung in offener Silbe.

1. Durch Übertragung der Länge aus der einsilbigen auf die zwei- und mehrsilbige Form erhalten wir Dehnung in:

a) Verbalableitungen: *grədə* gerade machen zu *grād*; *grāesə* grasen; *xēsə* mit Kies belegen.

b) flektierten Formen der Adjectiva: *grədə* zu *grād* gerade; *hōlə* zu *hōl* hohl; *mōrə* zu *mōr* mürbe.

c) Femininabstracten, Komparativen und Superlativen zu ein-silbigen Adjektiven: *grēdi*, *grēdər*, *grēdišt* zu *grād*; *šmēli*, *šmēlər*, *šmēlšt* zu *šmāl*; *hōli* zu *hōl*.

d) Diminutiven: *tāli* zu *tāl* Tal; *tsēli* zu *tsā* Zahn; *mōsli* zu *mōs* Moos.

Über die Dehnung in *trāgə* tragen, die überall außer in W_1 auftritt, vgl. End. § 58 Anm.

2. Lautgesetzliche Dehnung in offener Silbe.

Sie findet sich nur vor folgender Sonorlenis *r*, *l*, *m*, *n*.

a) vor *r*: *fārə* fahren; *fərtšwērə* eitern (s. End. § 58, 2a); *ērə* pflügen; *wērə* wehren; *bērə* kneten; *bērə* f. Schiebkarren; *šērə* scheren; gedehnt sind auch die Ptc. Præt. *fərtšwōrə*, *kšōrə*; auch *kfrōrə* zu *frūrə* frieren; *fərlōrə* zu *fərlūrə* verlieren. Die Länge könnte hier aus dem Inf. übertragen sein.

Kürze zeigen *špærə* sparen; *begerə* begehren; *werə* wahren; *borə* bohren; *berə* Birne; *erə* ihr (Dat. Fem.); *fōrə* f. Furche; *šōrə* zusammenscharren; *šōrə* schüren.

b) vor *l* haben wir Dehnung nur in *xōlə* f. Kohle, dazu *fər-xōlə* verkohlen, im nördlichen Teil von T und G, sonst *xolə*. In den übrigen Fällen herrscht Kürze, also zB. *malə* mahlen; *tsalə* zahlen; *stələ* stehlen; *špilə* spielen; *tulə* f. Dohle, usw.

c) vor *n*: *fānə* m. Fahne; *hānə* m. Faßhahn; *kšpānə* m. Gefährte; *wōnə* wohnen, aber *wonig* f. Wohnung.

Immer kurz ist *šinə* f. Schiene.

d) vor *m*: *brēmə* f. Bremse. Die Länge in *rāmə* f. Rahmen und *lēmə* lähmen beruht jedenfalls auf schriftsprachlichem Einfluß.

Immer Kürze haben *xoməd*, *neməd* 1. 2. 3. Pl. Konj. Præs. von kommen, nehmen; *namə* m. Name.

Über das Ausbleiben der Dehnung vor *m* und *n* in den angeführten Fällen s. End. § 58, 2 d Anm.

§ 69. Dehnung vor Konsonantenverbindung.

1. *n* + Kons.

a) Vor *nd*. Nur Ro weist zwei Beispiele auf: *fēndə* finden; *grēnd* m. grob für Kopf; die Länge findet sich auch nur noch bei alten Leuten, die Jungen haben Kürze.

Bewahrte Kürze zeigen: *band* n. Band; *xend* n. Kind; *bendə* binden; *šində* schinden; *hond* m. Hund; *štond* f. Stunde, usw.

b) Vor *nt*, *nts*, *ntš*. Alle Vokale außer *u* unterliegen der Dehnung, *i* allerdings nur in einem einzigen Falle (in *wintər*; s. unten). Am stärksten ist die Dehnung im Osten, in R; sie nimmt gegen Westen, wenn auch nicht regelmäßig, ab. In T besteht in manchen Wörtern neben Länge auch die Kürze; in G ist die Kürze in der Mehrzahl von Fällen erhalten, in W₂ und W₁ ist die Längung zur Seltenheit geworden.

Beispiele. α) vor *nt*: *gānt* f. Gant, gedehnt in SG, Ro, Waldkirch; im übrigen R herrscht in den einzelnen Orten Schwanken zwischen Länge und Kürze, E zeigt immer Kürze; in den Orten von T trifft man Länge und Kürze, in G, W₂ und W₁ fast ausschließlich Kürze; *xāntə* f. Kanne: die Verbreitung ist die gleiche wie bei *gānt*; *māntəl* m. Mantel hat Länge in Ro, sonst überall Kürze. — *entə* f. Ente; *wəntələ* f. Wanze; die beiden Wörter sind lang in R (ohne E, wo Kürze neben der Länge vorkommt), in SG, in den meisten Orten von T, doch findet sich neben der Kürze immer auch Länge, so in Wittenbach und Muolen; in G haben Be, Go, Andwil, Waldkirch Länge, dagegen Engelburg, Bruggen, Mutwil Kürze; in W₂ ist einzig Nb mit Länge vertreten, W₁ hat Kürze; *wəntər* m. Winter hat überall Länge ausgenommen Br, wo *wintər*, W₁ hat *wintər*; *tsəntnər* m. Zentner, Verbreitung wie bei *entə* und *wəntələ*. — *gōntə* m. Tümpel; *špōntə* m. Spund haben Länge in R, SG, meistens auch in T, Kürze in G (ohne Andwil, wo Länge), W₂ und W₁. — *ōntə-bēr* n. Himbeere in T, SG, G, W₂; über die übrige Vertretung s. § 60, 3c.

Überall Kürze hat *hanteli* Pl. Halbhandschuhe.

β) vor *nts*: *xāntslə* f. Kanzel; *xrānts* m. Kranz, *xrāntsə* Kränze winden; *tānts* m. Tanz, *tāntsə* tanzen. Länge herrscht in diesen Wörtern in R (ohne E, wo Kürze), SG, T, allerdings zeigt sich im Norden Neigung, die Kürze zu bewahren; vorwiegend Kürze treffen wir in G, ausschließlich in W₂ und W₁. Nur R (ohne E) hat Länge in *pflāntsə* f. Pflanze. — *grentsə* f. Grenze; *xrəntsə* f. Rückenkorb; *gləntsə* glänzen; *fərsrəntsə* zerreißen: die Verbreitung ist die gleiche wie bei den Wörtern mit *ants*. — *mōnts* f. Münze, Kleingeld zeigt Länge in R (ohne E) und SG, sonst Kürze.

Immer kurz ist *brōntslə* Wasser lassen.

γ) vor *nts*: *hentsəx* m. Handschuh: Verbreitung wie bei *entə* und *wəntələ* unter α .

Immer kurz ist *ments* m. Mensch.

c) Vor *ns* erscheint, verbunden mit Schwund des Nasals, jeder Vokal gedehnt; Beispiele s. § 65.

d) Vor *nk*. Die Verteilung der Dehnung über das Gebiet deckt sich ungefähr mit der vor *nt, nts*. Kurzes *i* und *u* bleiben immer erhalten.

Beispiele: *rānk* m. Rank in E, SG, Ro, Wittenbach, Be, sonst Kürze; — *tēnkə* denken; *hēnkə* hängen; *šēnkə* schenken; *trēnkə* trinken; *šwēnkə* schwenken; *fərēnkə* verrenken; *lēnks* links zeigen Länge in E, Untereggen, Ro, Goldach, Berg, Mörschwil, SG, Wittenbach, Bruggen, Be, sonst Kürze. — *rōnkə* m. großes Stück (in SG).

Überall Kürze haben *bank* m. Bank; *frānkə* m. Franken; *rankə* unruhig sein, von kranken Kindern (in SG); *hīnkə* hinken; *štīnkə* stinken; *trīnkə* trinken; *wīnkə* winken; *trūnkə* getrunken; *ksūnkə* gesunken; *fūnkə* m. Funken; *šūnkə* m. Schinken.

2. *m* + Kons.

Dehnung vor *m* + Kons. findet sich ausgeprägt nur in SG, Ro, ferner in wenigen Wörtern zerstreut an einigen Punkten von R, T und G.

a) Vor altem *mm* findet sich Dehnung nur noch bei ganz alten Leuten in R: *šwīmmə* schwimmen; *štīmmə* stimmen; nur Br zeigt Länge in *wīmmət* (*mm* < *ndm*) Weinlese; sonst herrscht Kürze: *šwemmə* schwemmen; *fərgremmə* mißmutig machen, enttäuschen (Id. II 732).

b) Vor *mm* < *mb* haben wir überall Länge in *īmmə* m. Bienen-schwarm.

Sonst Kürze: *omm* um; *xromm* krumm; *tomm* dumm; *xlammərə* f. Klammer; *lammərə* f. weibliches Kaninchen; *šimməl* m. Schimmel; *tsimmər* n. Zimmer; *xummər* m. Kummer.

c) Vor *m* + *p*. In SG und R: *lāmpə* herunterhängen; *šlāmpə* f. nachlässige Person; *fərlēmpərlə* vertändeln.

Sonst gilt Kürze, ebenso auf dem ganzen Gebiet in *gompə* hüpfen; *lompə* m. lumpen; *štompə* m. Stumpen.

d) Vor *m* + *pf*. In SG und R ist gelängt *xrämpf* m. Krampf. Überall gilt Kürze in *tampf* m. Dampf; *stampfə* stampfen; *hampflə* f. Handvoll; *strompf* Strumpf.

3. *l* + Kons.

a) Vor *l* + *d, t, ts*. Von den verschiedenen Vokalen wird am häufigsten *a* betroffen. Gedeht werden auf dem ganzen Gebiet *ält* alt; *phältə* behalten; *fərwältə* verwalten; *xält* kalt; *špält* m. Spalte; *fält* m. Falte, *fältlə* in Falten legen; *haldə* f. Halde; *šmälts* n. Butter; *sälts* n. Salz; nur noch bei der ältern Generation gilt Dehnung in *wäld* m. Wald; *bäld* bald; *gältli(g)* m. junges Rind, das noch nicht geworfen hat. *ε* erfährt Dehnung in *tsältə* m. Fladen; *sältə* selten, *sältə* sonderbar, verdrieklich. *e* (Primärumlaut von *a*) in *hēldə* (ein Gefäß) neigen in R, SG. Vor *ld* < *ll* zeigt Dehnung *hēld* f. Hölle in R.

Die Kürze haben bewahrt: *wältš* welsch; *fältš* falsch; *fēld* n. Feld; *xelti* f. Kälte; *fərxeltə* sich erkälten; *geltə* f. Zuber; *belts* m. Pelz; *eltər*, *eltišt* zu *ält* alt; *milts* f. Milz; *bild* n. Bild; *wild* wild; *holts* n. Holz; *štolts* stolz; *sults* f. Sülze.

b) Vor *l* + *b, p, m*. Dehnung in *xölpə* m. (mhd. kolbe) Kolben in Ro und Be. Die Kürze ist bewahrt in *šwalbə* f. Schwalbe; *halb* halb; *helm* m. Helm; *šelm* m. Schelm.

4. *r* + Kons.

a) vor altem *rr* (zu *r* vereinfacht).

Überall gelten: *glārīs* n. (zu mhd. glarren) Glatteis, doch ist die Form *glarig* *īs* häufiger; *špērə* sperren; *tsērə* zerren; *tērə* dörren; *wērlə* f., *weijər* n. (§ 59) Gerstenkorn am Auge; dagegen Kürze in *xarə* m. Karren; *šparə* m. Sparren; *flarə* f. breiter Schmutzfleck; *pfarər* Pfarrer; *morə* murren; *sorə* surren; *šnorə* schnurren; *šnorə* f. grob für Maul.

b) vor *r* + dentalem Geräuschlaut.

Wir treffen Dehnung in *ärdləx* merkwürdig; *mārdər* m. Marder; *bārt* m. Bart; *fārt* f. Fahrt; *tsārt* zart; *gārtə* m. Garten; *xārtə* f. Karte; *šārtə* f. Scharte; *šwārtə* f. Schwarte; *wārtə* warten; *hārts* n. Harz; *wārtə* und *wārtsə* f. Warze; *xāršt* m. Karst; *āršš* m. Arsch; — *ērđə* f. Erde; *hērd* m. Herd; *hērdə* f. Herde; *wērdə* werden (Ptc. Præet. *wōrdə*); *hērts* n. Herz; *šmērts* m. Schmerz; *gērštə* f. Gerste; *fērs* m. Vers (kurz in *W₁*); *fērsə* m. Ferse; — *mērts* m. März;

xertsə f. Kerze; *kfert* n. Gefährt; *gertəl* m., *geittər* m. (§ 59) Hackmesser; *wert* m. Wirt in G und W₂ (§ 33 α); — *ōrdlax* ordentlich; *mōrda* morden; *ōrt* m. Ort; *pōrt* n. Rand; *wōrt* n. Wort; *bōrdu* f. Bürde, aber *burdu* in W₁; *hōrd* f. Hürde; *gōrt* m. Gurt; *fōrts* m. Wind aus dem Unterleib; *fōrstər* m. Förster; *xnōrtsə* zusammendrücken, besonders von eng beieinandersitzenden Personen; *štōrtsə* m. Strunk; *štōrtsig* von Sturzblech; *tōrst* m. Durst; *wōrst* f. Wurst; *wōrtslā* f. Wurzel; *kwōrts* n. Gewürz; *bōrstə* f. Bürste.

Überall Kürze haben *šwarts* schwarz; *šwert* n. Schwert; *wert* wert (aber *wērd* willkommen, angenehm); *hert* hart; *fertig* fertig, dazu *ferkə* fertigen; *hirt* m. Hirte; *fōrdər* vorder; *mōrdər* m. Mörder; *fort* fort; *xorts* kurz.

c) vor *r* + labialem Geräuschlaut.

Dehnung tritt ein in *gārbə* f. Garbe; *nārbə* f. Narbe; *ārbət*, *ārbət* f. Arbeit; *hārffə* f. Harfe; *šārff* scharf; *šlārpə* Pl. t. wollene Hausschuhe; — *šerbə* m. Scherbe; *štērbə* sterben (Ptc. Præt. *kštōrbə*); *nērff* m. Nerv; — *fərdērbə* verderben (Ptc. Præt. *fərdōrbə*); *erbə* erben, *erb* m. und n. Erbe; — *šlērpə* schleppend gehen; — *xōrb* m. Korb; *wōrb* m. Sensenstiel; *dōrff* n. Dorf; *tōrbə* f. Torf; *fōrbə* wischen; *šnōrpfə* flicken, *šnōrpf* f. Flick; *gōrpsə* rülpsen.

Kürze behauptet sich vor *r* + altem *w*: *farb* f. Farbe; *harb* herb; *špərbər* m. Sperber; *fərbə* färben; *gərbə* gerben; ferner in *wōrffə* werfen (Ptc. Præt. *kwōrffə*).

d) vor *r* + gutturalem Geräuschlaut.

Dehnung zeigen *mārg* n. Mark in den Knochen; *mārxxə* f. Briefmarke; *bārxxət* m. Barchent; *šnārxlə* schnarcheln; — *wērxə* n. Werg; *wērxə* arbeiten; *štōrxə* m. Storch; *bērg* m. Berg; *fərbērgə* verbergen; *tsuwērg* m. Zwerg; — *sōrg* f. Sorge; *ōrglə* f. Orgel; *fōrkə* f. Mistgabel; *bōrg* m. Bürge; *wōrgə* würgen.

Mit überall bewahrter Kürze: *štarxx* stark, dazu der Komp. *šterxxər*, das Abstr. *šterxxi* f. Stärke; *ergər* ärger, *erkšt* ärgst, *ergər* m. Ärgere; *borgər* m. Bürger; *mōrgə* m. Morgen; *wōrkə* wirken, stricken.

e) vor *r* + Nasal.

Dehnung erscheint in: *ārm* m. Arm; *wārm* warm, dazu *wermər* wärmer, *wērmšt* wärmst, *wērmu* f. Wärme; *ārm* arm, dazu *ērmər* ärmer, *ērmšt* ärmst und *ērmu* f. Armut; *fərbārmə* erbarmen, dazu

fərbærmst n. Erbarmen; *lærmə* lärmen; — vor *rn*: *gār*n n. Garn; *wār*nə warnen; *ēr*nst m. Ernst (auch als Taufname); *fēr*n voriges Jahr; *xēr*nə m. Kern; *stēr*nə m. Stern; *gēr*n gern; *xōrn* n. Korn; *tōrn* m. Dorn.

Kürze behauptet sich in: *šerm* m. Schirm; *fōrm* f. Form; *worm* m. Wurm; *štorm* m. Sturm; *torn* m. Turm; — *fōrnə* vorn; *horn* n. Horn; *hīrnni* n. Gehirn.

Anm. Wenige Ausnahmen abgerechnet, hat die Erscheinung in Ap und Rh ungefähr die gleiche Ausdehnung wie in den benachbarten Gebieten des Fürstenlandes, R, SG, T und G; vgl. Vetsch § 100 ff.; Berger § 61 ff. In Th erhält sich Kürze, ähnlich wie in W₁ und W₂, vor einigen Konsonantenverbindungen; vgl. End. §§ 58. 59, 2. 3.

B. Kürzung.

§ 70. Die neuen Kürzen stimmen lautlich mit den alten Kürzen überein. Von den Diphthongen erfahren *iə*, *uə* und *üə* Kürzung (> *iə*, *uə*, *üə*).

I. Stark geschnittener Akzent verursacht Kürzung in *se!* (ahd. *sē*) *ecce!*; *log!* selten *lo!* Imp. Sg. zu *luogə* schauen; *mann!* denke dir!, Imp. Sg. zu *mānə* meinen (s. Id. IV 310); *jo!* ja!; *gut!* gut!; *muatter!* Mutter!; *phüatt is dər hērgot!* behüte uns der Herrgott!

II. Langer Vokal wird im ersten (meist einsilbigen) Glied von Composita häufig gekürzt; vgl. Vetsch § 109; Berger § 65 Anhang; End. § 60 Anhang. ZB. *ladwēr*xə Leides antun; *hasəlbēr* n. Heidelbeere; *naweli* Pl. (mhd. neiz-welich) etwelche; *hadampf* m. Hitznebel; *hæslūs* Kleiderläuse; *bisuwettər* (zu ahd. *bīsa*) Sturmwetter, in Redensarten wie *xō*, *luffə wīə s bisuwettər* eiligst kommen, laufen; *šwišmälts* m. Schweinefett; *lilaxxə* n. Bettleintuch, *lintuəx* n. Leintuch; *wissprōt* n. Weißbrot; *dritsə* dreizehn; *wismuəs* n. Weißmus, aus Mehl, Milch und Zucker bereitet; *brubēr* n. Brombeere; *buxsnabəl* m. Bauchnabel; *bumāštər* m. Baumeister; *hustōr* f. Haustüre, *hushōx* haushoch; *xudərwałts* unverständlich, von der Sprache (Kluge etym. WB. ⁶ 198); *sunigəl* m. Schmutzfink; *bülbek* m. Harz bei Weißtannen (Id. IV 1111) in W₁; *štüifmuatter* Stiefmutter; *hoxmuət* m. Hochmut; *grossfattər* Großvater, *grossmuatter* Großmutter; *Xrobel* Kronbühl, Ortsname; *fōftsə* fünfzehn; *hōrnōdlə* f. Haar-

nadel; *brædwōrst* f. Bratwurst; *fjærtseā* vierzehn; *šuelērār* m. Schullehrer; *buæxstaba* m. Buchstabe; *bluædwōrst* f. Blutwurst.

Ferner: *tswantsk* (mhd. zweinzec) zwanzig (s. auch Hoffmann, Vokalismus von Baselstadt § 198); *drissk* dreißig; *föftsk* fünfzig.

III. Kürzung vor Lenis.

Sie ist wohl, abgesehen von einzelnen Fällen unter 2 b β, zunächst nur in zwei- (auch mehr-)silbigen Formen eingetreten und von da event. auch in daneben stehende einsilbige Formen übertragen. Betroffen werden hauptsächlich *ī*, *ū*, *ū̄*, dann *ē*, *ō* (< ahd. *ā*), *ō*, *ō̄*.

1. vor Geräuschlenis. Die Kürzung ist allgemein in *šudal* m. wirres Haar; *šwigā* schweigen; *rūbis ont štūbis* mit Stumpf und Stiel; *buab* Knabe.

Die folgenden Wörter haben nur in R, T und SG die Länge bewahrt; in G ist, besonders im Westen, Kürzung eingetreten, W₁ und W₂ haben überall Kürze: *xridā* Kreide; *sidā* Seide; *študā* f. Staude; *hubā* Haube; *tubā* Taube; *trubā* m. Traube.

Gekürzt sind überall *isā* Eisen; *hūsār* Häuser, aber *hūs*; *xruslā* Pl. Ringellocken, *xrusalhōr* n. lockiges Haar; *šufelā* f. Schaufel; (*an rōtā*) *pfūsi* eine rothaarige Person; *šnūfi* m. schmollendes Gesicht. Allgemein gilt auch *māsā* f. Flecken.

Über die Kürzung von *ō* < *ou* vor *b* (*p*) s. § 50, 2.

Vor germ. *h* treffen wir folgende Verhältnisse:

(*h* ist z. T. als velarer oder palataler Spirant erhalten, z. T. geschwunden; die Vertretung in den einzelnen Beispielen ist verschieden. Näheres darüber im Konsonantismus.)

In den folgenden Fällen ist *ī* gekürzt: *fārtsixā* verzeihen in R (in E *fārtsihā*), T und SG, auf dem übrigen Gebiet *fārtsiā*; *fārtlixā* entleihen, *wīixā* einweihen in R (in E *fārtlihā*, *wīihā*), T, SG und W₁, dagegen in G, W₂ *fārtliā*, *wīiā*; *rexā* m. Fußrücken, besonders in R, T und SG, der Rest des Gebietes hat *riā*. Überall gilt *biā* n. Beil.

Langes *ū* wird gekürzt in *rux* rauh in SG, dem südlichen Teil von T und in W₁; in R, dem nördlichen Teil von T, in G und W₂ treffen wir *rāx*. Überall gilt *šūx* scheu, dagegen ist Kürze im Verbum *šūxā* scheuen das Gewöhnliche. Gekürzten Vokal zeigen allgemein *flūxā* fliehen und *tsūxā* ziehen.

Gekürzt ist *e* fast auf dem ganzen Gebiet in *tsexə* bzw. *tse(h)ə* m. Zehe und *šlexə* bzw. *šle(h)ə* f. Schlehe; die Länge habe ich nur noch bei alten Leuten in Be und Lömmenswil getroffen.

2. vor Sonorlenis.

a) vor Liquida: *tsilatə* f. Zeile; *štərə* (ahd. *stāra*) f. (eig. Pluralform) Star.

b) vor Nasal.

α) vor *n*. Allgemein gelten *ann* einer, *amm* einem, in zweisilbiger Form *āni*, *ās*; *kxann* keiner, *kxamm* keinem, in zweisilbiger Form *kxani*, aber *kxās*; *xlinnər* zu *xli* klein; *šönnər* zu *šö* schön; so auch die Superlative *šönšt*, *xlinšt*, die flektierten zweisilbigen Formen *xlinə*, *xlini*, aber *xlīs*, ebenso *šönə*, *šöni*, aber *šös*; der Inf. *šinə* (in *W₁*, *W₂*, *G* und *E* *šinnə*) scheinen, und das Präsens *šinə*, *šinšt*, *šint*, *šinəd* usw.; zur Geminatio n. s. beim Konsonantismus.

Gekürzt sind ferner die Possessiva *minn*, *dinn*, *sinn*, ebenso *mimm*, *dimm*, *simm* Dat. Sg. Mask. und Neutr. (die zweisilbigen flektierten Formen *mini*, *dini*, *sini*, aber *mīs*, *dīs*, *sīs*).

β) vor *m*. Kürzung von *ū* ist allgemein in *xumm* kaum. Gekürztes *u* mit Geminatio des *m* (s. Konsonantismus) haben wir in *W₁*, *W₂*, *G* und *E* in *rummə* räumen; *summə* säumen; *šummə* schäumen; auf dem gleichen Gebiet gilt *šumm* Schaum mit Kürzung und Verschärfung im Auslaut. Dagegen finden wir in *R* (ohne *E*), *Ta* Kürzung ohne Geminatio: *rumə*, *sumə*, *šumə*, aber *šumm*; im übrigen Teil von *T* und in *SG* gelten *rumə*, *sumə*, aber *šümə* und *šäm*. Gekürzt ist *ū* auf dem Großteil von *G* auch in *tumə* m. Daumen; *SG*, *T* haben hier die Länge bewahrt, auf dem übrigen Gebiet herrscht die Form *tummlig* m. *pflummə* Pflaume und *flumm* m. Flaum weist nur *E* auf, sonst haben wir überall *pflümə* und *fläm*.

Über die Kürzung von *ō* < *ou* vor *m* s. § 50.

IV. Kürzung vor Fortis.

Betroffen werden hauptsächlich *i*, *ū*, *ü*, seltener *ī* (< *ā*) *ē*, *iə*, *uə*, *iü*.

α) vor Verschlussfortis.

Überall haben Kürze *šit* n. Scheit; *hüt* heute; *xuts* m. Muff; *wəppə* n. Wappen; *muəttər* Mutter; *fuetter* Futter. Allgemein gekürzt sind ferner mit Ausnahme von *R*, *T* und *G*, wo sich bei alten

Leuten die Länge noch findet: *rittərə* f. Sieb; *sittə* Seite (doch als Schlittenruf *tsite!* vgl. § 20); *šwits* Schweiz; *tütš* deutsch. *tsit* Zeit und *tsittig* Zeitung sind gekürzt in SG, W₁ und W₂; in Nh verbindet sich mit der Kürzung ein Bedeutungsunterschied: *tsit* n. Uhr, dagegen *tsüt* f. Zeit.

Auf W₁, W₂ beschränkt ist die Kürzung in *wit* weit; *xrut* Kraut; *lüt* Leute; *gits* Geiz; *xrütš* Kreuz.

In SG gilt Kürze für *guət* gut und *huət* Hut, ferner in *ottərə* f. (zu mhd. *nâtere*) Natter (Id. I 588).

β) vor Reibefortis: *huffə* Haufen; *ossə*, *dossə*, *fərossə* außen, draußen; *off* Adv. auf, zB. *də huət off hā* den Hut auf dem Kopfe haben; *tör ist off* die Türe ist offen.

In dem Vokal von *off* liegt entweder Senkung von *u* vor, was möglich wäre (§ 37, 2 e), oder Kontamination mit *offə*. Th zeigt die gleiche Form; dort findet aber Senkung von *u* vor *f* nicht statt; unsere zweite Annahme dürfte also richtig sein. Vgl. dazu End. § 60 III 1 Anm.

In *ossə* liegt ursprünglich *ū* zugrunde; die Kürzung muß hier sehr alt sein, weil der Vokal wie altes *u* von der Senkung betroffen worden ist.

V. Kürzung vor mehrfacher Konsonanz.

Vor Nasal + Konsonant: *fend* Feind; *frönd* (in W₁ *fründ*) Freund; *nünt* nichts; *nünt* Ordnungszahl zu *nū* neun; *pünt* (ahd. *biunta*) Baumgarten, vgl. § 52. — Vor labialen + dentalen Geräuschlauten: *hopt* n. Stück Vieh; weitere Beispiele s. § 50, 2 b.

Die Senkung in *fend* und *frönd* spricht für sehr frühe Kürzung.

Kürzung ist auch für *elf* elf anzunehmen. S. End. § 60 IV c.

VI. Besondere Fälle von Kürzung:

wædli (mhd. *weidelich*) schnell; *sælug* selig; vorherrschend Kürze zeigt *manig*, *mæniug*, *menug* f. Meinung (zu *mānə*, *mānə*, *mənə*).

Anm. Über die Verhältnisse in Ap, Rh und Th s. Vetsch § 106 ff.; Berger § 65; End. § 60.

Kontraktion.

§ 71. Kontraktion tritt in folgenden Fällen auf:

1. a) ahd. *-egi-* > *-ei-* > *-ā-*; Näheres s. § 49.
- b) ahd. *-igi* > *-ī-* in *līšt* liegst, *līt* liegt.
- c) ahd. *-idi-* > *-ī-* in *xīt* 3. Sg. Ind. Præs., darnach Inf. *xīdō* stark tönen, Ptc. Præt. *kxetta*.

2. *biäl* n. (< ahd. *bihal*) Beil; — *wianæxt* f. (< [ze] *wihen* nähten) Weihnachten.
3. Im Ind. Præs. und Inf.
 - a) von ‚haben‘: 1. *hā*, 2. *hešt*, 3. *het*, Pl. *hand*, Inf. *hā*, Ptc. Præt. *khā*.
 - b) von ‚schlagen‘: 1. *šlō*, 2. *šlōšt*, 3. *šlōt*, Pl. *šlond*, Inf. *šlō* (< ahd. *slahan*); dagegen keine Kontraktion im Konj. Præs. 1. 3. *šlag*, Pl. *šlagəd*.
 - c) von ‚lassen‘: 1. *lō*, 2. *lōšt*, 3. *lōt*, Pl. *lond*, Inf. *lō* (< ahd. *lāzzan*), Ptc. Præt. *klō*; — dagegen keine Kontraktion im Konj. Præs. 1. 3. *les*, Pl. *lesəd*.

Anm. Die kontrahierten Formen von ‚schlagen‘ und ‚lassen‘ sind nach *gō* gehen, *štō* stehen gebildet, deren Ind. Præs. lautet: 1. *gō*, *štō*, 2. *gōšt*, *štōšt*, 3. *gōt*, *štōt*, Pl. *gond*, *štond*.
4. In der 2. 3. Sg. und im Pl. Ind. Præs. sowie im Inf. und Ptc. Præt.
 - a) von ‚geben‘: 2. *gešt*, 3. *get*, Pl. *gend*, Inf. *gē*, Ptc. Præt. *kē*; — unkontrahiert sind: 1. Ind. Præs. *geb*, Konj. Præs. 1. 3. *geb*, Pl. *gebəd*.
 - b) von ‚nehmen‘: 2. *nēnšt*, 3. *nēnt*, Inf. *nē*, Ptc. Præt. *knō*; — nicht kontrahiert sind 1. Ind. Præs. *nemm*, Pl. *neməd*, Konj. Præs. 1. 3. *nemm*, Pl. *neməd*.
 - c) von ‚kommen‘: 2. *xōnšt*, 3. *xōnt*, Inf. *xō* (< **komm* < **komn* < *komen*), Ptc. Præt. *xō*; — unkontrahiert sind: 1. Ind. Præs. *xomm*, Pl. *xeməd*, Konj. Præs. 1. 3. *xemm*, Pl. *xeməd*.
5. im Pl. des Ind. Præs. von ‚müssen‘: *muənd* (< *muozend*); *müənd* (< **müezend*); — nicht kontrahiert ist der Pl. des Konj. Præs.: *müəsəd*.
6. im Pl. des Ind. Præs. von ‚wollen‘: *wend* (< *wellent*); — nicht kontrahiert ist der Pl. des Konj. Præs.: *weləd*.
7. in den Præsensformen von *blüə* bezw. *blöüwə*, *blöijə* (s. § 56) blühen; *glüə* glühen; *trüə* gedeihen; zB. 1. Sg. Ind. *trüə* bezw. *tröüwə*, *tröijə*, 2. *trüəšt* bezw. *tröüwīšt*, *tröijūšt*, 3. *trüəut* bezw. *tröüt*, *tröit*, Pl. *trüəd* bezw. *tröüwəd*, *tröijəd*.

§ 72. Übersicht über die etymologischen Entsprechungen der heutigen betonten Vokale.

(Ganz vereinzelt Erscheinungen sind hier nicht berücksichtigt.)

- a* = ahd. *a* § 25 — ahd. *ei* § 70 II, III 2 b α.
ā = ahd. *a* §§ 66—69 — ahd. *ei* § 47 — ahd. *egi* § 49.
æ = ahd. *a* § 25, 2 — Sekundärumlaut von *a* §§ 28. 64 B II.
ǣ = Umlaut von ahd. *â* §§ 40. 64 A B — ahd. *ei* § 47 — Sekundärumlaut von ahd. *a* §§ 28. 64 B II — Umlaut von *â* (< *ei*) § 48.
e = ahd. *ë* §§ 30 — Umlaut von ahd. *â* § 64 B II — ahd. *ei* § 47, 2 — Primär- oder Sekundärumlaut von *a* § 64 A B.
ē = ahd. *ë* §§ 66—69 — Umlaut von ahd. *â* §§ 40. 64 A — ahd. *ei* § 47, 2.
e = ahd. *e* § 64 B I.
e = ahd. *e* §§ 26—27 — ahd. *ë* § 30, 2 — ahd. *i* §§ 31—34 — ahd. *æ* (Sekundärumlaut von *a*) § 64 A I — ahd. *ē* § 70 III 1.
ē = ahd. *ê* § 41 — ahd. *æ* (Sekundärumlaut von *a*) § 69 1 b — ahd. *ei* §§ 47, 2. 64 A I — ahd. *io* §§ 53. 64 C — ahd. *i* §§ 66—69. (*in* + Spirans) § 65.
i = ahd. *i* §§ 31—34 — ahd. *î* § 70.
ī = ahd. *î* § 42 — ahd. *i* §§ 66—69.
o = ahd. *o* §§ 35, 2. 64 B — ahd. *u* §§ 64 B I — ahd. *â* § 70 — ahd. *ou* § 50, 2.
ō = ahd. *o* §§ 66—69 — ahd. *ā* §§ 39. 64 B II — ahd. *ô* § 64 B II — ahd. *u* (*un* + Spirans) § 65 — ahd. *ou* § 50, 2 — ahd. *uo* § 64 C.
ö = Umlaut von ahd. *o* §§ 36. 64 B II — Umlaut von ahd. *uo* §§ 56. 64 C — Umlaut von ahd. *u* §§ 38. 64 B I — Umlaut von ahd. *â* § 70.
õ = Umlaut von *ō* (< ahd. *â*) § 40 — Umlaut von ahd. *ô* § 64 B II — Umlaut von ahd. *u* (*un* + Spirans) § 65 — Umlaut von ahd. *ou* § 51 — Umlaut von ahd. *uo* § 64 C.
o = ahd. *o* § 35, 1 — ahd. *u* §§ 37, 2, 3, 4 — ahd. *ô* § 70 — ahd. *ou* § 50, 2.
ō = ahd. *ô* § 43 — ahd. *o* § 66—69 — ahd. *u* § 66—69. (*un* + Spirans) § 65 — ahd. *uo* § 64 C — ahd. *ou* § 50, 2.
ö = Umlaut von ahd. *o* § 36 — Umlaut von ahd. *u* § 38 B 2 — ahd. *e* und *i* § 60 — Umlaut von ahd. *ou* § 51, 2.

- \bar{o} = Umlaut von ahd. o § 44 — Umlaut von ahd. u §§ 38. 66—69. (un + Spirans) § 65 — Umlaut von ahd. ou § 51, 2 — Umlaut von ahd. uo , §§ 64C.
- u = ahd. u §§ 37. 38 — ahd. o § 35, 3 — ahd. \bar{u} §§ 70.
- \bar{u} = ahd. \bar{u} § 45 — ahd. u (un + Spirans) § 65.
- \bar{i} = Umlaut von ahd. u § 38 — ahd. iu §§ 70 — ahd. i § 60.
- \bar{i} = Umlaut von ahd. \bar{u} § 45 — ahd. iu § 52 — Umlaut von ahd. u ($\bar{u}n$ + Spirans) § 65.
- $\bar{a}i$ = ahd. \bar{i} § 58 — ahd. ei § 47, 3. S. auch § 40, 2.
- ei = ahd. ei § 47, 3 — ahd. \bar{i} § 58 — ahd. e § 59
- ei = ahd. \bar{i} § 58.
- $\bar{a}u$ = ahd. $\bar{a}w$ § 39, 1.
- $\bar{e}u$ = Umlaut von ahd. $\bar{a}w$ § 40, 4.
- ou = ahd. ou § 50 — ahd. \bar{u} § 58.
- $\bar{u}u$ = Umlaut von ahd. ou § 51 — Umlaut von ahd. \bar{u} § 58.
- ou = ahd. ou § 50 — ahd. \bar{u} § 58.
- $\bar{o}u$ = Umlaut von ahd. ou § 51 — Umlaut von ahd. \bar{u} § 58 — Umlaut von ahd. iu §§ 57.
- $i\bar{a}$ = ahd. ie § 54 — ahd. io § 53 — ahd. i § 61 — ahd. \bar{i} § 62.
- $u\bar{a}$ = ahd. uo § 55 — ahd. u § 61 — ahd. \bar{u} § 62.
- $\bar{u}\bar{a}$ = Umlaut von ahd. uo § 56 — Umlaut von ahd. u § 61 — Umlaut von ahd. \bar{u} § 62.
-

Lebenslauf.

Ich, Ernst Hausknecht von St. Gallen, wurde am 15. August 1875 in St. Gallen als Sohn des Buchbinders Hermann Hausknecht geboren. Nach Absolvierung der städtischen Primarschule trat ich ins Gymnasium ein und bestand im Frühjahr 1895 daselbst die Maturitätsprüfung.

Ich begann meine hauptsächlich auf sprachlich-historische Fächer gerichteten Studien mit drei Semestern an der Universität Genf. Dann folgte ein sechsjähriger Aufenthalt in England, wo ich als Lehrer des Französischen und Deutschen tätig war und mich in der englischen Sprache ausbildete. Im Herbst 1902 nahm ich meine unterbrochenen Studien an der Universität Berlin wieder auf und hörte dort die Vorlesungen der Herren Professoren Ræthe, Erich Schmidt, Brandl und Dilthey; im Sommer 1903 studierte ich in Leipzig und besuchte die Vorlesungen der Herren Professoren Sievers, Wülker, Köster, von Bahder und Witkowski. Im Herbst 1903 setzte ich meine Studien in Zürich fort und hörte die Vorlesungen der Herren Professoren A. Bachmann, Vetter, Frey, Meyer von Knonau und Kægi. Im Dezember 1906 bestand ich in Zürich das Gymnasiallehrerexamen für Deutsch und Englisch, und im Mai 1908 promovierte ich in deutscher Sprache, Angelsächsisch und Geschichte.

Allen meinen Lehrern spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danke ich den Herren Professoren A. Bachmann und Th. Vetter für die Wegleitung bei meinen Studien in Zürich. Herr Professor Bachmann hat mich auf den in der vorliegenden Arbeit behandelten Gegenstand hingewiesen und hat mir bei der Ausführung ermunternd und ratend in freundlichster Weise zur Seite gestanden.

DR. E. HAUSKNECHT

BASEL

—o—

32, Rorschacher Str.
St. Gallen

13. Aug. 1915.

Sehr geehrter Herr Professor,

Ich sende Ihnen hiermit
meine Arbeit, wenigstens den Teil,
der noch vollendet werden musste;
den Schluss teil (Gliederung der Mund-
art & 1 Karte) habe ich seinzeit (April 1914)
bei Ihnen zurückgelassen. Meine
Adresse in Basel ist vorläufig

18, Missionsstrasse.

Mit vorzogl. Hochachtung
Hr. E. Hausknecht

B. Die Vokale in unbetonter Stellung.

§ Da die Verhältnisse sich fast gänzlich mit denen des Oberthurgauischen decken, verweise ich auf den betreffenden Abschnitt bei Enderlin §§ 68-73. Ich gebe hier die wenigen Abweichungen wieder:

den ganzen §
mit kleinerem
Druck

Zu § 63. Nhd. „an“ erscheint auf unserem Gebiet 1) als a; a drt stross an der Strasse; 2) als a (= an dem und an einem): am stbt am Abend; amns mdrgs an einem Morgen; a dem a an diesem an = nach diesem zu urteilen; afans und afans endlich. (s. Id. I. 718/9)

Die betonte Form heisst a, z. B. āns an ihr; ādr an dir. Als Adverb erscheint ā: ābends anbinden; drā daran, gekürzt drā: er ist drmm nd drā ks erwar auf dem Tunkte.

Vergl. auch Vetsch § 112, Berger § 68, 1.

Zu § 64. Das unbetonte erste Glied von zusammengesetzten Adverbien erscheint entweder als a: stā allein; forbi vorbei, drhamm dakein; drforn vorn, drhens hinten; oder wird apokopiert dobs oben; dins drin; dr doss draussen.

vgl. Vetsch § 110, Berger § 69.

Zu § 66, b, β. Anm. 2. Für unser Gebiet gilt durchaus ststas^m. Braten im Gegensatz zu der Form mit e bei End; vgl. Vetsch § 115, a, β, Berger § 71 b, γ. Anm. 1. -

ststas^m.

Zu § 67, 1, b. Auch auf unserem Gebiet haben die männlichen n-Nämme mit -a im Nom. die Endung -li; Ausnahmen sind hnsli zu hans Fasshahn, und strsli zu strs^m m. Karren. Vergl. Vetsch § 116, a. Seite 130 oben; Berger § 72, 1, b. Seite 165 oben.

Zu § 73 a.) Die erste Person des persönlichen Pronomens
 heisst im Nom. Sg. i, i betont, i unbetont;
 Im Akk. Sg. mi, mi betont und mi unbetont;
 die 2. Person im akk. Sg. di, di betont und
di unbetont. Vgl. Vetsch § 121, a und Berger § 77, a.

Zu § 73 b.) Die Flexion der Possessivpronomina
 lautet

	mask	Fem.	Neutr.
Sg. Nom. Akk.	{ <u>minn</u> (unbetont) <u>min</u>	<u>mini</u>	<u>mīs</u> (unbetont <u>mīs</u>)
	<u>iissts</u>	<u>iisst</u>	<u>iissts</u>
Dat.	{ <u>mimm</u> (unbetont) <u>min</u>	<u>minst</u>	= mask
	<u>iisstsm</u>	<u>iisst</u>	
Pl. Nom. Akk.	{ <u>mini</u>		
	<u>iisst</u>		
Dat.	{ <u>mino</u>		
	<u>iissts</u>		

Zu § 73, d. Der unbestimmte Artikel bezg. das
 Zahlwort 'ein' heisst:

	Zahlwort		unbestimmter Artikel
	subd.	adj.	
Nom.	{ m. <u>ann</u>	<u>ann</u>	<u>en</u>
Akk.	{ f. <u>ān</u>	<u>ā</u>	} in Hiatus <u>en</u>
	{ n. <u>ās</u>	<u>ā</u>	
Dat.	m. n. <u>amm</u>	<u>amm</u>	<u>ans</u>
	f. <u>ānst</u>	<u>ānst</u>	<u>anstst</u>

Zu § 73 d. Anm. 2. gilt für unser Gebiet nicht, da
 die Form hsnn nicht vorkommt.

Für den Setzer: rot unterstrichenes Kursiv
blau unterstrichenes gesperrt.

18

Die Konsonanten.

mit Tinte unterstrichenes fett
Anmerkungen kleiner Druck (Bleisatz
unterschieden)

Labiale.

Urd. p.

§ 1. Im Anlaut erscheint pf; z. B. (die meisten Fälle sind Lehnwörter): pfaff m. Pfaffe; pfond n. Pfund; pfil n. Pfeil; pfil m. Pfahl; pfolbs m. Bettkissen (Id. V. 1099).

Dazu müssen noch eine Anzahl lautmalender Bildungen gerechnet werden: pfui!, pfudi!, pfox! ~~Interjektion!~~ (Id. V. 1053/4); pfüss zischen; pfrottors unterdrückt lachen; pfnösel m. Schnupfen; pfnüß schmauchen, mit Geräusch schlafen; pflots m. mit ^{Wasser} ~~Strassentot~~ vermengter Schnee. pfloßwetter n. mit Regen vermengtes Schneetreiben.

2. Im In- und Anlaut erscheint a) p in der Verbindung sp bezw. šp: šprians Springen; kašpsl m. Kapsel; xršpsl f. Knospe.

b) apf nach m: tampf m. Dampf; š xrämpf m. Krampf; gigampfs (auf der Brettschaukel) schaukeln; štrompf m. Strumpf.

c) ff nach kurzen und langem Vokal: šaffs schaffen, arbeiten; šiff n. Schiff; huffs m. Haufen; griffs greifen; süffs saufen; luffs laufen; in Lehnwörtern: pfaff m. Pfaffe; aff m. Affe; pfiffs f. Pfeife. — nach l in helffs helfen; — nach r in wεffs verfen; dšff n. Dorf.

uf auf zeigt Auslautschwächung infolge Schwachtonigkeit.

§. Urd. pp erscheint als pf a) nach kurzen Vokal: xlepfs knallen, knallen; xlapf m. Klapp, Knall; kepf f. Kefe; šlopf m. Kuff; lopts, ropfs, šopfs s. § 38.

b) nach langem Vokal: xršpfli eine Art Gebäck (Id. III. 842); säpfs f. Seife; šapfe n. Geschirr zum Wasserschöpfen; štäpfs schleppen.

Ausgleichung nach den Formen ohne j fand statt in rüsffs rupen; šouffs saufen; šträffs streifen.

c) nach r: xärfps m. Karffen; šörpf schürfen; šörpf m. Schürfung; šnörpf beim Nähen zusammenziehen, notdürftig flicken, šrörpf m. Flick.

Anm. Immer mit ff erscheinen härff f. Harfe; šärff scharf.

Urd. b.

§ 1. Anlautendes b. a) In den meisten Fällen entspricht b; z.B.: baxx m. Bach; boxxal m. ründliche Anschwellung; bixko picken; botss putzen; börtsl purzeln; böss f. Keil zum Holzspalten (in ks, priss m.); bütts bieten; vür-küs n. Waschlau; bampsl ~~st~~ schlecken; bampslwasser n. schlechte kraftlose Brühe, besonders von Kaffee; bläss f. Glatze; böl-mä Schreckgepenst für ^{Kindes (Id. II. 129)}; bregals das Fallen von dicht und mit Geräusch fallender kleiner Gegenstände; bröss m. Braten; biss n. Biestmilch; buss f. Busse.

b.) p erscheint a) in der Vorsilbe be- durch Verschärfung des Konsonanten bei Synkope des Vokals: z.B. piet n. Gebiet; priss schwächig (Id. VI. 1068/69); pič ^{er} lends kränken (Id. I. 177); phaross hängen bleiben; psetsi f. Steinpflaster; piäd m. Bescheid.

Anm. b tritt auf in bläs bleiben.

β.) durch Assimilation von k (< ge-) an folgendes b (§18): pell n. Gebell; pöntsl m. Bündel (Id. IV. 1363/65); für m. Bauer; pst n. Angebot, dazu die adverb. Verbindung allpst jeden Augenblick (Id. IV. 1890); präets laut reden; press n. Gebiss (s. Vetsch §124, b; Endl. 576, 1, b, β); prants m. Brautwein (Id. V. 762/4); paško bewältigen (Id. IV. 1779).

γ. Dazu kommen noch die folgenden Wörter: pst m. Pote; pior n. Bier; pört n. die pörth Rand; pöts m. ^v pöraxerax f. Emporkirche; zusammenstoss; pöts ^v zusammenstossen; possli ⁿ Kriep; pöss Pl. überstrümpe; piint f. Baumgarten und Acker beim Haus (W₁); poššls f. Reiswelle Dimin. pöššali; pätša Schallwort; poppots klopfen; Forpłemporls vertöödelaj vertäuddu.

Ann. 1. über die Erklärung des verstärkten Anlauts in den unter f erwähnten Fällen s. End. § 76, 1, b, f. Ann.

Ann. 2. Schwanken zwischen b und p zeigen boltsgräd senkrecht; blappers plappern.

2. In- und auslautendes b. a) Die gewöhnliche Ver-
tretung ist b; z. B. lebs leben; trëbs treiben; wëb n.
Weib; šabs selaben; xöbsl m. Kibel; öbsl übel; halb
halb.

b.) p erscheint a) in ~~xreps~~ liplax lieblich; ëplax
erblich; b ist geblieben in hablax, käblax wohlhabend;
ferner vor l in bübl Bübeln; xörbl Körbeln; xörbls
sich erbrechen; tsabl # zappeln; strabl strampeln.

β. vor stimmlosen Konsonanten (s. § 18): herpist m.
Herbst; xreps m. Krebs; ops n. Obst; trëpt treibt;
hopt n. Haupt; stüeklich; hopmä m. Hauptmann;
erlopt erlautet.

Ann. vor m od. n bleibt b: sibm (flekt.) sieben; ab-
maxxs abmachen.

c) Übergang zu f hat selow im Urd. vor l, r stattge-
funden, als b noch stimmhafter Reibelaut war: šuflo
f. Selaufel; šwifls fein vernähen; wëfsl m. Einschlag
im Gewebe; xifsl m. Kiefer; xifls zanken; xëfsl m.
Käfer, Für 'Schneefel' habe ich noch die Form šwëbal n.
in W₁ bei der alten Generation vereinzelt getroffen, in
Nö kannte man noch vor dreissig Jahren den šwëbal-
burs der mit Streichhölzern hausieren ging; sonst
gilt überall šwëfsl.

d.) Übergang zu m treffen wir ~~in~~ in mm > altem
mb: omm (< umbi) um; omm (< umhin- her) um-
her; xromp (flekt. xromms); tomm (flekt. tomms) demm;
mm m. Bieneenschwarm; klamms f. Klammer;
xomm m. Kummer; lamms f. weibliches Kainich; ;
šimm m. Schimmel; tromml f. Trommel.

l). Geschwunden ist b: α) in den Formen von 'haben':
 Ind. Praes. 1. hā, 2. hešt, 3. het, Pl. hand, Kj. Praes. 1.3.
heij, 2. heijšt, Pl. heijsd; Konj. Praes. 1.3. het, 2. kettist,
 Pl. kettsd; Imperativ fehlt (dafür heb von hebs halten); Inf.
hā; Ptc. Praes. khā. — β) in Ind. Praes. mit Ausnahme
 der 1. Ps. Sg., ferner im Inf. und Ptc. Praes. von 'geben':
 Ind. Praes. 1. geb, 2. gešt, 3. get, Pl. gend; Konj. Praes. 1.3.
geb, Pl. gebsd; Konj. Praes. 1.3. gæb; Imperativ geb,
 dagegen gemmr gib mir (s. § 18); Inf. ge; Ptc. Praes.
ke.

§ bb erscheint als pp (bezw. p): xrep f. Rippe; rep m.
 Rippe, böses Weib, rappō Rappen (Münze), dann auch
 in Flurnamen Rappo-lax, Rappo-stā V. xlopps Klemmen, V Rappenstein;
 Kneifen, xlopporl „Kascheklemmer“, šōpps ^{hinein}stossen, stopfen; V xlopporō grosse
šūrops f. Schuppe. Ameisenart;

Anm. Einfaches b statt dem lautgesetzlich zu erwartenden
bb (resp. pp) ræbs f. weisse Rübe; rurskstræbs f. Runkel-
 rübe; globs m. glauben, Selbst. m. Haube; xlaebs (chd.
 kleiben) fest kleben; läbs übriglassen. Diese j-Bildungen
 sind nach den Formen, in denen keine Gemination ein-
 trat, ausgeglichen worden.

In den folgenden Fällen ist es fraglich, ob p, pp
 immer urd. bb zugrunde gelegt werden kann: Nach
 kurzem Vokal: kappox m. Habicht; xnapps (Ptc. Praes.
knappat) wackeln; lapps (Ptc. Praes. — st) Flüssiges auf-
 lecken; lappu m. dummer, unanstelliger Mensch; šnapps
 (Ptc. Praes. — st) schnappen; tapps (Ptc. Praes. — st) tappen;
trap m. Trab, in trap axō zornig werden; grop m.
 Kaulkopf; xlappors klappern; koppolikō m. eine
 leichtsinnige Person (Id. II. 859); xlipors klirren;
hipps f. eine Art röhrenförmiges Gebäck; nach langem
 Vokal: tōpps f. Pore; gōps, gōupps spielen von Tieren
 (§ 59); xōppls herunterkrabbeln; xlōpps f. Klaue,
 grob für Hand; šōpps m. Manneraß, xnapps m.
 Schusterknief (s. § 54); —

nach l und r: holperig holperig; kolps m. Kolben; hülps hinken;
štolps stolpern; štāps f. abgetretener Pantoffel;
štērs schleppend gehen; - nach m: lāmps, štāmps, (s. § 69, 2, c);
lēmps f. Wamme des Rindes; gumps hüpfen; trāmps
 Traumpfen, schwer auftreten; romps rumpeln; lomps m.
 Lomps; štomp m. Stumpf, Stummel; krōmpal n.
 Gerümpel, Plunder.

§ b: p in fremden Wörtern.

1) Fremdes b erscheint a) anlautend meist als Lenis:
barkatēll; budēls; bagaš; badišts s. § 22; bombs f.
 Bombe; bombō n. Zuckerware (S 6); budēn f. Werkstatt,
 Verschärfung zu p zeigen: pass m. Bass; paštar m.
 Bastard; pešti m. Pestie, Schimpfname; wuli-pušša
 s. § 48; krampjōl s. § 43.

b) anlautend als b: štābēls (s. § 22); missorābal
 miserabel; rabārbors f. Rhabarber; rabāts f. Streifen-
 förmiges Gartenbeet.

2. Fremdes p erscheint a) im Anlaut: a) als b in
bastēts f. Pastete; bantōfāl m. Pantoffel; bētšorli m. ^{m.} v. bašlekk eine Art
 Petersilie; bissli n. (frz. pièce) alte silberne Scheide-
 münze; balisrē s. § 22; bāltō m. Paletot; bidišts Pietist;
bonāds f. Pomade; bonādiq gemächlich; bonerants f.
 Orange; bōrtret n. Porträt; bolitsēi f. Polizei; bolitsēst m.
 Polizist; belts m. Pelz; bers f. Birne; binčēts m.
 Spinat; bolšer m. Pulver; būss f. Prie;

β. als p: pantli m. dicker Kerl, Wurstsorte (Pantaleon
 s. Vol. IV. 1397/98); pār n. Paar; prē n. (s. § 41); pandūrs
 eine Art Kartenspiel; parād bereit; pāro (s. § 22);
paramissi Ruf beim Fay. und Ballspiel ^(frz. permission) partē f. Partie; ^{V. 28. IV}
polisrs polieren; portsiō f. Portion; psšt f. Post;
psčts m. ~~Post~~ Posten; praclākks prahlerisch
 reden; Potsjurskals - (pešt) s. § 37, 4; pičk m.
 heinlicher Groll (ital. picca frz. pique); prepparisrs
 präparieren; profāt ~~privat~~ privat; profit m. Profit;

prünsle kleine Pfauwe; pult m. Pult.

p als ph in Entlehnungen aus dem Nhd. phalms f. Palme (aber balmsonig Palmsonntag); phuss f. Pause; phak 1. m. Paket, 2. n. Gesindel; Dim. phaekle 1. kleines Paket, 2. der in kleine Pakete gewickelte Zichorienkaffee; phuss f. Pauke; phuskt m. Punkt; Phsul Paul; Phetter Peter.

6) Im Inlaut a) als pp: appsték f. Apotheke; apporát f. m. Apparat; sopps f. Suppe; ess-šapport (§ 25, d); bappír n. Papier; xxappittal n. Kapitel;

B geschwächt zu b in alten Lehnwörtern: xabis m. Kohlkopf; xöbsal m. Kübel; xxabút 1. Adj. zerissen, 2. subst. m. Soldatenmantel; xxabutss f. Winterkopfbedeckung für Mädchen, ital. capuccia; xabéts f. Tapete; doch šappslé (af. chapel) Kränzchen (Be).

Urd. f.

§ 1. Im Anlaut erscheint f: fett fett; foll voll; fitso zwickeln, feitschen; fexal m. ^{Pinnsstein in Kilecke und Waschkau (29 I 1002)} frei: frei.

pf findet sich in folgenden Wörtern: pfö m. Föhu (Zd. I. 843) neben fö, pfening fining aber nur in W₁ W₂ sonst fining; pfacthons f. Dachrinne, neben vereinzelt tritt pf für f auf: pföppls foppen in Urdwil; pferssa Ferse für gewöhnliches ferss in Urdwil. 3. auch End. § 79 Anm.

2. Inlautendes f erscheint interokalisches als Leuis: hafs m. Hafen; šnűfs schrauben; ofs m. Ofen; — Vereinzelt f für b (in štrűfs f. Schraube in R. V. Anm. 1.)

Vor A (nach § 13) geschärft: loft f. Luft; huff f. Hüfte. Anm. b statt f zeigt šbrättig f. Küchenkasten in Tübad.

3. Auslautendes f ist durch Leuis vertreten: tswölf zwölf; hōf m. Hof; grōf Graf Geschlechtsname; geschärft in: štűff Schiff; šioff schieß.

Anm. Schwund von f zeigt hässlich langsam, behutsam
S. Id. II. 860 und End. § 79, 3, Anm.

§ für fremden Wörtern.

1) Lat.-rom. f erscheint immer als f und zwar a) im Anlaut
als demis: famili f. Familie; fabri ksant Fabrikant;
fantast m. ein verwirrter, unklarer Kopf; fatsnetle n.
Faschentuch;

b. im Inlaut ebenso als demis: lefitts § 227; mals-
fitts Begriffsverstärkung (lat. maleficium) z.B. mals-
fitts starax äusserst stark; profitt m. Profit.

Fremdes anlautendes ff erscheint als ff in ff baustoffol u.
Pautoffel; als f in ksafi Kaffee; opitsior m. Offizier;
kofers f. Koffer.

2. Lat.-rom. v erscheint a) im Anlaut ältester
und neuester Entlehnungen als w (§ 227); in
einer mittleren Schicht als f: fiöle n. Veilchen; figslant
lehlant § 227; fokt m. Vogt; (štofes-tag šteftau, tey). 154

b) im Inlaut als f: noferbor m. November;
tafers f. Wirtshausschild; tafsl f. Tafel; larfs f. Larve.

c) im Anlaut als f: brat brav; lokkomatif f. Loko-
motive; brif m. Brief.

~~Die~~ Dentale.

Urd. t.

§ 1. Es ist erhalten als t. a) vor r: trübs treiben;
trübs f. Traube; trotts treuen; vētr m. Winter; bettr
bitter; tsetters zittern; šettors f. Sitter (Flussname). 15

b.) nach Spirans: štā m. Stein; štō stehen; štond f.
Stunde; lošt f. Luft; šlaxt schlecht; lošt f. Lust.

Zur Assimilation des t in biss bis und hešš hešt
(= šičt s und hešt s) s. § 18.

2. Es erscheint als Affrikata ts: a) im Anlaut
 z.B. tsā m. Zahn; tsōnds zünden; tsals zahlen;
tsik m. Beigeschmack (von Speisen und Getränken);
tswik m. Knallendes Ende der Peitschenschwur; tsixa ^{† tsibolls m. Hagelstein}
 ziehen. — in lat. Lehnwörtern: tsisgal m. Ziegel; tsisxxa f.
 Kissenüberzug.

Anm. In tsox f. Jugendkrankheit der Hunde und Katzen (z.B. si ket tsox šo kha si ket die Sucht schon gelobt) ist der weibliche Artikel t angeschwunden. —
 Eine t erscheint ebenfalls in tsüss braunendes Gefühl von einem Schlag auf die Wange, Hand etc, die Herkunft dieses t ist unklar.

b. Im In- und Auslaut ^{a)} nach l, r und n; z.B.
šmälts n. Schmalz; šälts falgen; wälts f. Warge;
šmörtss m. Schmerz; härts n. Haaz; hörtss (s. § 33, d. f.);
oränts m. Kranz; šrēnts schreuzen; šrants m.
 Schrauz.

Anm. Durch Zusammenstoss von t und s erklärt sich die Affrikata in prants m. (= ahd *gibrantar) gebranntes, Schnaps; sälts (ahd sältsāni) sonderbar, mürrisch.

β. nach Vokal in einigen gewissen Fällen im Auslaut:
šots m. Schuss; abetsli ein Bischen; grusts m.
 Gruss; gots m. Fuss. s. Enderlin § 82. Anm. 3.

[†] xnabats grosse Kugel (s. Id. III. 7/3)

3.) Als Doppelspirans bezw. Spirans ortis nach kurzen & langen Vokal: wassr n. Wasser.
gress fressen; nass nass; ress [†] Riss; štöss
 stossen; gröss gross; spüss m. Splitter; štrüss m.
 Blumeustraus; šöss f. Schürze; kendor-säss m.
 ein Niedergelassener.

4. Schwächung zur lenis trat ein a) inlautend
 in ourmbasls f. Meise in Wt. s. § 28, 4; ebenso in
 Konj. Praes. von 'lassen'. s. unten.

b.) auslautend a) in einigen Fällen nach langen betontem Vokal s. § . b) in Schwach-
tonigen Wörtern und Silben: bis bis; blos nur; s es; süsss
 süsses; velas welches; parras gebrackenes; prōthas m. Braten;
ās eins; āppes etwas; ferner im Imp. Sg. von 'lassen' s. unten 5.

Zur Schwächung im ersten Glied von Zusammensetzungen
s. § 70.

5. Geschwunden ist der aus urd. *t* entwickelte Reibelaut

a) in manchen Formen von 'lassen'. Die Konjugation lautet: Ind. Praes. 1.) lō 2. lōst, 3. lōt, Pl. lōnd. Konj. Praes. 1. 3. lōs, Pl. lōssd; Konj. Praet. 1. 3. lāest, 2. lāestist; Pl. lāestad. Imp. lōs; Inf. lō; Pt. Praet. lōt.

b) in vielen Formen von 'müssen'; es konjugiert: Ind. Praes. 1. 3. mus, 2. muost, Pl. muand; Konj. Praes. 1. 3. muessd; Konj. Praet. 1. 3. muost, 2. muostist; Pl. muostad; Inf. muess; Pt. Praet. muess.

c) in da (betont dā) das, dass; wa (betont wā) was; ferner nabert, naebis, naets (mhd. *neirwër*, -*war* - *wā*) irgend jemand, irgendetwas, irgendwo.

§ Urd. *tt* erscheint als ts a) nach kurzem Vokal. z.B. wetsa reizen; sitsa n. Fiedlein; raet hagbotsa f. Hagenbutter (Zd. IV. 2008) rats m. Ratte; söts m. Schütze.

b) nach langem Vokal: rätssa reizen; šnütts schneuzen (die Nase); šlō(r)ts m. Floss; grüatss grüssen; büatss flicken, nähen.

Anm. 1. wässa m. (< urd. **hwäiti*) ~~stellt~~ weizen stellt im Gegensatz zum Mhd die verallgemeinerte Form des Nom. Akk. dar.

Anm. 2. In girätss schaukeln und girätss f. Schaukel fand Zusammentritt von t und s statt < **reitesen*.

Anhang über das Suffix - tsa (got. -*atjan*, ahd. -*arran* f-*er(z)en*).

Es erscheint a) normalerweise in brontss das Wasser lassen; grötatss immerfort klagen, stöhnen; šträtss (zu mhd. *sträen*) vom wichtigen Kroovschissen von Flüssigkeiten; ābuts grob aufahren § 50 Anm., ebenso āšnütss grob aufahren § 50 Anm.

b) in Verbindung mit gutturalen Stammauslaut, wodurch das Suffix verändert wird:
oft stark

11

Urd. d.

§ 1. Auslautend erscheint dafür ~~a)~~ gewöhnlich t:
täg m. Tag; tomn dumm; tuskol dunkel; tampf m.
Dampf; træijs drehen, dazu træijsr m. Drechsler.

Anm. tswīg Zwerg weist Weiterentwicklung tw > tsw auf.

2) Im In- und Auslaut erscheint a) nach kurzem
und langem Vokal, sowie nach l, r gewöhnlich tt (bzw. t):

fattar Vater; muottar f. Mutter; šitt n. Scheit; gūt m.
Geiz; hūt f. Haut; wārts warten; bārt m. Bart; auch
in unbetonten Silben: hebst hält; kāmt f. Heimwesen;
naeijots f. Näherei; zur Auslautschwächung §

Anm. Zu gell für gelt s. End-§ 83, 2. Anm.

b) d tritt nach n: end n. Ende; wendls f. Windel;
hendst hinter; hand f. Hand; ondst unter; rānd m.
Rand; sānd m. Sand; šānd m. f. Schande; —
ferner in der Pluralendung — nd: kānd sie haben, se
lōnd, si lōnd sie lassen; si fānd sie tun, si seud
sie sind.

Davon sind ausgenommen Fälle a) vor r: montst
munter; #β) vor -sl: frōntsl m. Bündel, aber bōndsl m.
Bündel; wēntsls f. Wange (aber wānd Wand); kāntsl n.
Halbhandschuhe, aber auch hāntsl in T. — f) vor -lex
frōntslōx freundlich; kāntslōx handlich; kxentlōx
kenntlich; — S) wie opseigent und nitseigent bei auf-
und absteigendem Monde; widsrgēnts m. Muskelkrampf.

Anm. Durch Ausgleichung wurde d zu t in: xōnt
Römke; sibst siebente; nūnt neunte; tsst zehnte; —
sonstg Sonntag; mēntg Montag, nach frittg Freitag etc,
doch kann hier auch die Zusammensetzung mit tag
gewirkt haben.

c) Assimilation des d an umgebende Nasale liegt
vor in ons (< undenān, untenān), unten und hons
husten; ferner in den Lehnwörtern wemms (ahd.
* wintimōn, windemōn aus lat. vindimare),
dazu wemmt m. (ahd. windemōd) Wechelse.

§ Epithese eines dentalen Verschlusslautes.

1. ~~af~~ Nach n in unbetonter Silbe: nebst neben; tswössst zwischen; niemst niemand; in Zusammensetzungen: alsthalbs allenthalben; ninst-, dinst-, sinstwegs meinet-, deinet-, seinstwegen; in deux Fremdwörtern totsst n. Dutzend; barscht m. Barclent.

Anm. Die Form xürst n. Kinn ist durch Rundung und Übergang des dentalen Verschlusslautes in den gutturalen aus xind entstanden; xind findet sich noch im Appenzellischen s. Vetsch § 134, a, b.

2. nach r namst jemand; öpst jemand; ürst ürstwegs unsert- euertwegen; andsthalb anderhalb; dagegen immer ondor-, obst-, ostst-, und innorsthalb unter-, ober-, auser-, und innerhalb.

3. nach Spiranten: forbäermst n. Erbarmen; pörst m. Bursche; anderst anders; sast m. Saft; kstüfft regel- krust f. Hüfte; mässigt (s. Vetsch § 134, c, Anm.); kstæxt f. n. Unordnung; klæxt n. Gelenk (Ardvil); ksipt f. weitläufige Feinhandtschaft. Dazu die Bemerkungen bei Vetsch § 134, c. ekst f. Aet nur in folde c. d.; ksifft n. in dem Ausdruck ksifft und ksist das gesamte Inventar, die gesamte Habe.

§ Urd. dd ergibt ^{scheid ab/} (tt | t), nach n geschwächt zu d, fällt also mit dem Ergebnis von d zusammen: bet n. Bett; metti f. Mitte; wetts wetten, kwet f. Wette, Sötts schütten; — blends blenden; si ksenets sich verletzen; tsönds zünden.

Urd. þ.

§ Im hulaut. a) gewöhnlich t: taxx n. Dach; taks m. Dachs; tarm m. Darm; tank's danken; tens denken; tunks dänken; tens dörren; torn m. Doru; tixsels f. Deichsel; töxt m. Docht; tönn dünn; tröst m. Draht; trössä dreschen; trokka drücken; trübs f. Traube; trüssä f. Drüse.

b) als d in dank m. Dank, in der Redensart: i Saeg fill m3t dansk ich sage viel mal Dank; Jordienst m. Verdienst; dienst m. Militärdienst; Jordörbs verderben; diss n. Ding; donstyg Donnerstag; döttarl in der Redensart es döttarlst mir es bangt mir; dütts deuten; dörff n. Dorf; drek m. Dreck. - Dazu kommen Adverbien, Konjunktionen, Zahlwörter, besunde Pronomina besonders in Bildungen von Demonstrativpronomen pa-: dei dort; d3 da; dromm darum; dra dran; d3f3rn3 vcran; dshens hinten; d3f3 daon; dobs oben; dons unten; dins innen; doss3 draussen; denn dann; ola dass, das; da der, d3 dieser der, d3 diesen; (for) desem (= mhd. disem) vor diesem, ehemals; de da der da dis de diese die, d3 du du, d3 dich, d3 d3n flekt: dinn, dini, d3s; dreij, drii drei; dret dritt; dor doch; dur durch.

Vdokamm dakein;

Quir. Bei Synkope des Vokals wird in du und de der Dental verschärft, s. § 18.

c) als ts in der Verbindung pw: tsvinn33 zwingen; tsv3r33 quer; tsv3333 Handtuch.

d) Geschwunden ist der Dental beim bestimmten Artikel im Konv. AKK. Sg. Neutr. (s), im Dat. Sg. Mask. + Neutr. (3n sm) und ferner bei der Verschmelzung des best. Artikels mit Präpositionen: amm, imm, fomm, tsomm, tsor au, in, von, zu dem (der), ann, inn, d3 zu, da.
z.B. in wald in den Wald; tsom xend zum Kind; tsom xend3 zu den Kindern. Doch hört man noch bei der alten Generation: e geb3 dem xend veben e geb3n sm xend ih gebe dem Kind.

2. In- und anlautendes p erscheint a) als d: fads m. brüdr3r m. Bruder; fedr33 Pl. Federn; lads m. Laden; xnd3 m. Knöchel; šm3d m. Schמיד; šm3d3 schmieden; n3d m. Neid; k3ld3 f. Halde; gold u. fold; 3rd3 f. Erde;

bōrd f. Bürde; ōbsd m. Abend; jugd f. Jugend;
tugd f. Tugend; hūdōre grober Fuhrmann; ōdōre
schwach, sieden.

b. verschärft in a) ēmt n. End, ēmts kund ein-
sammeln, mit Assimilation des t an m in hemp n.
(ahd. hemidi) Heud; kmānt f. Gemeinde in G, W, W₂
sonst kmānd; frōnts von scheu sein von Kindern
gegen Freunde (in Sl, wohl aus dem Op. einge-
schleppt s. Vetsch § 139, b.)

β.) t erscheint ferner in Auslaut in wert 1. Wert,
2. Adjekt. wert (daneben wērd lieb, willkommen);
fort fort; monst m. (Dat. Pl. monsts) Monat;
ferner hōiōst m. Heuernte; wemst m. Weinlese,
sopru diesen ahd. Bildungen auf -ōd (nicht -ōt)
zugrunde liegen. S. auch End. § 87, 2, b. Anm.

c. Schwund des Dentals findet sich in den Konju-
gationsformen des Praesensstammes von 'werden',
ausser im Inf. (wērds): Ind. Praes. 1. wer, 2. werst,
3. wert, Pl. wērd; Konj. Praes. 1. 3. wer, 2. wērist,
Pl. wērd; Imp. wer, Konj. Sg. wōr, wōrist, wōr,
Pl. wōrd, Plc. Praes. wōrds.

Anm. zu xit estōt s. Berger § 84, 2, c Anm.

§. Urd. pp. erscheint als Geminata tt: smetta f.
Schmiede; latta f. Latte; motta schwehen; xotta Pl.
Kutteln.

Jüngere Verschärfung von d (< p) bewirkte tt
in a) vor-rr: flatters flattern; pflōtter m. drei-
artiger Strassenkot; šaettōrs brüchig tönen;
lōttōrs locker befestigt sein; šlōttōrs schlottern;
šnattōrs neben ältem šnaddōrs schnell schwatzen;
ettōr-xem n. altes Kamin aus Weidengeflecht (Wi).

b) vor- (af) rōtts rütteln;

§ d:t in fremden Wörtern.

1. Im Anlaut erscheint für fremdes d immer t: tām f.

Dame; tantes Augen; tralfékt m. Dialekt; tiškariss
einen Diskurs führen; tommale - špīl m. Domino-Spiel;

In Inlaut erscheint Leuis: adréss f. Adresse; mōds f.

Mode; ádīs Adieu; kōmmōds Kommode; galandor
s. § 22.

2. Für fremdes anlautendes t erscheint gleichfalls t:

tábrette n. Schmel; tafls f. Tafel; tāmbūr m.

Tambour.

im Vortou

Im Inlaut wird t zu d geschwächt: bedišt's Pietisten;
badišt's Baptisten; takkadū s. § 22; badénoxtle n.

(lat. *betonica*) Prinel (Id. IV. 1805); mulidāer n.

Militär; mondūr Uniform, Montur; appstēk f.

Apothek. Keine Schwächung gegen wantorater

adv. schnell (frz. *contre à terre*); lokks mātēf f.

Lokomotive; apprešiss walken (Stoff).

Anm. In būdik f. Werkstätte ist der Akzent auf
die erste Silbe gerückt (Id. IV. 1917).

Angetreten ist t in dexxst m. Dedant; šapport s. § 25, 2. d.

Auslautend haben wir in der Regel Fortis: soldāt m.

Soldat; salōt m. Salat; bōtoret n. Porträt;

gōrsēt n. Korsett; īstrumēt n. Instrument.

Auslautschwächung (§) zeigen parād (lat.
paratus) bereit; štād m. Staat; Precht.

Urd. s.

§ Es ist erhalten als s a) im Anlaut vor Vokal:

sand m. Sand; sāgs sagen; soan f. Loune;

sēl f. Seele.

Anm. s erscheint einmal für ts in sigor m. Ziger in Be.

b) Im In- und Auslaut; z. B. moss m. Flecken;

wass m. Rasen; blōss blasen; gāsls f. Geißel,

Peitsche; lišms stricken; grāes n. Gras; mōs n.

Moos.

Verschärfung zu ss ist eingetreten: a) nach geschwundenem Nasal: träss, träss, träss ^{wie auch} Beispiele s. § 65. zeigen s. s. § 65.

Vocinierlich Klagen

β. in riösslsf. Zittergras, in Wi; läss f. Geleis, Wagenspur in Wi; glässle Hahnenfuß (Jd. II. 648)

2. Übergang von urd. s > š findet sich a) im Anlaut &

d) vor p, t: špitsig spitzig; štā m. Stein;
β.) vor m, n, l, w: šmekks schmecken, riechen; šmiers schmieren; šnabsl m. Schnabel; šrak m. Schwacke, dazu šnskrastsjo f. Wundeltropfen; švāer schwer; šwaets schwatzen.

Všlōfs schlafen;

b) im In- und Auslaut: d) vor t + p: mōšt m. Mehl; xišts f. Kiste; toršt m. Durst; herpšt m. Herbst; auch in den Zusammensetzungen donštog Donnerstag; tsištg Dienstag; vor dem angetretenen t in anderšt anders; hašpol m. Haspel; xrāsprlig hartgebacken, von der Brotrinde; lospor munter, frisch;

β. vor w: Mōšvil Mönchwil; Gommošvil Gommiswil; Gebortšvil Gebertswil.

Anm. Dagegen bleibt der Übergang s > š wenn s erst sekundär, durch Synkope eines Zwischen vokals, vor t zu stehen kam; so in der 3. Sg. Praes. Ind. von Veiben mit stammauslautendem s, z.B. lest liest; reist reist; wāest wächst; (samstog neben samštig Samstag).

f.) nach l: höltsā f. Hülse, Kartoffelschalen; das t ist sekundär eingeschoben worden (§)

g.) nach p in ripšs stark reiben.

ε.) nach r (mit Verschärfung zu šš): āršš (mhd. ars); hendoršš hintersich, rückwärts; oberšš über sich; föršš vor sich, vorwärts;

Ann. 2.) Rōšš Rordach zeigt Schwind des r;

Feršš neben ferss Ferse weist deuis auf.

3.) Urd. ss ist als ss erhalten: ross n. Ross; xöss küssen; tsugmas

x Ann. 1. ākšt f. Aet zeigt Übergang von s > š vor k, (nur in feldsch).

x Ann. 3. gria

17

Auslautend wurde urd. ss in schwachtonigen Silben zu s: tsügnis n. Zeugnis; dagegen ist es inlautend erhalten: ~~tsu~~ Dat. Pl. tsügnissu.

S und SS in fremden Wörtern.

- 1) Anlautend treffen wir immer denis: sántem m. Soutine (aber tsigáro f. Zigarre); samt m. Samt; Sanskals St. Gallen; sirup m. Sirup.
- 2) Inlautend erscheint a) für fremdes s d) s in müsig f. Musik; eküsi excusez! rosetta f. Rosette; konsum m. Konsum; - nach r pfersox m. Pfirsich; mörser m. Mörser; r

ß. š in den Verbindungen sk, st, sp: maškos f. Maske; moškatnos f. Muskatnuss; mošts Pl. Beschwerden; tekšt m. Text;

b) für fremdes ss ebenfalls šš; in alten Lehnwörtern: xossi f. Kissen; massa f. Masse; mess f. Messe; in neueren Entlehnungen grimassa f. Grimasse; adressa f. Adresse; mössiö m. Monsieur, Herr.

dagegen s: mosti n. Meusel.

Urd. SK

- § 1. Anlautend gilt š, z.B. šals f. Schale; šads m. Schaden; šoxom m. Haufe; šrübs f. Schraube.
2. In- und inlautend erscheint šš z.B. aeššov f. Asche; eššov f. Esche; fröšš m. Frosch; höüššov heischen; fläšš n. Fleisch; rüšš m. Rausch.

š und šš in fremden Wörtern.

Im Anlaut gilt wie für germ. SK die denis: šoppol n. Kranz; šess f. Chaise; šokolāds f. Schokolade; šile n. Gilet;

Ebenso wie für germ. SK gilt inlautend Fortis: gurāssi n. Courage; bagāššov f. fr. bagage; mariaššov

ein

Kartenspiel; tušš m. Tusch, schwarze Farbe, maššino f. frz. machine.

Die Lautgruppe ts̥.

§ 1. Im Anlaut ts̥ in tsōk m. läppischer Mensch. In Fremdwörtern: ts̥in m. verächtlich für Italiener (nach cinque beim Moraspiel); ts̥akko m. Kopfbedeckung der Kavalleristen.

2. Im In- + Anlaut ts̥; a) < nts Beispiele s. § b) durch t-Einschub zwischen n, l einerseits und š andererseits. s. §.

c.) in gotš (daneben gots) m. Schwall ausgeschütteter Flüssigkeit; lōts̥s unordentlich einkergehen, lōts̥ f. liederliche Weibsperson; motš Kopf m. Dickkopf; plotš m. ein Haufen verschiedener Dinge (Stk.); ferner in Bildungen wie plactš etc. s. § 28, 5; in Fremdwörtern: gūtš f. Kutsche; binaetš m. Spinal; laetš m. Scheife, herabhängende Unterlippe;

ts̥itš mit der Zunge austossen, von Kibben
(~~ts̥itš~~)

Auch ts̥ findet sich auch in Zusammensetzungen mit dem Präfix, ent' als t vor š: zotš schlüpfen verkröchen; durch Zusammenrückung nach Ausfall eines Vokals: rōts̥ rōšid; xintš xārrioch, einfüßig (Fol. II. 350); wintš windig

Die Gutturale.

Urd. K.

§ 1. Die Vertretung für anlautendes K ist x. z. B. xats f. Kätze; xorn n. Korn; xüxxle n. Schmalzbackwerk; xraft f. Kraft; xlebs kleben; xlöh m. ungeschlichter Mensch; xrōps Pl. Finger; — in lat. rom. Lehnwörtern xantsls f. Kanzel; xrisxxs f. Pflaumenart; xätsu n. Wasserschöpfkelle; xefe n. Käfig.

Anm. ⁱⁿ Sb gilt gätsu statt xätsu; ebenso gitsu statt xitsu, zu letzterem s. Vetsch § 149, Anm. 4.

Anlautendes Kx ist entstanden durch Zusammenrückung a) von K (<ge-) + x in dem Pk. Prät:

Kxert gekehrt; Kxstst gekotst; Kxrōxxs getrocken-

b) von K (<ge-) + h. Die Vertretung ist für das Gebiet nicht einheitlich. In Sb herrscht z. P. die Aspirata, z. P. die Affrikata: Kxeps (mhd. gehien) derb für fallen; Kxā gekabt; Kxälts versorgen neben Khälts; im Fürstentum treffen wir fast ausschließlich die Aspirata: Khōrs gehören;

Kholst gekolt; Kholfs gekolten; Khā gekabt; Khejs; Khüwst gekent; Khōkst gekoekt; Khōkst gehängt; dagegen selten in Ro, Wi, Co Kxa, Kxejs wie in Sb.

c) von d + h in Kxann (mhd. dehein) Kxani, Kxās Keiner, Keine, Keins (vgl. Id. III. 318); auf einem kleinen Strich ist das Ergebnis x: xann, xani, xās.

Vin E

2. In- und auslautendes K

Es ist vertreten a) durch velare Spirans und zwar d) auf dem ganzen Gebiet durch nach kurzem Vokal durch Fortis (bezm. geminata) auf dem ganzen Gebiet:

maxxs machen; baxxs backen; worxs f. Woche; troxxs trocken; Strexx m. Strich; Strexxwīs Strichweise; taxx n. Dach; lexx leck; dazu forlexxs leck sein x

(von Holzgeschirr); fr̄xxa f. Fred; loxx n. Loch;
 β. nach langem Vokal auf dem Grossteil des Gebietes
 meistens durch Fortis, in W₁ meistens durch Lenis:
štr̄ixxs (bezw. štr̄ixas in W₁) streiden; x̄ixxs (Kuchen)
 (bezw. -x- in W₁), gl̄ixxs gleichen; br̄ōxxst m.
 Brauchmonat; bl̄āxx f. Bleiche, doch bl̄āxi in
 Sl₁, R und W₁; ts̄ixxxs f. Bettüberzug; x̄uxxxs m.
 Kuchen; fl̄uxxxs fluchen aber fl̄uxs in Sl₁, R, W₁,
 ebenso suxxxs suchen; r̄ix reich; gl̄ix gleich; l̄ix f.
 Leide; špr̄ōxx f. Sprache; bl̄āxx bleich; rouxx m.
 Rauch; ts̄psuxxx m. Besuch.

γ. nach r ōr̄xxs unvermischt (Jd. I. 434/35);
m̄āxxs f. Grenzzeichen, eb̄xxs Briefmarke, doch
 verwendet die junge Generation im ^{Nordsee} Siden v. I die Form
m̄āxxks f. für das Postwertzeichen; štarxx stark;
štōr̄xx m. Storch; w̄ēr̄xx n. Flachs, w̄ēr̄xxs
 arbeiten; - auch im Lehnwort b̄āxxst m. Bardent.

δ) durch Spirans lenis x in unbetonter Silbe:
 ad) in der ursprünglichen Verbindung lk, in der
 der guttural postvokalisch zu stehen kam: xalsx m.
 Kalch; mel̄sxs melken; fol̄sxx n. Volk.

Amun. bal̄xxs bal̄sxs m. Balken in Sl₁, R,
 & bal̄kxs in W₁, W₂ sofern nicht das Wort neben dem
 häufigeren tr̄ōmm vorkommt.

β/β. in (ursprünglich) postvokalischer Stellung in
bil̄sxs f. (ahd. birihha) Birke; xersxs f. (ahd.
~~kir~~ kirihha) Kirche; mil̄sxs (ahd. miluh) Milch;
ībarsx m. Bärenklau (Jd. I. 48); raet̄sxs m.
 (ahd. rātih) Rettig; happ̄sxs m. (ahd. habuh)
 Habicht. - bōtt̄sxs m. dicker Kerl. (s. Jd. II. 1808. 1923/24) in den
 Zusammensetzungen šnedl̄sxs m. Schnittlauch;
xenobl̄sxs m. Knoblauch - , in der Ableitungssilbe
-lex -

Am. Für Wolke vorkommt in R

Ann. Für Wolke erscheint in R, Sl^{süd.}, ~~sl^{nörd.}~~ I + G volxxə, für das Beissen der Frostbeulen die gleiche Form aber n, im ~~Südt.~~ nördl. I gilt volkkə f. bezn. n. und in W₁ W₂ wulkkə f. bezn. n. Siehe dagegen End. § 93. Anm. 2.

ε. Schwund von x (<erd. K) treffen wir α) in du auch; wels, weli, welss welcher-, e-, es; ferner in den Zusammensetzungen kendoršši, öboršši, foršši (§) β. in den Pronominalformen i ich; mi mich; di dich; si sich; betont i, mī, dī, sī; der Schwund des Reibelauts ist von der unbetonten Form ausgegangen.

β. durch einen Verschlusslaut K in R ohne ein kleines Stück s. unter c) I, G, W₁ W₂: tarkks danken; trinko trinken; hinko hinken; štinko stinken; šlěnkə hin- und herschleichen; bank f. Bank; xrark krank; kštark m. Gestank; turskəl dunkel.

c) durch die Affrikata kk in Sl^s, Fürschwendi und Grub: tarkks etc.

§ Urd. kk erscheint 1. als Verschlussgeminata kk bezn. Fortis k in R (ohne ein kleines Gebiet-s unter 2) I, G, W₁ W₂: bak m. Bäcker; štok m. Stock; sak m. Sack; tik dick; bok m. Bock; tswik m. Schwi Schmitze der Peitsche, gewisse turnaische Übung am Red; tswek m. Zweck; tekks decken; flėkkə m. Fleck; Frakkə lsa n. Drachenloch Fluorname; akkər m. Acker; Fronakkəs Ortname; tsokkər zucken, uf-tsokkə den Draht ^{ziehen} zum die Haustür zu öffnen; trokkə drücken; - merkə merken; wökkə wirken; kėnkə hängen; tėnkə denken.

Anm. In fėkkə m. Flügel, noch erhalten in dem Ausdruck bim fėkkə nē einen beim Wagen nehmen und blakkə f. grosses Blatt findet sich kk statt des zu erwartenden Affrikata: fėkkə, *blakkə < feteke, blatke.

2) durch die Affrikata ka in SG und Fürschwend & Grub: be₁ka, te₁ks etc.

Anm. Die Vertretung von urd. k auf unserem Gebiet stimmt mit Ausnahme von SG und den beiden Kleinem an der Grenze des Ap. gelegenen Östern mit dem Th in allen Stellungen überein; SG, Fürschwend & Grub decken sich mit dem Ap., wesentlich verschieden sind die Verhältnisse im Rh., wo für anlautendes k die affrizierte Aspirata, im Inlaut nach n ka resp. ka und für urd. kk die Affrikata erscheint. s. Vösch § 149; End. § 92; Berger § 88.

Urd. g.

§. 1. Anlautend erscheint g: gants ganz; gast m. Gast; gabs m. Gabel; gups hüpfen; gō gehen; grissl m. einer der abschreckend aussieht; grīs grün. wo der Vokal von mhd. ge- synkopiert wurde, erscheint Fortis; zB: kekst (ge-ekst) eckig; kōpft gerührt; kāedor n. Geäder; kfell n. Glück; ksell m. Geselle; kšafft gearbeitet; kwons gewonnen; ks stts Gesottenes; kromplst gerumpelt; kmant gemeint; kmōln Gemälde.

Für die zu erwartende Fortis tritt aber Leuis ein, in den Fällen, wo g als zum Stamm gehörig empfunden wird: gons gönen; glōk n. Glück; glēd n. Glied; glob glauben; glēxx gleich; grigalst-(zoll) über und über voll; grē fertig.

Anm. Als Präfix wird auch der anlautende Guttural in knags nagen und knägi u. Knoden empfunden, trotz deren Stammhaft ist.

2) In- und auslautendes g. a) Die gewöhnliche Vertretung ist g: nagol u. Wagel; wōg f. Wage; gōrgls gurgeln; mārg n. ^{ein}Mark; tāg m. Tag; (Knoden)

weg m. Weg. weg hinweg! in ruhigem Ton; wɛk! bei einer
fröher Aufforderung, dazu Ind. § 94, 2, a.

b) Durch Assimilation ist g geschwunden in der Verbindung ng,
die als ns im Inlaut und Auslaut erscheint: hanss
hängen; springss springen; rausss m. Aulaut, Krampf;
riusss m. Ring.

Ebenso in der durch Synkope eines Zwischenvokals ent-
standenen Verbindung ng: huns m. Honig; reus König;
reusss Kaninchen; meus maucher.

Reciproke Assimilation finden wir in mōrn (mhd.
motne & morgene) morgen.

c.) Interokalisches g ist vokalisiert worden in den Verbin-
~~nd.~~ dungen -egi- > ei > ā (§ 49) und -igi- > i: leis,
lit liegt.

E
d.) Geschwunden ist g in eggen und grab in 1) in der
Nebensilbe -ig und zwar a) in Adjecti suffix -ig:
loste lestig; led ledig; b) in Subst. suffix -ig: sonnt Sonntag;
fiert Feiertag (s. Vetsch § 109). c) in den Maskulinen
auf ahd. -tung und ling: hæls m. Strick;
tumml m. Däumling; nōdli m. Nädling.

§ . Urd. gg erscheint als kk (bezw. k): ek f. Ecke,
auch Flurname; baggs f. Kauge; laegg ekks eggen;
lekks legen; wekks m. s. Keil z. eine Art Gebäck;
likks liegen; bocksl m. Buckel; moock m. Mücke;
roock m. Roggen; roock m. Rücken; brōn m.
Brücke; blægg ^{kk} werden; hōock m. Haken, hōock
häkeln.

Ebenfalls hierher zu rechnen sind die folgenden Wörter,
deren Gemination verschiedenen Ursprungs ist, und die
auch in St. (3 §) kk, resp. k zeigen: fikks schürpfen
reiben, dann in der Redensart: s'werd di wōl nōd fikks
es geht dich nichts an; gluckkss f. Gluckhenn; nikk
m. Saugzapfen; qukkor u. Kuckuck;

gukksbröt ^{n.}, ^o gukksxæs m. Sauerklee; kw arls wackeln;
maekks stinken; šnek m. Schnecke, šnekkssteg ^f Wendel-
 treppe; šek m. Name eines gefleckten Tieres, šakks
 stottern; špikk m s. § 60. 3, e. — jäck m. Holzkäfer;
gäkks herausragen, hervorstehen, auch für das Geschrei
 der Dohlen (Id. 1790); gäkks ^{sich} auf einem Stuhl ^{setzen}
keln keln; blökk weinen; mökk schiden, dazu
šils - mökk m. einer der Schielt; brökk weinen; šlökk
 schieß, schleppend gehen; gökk ^{als} etwas nicht ^{sonst} ^{konst}haft
 betreiben (R); bikkorle n. kleines artiges Pöndchen (S.G.);
klünk m. liebliche Geselle (Id. II. 634); tsirk m.
 Gabelginken; mirksli-brü ^{bestimmte} braune
 Farbe (Id. V. 649/50); torks das gäpfelen - r ^{sprechen};
šerk Soker; ferks ^{Rein}stein, ~~ferks~~

Anm. zu ferks fertig machen, besonders die Stickeri ^{were}
 zum Versam bereit machen, s. End. § 87. 3. Anm.

§ g:k in fremden Wörtern.

1) Im An- und Inlaut ist fremdes g durch g vertreten:
galop m. Galopp; grimäss f. Grimasse; garäss m.
 Mut; bagäss n. Gepäck; figolant lebhaft; regištör n.
 Register; — verschärft als kk in bakkstell m. Kleinig-
 keit fz. Bagstelle.

2) Fremdes k erscheint a) im Amlaut

a) als g: galándor m. galandor, galandors s. § 22;
gánt m. Gant; görtseth n. Korsett; gukksammors
 f. Gurke; gugolum s. § 22; gofsir f. Koffer;
güwör n. Kувед.

b) als kk (jedenfalls auf schriftsprachlichen Einfluss
 zurückgehend): kkapto m. Kaplan; kkadét m. Kadett;
kkaléndor m. Kalender; kkanapē n. Kanapee;
kkamel n. Kameel; kkantō m. Kanton, kkap
kkapill f. Kapelle; kkomfekt n. Korsett; kkaffe m.
 Kaffee;

κλαβίον n. Klavier; κχιριός kurios; κχιανόφ s. § 22;

Auch deutsche aus der Schriftsprache eingedrungene Wörter zeigen κχ: κχιεισρ Kaiser; κχιarl Karl; κχιάρ Klar; κχιεχόμμ! Gruss des Wirtes, des Haukerei od. der Hausfrau beim Eintritt des Gastes; κχιερλι m. Kerl (Zd. III. 460.) f.) als κχι in κχιάρτς f. Karte; κχιμρχτ m. Kümmer; κχιαλς f. Kralle, Perlenchnur; κχιζυς St. Nikolaus; nur in Ε: κχιαφι; κχιατολισσ Katholisch; κχιμισσιό f. Kommission.

b) Im In- und Auslaut: die Vertretung ist gewöhnlich κ: απχιδεκ f. Apotheke; γλοκκς f. Glocke; λεκχιόρ m. Likör; σχόκχιλādς f. Schokolade; μοσχιστροσσ f. Muskatnuss; ρισχιόρς riskieren; κχιβιδεκ f. Werkstatt; μουσικ f. Musik; φχακ m. Pack; φχιυνκτ m. Punkt; λακχιόρς lackieren; δοκχιτόρ Doktor; τιρεκχιτόρ u. Direktor; φχιαβρικ f. Werkstatt; εκχιακτ genau.

In den folgenden hat das Finiskenland κ, S. 6 κχι:

Anm. über βακχις s. §.

Geschwächt zu γ erscheint κ beim Übergang von unbetonter zu betonter Silbe: μαγχιρόνς Makkaroni; ραγχιέτς f.

Rakete; ρεγχιότ m. Rekrut; St. hat hier κχι mit Ausnahme v. ραγχιέτς.

Urd. h. (κ)

§ 1. a) Anlautendes h erscheint vor Vokalen als κχι: κχιος n. Haus; κχιόφ m. Hof; κχιότ Rechte.

Prothetisches κχι erscheint in κχιόσσ heiden; κχιεμβέσσ f. Anweisung in Untereggan (s. § 28, 4); κχιεμβέσσ jenseits in Fühbach.

Anm. In εντχιότς resp. εντχιεγχιότς (s. § 60, 3c) ist das κχι geschwunden, wohl auf Grund volksetymologischer Anlehnung an εντχι f. Ende (vgl. Zd. IV. 1467).

In einigen Fällen ist κχι am Anfang zweiter Kon-

positionsglieder, die nicht im psycholog. Verbands mit dem daneben stehenden einfachen Worte sind, geschwunden:

äxswale Eichlöcher; hüsälteq f. Hausleitung; rekoldor m. Wachholder neben rekholder; honts öds Früchte + Blätter / auch bontsöds der Zeitlose < hontshöds, hier kann dissimilatorischer Schwind vorliegen, s. auch End. § 97. Anm.; — foner in xrasikst f. Krankheit; wrast f. Wahrheit; kronst f. Gewohnheit.

Dann fällt h in dem mit "hin" und "her" zusammengezogenen Richtungsadverbien, wenn das erste Glied Konsonantisch endigt: jörs hervor; hervs hierher; alts herab; ufs herauf; oms herum, ~~h~~

Anm. Neben hurnigls § findet sich auch urnigls, urnigls (s. § 27, 2); neben hülps-trits's (s. § 60, 3, d, Ausg) auch ilps-trits's; § dann schwindet h in dem Fremdwort iatsniroks f. Hyazinthe.

2. Inlautendes h:

§ In den folgenden Wörtern tritt es in verschiedener ^{inlauten} Ver-
breitung auf: Für "Ähre" gilt ärr also mit oclarem Reibelaut ^{bei} ärr in Lommenwil + der alten Generation in Re; äher mit einem Hauchlaut begleitet von einem schwachen Reibegeräusch in Subach, Jutzwil, auf dem übrigen Gebiet ärr und äer; blärr f. Wagentuch in R, I, blähe in G, bläs in St, bläi in W₁+W₂; tswärr f. Handtuch ^{bei} allen Generationen in St; tswärr in R, tswärr in Ob-~~er~~, auf dem übrigen Gebiet war das Wort nicht mehr bekannt; rexs m. Fußrücken in R, I, St, sonst ris; tsers f. Zehe und šless f. Schelle ^{hauptsächlich} auf der östlichen Hälfte des Gebiets in R, St, I, W₁, tses, šles in G + W₂, tsehs, šlehs in E, Re, Lommenwil + Subach. Die Form mit h-Schwind scheint übrigens an Ausbreitung zu gewinnen, alte Leute versicherten mir, dass man in dem an I angrenzenden Teil von G früher überall tsers und šless sprach hätte; börr m. Hügel,

büxsel in Mangwil und Bronshofen wohl in Anlehnung
 an boaxel (§), ferner erscheint büxsel in den damit
 zusammen Fluornamen, sofern der Ton auf dem zweiten Glied
 liegt, bei Betonung des ersten Gliedes tritt beüsel auf
 (§ 21, 2); büxsel šwexar m. Schwiegervater bei alten Leuten,
~~šwax~~ jet gewöhnliche šwax, tsəə, tsenə zehn; flüxə
 fliehen, Praes. Ind. 1. flüx, 2. flüxšt, 3. flüxt, Pl.
flüxad; Konj. 1. 3. flüx, 2. flüxšt, Pl. flüxad, Ptc.
 Praes. κfləxx; tsüxx zühen, Praes. Ind. 1. tsüx, 2. tsüxšt,
 3. tsüxt, Pl. tsüxad, Konj. 1. 3. tsüx, 2. tsüxšt, Pl.
tsüxad, Ptc. Praes. tsəgə, für 'geschehen' gelten in
 R, Süden von I folgende Formen: Inf. κšəxx, 3. Praes.
 Ind. κšəxt, κšəxad, Konj. κšəx, κšəxad, Konj. Praes.
κšəxə, Ptc. Praes. κšəxx; in Sto ⁱⁿ Worten v. I, G. + W₁, W₂;
 Inf. κšis, 3. Praes. Ind. κšist, κšisnd, Konj. † κšis,
κšisnd, Konj. Praes. κšisət, in Sto werden die Formen
 mit x + h-Schwund nebeneinander gebraucht; für
 'sehen' gelten die gleichen Vertretungen, einerseits:
 Inf. κšəxx, Praes. Ind. 1. səx, 2. səxšt 3. səxt, Pl.
səxad, Konj. 1. 3. səx, 2. səxšt, Pl. səxad, Konj. Praes. κšəxə,
 Ptc. Praes. κšəxx; andererseits Inf. κšis Praes. Ind. sis,
 2. sisšt Pl. sisnd, šüxx scheuen Ptc. Praes. κšəxx;
fortlixə entlehnen Ptc. Praes. fortlixə in R (ohne E,
 wo fortlix) I, Sto + W₁; dagegen fortlix in G, W₂; ähnlich
 ist die Vertretung für: fortsixə verzeihen in R (ohne E, wo
fortsich), I + Sto, dagegen fortsich auf dem übrigen
 Gebiet; twixə einweihen in R (ohne E, wo twike)
Sto, I und W₁, dagegen twis in G + W₂; šəxə schiden;
 die flektierte Form der unter 3. angeführten Adjektive
höxx höher; nöxx näher u. s. v.; die adj. abstrakte
höxxə Höhe; nöxx f. Nähe u. s. v. die Komp. höxxər,
 höher, nöxxər näher u. s. v.

büxsel in Waldkirch,
beüsel in Zeckendorf,

v. gewöhnlich

Schwund von intervokalischem h zeigt: beüsel
 u. Beil; filə f. Feile; štə schlagen (§), in dem

Flurnamen Hostans Holentannen; dann in den ~~unter~~ oben erwähnten Fällen æss; tswæsl; stēs; tsēo; rīs; boöl; swes; Wesera u. s. w.; fortlīs, fortsis, twis.

S. auch End. § 97, 2, a. Anm.

b) die Verbindungen ht und hs erscheinen immer als ~~ht~~ oct und es; & der Reibelaut x ist ^{genau} ^{nach} § 18 immer Fortis: lixt n. Licht; rsixt n. Gesicht; prixt m. Bericht; dann in der neubetonigen Silbe -laet: fūxxlaet etwas feucht; — aax f. Achse; foxs m. Fuchs; foxs m. rotes Pferd; ~~End § 97, 2, b, Anm. 1.~~ sēxs sechs; taxs m. Dachs; waxs ^{n.} wach; boxs m. Buchs.

c) Nach l und r fällt h: befels (ahd. bifēlhan) ^z befehlen; marssloss n. (zu mhd. malhe) Hängeschloss; šils schielen; faerle (= varhili) ⁿ Ferkel; foxs f. Föhre; foxs f. Furche; dōr durch; dors hindurch; toršlaet f. Pocken; tsweris querüber.

3.) Auslautenol nach Vokal erscheint leis: kōx hoch; nōx ^{nähe} nahe; rux rauh; gāex steil; tsāex zah; wāex schön; stōx Holz; šūx sehen; foex n. Vieh.

Anm. flusxx m. Fels zeigt Anlehnung an flusxx Flach;

Schwund vor urd. h zeigen: ftō m. Floh; lō Name einer Waldparzelle (Sd. III. 951); rē n. Reh; hofiršt Hofirst Flurname; sus m. Schuh doch tüfsls-šūsxl (Wi);

noch von Wartmans Volkstümlichkeit nachtragen

4.) Urd. hh fällt als xx zusammen mit intervokal. urd. kk: laxxo lachen.

Sonorlaute.

Vod. m:

§ 1.) Im Anlaut ist es als Lenis m erhalten:

mā m. Mann; mūstst f. Mutter.

Anm. Das n in nüsstals ~~er~~ ^{stall} schimmelig, modrig riechen od. schmecken erklärt sich durch Anlehnung an nüsstst (Sd. IV, 71)

Anm. 2. Einmal findet sich b statt m, in dem Fremdwort barillale kleine Aprikose fg. amavelle-ille; allerdings gilt diese Form nur bei alten Leuten in Slb, jetzt heißt es allgemein marillale.

2. Im Inlaut. a) Interokkalisches.

a) Fast auf dem ganzen Gebiet (ohne E. S. unter) erscheint
ad) nach kurzem Vokal gewöhnlich feminata: xlammsst f. Klammer; hamms m. Hammer; hummel m. Hummel; sammst m. Sammet; xammst f. Kammst; sommst m. Sommer; hummels f. Hummel; xömmox m. Kimmel; -
dagegen einfaches m: nam m. Naue; xomst, nemst,
Pl. Ind. Konj. Praes. von xō, nē Kommen, nehmen;
xem n. Kamii; šems sich schämen.

Anm. In nē, knō, xō ist m nach der Lygkope des a an n assimiliert und der Konsonant später ganz geschwunden.

ßß. nach langem Vokal als Lenis m: sōms m. Samen; xō & xōms Kramen; brōms f. Breuse; brōms f. Augurtraue S. f. 39, 1; blōms f. Blume; xāms m. Kiemen; tōms m. Daunen.

ß) in E (mit dem Aß übereinstimmend) feminata nach kurzem & langem Vokal: xämmi, namms, xō & xōms etc. vgl. Vetsch § 156.

Anm. Vereinzelt finden wir b statt m, so in eboss, ebenso Zusammenrückung von m und b emböss, embitsko s. § 28, 4.

b) Nach Konsonanten und zwar a) erscheint Lenis nach Sonoren: halms Pl. Halme; arms Pl. Arme.

β) dagegen Fortis nach Geräuschfortis nach § 13: Amette f. Mitte; tsm 5l auf einmal; hopms v. Hauptmann.

c) zu n ist m in vor t oder st assimiliert worden in: xont kommt; nent nimmt; xonst kommt, nēnšt nimmt; auch in dem Namen des Beißers Sentes & Säphtis.

a) ^{behalten} ⁱⁿ ^{der} ^{Silbe} ^{erhalten}

3.) Im Auslaut: a) Nach Kurzen und gekürzten Vokal erscheint Fortis (§ 13): xomm, komm; nemm nimm; bonnm m. Baum; tromm m. Traum.

β) nach r, l ist m als Lenis bewahrt: arm m. Arm; warm warm; haln m. Haln; Selm m. Dieb.

γ) nach ursprünglich langem und gedehnten Vokal ist m ad) geschwunden: kā kein neben gewöhnlichem hamm. ββ. als Lenis erhalten: xrom v. Kram; rom m. Ralm; sūm m. Schaum, aber tamm kein, Lehm.
s. auch Ind. § 98, 3, c, β, Anm 2.

b) unbetonter Silben. a) m schwindet über n: bods m. Boden; fads m. Faden; ts m. Auen.

Anm. Das Diminutiv von brosms f. Broseme heißt brömsle, früher bei der alten Generation brössle; für brosme präfixiert in foldachbrusts.

β) m ist erhalten in der Verbindung der starken Dativ: bi wüsstom wettor bei schlechtem Wetter; jedem jedem; (for) desam vor diesem, ehemals; damm in vm ihu und sm dem (Dat. des best. Artikels, m. u.) sed z. B. si ksu vod om uf sie schlagen ihu; s khört om xnext es gehört dem Knecht.

Anm. In mimm meinem, dimm deinem; simm seinem, amm einem, xamm keinem ist die Entwicklung mînem, mîneme > mîmme > mîme > mîm (mit sekundärer Kürzung und Fortisierung im Auslaut) mimm.

§ Geminiertes m. Die Vertretung ist ähnlich wie die in §, angegebene. ^{überall} Geminata gilt nach Kürze und einfache Lenis nach Länge ausgenommen in \bar{E}_1 , wo immer Geminata herrscht. Beispiele:

šwimmms schwimmen, ksšwommms geschwommen, dazu šwemmms schwemmen; šrgremms erbittern, tromms träumen; rumms räumen; gomms das Haus hüten in $\bar{T} \bar{G} W_2$, gumms in W_1 — dagge temms (in \bar{E}_1 temms) leinen; gōms in $\bar{S} \bar{L}$, (gōmmms in \bar{E}_1); rūmmms rüchmen.

In gleicher Weise erscheint mm resp. für mm > mb: xommm m. Kummer, (weitere Beisp. § 69, 2. a, b), immer jedoch imms Bienenstock. — ferner für mm > ms: xnummm m. Knäuel s. d. Beisp. hammm haben wir; nemmm nehmen wir ^{weitere} Beisp. § 18. — für mm > nm nach Ausfall des Zwischenvokals zu dem Fremdwort tsimmm m. Zimt.

B. Im Auslaut erscheint nach kurzem & gekürztem Vokal Fortis: tomm dumb; xromm Krumm; štim m. Stimme; tem m. — nach gedehntem Vokal lenis: tem m. kein.

Anm. Was die Vertretung von intervokal. m. und Geminata von m anbelaugt, treffen wir im $\bar{R}h$ und $\bar{A}p$ ($\bar{V}M$) fast ausschliesslich die Geminata, während für $\bar{T}h$ das Fehlen der Verdoppelung charakteristisch ist. Die Verhältnisse auf unserem Gebiet bilden eine Art Mittelstufe zwischen $\bar{R}h$ und $\bar{A}p$ ($\bar{V}M$) einerseits und $\bar{T}h$ andererseits; sie decken sich so ziemlich mit dem in $\bar{A}p$ ($\bar{I}H$), s. Vötsch §§ 156, 157; End. § 98, 99; Berger § 90.

Urd. n.

§ 1. Anlautend erscheint n: nöt f. Nacht;
nass f. Nase;

Anm. In den folgenden Wörtern ist n aus dem Satz sandhi angetreten und zum festen Anlaut geworden:
našt m. Ast, Pl. nešt; naekxsls einen schlechten Reigeschmack haben zu *nak (Id. I. 163); nigal m. Fgel (Amdwil); närdlsæ merkwürdig (Amdwil); na xēng ankehrig, gewandt. —

Durch falsche Trennung im Satz sandhi haben das anlautende n eingebüsst: öd nicht, doch nur vereinzelt bei alten Leuten: gær öd alt gar nicht alt; si wösssts öd, sie wissen es nicht; essls f. Nessel.

2) Im Inlaut. a. Intervokalisches n erscheint als Lenis n α) immer nach langem Vokal: fāns m. Fahnen; hāns m. Fasshahn; grüns grünen; brünor bräuner;

β) gewöhnlich nach kurzem Vokal: šins Scheinew; minor, dinor, sinor meiner, deiner, seiner; xlins, xlinu usw. flektierte Formen zu xli klein.

Dagegen gilt Geminata in xlinnor Kleiner; šönnor schöner, šönnors schöner, beiden; tsennor Zehner;

Anm. 1. Auf lat. n geht m zurück in pflūms f. Pflaume (ahd. pfrūma, pflūma aus lat. prūna).

f. l erscheint für n in Sels (= senu) Interjektion der Aufforderung.

Anm. tsäls f. für tsāns Feine findet sich in Nardwil. Die Form wurde vom Diminutiv tsäle gebildet, das aus teinelū durch Assimilation von nl > ll entwickelt wurde.

Au Stelle der Ableitungssilbe (-s) ns findet sich

Xrēntss f. Rückenkorb (Ed. III. 924/26); vgl. auch nīst
(^x nīwont) nichts (Ed. IV. 871/72).

H.) Auslautendes n. a) In Tonsilben:

α) nach r ist n als Lenis bewahrt: gārn n. garu;
fērū voriges Jahr; mōrn morgen;
β.) nach Vokal ist n geschwunden (zur Wirkung
auf den vorausgehenden Vokal s. § 64, f zur Dehnung
§§ 66-69); im ursprünglichen Auslaut: stā m.
Kein; bā n. Kein; nā, nei kein; wī m. Wai;
brū braun; ā an; tsā m. Zahn; hē hin; e stū f
(betont); mū mein; dē dein; sē sein; in den Infinitiven
stō stehen; tus tun; lō lassen; sē sein; auch nach
der Apokope eines mhd. e: mō m. Mund; stē Pl.
Keine; guzel - kā m. Hahn; auch bei den ja-Häm-
men klē Klein; šō schön; grīs grün.

Das n fehlt auch in den Diminutiven: bärlē zu
bā; stēle zu stā; tsēle zu tsā. - Zusammen-
setzungen: lebst m. Leinwand; lisst m.
(^x līnsāt) Keinsamen; lilax son Keines
Bettuch; Xusrōd Konrad. (S. End. § 100, 4, lunn)

Fortis weisen auf ann einer; knann Keiner;
minn, dinn, Sinn, meiner, deiner, seiner
s. Berger § 91, 3, a, β, lunn.

Die Vorsilbe un- lautet ū oder ō. Über
die Verteilung s. § 97, 3, a. lunn.

b) In schwachen Wörtern und unbetonten
Silben ist auslautendes n ebenfalls geschwunden,
wenn das folgende Wort Konsonantisches an-
lautet: i in; a an; bi bei; fo von; tsuo
zu; s ihn; ds diesen; stēndlīgs stehend;
būx līgs bäuchlings; fēnds finden; tags
Dat. Pl. Tagen; blēnds blinden Alt. Dg. Maok.
u. s. u.

Unter bestimmten Bedingungen kann das n wieder auftreten, nämlich a) wenn eine Flexionsendung vokalisiert anlautet. Wir erhalten dann, vielfach, einen Wechsel zwischen Formen ohne und mit n; zB ^{Gen.} Sōns zu Sō schön; flekt. grūsns zu grūs grün, grūsns grünen; nūns m. Neuner zu nū; ^{Gen.} stāns zu stā.

β. wenn auf eine unbetonte Silbe ein silbisch anlautendes Wort folgt: en blendan oxs ein blinder Ochse; odrige an auge eine solche; en grössen älts mā ein grosser alter Mann; en intressante Ksial eine interessante Geschichte; hörst uf hēron abrīss hört auf die Beere abzureissen;

γ. bei den Präpositionen in, an, fo von erscheint das n nur vor folgenden^{en} vokalisiert anlautenden^{en} ~~Wort~~^{inflexion}, nicht aber ~~vor~~ vor stärker betontem Wort: bīnsnand beieinander; jonsnand voneinander; jonsn von ihm^{aber}; fo ēmn von ihm; anss an ihr; a ēs an ihr.

δ. n erscheint nie bei einsilbigen Substantiven, Adjektiven und Pronomina: ds tsā is is doss der Zahn ist draussen; grūs öpfol grüne Äpfel; xti os krōss klein und gross; ebenso ist der Hiatus nie getilgt nach der Vorsilbe ō resp. ū: ōeb s uneben; ōer f Unehre.

d. Analogisch hat sich n als Hiatus-n ausgebreitet, so in den Dat. Pl. xūsns zu xus f. Kuh; šūsns zu šus m. Schuh; dann die flektierte Form von frūs früh, frūsns, + Komp. frūsns; frei frei, gutmütig, dazu en frēns, o frēn ein freier, eine freie, gutmütige; ferner ē gōns uf hē is gehe ihr aus Begräbnis; ē lōm nōd ich lasse euch nicht; ē stōns nō is schlag ihr nach, ich gleich ihr.

§ Geminat Urd. nn.1) Im Inlaut. a)

a) Auf dem Großteil des Gebietes (ohne ^{Stamm} ^{unter} Li. s. 8) ist urd. nn zu n vereinfacht: tans f. Tanne; mans f. Pflanze; mans Pl. Männer; hens Pl. Herren; trens trennen; xxens Kenne; spins spinnen; röns rinne; psins besinnen; dins dünne; pfines finnie; gons gönnen; tsons f. Brei; brons m. Brunnen; ebenso für nn > nd: hens hinten; ons unten; — dagegen Jennor Januar; tönnor dünner; tönnor dünner werden.

Möglicherweise durch Schwächtonigkeit ist nn vereinfacht in xöns Können; went wenn ich.

b) In Li erscheint die Geminata: tanna etc.

Assimilation von nn an folgendes l zeigen rells (mhd. rennele) Maßgang zur Enthüllung von Körnerfrüchten (Sd. II. 969 ff); ebenso li wurde in Spilsmoukes f. 'Spinnmücke' (zu ahd. Spinnala 'Spindel') nn + l > ll, später l (Sd. IV. 131)

2) Im Auslaut ist nn, wo es im ursprünglichen Auslaut stand, zur Genes geschwächt worden unter gleichzeitiger Dehnung des Vokals und später wie einfaches n geschwunden: mā m. Mann; sū m. Sinn.

Quum. 1. Hierher auch gē geben (Pte. Praet. kē); xō kommen (Pte. Praet. xō) und nē nehmen (Pte. Praet. knō).

Ist aber nn erst durch Apokope des mhd. e in den Auslaut getreten, so ist es bewahrt, wenigstens nach kurzem Vokal: denn dann; wenn wenn; wann; tönn dünn; dagegen nach Länge pfōm (ahd. fōno, fōna) Föhm.

Der velare Nasal [ŋ].

§ Er erscheint a) vor folgendem Gutturale (§18)
z.B. in x r a n k Krant, weitere Beisp. s. eben da.

Inlaut zwischen
Vokalen & Auslaut
//
/

b) im Inlaut zwischen Vokalen: siŋŋŋ singen,
weitere Fälle § §

Anm. über kuŋŋŋ, xuŋŋŋ, xuŋŋŋŋŋ vgl. §

Anm. 2. Intervokalisches ŋŋ (= ŋg) ist nach u
maacht in mm übergegangen in xnummŋŋŋ
f. Gaucknäuel, xluŋŋŋŋŋ in Ws; tumŋŋŋ
düngeu.

Schwund vor der Assimilation in den Schwach-
tonsilben - ing, - ung: gättig f. Art; mänig f.
Meinung; hornig m. Hornung; gättig m.
jünges Kind; haelsig m. Strick.

Anm. Die Vertretung von intervokalischem
n (ŋ) und Geminatio von n (ŋ) in unserem
Gebiet und dem angrenzenden Rh, Ap und Th
ist der von m ziemlich analog. In Rh und
Ap (ohne Hs) findet sich ŋŋŋ Geminatio, wenn
auch nicht so durchgehend wie bei m, ziemlich
häufig. Dem Th geht sie gänzlich ab. Unserem
Gebiet sind die Verhältnisse in Ap (Hs) am
ähnlichsten. S. Vösch §§158-163, Berger §§ 91/92,
Leud. §§ 100-102.

Urd. l.

§ 1. Im Anlaut gilt l: lebs leben; liŋb lieb;
lēsŋkŋ - tats. m. ein liŋkŋ schändiger, auch
ungeschickter Mensch.

2. Inlautendes l. a) zwischen Vokalen er-
scheint es als l. Lenis l: mŋls, malen, mals
mahlen; auch vor ableitendem - ŋr: xuŋslŋr
Kühler; špŋslŋr Spiele; šüŋslŋr m. Schüler;

fäls m. Fehler; wöls wöhler; dagegen böls m.
Böller; und källs f. Junge.

b) Infolge Unbetontheit schänd l in as als; ass
auf jene Weise; asō auf diese Weise (Id. Vn 15ff) —;
seb selb, jenes, ds seb jener. — wit 2. Sg. Ind. Praes.
willst und wet, wettist Sg. Konj. Praes. von wollen;
söt, söttist Sg. Konj. Praes. zu sollen. Die in diesen
Verbalformen entwickelte For wenn diese Verbalformen
auch in betonter Stellung Schwund des l zeigen,
so ist das auf Übertragung von den in unbeton-
ten Formen zurückzuführen.

c) Zur Dissimilation zwischen l und n s. §

3. Auslautend erscheint l nach etymologischer
Kürze und nach gekürztem Vokal als Fortis, nach
Länge als Lenis: fill viel (flektiert fills); till m.
dickes Brett (Dat. tils); woll Bejahungspartikel,
aber wöl Verneinungspartikel; stäl m. Stiel; biol n.
Beil;

Aum. Einmal erscheint in unbetonter Silbe l für
r: grittsl m. Hackmesser in Engelburg statt grittor (§ 59, 1)
Dissimilatorisch der Schwund s. §

§ § Urd. ll. herrscht l mit Ausnahme von Stl, wo bei der älteren Generation
1. Im Inlaut ~~ist es zu l vereinfacht~~. fals fallen; ll gilt:
xels f. Kelle; anols m. Knollen; šels f. Schelle; tsols f. m.
Butterballen; tsals zählen; Sarskals H. Gallen,
aber Sarskallor H. Galler.

V ll kann nicht ausgemacht werden, ob den V den folgenden
mundartlichen Entsprechungen Formen mit seminata Fällen
oder mit oerallgemeinertem einfachen l zugrunde
liegen: käls Kastriren; täls seihen; nüals wühlen;
auch sekundär durch Zusammenrückung oder Assimilation
entstandenes ll erscheint als l: müli (= *müllli)
Mädchen;

wilt n. Weilden; Spils f. Spindel.

Durch Schwachtonigkeit erscheint vereinfachtes l in terkst, wægst, bödst etc; möglicherweise auch in alle alle Nom. Pl.

Dur assimilatorischen Schwund entstand xēr m. Keller aus ahd. Kellari > Kēlre > Kēre, dann wend Pl. Ind. Praes. zu 'wollen' aus welnd < wellend.

2) Im Auslaut ist ll zur Lenis geschwächt und der vorausgehende Vokal erscheint gedehnt: bōl n. Koll. Knospen, auch Flurname: Bōl m.; öbrāl Carverb überall; dagegen haben wir ll in foll voll; all all; Stall m. Stall; s. End. § 104, 2, Anm.

β.) Sekundär in den Auslaut getretenes ll ist bewahrt; z. B. Ksell m. Geselle; Kfell n. Glück; Kstell n. Gestell; Still still.

Anm. In Ap, Rh + Th ist die Vertretung für intervokalisches l und ll ähnlich wie bei m und n. Es decken sich ziemlich genau die Verhältnisse in Ap (ohne th) mit denen in Rh, und die in Ap (th) und Th mit denen in unserem Gebiet. Vergl. Vetsch §§ 165/66, Berger § 93, End. §§ 103/04.

Urd. r.

Über den Einfluss von r auf vorhergehenden Vokal s. § 61.

§. 1. r ist im Auslaut erhalten: rats m. Ratte; rībs reiben; nach Konsonant: fromm fromm; xrats kratzen; grīs grün.

Anm. 1. Schwund infolge Schwachtonigkeit zeigt gad nur (Zd. VI. 1197 ~~ff~~), betont grād gerade.

Anm. 2. Schon sehr früh findet sich der Übergang r > l in pfllūms (lat. prūna) Pflaume.

2.) Im Inlaut

a) Intervokalisches r d) meist erhalten färs fahren; wärs wehren und a.

β) r ist in l übergegangen in bilrro f. (ahd. birikka) Birke.

γ) vor Konsonant geschwunden: a) dissimilatorisch in Bäbsli Barbara, daneben appellativ dumme Weibsperson; tōkksbäbs f. Puppe. aa) auf dem saupen fabri!

β) durch Vokalisation, ~~au~~ ~~st~~ ~~auf~~ ~~dem~~: šnāxrls schnarcheln; tōkks von Kindern mit Wasser spielen; wērt u. wert Tag; vereinzelt hōrd f. Herde (Be); wāšpla

xāšt m. Karst, Hake; lamsšē (-lam - aršē)

^{Janer Mensch (A. I, 467)}

ββ) In Ei findet sich bei alten Leuten Vokalisierung des r zu ə hauptsächlich nach Primärumlaut *o, so dass wir einen unechten Diphthongen erhalten: hwaršt m.

Herbst; flōrt fertig; warde wārmor wärmer; bilsde f. Bürde; harts n. Herz; šterbs sterben; xwob m. Korb.

γ) in unbetonten und schwachbetonten Wörtern und Silben: dōt (mhd. dert) dort; nebst, nebst jenseit, jētz käufjeu nebart; wet in wet nōd si es wird nicht sein! das ist nicht möglich; bommt m.

Baumarten, für reuer bommt; hofft Hoffart; ufft f. Auffahrt; bei den Jüngern bommt, hofft, ufft.

δ) r-Einschub findet sich in betonter Silbe, in ōrštlo m.

Musdlitt; in Stē bei der alten Generation māthli stett

für heutiges māth Mädchen. wārštls mit Geräusch essen (2d III. 263)

tōrt unordentlich; st auf dem Feinstenland

šürpsls M. Schuppen.

ε) r wird zu l in dem Fremdwort balmētor m. Barometer.

flōrts n. Floss;

Vebenso wārštpls f.

(2d III 764)

Wort

3) Im Auslaut:

Erhalten ist r in hōr n. Haar; wōr wehr;

bär bar; bejār n. Beere; (S. § 59, 1); fōr vor; tōr n. Tor;
mēr (mor) mir; dēr (dor) dir; wēr (vor) wer; gāer gar;
 in unbetonter Silbe in fattor n. Vater; jegor n. Jäger.

Dagegen ist r geschwunden a) nach langem Vokal
 in mē (unbetont me) mehr; ē (unbetont e) eher; wō
 (unbetont wo) wo; dō (unbetont do) da; in Zusammen-
 setzungen dshens hinten, dsforus vorn; hīs (betont
 und unbetont) hier; — β) in unbetonter Stellung im
 Nom. Sg. Mask. des best. Artikels ds der, ferner in nionō
 (feld. nionēr) irgend; numms nicht mehr (Ld. II, 753/54);
 in her als zweites Glied von Richtungsadverbien:
abs (abhēr) herab; ins (< inhēr) herein; ufs
 (< ufhēr) herauf.

Anm. 1. Vor Vokal ist im Nom. Sg. des bestimmten
 männlichen Artikels r erhalten: dor alt der Alte;
 auch im Akk. durch Übertragung: doralt dem Alten.

Anm. 2. Im Nom. Sg. Mask. des stark flekt. Adjektivs
 z.B. in wels welder; gustō wī guter Wein; en gustō
prist ein guter Reicht, ist nicht auszumachen, ob ge-
 schlicher Schwund des r oder Ausbreitung der Akk. —
 Form vorliegt.

4) r > l durch Dissimilation §

5.) Ust. r; dafür erscheint immer r: xarr n.
 Karren; narr n. Narren; forrōr beritten; dr
türr dürr.

wo rr sekundär durch Zusammensetzung entstanden
 ist, erscheint ebenfalls einfaches r: forōr vor-erraten;
forrōr zerreißen etc.

Urd. j.

§ 1. Im Anlaut ist es als j erhalten; z.B. jart f. Jagd; jaſt f. Hitze, Gährung; jō m. (mhd. jān) ein Streifen Land, Acker, ~~der von sämtlichen Schwestern in einer Fortbewegung quer über dem Acker bearbeitet wird~~, in dehuwort jod m. Judd.

Gegenüber nhd. g erscheint j in jotts gaten; jess gären.

Anm. Sonantisches i statt nhd. Reibelaut erscheint in lets jehz.

2.) Im Inlaut. a) j ist auf einem Teil des Gebiets erhalten in den ahd. Verben af-ajan und -uozan, Beispiele & Vertretung s. §§ 40, 2; 56, 2.

Anm. über j als Übergangslaut s. § 17.

b) Übergang zu g (k) hat stattgefunden in den Lehnwörtern ilgo f. (ahd. lilia) Lilie; metsk f. (mhd. metze metze) Fleischbank, metsko schlechten, metskor Fleischer; aber fēr, fejor m. Ferge (§ 59, 1); kefi m. (ahd. keffa) Käfig.

3.) Im Auslaut ist j ~~erhalten~~ nach alten oder durch Diphthongierung entstandenen ei mehr oder weniger deutlich hörbar, s. §§ 47, 3, 58.

4.) Urd. jj; die urd. Verbindung -ajj- erscheint als rij- in rijor (Sg + Pl) Ei. Damit zusammengefallen ist altes ei im Hiatus s. §. 58.

Urd. w.

§ . Anlautendes w. a) Vor Vokal erscheint w als v: vād f. Weid, Flurname; wörst f. Wurst; wass m. Rasen, auch Flurname.

b) erscheint in be bē n (= wē - wē) leichte

Letzung in der Kindersprache.

Anm. 1. bis Imp. von 'sein' (ahd. wis, mhd. wis, bis) zeigt Ausgleichung nach du bist.

Anm. 2. Anlautendes w ist geschwunden in nabert irgend jemand, nabis irgend etwas, nams irgendwo (< neirwër, neirwaz, neirwâ - (ich) enweirwër - waz, - was, - war. f.

Anm. 3. über wor (betont mër) wir s. End. § 107. Anm. - m tritt auf in muntsig winzig; momöll neben wovöll doch.

b) vor Konsonant ist w schon sehr früh geschwunden: riss reissen (= wîtan); riess ringen (= ringan)

Anm. vass m. Rasen weist Erhaltung von w unter Schwund des r auf, falls es auf ein ahd. wraso zurückgeht.

c) hinter anlautendem Konsonanten ist w in den Verbindungen tw, tw, sw erhalten: tsweris quer; swaetes schwatzen; swimms schwimmen.

Altes kw verzeichnet das Id. - in findet sich in kwē m. Weh, Schmerz. Das (Id. V. 1295) (I),

Sonst nur in (schriftsprachlichen) Lehnwörtern (Id. V. 1295): kwöll m. Quelle; kwäels quälen; kwitt quitt. im übrigen ist w geschwunden: es xit es tönt Inf. xids tönen, Part. Praet. xetts; xot m. Kot.

2) Im Part und Auslaut.

a) Nach Vokal.

a) ahd. aw + Vokal erscheint als -suw- und ist somit mit dem Ergebnis von altem -aw- (s. unter 3a) zusammenzufallen Beisp. § 50.

Anm. snoutas aufahren < snouwezen s. §. 50, 1 Anm. ahd. - ewi- (< - awi-) erscheint als -juw- Beisp. § 51, § 3.

Anm. 1. - juw- findet sich auch in lōjuw m. Löwe.

Anm. 2. über trjuots, bljuos < triejā, blūjā s. §. 56.

β) Die Verbindung -āw- wurde zu -ūw-, -ōb- oder -āuw-, z.B. blūw, blōb, blāuw blau; grūw, grōb, grāuw grau +cf. weitere Beispiele und über deren Verteilung auf das Gebiet s. § 39.

γ) -ēw- und -uow- erscheinen als -ēb-, -uob- (bezt. -iob-): ēbig ewig; vēbrs (zu ahd. vēwa) vor Schmerz wehklagen; rusbs ruhen; riobig ruhig; Anm. Schwund zeigen schon ahd.: see se m. (frühalt. sēo) See; šnē m. Schnee; xtē n. Klee.

δ) -īw-, -ūw-, -iuw-, erscheinen als -ij-, -ow-, -ōw-, s. § 58.

Anm. 1. no nur wie ursprünglich w im Futur auf; die Form geht zurück auf nun durch Schwächung. keit gekingt aus nūn < nunen, nunwan s. Id. II. 751, 764.

Anm. 2. Übergang von r > b zeigt libst f. Leinwand (mhd. linwat).

β) nach Konsonant erscheint inlautend lautgesetzlich b: færbs färben; gærbs gerben; nārbs f. Narbe; sērbs (zu mhd. sērven) absterben; ærps f. Erbse; Schwund zeigt šmirbs (mhd. smirven) schmirren; amōlb n. (zu mhd. gemilwe) altes abgetragenes Zeug.

3) Auslautend schwindet w lautgesetzlich, z.B. gær gar (adv); mōr müde; mēl n. (ahd. mēlo) Mehl; gēl (ahd. gēlo) gelb / fletet. gēls); in šēlb schieß (mhd. schēl, schēlver) ist b aus dem Futur übertragen worden. Übergang von -lw- > -lm- liegt vor in šwalm f. Schwalbe (mhd. swalve).

§ Urd. ww.

a.) Urd.-aw- (ahd. -ouw-) erscheint als -ow- analog hat sich -ajj- > -ij- entwickelt s. §.

z.B. hauws hauen; frōw f. Frau; uow f. Au.

β) Urd. -ew- (> ahd. -iūw-) wird inlautend zu -ōw- -Beisp. § 58, 1, 2.

W in Lehn- und Fremdwörtern.

Im Anlaut treffen wir w in ältesten und jüngsten Entlehnungen aus dem lat-Romanischen: we m. Wein; wemms Weidese, halben; - wests f. Weste; welo n. Velo.

Erlaubend: warwatts f. Krawatte; wüwör n. Briefumschlag.

Romanisch w > j s. §

Allgemeine Erscheinungen.

Auslautschwächung.

§ a) In der Mehrzahl der Fälle erstreckt sie sich auf Konsonanten im alten Auslaut und zwar ist die Erscheinung im Fürstentum stärker vertreten als in S.G.

a) Fälle im alten Auslaut: Auf dem ganzen Gebiet findet sich die Lewis in: tod m. Töt, tods föten; los n. Los, griis n. Gries; us (Adv.) aus; uf (Adv.) auf; ard f. Art; herd n. Herde.

~~ßß) nur im Fürstentum (R, I, G, W, W2)~~

Fremde Wörter mit Auslautschwächung: städ m, Staat, Pracht; paräd bereit.

ßß) nur im Fürstentum (R, I, G, W, W2): bröd n. Brot, dazu Dim. brödle, silprödie ausschidobrot (zält-bröt) aus schilfförmigem Brot;

ßß) Dagegen gilt überall die Fortis in git m. Geiz; hüt f. Haut; blust n. Blut; öflöt m. unflätiger Mensch; röt m. Rat; strit m. Streit; tröt m. Draht; in den Adj. brät breit; gust gut; röt rot; wit weit; in den Verben; sät sagt; lät legt; trät trägt; ksät gesagt; klät gelegt; trät getragen; löt lässt; lit liegt; göt geht; stöt stellt; kwalt kwält f. gewalt. ksält f. Gestalt; - strüss m. Plemeuspauos; flüss m. Fleiss; fuüss m. Fuss; gäss f. Ziege; - in den Adj. häss heiss, gröss gross;

wäss weiss; — šōff n. Schaf; šlōff m. Schlaf.

b) Fälle im sekundären Auslaut.

Allgemein selten haes n. (mhd. hære) Kleid; rōs f. Wassergübe zum Einlegen von ^{Flachs}Hauf; in Slō galt früher blāar-rōs f. V. Lo. VI. 1409/11

Mit Fortis: lūt Pl. Leute; tūt laut; špōt spät; busss f. busse; mōss f. Mass; šōss f. Schürze; strōss f. Strasse; Kfraæss gefrässig; raæss salzig.

Quelle mit Wasser zum Bespritzen der Leinwand auf dem Kattbleichen von Slō.

Einschub und Antritt von Konsonanten.

§ 1. Einschub von d.

nl > ndst: mandli Männchen, in Slō früher māl (Id. W.); wōršindlōx wahrscheinlich; pfendli Pfännchen, häufiger jedoch pfennli.

nr > ndr in mendor minder; tondor m. Donner, tondors donneren, endor eher (Id. I 10/11 mit Acen);

br > ldr: boldors polken, lärmern; soldors den Koller haben.

2. Einschub von t erscheint in

nš > ntš: mentš m. Meusch; māntšt meist; mentšt mindest; šönšt schönst; tōršt dünnst.

lš > ltš: wāltš welsch; faltš falsch; coltš m. kölnischer Stoff; hültš Hübe; ōr.

šl > štl: ōrštlōx m. Umschlitt neben gewöhnlicherem

ōršpct.

Zum Antritt eines dentalen Verschlusslautes s. §

3. Einschub von p.

p erscheint in mpf < mf: trompf m. Trompf; kampf m. Haut.

Assimilation, Dissimilation und anderes.

A. Assimilation. +++

§ 1. Assimilation sich berührender Laute.

a) Geräuschlaute.

- 1) Dental + Guttural: paško (< *bastegen) bewältigen (s. Id. IV. 1179 ff); ferks s. §
- 2) Dental + Labial: öppert, öppis (< etwer, + etwas) jemand, etwas; göppel! Gott volle es; öppel f. Erdbeere; mümpfle (< mundooft) ein kleiner Bissen.
- 3) Guttural + Labial: jümpfros (< jüncfrouwe) Jungfrau.
- 4) Guttural + Dental: Beisp. §
- 5) Labial + Dental: höppst f. (hauptete) Kopfende; kemp n. Hand.
- 6) Dental + Dental: Rössi Rorschach.

b) Sonorlaute.

- 1) lr > rr > r s. §.
- 2) nl > ll > l s. §§
- 3) mb, no > mm s. §.
- 4) ln > ll (l): ell f. Elle (< elina); möllor m. Müller (ahd. mulinari).

2) Fernassimilation zeigt mesmor m. Küster.

B. Ausfall eines Konsonanten zur Erleichterung von Konsonantengruppierungen.

- 1) kein dentaler Verschlusslaut fiel aus in betst f. Bettstätt (vielleicht liegt auch Dissimilation vor); formæxnis n. Vermächtnis; gedäexnis n. Gedächtnis, Andenken; örmug f. Ordnung; ammr ^{halt of n.} Amstamm sand §
- 2) kein labialer Verschlusslaut schwand in arfol m. Arnwoll. half haltal Halbteil.
- 2) kein labialer Verschlusslaut schwand in haltal m. Halbteil; m in arfol m. Arnwoll.
- 3) über den Ausfall eines gutturalen Verschlusslautes s. §

C. Dissimilation.

1) Dissimilatorisch geschwunden ist d) r in Pabole
Barbara; - β. l in ilgs f. (< * lilge) lilie; wovoll
(* vollvoll) verstärktes voll = doch Bejahungspartikel;
Uorra Ulrich.

2) Dissimilation α) zwischen n + l : xnoblox m. Knob-
lauch; xnummsls f. Gaucknanel (Ld. III. 647); nislōf.
(mhd. liele) Waldrebe (Ld. III. 1260). β) zwischen g und
p: gamp-brons m. Tampbrunen

γ) Umstellung von Konsonanten: naepfer m. (< * naepfer <
* naepfer < ahd. nebigēr) Bohrer; wedlāx statt
lādwāch (mhd. lideweich) biegsam; mārlax statt
mārcal Mordel.

Mundartproben.

St. Gallen.

D' Inkwartierung.

Die Einquartierung.

Für den Setzer: \bar{r} ist bei
St. Gallen überall durch \bar{r} (S. 810)
wiederzugeben. Das Mundartliche
kurz, die \bar{r} Beseztzung kleiner
Druck wie bei Sonderlin etc.

✓ dgr Fürstat ist emöl a bräfe wepfrau met
In der Vorstadt ist einmal eine brave Wittfrau mit
emol töchter ksi. Do amo söns tag hetes khässa,
ihnen Tochter gewesen. Da an einem schönen Tag hat es geheissen,
si xomad Inkwartierung öber. Do sent tis tswo fraws
sie bekämen Einquartierung. Da sind die zwei Frauen
fast ussm hütle xö, psonders pfmutter. ~~Si~~ ^{Si} ist öber
fast aus dem Häuschen gekommen, besonders die Mutter. Sie ist eher ^{Virsinnig}
a hebigi ksi ond hetes tromm nöck ~~ka~~ ^{kom} besta ^{gearten}
eine geirige gewesen und hat es darum nicht gerade zum besten
met emm khütötö sö xöns. stömöt a ds gantse
mit ihrem geheirateten Sohn gekommt. Das Dümmske an der ganzen
ksiät ish ksi, dasf tis Soldäts Wätsi ksi send ont
Gedichte ist gewesen, das die Soldaten welche gewesen sind ond
tis fraws xa wörf frantsösiš xöns hand. Wa
die Frauen kein wort Französisch gekommt haben. Was
hant, wels maxx? si hant ^{nam?} kots ^{nam?} runt anders
^{haben} ~~si~~ ^{si} wollen machen? si haben (ui) Gottes Namen nichts anderes
kösst als am brüder ts prixts, do hetes so frantsösiš
gwisst als dem Bruder zu berichten, der hat schon Französisch
xöns. woner dō ist, säp pfmutter tsuonam:
gekomb. wē er da ist, sagt die Mutter zu ihm:
du Heinrich, lös; hešt tu o so öppes khört? Kommt
du Heinrich, hör: Hast du auch schon so etwas gehört? Bekommen
mor arme fraws dō da tseddal öber fo ders
wir arme Frauen da den Zettel von diesen
xöstlax Inkwartierung. ont tēnkx öe,
kosthiden (heuen) einquartierung. Und denkt auch,
sogēt frantsösiš-Switzer, wo mor jo gēr nöp fürstond.
sogar Französisch-Schweizer, die mir ja gar nicht oerstehen.

Na musmor jets do maaxa?

^{was} St: müssen wir jetzt da machen?

S: jö, wa wērod ēr do maaxa müssa, gēr nūnt als ēr muont

Sohn: ja, bas wordet ihu da machen müssen, gar nicht als ihu müsst
ts gelts^{ke} ~~ek~~ a xli wēter uftus als för mī, omp muond
den Geldsäckel ein klein weiter aufhen als für mich, und müsst
am halt^{ts} ~~ts~~ ^{issa} gē so fill er will, ^{omp} muond am ~~er~~
ihm halt zu essen gehen so viel er will, und müsst ihm auch
a gants a guats pet^{ke} kē..

ein gang ~~ein~~ gutes Bett geben.

Mutter: so! so! jö! jö! do musmor ^{omp} halt am Lisette ses

Mutter: So! so! ja! ja! da müssen wir ihm halt dem Lisette sein
bet überlo, ont ts/essa, — ach tu miru güste, wa
Bett überlassen, und zu essen, — ach du meine Güte, was
wert tas widor ~~x~~ ^{so}sta! wa māst, wemmor
^{wird} das wieder kosten! was meinst, wenn wir
am för ts naact a guate gērströpps, söblig,
ihm für ^{zu} die Nacht eine gute Gerstenseppe, Schüblig
ond hērdöpfelsalat ~~ke~~ ^{ke}fta d?

und Erdäpfelsalat gāben?

S: gants recht, mustter; dat ~~x~~ ^{omp} mers^s gad j;

Sohn: ganz recht, Mutter; das könnte mir ^{was} gerade auch (passen)

St: jö, jö, gend am das nō, i bin am nōd nēdeg.

~~ja~~ ja, ja, gebt ihm das nur, ich bin ihm nicht neidisch.

aber geld, mustter, lont tenn s' disette nōd
aber gelt, Mutter, lasset denn das Lisette nicht
öppe släng bin am inns; s' wēr dox ~~ke~~ ^{ke}rlax.
etwa allein bei ihm trinken; es wāe doch gefählich.

s is^{ke} klob i ~~ke~~ ^{ke}idor, i xemm go lurgs, er
~~ist~~ ist, glaube ich, gescheiter, ich komme nachsehen, ihr
mump mor ~~stern~~ ^{galt} ~~poix~~ ^{poix}.

müsst mich dann nur ^{be} ~~berichten~~ ^{berichten} (nachrichtigen.)

bi si selber het aber do so tēn^{ke}xt, er well
a Bei sich selbst hat aber der Sohn gedacht, er wolle
dens ts^{wō} amōl a xli ankst maaxa ond
den zweien einmal ein wenig Angst machen und

ens do gits ustrib. am erwartungs tag het am
 ihon den Geiz austreiben. Am Einquartierung tag hat ihu
 p^muatter richtig prixt, s essa ond als sij^k för da
 die Mutter richtig benachrichtigt, das Essen und alles sei für den
 soldat parat ond er w^re woll ball ~~xxo~~^{xx}. da soldat
 Soldat bereit und er werde wohl bald kommen. Der Soldat
 het aber sine älts soldatskleider antät, het do to
 hat aber seine alten Soldatenkleider angelegt, hat den
 snuts ont to bart abkes, so das er niemorp me
 schunbart und den Bart regrasiert, so dass ihu niemand mehr
 xcent het. Amet ems mörstkurser ist er do
 gekamt lat. Mit einem Piesenhunger ist er dann
 tsor muatter ~~xxo~~. wo p^muatter da soldat ~~xx~~^{xx}
 zur Mutter gekommen. Als die Mutter den Soldaten gesehen
 het, sat se tsor töchter: gann sⁿell ont seg am
 hat, sagt sie zur Tochter: Geh schnell und sag dem
 Heinsors da Frantsos sij^k jets do do.
 Friedrich, du Franzos sei jetzt da.

Lisette: nei, i xa siur nöd ala met tom ~~xx~~^{xx} role
 Steschen: Nein, ich kam auch nicht allein mit dem Keil
 lö, er er xönt siur ganz töds. i sⁱixx gad s
 ksen, er konite auch noch töten. Ich schicke einfach einen
 bisble met ems brieft. — s xlopfat, ond ~~do~~^t soldat,
 Bubau mit einem Briefchen. — Es klopft, und der Soldat,
 wo si för t erwartung aklugst hand,
 den sie ^{für} ~~als~~ die Einquartierung angerehen haben,

Cont ins.
 Morunt, keraii.
Mutter: aha, grüßte, das w^re jets dis erwartung?
 Mutter: Aha, ^{guten morgen,} das w^re jets diese Einquartierung?
soldat: oui, oui.
muatter: bitte, nemst ~~si~~ se plats, essat se ont trinxat
 Mutter: Bitte, nehmen Sie Platz, essen Sie und trinken
 Sie.
~~Sie.~~
~~Soldat~~

soldat: oui, oui, merci madame.
muatter: madamm, hm, sⁱis^fast löstig! du,
 Mutter: Madame, hm, es ist fast bestig! du,

4

Lisette, i glop, tē fərštöt tūts! aber swetsa xen
Lisetteken, ich glaube, der versteht deudid! aber ^{reden} ~~reden~~ ^{sprechen} Mann
or s jedesfalls nōd.

er es jedenfalls nicht.

Lisette: i glop, or xa bridas nōd; wenn no da Heinross
Lisetteken: Ich glaube, er kann beides nicht; wenn nur der Heinrich
ball kē ^mrat, da kē rli maxt a pār fīraslige suga,
bald Kāme, der Kerl macht ein paar schreckliche Kusen;
temm Truw i nōd!

dem Frau ich nicht!

A da sō Heinross het ondardess chortes protsess
Der Sohn Heinrich hat unterdessen Kurzen Prozess
met tē sōblig ont tem satōt kmaoct on nūnt
mit den Schillingen und dem Salat gemacht und nichts
als tellor omp fīstexa öbrig lō.

als Felle und Besteck übrig gelassen.

Lisette: hörad, musttor, tē het m usgnats! da
Lisetteken: Hörst, Mutter, der hat einen ^{garegrosfen (Appetit)} ~~grosfen~~
fresst ius usom land, wenn dē nō axt tåg dō
frisst uns aus dem Land, wenn der noch acht Tage da
bleibt.

Mutter: acht tåg! das xa nōt sī, i garsn tson

Mutter: acht Tage! das kann nicht sein, ich geh zum
gmāndamms go xlags.

Gemeindeammann klagen.

Lisette: das nōtst iuw nūnt, da laxxst iuw gadus.

Lisetteken: Das nützt Euch nichts, der lacht Euch nur aus.

Mutter: sēb wet i denn so lusgo. ~~xom,~~

Mutter: Das wollte ich dann noch sehen.

~~mor tem~~ ^{da} Heinross het s laxxer fast nummo

Der Heinrich hat das laden fast nicht mehr
xōns fōrhebs; so nēnt sin süssprögel on
kōren behalten; er nimmt seinen Schiessprögel und
riisft no ondor da tōr: merci bien, madame.
ruß noch unser der Tür: merci bien, madame.

inso ara gusts halbs stonk xont tis rext ~~un~~wartiarig
 Nach einer guten halben Stunde Kommt die richtige Einquartierung
 ond ~~2~~ do Heinstox, aber numms i der uniform. Do ruzft
 und aud der Heiwoth, aber nicht mehr in der Uniform. Da ruft
 p^musttor: oms himmels wills, wa for an p^sess! mor hand
 die Mutter: Um des Heiwils Willen, was für ein Betrug! wir haben
 ja so so ~~so~~ ^{so} ~~so~~ ^{so} kecke bi us khe! s'errst ist no,
 ja tchor so einen Teil bei uns gehabt! Das Ärgste ist noch,
 das wir nümpe me ts essa hand. - do hot se do so
 dass wir nichts mehr zu essen haben. - Da hat sich der Lohu
 halb xranke klaxxst, ond jet ist to musttor
 halb krank gelacht, und jetzt ist der Mutter
 s lisselle uff^kang^s, si hek kmerkt, & das tor
 lin ^{chen} ~~hicht~~ aufgegangen, si hat gemerkt, dass der
 erst soldat eren ägms so kei ist.
 erste Soldat ihr eigener Lohu geessen ist.

Wil.

Silfēstör - Jōst.

(Aus einer handschriftlichen Beschreibung von Herrn Lehrer
 Hilber in Wil.).

So gogg

So gek te fünf, halbe seese, wenn die müsd
 So gegen fünf, halb sedo, wenn die müde
 wintersunne so firōbstk kmaxt het, ond an anders
 wintersonne schon Feirabend gemacht het, und an andern
 Jōsts s nachtfröuple umsgöt tis sep xind go ^{so} ~~sedo~~
 Abenden ^{die} ~~das~~ Nachtfräu umgeht die Kinder zu suchen,
 wo bim teus naxets no umsstrisled, do werts
 die beim Dunkelwerden noch herumstreifen, da wirts
 a dem Jōst erst rext lebten kasson ab ond uf.
 an dem Abend erst recht lebendig die gassen hinab und hinauf.
 Keisst tot ~~to~~ ^{so} ~~so~~ ^{so} xte kooli mit seiner grossmächtigs
 Sieht dort jenen Kleinen mit seiner ungeheuren
 Sieht ^{du}

Zuzwil. (W²)

Das Haessplatz bei Lauppa.

(S. Die Sagen des Kantons St. Gallen herausg. v. Kuoni S. 289)

Bei Lauppa, i der kmēnd Tsustewil, ist imo
Bei Lauppa, in der Gemeinde Zuzwil, ist in einem
wäldle an rondo plats met risckraes ond a pār for-
wäldchen ein runder Platz mit Rietgras ond einigen ver-
seröpfstz forr. D dō, hets khäess, sigod idm älts
Hröpfeltn Führ. Da, hates geheisen, seien in elten
tsits t'haessa tsams eo. om mā fo Tsustewil ist
zeiken die Haess zusamen gedonen. Ein Mann von Zuzwil ist
omöl von märp fo Sar^k als hē kretts. Do sist
himel vom Markt von St. Gallen kein geritten. Da sieht
er uf ~~Temp~~ plats an hells si. a mensu mans onp
er auf ^{dem} Platz einen hellen Schein. Eine Menge Männer und
frouws send a do tiss^v kress ond kant truske
Frauen sind an den Tischen gesessen, sind haben getrunken
ont send lostik usi. si hand an iklads o
und sind lustig gosen. Sie haben ihu eingeladen auch
metsmaxes. do ist er nö^ver änskretts ond
mitzu machen. Da ist er näher herangeritten und
het a wile tsuskleszot. woner aber sist, tass
hat ein Weile geschaut. Als er aber sieht, dass
si ~~kei~~ kea bröt hand, ist om in si eo er het ns / has
sie kein Brot haben, ist ihu in den sin gekommen, er hätte ein
a pärle im sack. er hets uss knō ond ens uf d's
ein Brötchen im sack. Er hates herausgenomen und ihnen auf den
tiss anskröffs. dō send alle ussman^vxfloes ond
Tisch hingeworfen. Da sind alle auseinandergelohen und
~~si ist~~ kan s is kants tsuskal wōrds. do mā aber
es ist ganz dunkel geworden. Der Mann aber
hets xrits emaxt ond ist hē kretts.
hat das kreuz gemacht und ist heim geritten.

Mudon. (I)
Holts-Nann.

(S. Sagen des Kantons St. Gallen herausg. v. J. Kuhn. S. 10).

^{vor} ^{einigen Jahren} ^{ist es} im wäldle ts Wirska Stäg ont
ts Jfi bi Muslo nôt subor +

zu Pfir bei Mudon nicht sauber ^{kei}. i dor nōce bi Risers-
Jewesen. In der Nähe, bei Risers-

hüs, het t Holts-Nann khüest; dis is̄p mē im
haus, hat die Holz-Nann gehaust; die ist mehr im
wald als dohamm kei. si het meros mōl kxend for-
wald als daheim gewesen. Sie hat auch mal die Kinder ver-
haekt, ont tis cent tenn numms usem wald uss xō,
hezt, und die sind dann nicht mehr aus dem Wald heraus gekommen,
bis next kei ist. merros mā het öpps mōl numms
bis es Nacht gewesen ist. Maucher Mann hat etwa nicht mehr
witor xons lauff, or het selber nök wösst worom.
weiter können laufen, er hat selber nicht gewusst warum.

t nō xpurs has xjōmorst erē xis forwerffed,
die Nachbarn haben gemerkt ihu Klühe hatten Fehlgeburten,
xorts, all lüt kant si xjōrret. do het omōl
kurz, alle Leute haben sich gefürchtet. Da hat einmal
t Risershüs ens im werts hüs p musik plōes ont
zu Risershaus hinken im Wirts haus die Musik geblasen und
t Holts-Nann ist tofō gants usom hüsli xō.

die Holz-Nann ist davon ganz aus dem Häuschen gekommen <sup>(tirs sin riq
Schwänze)</sup>.
do ist ers in si xō, si well si amons fads herks.

da ist ihr in den Saun gekommen, sie wolle sich an einem Faden aufhängen.
si hets probiert ont s ^{est} karros. ins het si denn
si hat es probiert und es ist ^{LSK} gegangen. Man hat sie dann
amons sbat forgrabr. ball hsp mo khört,
an einem Auen vergraben. Bald hat man gehört,
t Holts-Nann tiog im wald gästs.
die Holz-Nann sue im Wald umgehen.

S. 1, 3.1: Statt 'Sprachgrenzen' wäre zu setzen:
'Grenze einer Lauterscheinung.'

2: 56 ist mir unklar. Es wäre wohl wünschbar,
wenn auf die betr. § verwiesen würde.

~~St. 56 auf Th keine Hauptlinie?~~
~~Verkauf bricht da die Linie. es ou/ai/au.~~

9. u. : ~~man~~ kann wohl eher von einer
'Verkehrschränke' als von einer
'Sprachchränke' reden!
Satz mit 'von'!

3 u. 2 u. : die Mundart von g und die

S. 3: aum. gēxor / gāxor, x rēijs / xrāijs
sind doch eig. nur Spezialfälle von ε/æ.

Fälle, in denen die Stadt mit der Schriftspr.
übereinstimmt, dürfen nicht zu schwer
gezogen werden: xind/xend, inēntfēwerer,

fēr/beijsor (a. demm Spezialfall gēntal,

auch hier hat die Stadt wieder eine Art

Normalform!) fēmō/brims.

Weshalb māno & next vereinigt
sind, ist nicht klar. next gehört
z. mit ε/æ. *)

S. 6: Bisp forokst oder sōi xxatoliss! ist wohl
weiter verbreitet

x) Die Hauptlinie selbst bei ε/æ hat doch die Stadt auch wieder
den schriftsprachlichen Charakter; xx für x entspricht der
Sakulhaus Sprache, ist aber auch appenzellisch! auch
ei/ou sind appenzellisch! darauf müsste doch gewiesen werden.

übrigens auch
Rheinthal &
Rorschach, St.
Schwäbisch.

auch fester
^{find}
~~ist~~ also
höx, üwiz

Die Sprachgrenzen der Stadt St. Gallen und des Fürstentums und ihre Ursachen.

Werden die Sprachgrenzen durch Linien auf einer Karte eingezeichnet, so vereinigen sich diese meist zu Stärkern oder schwächeren Strängen. Bei den einzelnen Linien muss aber zwischen wichtigen und weniger wichtigen Linien unterschieden werden. Für die Beurteilung der Wichtigkeit einer Sprachgrenze war für mich entscheidend: 1) Ohrenfälligkeit des Lautwandels, 2) die Häufigkeit der Erscheinung, wobei zu berücksichtigen war a) ob alle in Betracht kommenden Wörter bet betroffen wurden, b) ob die von der Erscheinung ergriffenen Wörter häufig gebraucht werden. So bildet z. B. der Wandel ei > ā bezw. æ eine Hauptscheidewand zwischen Appenzell und unserem Gebiet, denn dieser Lautwandel zeichnet sich durch starke Ohrenfälligkeit aus, er umfasst fast alle möglichen Fälle, worunter er sehr häufig vorkommende Wörter (§ 47). ~~Dagegen~~ Ein ausgezeichnetes Beispiel einer Hauptgrenze, die zugleich auch die Wichtigkeit der Linie ins richtige Licht stellt gibt Endorlin (§ 49): trotz der vielfachen Übereinstimmung mit dem Kadergebiet genügt ein Merkmal, nämlich ī für ahd ei & a vor Nasallen, um das Oberthurgauische als besondere Mundart zu charakterisieren. Dagegen kommt z. B. der Diphthongierung von sekundärem e vor r (§ 59) nicht entfernt eine solche Bedeutung zu, indem nur ganz wenige Wörter mit ungleicher Verteilung auf das Gebiet den Diphthong aufweisen.

wichtige oder Hauptlinien ergeben nun beim Vokalismus:

1) die Vertretung von ahd ei: ā / æ

2) die Vertretung des Sekundärumlauts von a und des Umlauts von \bar{a} : $\varepsilon, \bar{\varepsilon} / ae, \bar{ae}$.

3) die Vertretung von ahd i, u : $i, u / e, o$.

4) das Verhalten vor Nasal : a) Primärumlaut von a : $e / \varepsilon, ae / i$;

b) Sekundärumlaut v. a und Umlaut v. ahd \bar{a} : $e, \bar{e} / \varepsilon, ae, \bar{ae}$;

c) $o, \bar{o} / o, \bar{o}$;

5) die Hiatusdiphthongierung : a) $ei, ou / \varepsilon i, \sigma u$ b) $\bar{ai}, \sigma u / \varepsilon i, \sigma u$

beim Konsonantismus:

1) die Vertretung von germ. k nach n und in der Geminatio :

$k, kk / kx$

2) die Vertretung von germ. k im Anlaut : $x / kx, k\chi$.

Im allgemeinen zeigt es sich, dass sich an die Hauptlinien eine grössere Anzahl von Nebenlinien anschliessen. Durch Hauptlinien und damit auch sehr starke Linienbündel wird unser Gebiet vom Rheintal, Appenzell + z. grossen Teil auch vom Toggenburg getrennt. Innerhalb des Gebiets werden SG, E, W, Z + B durch mächtige Stränge von einer grossen Kernlandschaft R, T, G, N₂ ausgetrennt. Gegen den Thurgau ist das Fürstentum in sprachlicher Beziehung verhältnismässig offen, d.h. es finden sich keine Hauptlinien + nicht zahlreiche Nebenlinien.

Es wird sich nun im Folgenden erweisen, ob es möglich sein wird, natürliche und geschichtliche Verkehrsgrenzen zu finden, die sich mit diesen Sprachschranken decken, um so in der politischen, kochlichen, ~~und~~ ^{und} wirtschaftlichen Geschichte oder in oro- und hydrographischen Verhältnissen eine Erklärung für die Linien zu erhalten.

Nach dem Titel der Arbeit zu schliessen, handelt es sich bei unserm Gebiet um mindestens zwei verschiedene Mundarten, nämlich der Mundart des von SG und der des Fürstentums. Zur Rechtfertigung des Titels will ich mit der Be-

Sprechung der sprachlich isolierten Lage der Stadt beginnen. Sodann werde ich im Osten des Fürstentums aufgehend und nach Westen fortschreitend die Gliederung durch die Hauptstränge untersuchen. V des ganzen Gebietes

Sl¹ ist durch 3 Haupt- und 10 Neben Grenzen ⁽¹⁾ vollständig von der Landschaft getrennt. Es muss allerdings bemerkt werden, dass die Ausgleichung der sprachlichen Gegensätze zwischen Stadt und der nächsten ländlichen Umgebung in jüngster Zeit grosse Fortschritte gemacht hat; sie geht Hand in Hand mit dem allmähigen Aufgehen der Stadt und den beiden Nachbargemeinden Tablat und Straubenzell in ein grosses Gaupe (s. Seite 5). Wie es nicht anders zu erwarten ist, ist die Ausstrahlung von dem starken Verkehrszentrum stärker als die Beeinflussung der Stadt von aussen; es betrifft dies namentlich die städtische Aussprache der Diphthonge ei, eu, und des hässlichen ri. In einem Falle gewinnt jedoch die Sprechweise der Umgebung an Boden; die Affrikata kx in der Flexion und vor n wird immer mehr durch k verdrängt.

Eine in allen Teilen befriedigende Erklärung für die frühere sprachliche Scheidung der Stadt von Land zu finden, dürfte schwierig sein.

Auf keinen Fall sind natürliche Verkehrsgrenzen für die isolierte Lage der von Sl¹ verantwortlich zu machen. Durch natürliche Grenzen ist die Stadt, im Süden und Norden vom Tablat geschieden, im Süden durch einen Bergzug, im Norden durch einen Berg-

⁽¹⁾ Hauptgrenzen: ε, ē / ae, ā (Sekundärumlaut r. a. & Umlaut r. ā); ei, eu / ei, ou (Hiatus); kx / k, kk; Nebengrenzen: rexo / ra; xind / xend; šwēra / šwēra; gēxa / tsēxa / gāxa / tsāxa; xrēps / xrāeps; tsōxa / tsōuxa; bēr / beir; gērtal / gērtal; festra / feistra; māns, nrxt / māns, naext; tōrs / tōrsa; brēms / brīms; x / r.

zug und die Sitter. Die Bergkämme waren dem als Statt be-
 waldet. Im Osten bildet wiederum die Gemeinde
 Tablat die sich erweiternde Fortsetzung des engen Rod-
 tals, im Westen schliesst sich Bruggen an, das aber noch
 auf dem diesseitigen Ufer der Sitter gelegen ist. Durch
 natürliche Verkehrshindernisse ist also von dem in Be-
 tracht kommenden Gebiet nicht abgeschlossen, im
 Gegenteil, gerade die beiden Seiten, die in der Rich-
 tung des Verkehrs liegen sind offen; man kann tat-
 sächlich von einem laugen Einschnitt von Rorschach
 bis Wil reden, dem auch der Verkehr gefolgt ist.

Auf dem Boden von nur politisch-kirchlichen
 Gesichtspunkten scheint die Lösung der Frage mög-
 lich. Denn aus der Geschichte der Stadt und des
 Fürstenlandes ergibt sich, dass seit den frühesten
 Zeiten die beiden staatlichen Gebilde eine ganz
 verschiedene Entwicklung genommen haben. Hier
 ein in politisch und religiösen Dingen zur Selbst-
 ständigkeit sich durchdringendes Städtewesen, dort
 ein grosser Länderbezirk, der einige schwache Re-
 gungen zur Freiheit ausgenommen in tiefster Ab-
 hängigkeit von der altirischen Zentralgewalt
 verblieb. (über die Verhältnisse im Mittelalter
 vgl.: M. Gmür, Verfassungsgeschichtliche Entwick-
 lung der Stadt St. Gallen bis zum Jahr 1457 (1900)
 besonders Seite 7-29.); H. Wartmann, die geschichtli-
 che Entwicklung der Stadt St. Gallen bis zu ihrem
 Bunde mit der Eidgenossenschaft, Archiv für
 Schweizerische Geschichte Bd. 16). Im 15. Jah-
 rhundert schien allerdings die Möglichkeit eines
 engern Ausschlusses der Landschaft an die Stadt
 vorhanden zu sein. Aber der unselige Kloster-
 handel von 1489 machte den Aussichten der
 Stadt auf die Oberherrschaft über das Fürstenland,
 dem Aufzuge bereits in Steinach, Oberdorf und
 Andwil, sprossen, auf immer ein Ende. (s. Gmür,
 die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, I. Alte Land-)

schaft (1903) Seite 148, 379, 407). Wie tief der Riss zwischen dem Abt und der Stadt war und wie stark die Scheidewand, die jetzt aufgerichtet wurde, beleuchtet eindringlich Punkt 3 des ersten der 2 Schiedssprüche von Einsiedeln; der bestimmte, dass die Stadt alle, die in des Gotteshaus gerichten sitzen, ihres Bürgerrechtes entlassen und zu ewigen Zeiten keine solche mehr zu Bürgern aufnehmen sollten (s. Hartmann, Geschichte der Stadt St. Gallen (1818) S. 212). Die Reformation verschärfte noch den Gegensatz. Abt Diethelm machte Katholisches Glaubensbekenntnis zur Bedingung des Bürgerrechts und Wohnsitz im Stiftsgebiet mit Ausschluss aller Angehörigen der andern Konfession; andererseits verbot der Rat allen Bürgern und Einwohnern der Stadt, deren Dienstboten und Mietsleuten jede Teilnahme noch an den Gebräuden der katholischen Kirche (s. Näf, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen 1850 S. 375). Fortwährende Reibereien mit dem Abt bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hielten das gegenseitige Misstrauen wach.

Seit der Reformation fühlte die Bürgerschaft während mehrerer Jahrhunderte kein Bedürfnis sich durch neuer Bürgeraufnahme zu verstärken; die Taxen für das Bürgerrecht wurden erhöht; gegen das Ende des 16. Jahrhunderts fand geradezu eine argwöhnische Absperrung gegen neuen Zutritt: „weil der allmächtige Gott aus seinem mildreichen Segen unsere Bürgerschaft mit einer ansehnlichen Jugend vermehrt, haben wir nicht Ursach die Stadt mit fremden Leuten anzufüllen, die gemeinlich den alten Bürgern beschwerlich werden und ihnen vor dem Licht stehen.“ (s. Bürgerbuch von St. Gallen für 1700, Geschichtliches über das Bürgerrecht aus alter Zeit, Seite 604). Katholisches Bekenntnis schloss vom Bürgerrecht aus, das Bürgerbuch zählt z. B. für die Zeit von 1660-1745 nur elf neue Geschlechter auf. — Auch in der alten Städtischen

Mundart kommt der unversöhnliche konfessionelle Gegensatz zum Ausdruck: Semm di for ds kxatoliss'so!
 = schäme dich vor den Katholischen; das isb tsom kxa-
toliss' wörds! = das ist zum Katholisch werden!

Auf der andern Seite finden wir die & die Stadt umgebende Landschaft, also Tablat und Stauberzell in vollständiger Abhängigkeit vom Abt bis zur Errichtung des Kantons St. Gallen. Wie gross die Macht des Abtes war, geht aus der Tatsache hervor, dass die meisten Orte nicht nur direkt uad dem Münster pfarrgenössig waren, sondern der Abt besass auch seit 1345 die Blutgerichtsbarkeit (s. Jmür, Rechtsquellen des Kantons St. Gallen; I. alte Landschaft S. 197/198).

Zu diesen Gegensätzen rein politischer - kirchlicher Natur gesellte sich noch der Unterschied der Erwerbstätigkeit. Seit dem 12. Jahrhundert hat in der Stadt die häusliche Betätigung immer im Vordergrund gestanden und zwar ^{ist} es die Textilindustrie in den verschiedenen Formen, die durch die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag die Hauptquelle des Verdienstes geblieben ist. Das Landvolk des Fürstenlandes war hauptsächlich auf den Landbau angewiesen.

Das Bild der Verhältnisse zwischen Stadt und Land wäre einseitig und unvollständig, wenn ich nicht mit einem Wort der wirtschaftlichen Beziehungen gedächte. Es liegt auf der Hand, dass der hauptsächlich auf Erwerb beruhende Verkehr die von weltlichen und geistlichen Mächten gezogenen Schranken durchbrach. Da waren vor allem die Märkte; seit den frühesten Zeiten waren zwei Jahrmärkte eingeführt, später auch Wochenmärkte, die selbstverständlich von den umwohnenden Landleuten besucht wurden. (s. das alte St. Gallen, Neujahrsblatt für 1867, herausgegeben vom Sankt Gallischen historischen Verein, Seite 9, 17, 19). Dann gab es

ferner Prozessionen und Kreuzgänge. Einer der Hauptgründe für die Zerstörung des äbtischen Neubaus in Rorschach (1489) war eben ~~der~~, dass ein Kloster in Rorschach der Stadt St. Gallen viele Besucher entzogen hätte. Der Leinwandhandel brachte nicht nur der Stadt, sondern auch der alten Landschaft Beschäftigung; weithin wurde Flachs angebaut, verarbeitet und in die Stadt verkauft. Später beschäftigte und beschäftigt heute noch die Leinwand- und Baumwollindustrie einen guten Prozentsatz der Bevölkerung. Auch für die andern landwirtschaftlichen Produkte, besonders Milch, ist die Stadt immer ein gutes Absatzgebiet gewesen.

Es ist gewiss auffallend, dass die eben kurz skizzierten wirtschaftlichen Verbindungen nicht stärker ausgleichend auf die Sprachdifferenzen wirkten, wie das z. B. zwischen Orten des Rheintals und der Stadt der Fall war (s. Berger Seite 167, 169, 170). Es bleibt uns also nichts mehr übrig als die Erklärung in der vorhin angedeuteten verschiedenen politisch-kirchlichen Entwicklung zu suchen, wenn nicht anzunehmen wäre, dass in dem kompliziertesten Sprachleben zweier Gebiete noch andre für uns vorläufig nicht näher bestimmbare Faktoren im Spiele waren.

An die östliche Peripherie unseres Gebietes stößt auf ganz kurze Strecke das Rheintal. 4 Hauptlinien resp. 5 und 4 Nebenlinien⁽¹⁾ trennen den Bezirk Rorschach von dem nördlichsten Teil des rheintalischen Nachbarlandes. Entgegen der von Berger Seite 166 aufgestellten Behauptung ^{müssen} können die Orte Stadt, Speck, Altentheim sprachlich nicht mehr zum Fürstentum, sondern zum Rheintal gerechnet werden.

(1) Hauptlinien: z, ē / ae, āe Sekundär anlaut r. a + Mu anlaut r. chdā (Berger §§ 22, 39) ō, /o, ō vor Nasal (Berger §§ 60, 3, 4); rx/x (Berger § 88, 1); rx/x (Berger § 88, 2); vielleicht auch i, u / eo (Berger §§ 29, d, 32, 3, 4); Nebenlinien: brōms / brēms; is / ɛ (vor r) Berger § 26; nammo / namo.

Von politisch-kirchlichem Standpunkte aus betrachtet ist die Tatsache, dass der genannte Teil des Rheintals sprachlich nicht mehr mit dem Bezirk Rorschach übereinstimmt, gewiss ^{bemerkenswert} auffallend; denn bis 1798 gehörte Altenrhein zum Fürstenland (s. Gmiri Rechtsquellen I s. 106), und noch heute sind die Einwohner nach Rorschach kirchgenössig.

Ein sehr starkes Linienbündel trennt die alte Landschaft vom Kanton Appenzell. Der gesamten Kantonsgrenze entlang laufen 3 Hauptlinien und 2 Nebenlinien⁽¹⁾; auf kleinerer oder grösserer Strecke findet die Abgrenzung statt durch 3 Haupt- und 16 Nebenlinien⁽²⁾. Dieser sprachlichen läuft eine geschichtliche parallel. Anfangs des 15. Jahrhunderts erfolgte die vollständige Freimachung der Appenzeller von der äbtlichen Herrschaft; seitdem sind die Bergleute ihre eigenen Wege gegangen.

Es muss wohl zunächst in die Augen springen, dass der ganze Kanton Appenzell die gleiche Vertretung der Affrikata wie St. G. & St. L. zeigt, also kx vor n und kxkx in der Gemination zeigt, ^{nach}

- (1) Hauptgrenzen: äe/a, eu, ou/ei, ou (Hiatus); kx/k. Nebenlinien mit Einschluss von Ei: bexx/bäxx; bomm/bomm.
- (2) Hauptlinien mit Einschluss von Ei: ε, äe/e (Primärumlaut vor Nasal); ε, ae, äe/e, ē (Sekundumlaut und Umlaut von ā vor Nasal); Nebenlinien mit Einschluss v, ō, o (vor Nasal), von Ei: fsistor/fēstor; bräessls/brēssls; tsöüxxs/tsöxxs; flöüxxs/flöüxxs; belg/bälzg; sōmm/sōm; gleit/glät; vromm/vōmm; namms/nams; twiss/twāss. Nebenlinien ohne Ei: Wgrebs/wrēgs; tsu/tsē; brüüls/brüils; gōms, sōms/gōmms, sōmm; foßt/fozt

während das Fürstenland K resp. KK aufweist. Für eine Erklärung des fürstentländischen K berufe ich mich auf Bachmann im Geographischen Lexikon der Schweiz (1908) Bd. 7. S. 61: „Es scheint mir sicher, dass diese Fortis nicht als „unerblichene Lautverschiebung“, sondern als eine Veränderung zu erklären ist, die das alemannische Deutsch in romanischem Munde erfuhr, indem dieser den ihm fremden Laut KK durch das ihm geläufige K, ersetzte, wie das ja noch jetzt deutschsprechende Romanen tun..... Jedenfalls haben wir hier einen weiteren Beweis für die längere Erhaltung romanischer Sprache in den westlichen Bodenseegegenden....“

Für Appenzell und St. ^{nehmen} ~~nimmt~~ dann die folgenden Ausführungen Prof. Bachmanns Bezug: „auffälligerweise fehlt nun aber jenes lautliche Merkmal den Mundarten im Toggenburg, Appenzellerland und unterm Rheintal, die doch auch zum alten Rätien gehörten. Ob das damit zusammenhängt, dass diese Gebiete zur Zeit der alemannischen Besitznahme nur schwach von Romanen bevölkert waren, so dass das deutsche Element von Anfang an überwiegt? Ich sehe keine andere Möglichkeit der Erklärung. Demnach wäre in St. und

Appenzell dank der stärkeren alemannischen Bevölkerung die angeführte romanische Beeinflussung nicht möglich gewesen.

Die Frage ist nun; haben Appenzell und St. die Affrikata von Anfang an gemeinschaftlich besessen, oder hat das eine Gebiet von anderen den Laut übernommen?

Was nun zunächst das Gebiet des heutigen Kantons Appenzell anbetrifft, so darf mit Sicherheit angenommen werden, dass in Innerrodern schon um 1600 die Affrikata in den angegebenen Stellungen zu treffen war. Denn da seit 1597 ein engerer Verkehr zwischen der Bevölkerung der beiden Roden ausblieb (s. Vetsch Seite 192), so ist es ausgeschlossen, dass seit diesem Datum eine Einschleppung von Ausserroden nach Innerrodern möglich war. Ebenso scheint es mir, im Hinblick auf die sonstige

sprachliche Übereinstimmung der beiden Roden, als unwahrscheinlich, dass das gesamte Auserroden bis 1600 die Fortis besessen hätte, und dann die Affrikata aus St. bezog, ^{vielmehr} ^{darf}, was die Affrikata anbetrifft, der gleiche Lautstand wie für Innerroden angenommen werden.

Es bleibt uns die Zeit vor 1600. Die Beziehungen zwischen Appenzell und St., die noch durch die Lage der Stadt hart an der Grenze des Appenzellerlandes erleichtert wurden, waren mannigfaltig. Bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts war Appenzell ein Untertanenland des Abtes von St. Gallen; mit der Stadt teilte es das Bestreben, sich von der Abtei loszumachen und war mehrere Mal durch politische Bündnisse mit ihr verbunden. Bis 1463 waren Teufen, Trogen, nach St. J. Laurenzen in St. kirchgenössig, Speicher sogar bis 1631, wohin sie bis jetzt Freund und Nachbarlichen Kirch- und Leihewang gehabt hatten" (Näf, Chronik S. 562). Auch war das der Stadt zunächst liegende Appenzellgebiet zur Reformation übergetreten. Die Märkte in St. mögen wohl auch zahlreiche Bergleute angelockt haben. Es bliebe noch zu entscheiden, ob die Stadt die Aussprache des Bergvolkes übernommen hat, oder die Appenzellische Affrikata aus St. stammt. Im ersteren Falle stünden wir vor der gewis seltenen Tatsache, dass ein starkes kulturell höher stehendes Verkehrszentrum sich sprachlich einer Bergbevölkerung angepasst hätte. Im letzteren Falle müsste es als unglaublich erscheinen, wenn das gesamte grosse Gebiet von Appenzell keine sprachliche Eigentümlichkeit der Stadt angenommen haben sollte, dagegen in so vielen andern Punkten abwicke! Und schliesslich muss man sich vor Augen halten, dass der wirtschaftliche Verkehr mit dem direkt an die Stadt austossenden Gebiete des Fürstentums mindestens so stark war wie der mit dem Appenzellland, dass auch die Gemeinden

der alten Landschaft den grossen Bündnissen ange-
hörten und trotzdem die Affrikata nicht in das fürst-
ländische Idiom gedrungen ist.

Ich glaube, wir dürfen eher annehmen, dass
die merkwürdige Übereinstimmung in einem so
wichtigen sprachlichen Merkmal nicht auf späterer
Übernahme von dieser oder jener Seite beruht, sondern
dass sie beiden Teilen ursprünglich gemeinschaft-
lich war, d. h. dass die Fortis bedingende romanische
Elemente war gar nicht vorhanden, oder wurde so
zurückgedrängt, dass es sprachlich nicht zur Geltung
kam. Die geschichtlichen Tatsachen leihen der
Annahme eine Stütze. H. Wartmann (Appenz.
Jahrbücher 1907 Seite 147ff) stellt fest, dass im
ganzen Umkreis des Appenzellerlandes am frühesten
(920) von Herisau die Rede ist, dann von Hund-
wil (921), also dem westlichen Teile des Landes. Dieser
war offenbar ganz alemannisch, indem die
alemannische Einwanderung von Westen her
statt fand und an der Urnäsch nach Abschluss
der fränkischen Zeit zum Stillstand kam (s. 2).
Das übrige war eine unbewohnte Waldenode des Or-
bener Forests, vielleicht mit ganz wenigen verstreuten
rätoromanischen Ansiedlungen. Es vergehen weitere
150 Jahre, bis eine neue Ortschaft auftaucht, nämlich
Appenzell (1071), diese Neugründung fand von
St. Gallen aus statt, indem Abt Notbert ein Kirch-
lein an der Stelle gründete, wo heute der Kantons-
hauptort von Innerrhoden steht. Demnach war
der Westen von Appenzell rein alemannisch, die
Kolonisation von Innerrhoden, in ~~der~~^{der} Laut-
gebung von dessen Mundart, sich heute keine
Spur der Rätoromanen findet (Vetsch Seite 193)
fand jedenfalls von St. Gallen aus statt. Der
Schluss liegt nahe, dass die von St. Gallen stam-
menden Niedergelassenen die Affrikata in ihrer
Sprache bewahrt hatten, dass somit also auch
in St. das alemannische Ka herrschte.

Vgl. unten Teil

Die sprachlichen Verhältnisse von \bar{E} , das an der Grenze von R und Appenzell liegt, sind, wie aus den stark sich kreuzenden Linienbündeln ersichtlich ist, kompliziert. Zunächst scheidet sich Grub vom übrigen \bar{E} durch 5 Linien⁽¹⁾ ab, worunter die äußerst wichtige KX/k Grenze. 2 Linien⁽²⁾ umfassen \bar{E} und laufen der St. gallisch-appenzellischen Grenze entlang. Durch 12 Linien⁽³⁾ wird \bar{E} vom St. Gallischen abgeschlossen, aber, mit den Gängen, sondern, nur dem direkt südlich von \bar{E} gelegenen Ap zugeteilt; endlich sind 5 Linien⁽⁴⁾, die \bar{E} vom Fürstentum und dem südlich austretenden Appenzell trennen, es aber direkt als Ausläufer des appenzellischen Kurzenbergs erscheinen lassen. Trotzdem kann \bar{E} sprachlich nicht zu Appenzell gerechnet werden, nach meiner Ansicht sind die beiden Hauptgrenzen \bar{a}/\bar{ae} , die sich trennend zwischen Kathol. Grub (St. gallisch) und reformiert Grub (Appenz.) einschleibt, und $ei, ou/xi, su$ (Hiatus) stark genug, um \bar{E} noch der fürstentländischen Mundart einzuverleiben.

Die politische und kirchliche Geschichte der Gegend ist auch ziemlich verwickelt. Eggerriet war seit alter Zeit Eigentum des Klosters St. Gallen, teils hatten auch das Bistum Konstanz und die Edlen von Rorschach Anteil an der niederen Vogtei. Kirchengenössig war es nach Rorschach bis 1653. Grub gehörte seit alter Zeit den Edlen

(1) Hauptgrenzen: KX/k ; Nebengrenzen: $r\bar{s}mm/r\bar{o}m$; $s\bar{s}mm/s\bar{o}m$; $br\bar{ü}ls/br\bar{ü}ls$; $m\bar{ä}ntig/m\bar{e}ntig$.

(2) $bexx/bäxx$; $bsmm/bsmm$

(3) Hauptgrenzen: $\bar{e}, \bar{ae}/e$ (Sekundärschw. von a vor Nasal); $\bar{s}, \bar{s}/o, \bar{o}$ (vor Nasal); Nebulinien: $belg/bälg$; $gr\bar{e}bs, wegs/gräbs$; $gr\bar{e}t/gr\bar{e}t$; $ts\bar{o}üxxs/ts\bar{ü}xxs$; $fl\bar{o}üxxs/fl\bar{ü}xxs$; $gl\bar{e}it/gl\bar{e}it$; $g\bar{o}mms/g\bar{o}ms$; $f\bar{e}st\bar{e}r/f\bar{e}st\bar{e}r$; $br\bar{e}ssls/br\bar{e}ssls$; $ranms/rans$.

(4) $gl\bar{o}ubs/gl\bar{u}bs$; $r\bar{s}mms/r\bar{i}mms$; $gr\bar{s}na/gr\bar{ü}na$ eis/eis ; $bl\bar{s}ms/bl\bar{u}ms$;

von Rorsdach und war nach Rorsdach pfarrgenössig. Bei der politischen Trennung der Appenzeller schloss sich ein grosser Teil der Gemeinde Grub den Appenzellern an. 1475 bauten sie eine eigene Kirche. Tiefen Grisepalt in die Gemeinde brachte die Reformation 1524; die Reformierten, der grössere Teil der Bevölkerung zog sich ganz auf appenzellisches Gebiet, als Grenzlinie diente der Dorfbach. Die Kirche wurde unter fortwährenden Streitigkeiten gemeinsam bis 1760 benützt. Seit der Gemeindeeinteilung des Kantons St. Gallen gehörte Kattol. Grub zum Kreise Untereggen; 1827 wurde aber der Ort von Untereggen getrennt und mit Eggersriet zu einer selbstständigen Gemeinde (E.) gemacht.

Es scheint dass sich eine Erklärung der Sprachverhältnisse auf historischer Grundlage nicht recht ergeben will. Es ist auffallend, dass Grub und dann namentlich Eggersriet so stark appenzellisch gefärbt sind. Zur Not könnte man bei Grub geltend machen dass die Übereinstimmung auf Rechnung der gemeinsamen Benützung der Kirche zu setzen sei; aber der Gottesdienst war ja ein verschiedener. Und Eggersriet hat immer zum Fürstenland gehört. Nicht unmöglich scheint es dagegen den sprachlichen Zusammenhang mit Appenzell auf Grund der geographischen Lage der beiden Orte zu deuten. Grub & Eggersriet sind Ortschaften (in 870 m Höhe) am südlichen Abhange des Rorsdacherbergs, dessen Kamm sie von der Gemeinde Rorsdach abgrenzt; die Strasse vom Tablat ^{mit} der Martinsbrücke her ist lang und mühsam; dagegen verläuft der Weg von Eggersriet nach Grub & Heiden fast eben; über sie muss man noch heute über appenzellisches Gebiet, wenn man von dem einen nach dem andern Ort gelangen will.

Das Linienbündel, das unser Gebiet vom Toggenburg sondert, besteht aus 19 Linien. Nur 2 davon scheiden das ganze Fürstenland vom Toggenburg. (1) Von übrigen 17, die ~~unser~~ die Grenze auf grösserer od. kleinerer Strecke bilden, sind 3 Hauptlinien. (2) Die Hauptlinie æ/ā springt bei B in fürstentländisches Lara Gebiet und umfasst Z (s. Seite); mit Wi hat das Toggenburg vor allem ei, ou im Hiatus gemeinsam. Es ergibt sich daraus dass die Scheidung nicht so ausgesprochen ist wie bei Appenzell. Inmerhin ist der Linienstrang zu mächtig, als dass die politische Geschichte des Landes darüber genügenden Aufschluss böte; denn das Toggenburg war wie das Fürstenland mit ganz kurzer Unterbrechung (1712-1718) ein Untertanengebiet der Abtei St. Gallen (1468-1798). Einen Unterschied finden wir in kirchlichen Verhältnissen; viele Ortschaften des Toggenburgs sind reformiert, so gerade die grossen an der Grenze austossenden Gemeinden Flavil und Uzwil. Die die Grenze bildenden Flüsse Ratt od. Thur als können in diesem Fall kaum als natürliche Verkehrscheide angesehen werden, da gerade die Tiefe und Breite der Thur es nicht verhindert hat, dass Z, das toggenburgische æ (=ei) aufgenommen hat.

(1) Hauptgrenze: ε, æ/ε (Primärumlaut vor Nasal); Nebengrenze: zōmmo/zōmma.

(2) Hauptgrenzen: ā/ā, ei, ou/ei, ou (Hiatus); ε, æ, ā/ε, ē (Sekundäruuml. v. a + Umlaut von ā vor Nasal); Nebengrenzen: fifē/fōfē; fōgt/fōgt; offs/offs; gāexor/gēxor, gēxor; tsāexor/tsēxor, tsēxor; bexx/bāxx; romm/rōm; glōbs/glōubs; tszē/tsē; bēr/bēr; māno/māno; brōno/brōno; kumpōls/jōnts-ōmpōls; bērr; tōws/tōws; brōno/brāno.

Eine besonders starke Häufung von Linien finden wir an der Ost- und Südgrenze von W₁; dazu kommen noch die auf der Karte nicht zum Ausdruck gekommenen Verhältnisse in Bezug auf die Dehnung (s. §§ 67, 1a, b; 69, 1, b.). Aus der grossen Zahl von Linien scheiden wir zunächst 9 Linien aus, die W₁ gemeinsam mit Toggenburg gegen das Fürstentum abgrenzen; ein weiterer Strang von Gaimen trennt W₁ vom Fürstentum und Toggenburg⁽²⁾; 1 Linie schliesst W₁ von Toggenburg und Thurgau ab und teilt es dem Fürstentum zu⁽³⁾; 4 Linien umgeben ganz W₁⁽⁴⁾; endlich bleibt noch die ā/ā Linie, die W₁ von T und Toggenburg scheidet. 1 Linie an der Grenze gegen Thurgau⁽⁵⁾; ein Strang von 3 Linien trennt W₁ von W₂; das dadurch zum Fürstentum kommt W₁ selber wird von 1 Linie ganz umgrenzt.⁽⁷⁾

Gegen den Thurgau ist somit die Abschliessung des Gebiets verhältnismässig schwach; die grossen Linienbündel im Osten und Süden sammeln sich zum Teil in einem Strang, der von Pickenbach kommend sich gegen das Toggenburg und Fürstentum hin um W₁ in einem Bogen herumlegt, um dann

- (1) Hauptlinie: ε, ē / ē̄, ē̄ (Sekundärumlaut von a & Umlaut r. abd ā vor Nasal);
 Nebulinien: sw̄ ɛ̄r̄r̄ / sw̄ ɛ̄r̄r̄; gē x̄or / gē̄ x̄or; tsē x̄or / tsē̄ x̄or; bl̄as / bl̄ēijs;
ɛ̄r̄s / ɛ̄r̄s; br̄ɛ̄s̄s̄l̄s / br̄ɛ̄s̄s̄l̄s; br̄ōms / br̄āms; br̄ēms / br̄iāms;
h̄imp̄els / ɔ̄it̄s-^{tsi}
br̄ij / ɔ̄mp̄els-^{tsi}
- (2) Hauptlinien: i, u / e, o; ε, ē / œ, ā (Sekundärumlaut r. a & Umlaut abd ā);
 Nebulinien: tsō x̄o / ts̄īx̄o; tsē, tsē / ts̄e, ts̄e; ɛ / e (Primärumlaut vor Nasal);
m̄āns / m̄āns;
n̄ɛxt / n̄æxt;
- (3) fojt / fojt
- (4) belg / b̄alg; r̄um / r̄om̄; ḡum̄s / ḡom̄s; ɛ̄w̄x̄o / ɛ̄w̄o
sum̄m̄ / som̄m̄;
- (5) br̄ɛ̄s̄s̄l̄s / br̄ɛ̄s̄s̄l̄s
- (6) Hauptlinie: ā, su / ē, su (Hiatus); Nebulinie: x̄r̄āijs / x̄r̄āijs;
l̄aij / n̄aij; l̄eij / n̄eij
- (7) ū, su / ā, su (Hiatus)

westlich von Wuppenau in den Thurgau zu verlaufen.

Man sucht vergeblich in der politischen Geschichte des Wilerlandes nach den Ursachen dieser starken Abtrennung. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts stand es bis zur Gründung des Kantons St. Gallen unter dem Abt und war oft dessen stärkstes Bollwerk in Zeiten von Sturm und Not. Für die Eigentümlichkeiten, die Wi mit dem Toggenburg gemeinsam hat, könnte man zur Not die mehrere Jahrhunderte dauernde Zugehörigkeit des Städtchens Wil zum Besitztum der Grafen von Toggenburg als Überrest jener Beziehungen geltend gemacht werden, obwohl zugestanden werden muss, dass das Zurückgreifen auf eine schon seit 600 Jahren überschundene Grenze Bedenken erregt. Als helfendes Moment käme noch die über seit alter Zeit über Flawil und Schwarzenbach (nicht durch das Fürstentum) führende Heerstrasse von St. Gallen - Jossau (vgl. J. von Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen 3 Bde, Bd III. S. 621.). Vollständig im Stich lässt uns die Geschichte in Bezug auf den umgebenden Thurgau, von dem es durch wenige Linien, worunter keine Hauptlinien getrennt ist, trotzdem seit urdenklicher Zeit zwischen den beiden Gebieten keine politische Verbindung bestanden hat. Die Sache verhält sich jedenfalls so, dass wir es in Wi mit einer andern Schicht der ostschweizerischen Hundstetten zu tun haben, die noch in grösserem Umkreis Teile des Thurgaus umfasst. Dass die jahrhundertlange Verbindung mit dem übrigen Fürstentum keine stärkere Ausgleichsbrücke brachte, ist schliesslich nicht so auffällig, wenn man bedenkt, dass Wil immer ein Verkehrscentrum, ein selbständiger Punkt war, von dem ähnlich wie bei St. Gallen,

cher
~~den~~ zentrifugale Kräfte ausgehen als umgekehrt
Einwirkungen von aussen stattfinden.

Von W₂ werden zwei Teilgebiete, Z und Br durch
stärkere Stränge ~~von~~ ^{von} ~~übrigen~~ gesondert. Was zunächst
Z, anbelangt, so hat es 2 Eigentümlichkeiten mit
W₁ und Toggenburg gemeinsam ⁽¹⁾, ^{mit} W₁ ⁽²⁾ und
2 nur mit Toggenburg. ⁽³⁾ Nur Z kommt ē (<ei vor
Nasal) zu. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ~~die 6~~
~~Grenzen, die Z mit W₁ einschliessen, von W₁ aus~~
die 6 Erscheinungen, die Z mit W₁ teilt, von W₁
nach Z eingeschleppt worden sind. ebenso ist das æ,
das der Sprache von Z ihren Charakter verleiht (s. § 47, Anm. 5),
wohl auf toggenburgischen Einfluss zurückzuführen;
für Bodenständigkeit würde die Sonderstellung
von Z in Bezug auf ei vor Nasal sprechen, wenn
nicht in Betracht fielen, dass alle æ vor Nasal
zu e geworden sind. ^{ist} Z stellt eine Grenz-
zone zwischen dem eigentlichen Kernlande und
W₁ dar. Der Grundstock ist durchaus übereinstim-
mend mit dem Kernland. Dagegen machen sich, wie ^{schon} bemerkt,
Ausstrahlungen von W₁ geltend, so die ~~de~~ häufige
Vertretung von e, o durch i, u (§§ 31, 32, 37).

Zur Lösung der Frage bietet die Geschichte
geringe Anhaltspunkte. Vor 1495 in wechselndem
Besitz gelangte Z, in jenem diesem Jahr an das
Stift St. Gallen. Eher verständlich als die Stellung
zum Toggenburg sind die verschiedenen sprachlichen
Beziehungen zu W₁; hier kann die lange Zuge-
hörigkeit zum Wilen Kirchsprengel verantwortlich
gemacht werden; überdies waren die heute von Z

Fortsetzung?

-
- (1) füfe / föfe ; offs / offs.
 - (2) bexa / bäxx ; bläu / blöu, blöb ; gläub / glöb ;
röm / romm.
 - (3) Hauptlinie: æ / ä . Nebenlinie: tse / tseu

Br wird vor allem durch 3 Hauptlinien und dann 2 Nebenlinien mit dem Toggenburg verbunden⁽¹⁾ die Sprache erhält dadurch toggenburgischen Charakter. Die beiden Örtchen Brühlbach und Lonental sind durch je eine Brücke über die Thur ^{in lebhaftem Verkehr} mit dem jenseitigen toggenburgischen Ufer, ~~weil~~ doch reicht der toggenburgische Einfluss merkwürdigerweise nicht über die steilen Bergabhänge hinaus, an deren Fuss die genannten Orte liegen, in den Häusern über dem Abhang hört man bereits wieder das fürstentländische *a*.

Durch die Linie *ae/a* scheidet sich auch noch Ob vom Kernland. Politisch hat der Ort ^{das Dorf Oberbüren} ursprünglich dem Stift St. Gallen angehört; vom 13. Jahrhundert an wechselt der Besitzer, bis er 1736 definitiv dem Fürstentum einverleibt wurde (Gmür, Rechtsquellen S. 582/583). Als natürliches Verkehrshindernis gegen toggenburgischen Einfluss kann die Flatt, die hier durch ebenes Land fliesst, kaum in Betracht kommen; die Heerstrasse von St. Gallen nach Wil verliess auch hier fürstentländischen Boden. Es mag noch erwähnt werden, dass die heute von Ob ^{in den} Fabriken von Uzwil Verdienst finden. Dass die *ae/a* Grenze nicht über das Dorf Oberbüren hinausgekommen ist, war der Bürenwald schuld, der sich im Osten und Süden gegen das Plateau von Niederwil ausdehnt.

Das ganze grosse übrige Gebiet ist von verhältnismässig wenig Linien, worunter ^{keine} keine Hauptlinie befunden, durchschnitten und bildet sprachlich eine Einheit, eine Kernlandschaft. Sie setzt sich

Öae/a (1) Hauptgrenzen: *ae/a*; *ε, œ / e* (Primärumlaut vor Nasal);
ε, œ, æ / e (Sekundärumlaut + Umlaut v. *ahwā* vor *kaax*);
 Nebenlinien: *offs / offz*; *fzgt / fzst*.

zusammen aus R, T, G und Teilen von Wa.

Ob diese Ähnlichkeit durch die vielhundert-jährige Herrschaft des Abtes herbeigeführt wurde, oder durch sie nur eine kräftige Stütze erhielt müssen wir dahingestellt sein lassen. Sicher ist, dass zu Ende des 15. Jahrhunderts fast alle Ortschaften in strenge Abhängigkeit vom Krummstab gelangt waren. Die langjährige Mönchsherrschaft war, wie Hartmann sich in seinen „landwirtschaftlichen und Sittengemälde der Bewohner der alt St. gallischen Landschaft zu Anfang des 19. Jahrhunderts“ (1817) sich ausdrückt nicht ohne Einfluss auf den Charakter des Fürstenländers. Hartmann (Seite 34) meint, dass die grosse Beschränkung des Bauern in seinen Rechten und Vorteilen Misstrauen als einen charakteristischen Zug in sein Gemüt gelegt hätte; eine eigensinnige Anhänglichkeit an das Alte und Hass gegen alle Neuerungen käme noch dazu. Konservativer Sinn ist in der That noch heute dem Fürstenländer nicht abzusprechen. Von der Jugend sagt dergleiche Geschichtsschreiber, dass sie vor 20 zwanzig Jahren im ganzen Lande in Bildung und Benehmen eher einer Familie geglichen hätte als jetzt. Die Fürstenländer und zwar sowohl Männer als Frauen besaßen auch eine einheitliche Tracht, die mit der Revolution allmählig aus der Mode kam. Die Beschäftigung war und ist zum Teil noch gleichartig: jetzt Milchwirtschaft, früher mehr Flachs- und Ackerbau, auch wurde an einigen Orten noch Hanf gepflegt. Unterstützt wird diese Gleichartigkeit durch ein einheitliches Landschaftsbild: eine Gegend „ohne viel Heidenenschaft“ wie sie Baumburger im St. gallischen Centenarbuch (S. 588) nennt.

Was die Linienstränge anbetrifft, so

ergibt sich bei näherem Zusehen, dass sie sich ziemlich genau mit alten und neuen politischen Grenzen decken.

So scheidet sich R, das ehemalige Rorschacheramt von T durch 5 Linien⁽¹⁾. Mit Ausnahme von Berg ist dem heutigen Bezirk R das gleiche Gebiet zugewiesen wie es der alte Verwaltungsbezirk hatte. Berg gehörte zum Landshofmeisteramt, ~~eine~~ 1 Linie⁽²⁾ legt davon noch Zeugnis ab.

Innerhalb von R wird Untereggen durch 1 Linie⁽³⁾ E¹ getrennt. Dürfen wir soweit gehen und das als Rest der Zugehörigkeit von E¹ zum Kreis Untereggen (1803-1827) ansehen. Kräftig hebt sich das thurgauische Horn vom übrigen Gebiet ab. Kirchlich von jeher Arbon zugehörig wurde es 1463 vom Bischof Konstanz gegen Goldach ausgetauscht und verblieb in dessen Besitz; es herrscht sprachliche Übereinstimmung mit Arbon.

Merkwürdig ist die Stellung von Rorschach, das vielfach gleiche Linien mit St¹ aufweist. Ihm eigentümlich ist auch die starke Dehnung. Rorschach ist ein Hafenort, ein internationaler Punkt am See. Ich hatte Schwierigkeit Leute zu finden, die das alte Idiom noch sprachen. Es scheint mir nicht unmöglich, dass die Rorschacher zum Teil die Stadt St. gallische Aussprache angenommen haben. Seit der Korrektur der Rorschacher Strasse (1839-1843), seit der

(1) rexa / rs ; bēxor / bīxor ; flūixo / flōixno ;
ēnts / ōnts ; tsē, tsei / tsē, tsā ;
empalo / ompalo ;
brir / brir

(2) goums, soum / göms, sōm

(3) ou / su (alter Diphthong)

Einführung der Eisenbahn (1857), hat sich der Verkehr mit St. und dem Laferort mächtig gehoben. Übrigens herrschte schon seit dem 10. Jahrhundert ein fast täglicher Verkehr mit dem Kloster (Näf, Chronik, S. 757). Rorschach besitzt eine grosse Stickereifabrik, es ist von jeher einer der beliebtesten Ausflugsorte für die Städter gewesen. Mir ist es vorgekommen, als ob die jüngere Rorschacher Generation die städtische Mundart mit einer gewissen Maniertheit nachahme.

Die westlichen Grenzen des heutigen Bezirks I und des ehemaligen Landshofmeisteramts decken sich heute nicht mehr. Die Bezirksgrenze verläuft fast ganz der Sitter nach, dort findet sich auch die grössere Anzahl von Linien vereinigt. Jedenfalls war die Sitter, die hier in tiefer enger Schlucht strömt, der Bildung des Linienbündels günstig.

Verhältnis mässig schwach ist G gegen Westen abgegrenzt, obwohl auch hier die Bezirksgrenze und die alte Grenze des Oberbergeramts zu erkennen sind.

An der Nordperipherie des Kernlandes (also an der Kantonsgrenze) finden wir nur 1 Linie, die sich auf der ganzen Strecke mit der Kantonsgrenze deckt. Dagegen finden sich 12 Linien, die Stückweise den Thurgau und das Fürstentum trennen. Aber von allen Linien ist keine eine Hauptlinie; somit erhalten wir keine tiefe

(1) jäfe / jäfi

(2) brä_zssls / brä_zssls; mäns / mäns; önts / hümpsls; ompsls / ben

brims / bräns; bräms / bröms; bēxor / bīxor; gexor / gāxor;
 svēxor / svāxor; tsū_zxa / tsū_zgga; rāms / rēms; tsexor / tsāxor;
 grōns / grāns; glōbs / glōubs;
 blāms / blōms

sprachliche Scheidung der beiden Gebiete. Es ist dies bemerkenswert, da seit mehr als einem Jahrhundert eine starke politische Grenze, eben die Kantonsgrenze besteht. Allerdings besass die Abtei St. Gallen lehensherrliche Rechte und Grundbesitz im Thurgau, so in Sitterdorf, Hüttenswil, Kesswil und Herrenhof, Hagenwil, Romanshorn und Rogwil (vgl. Pupillofer, Geschichte des Thurgaus (1889) Bd II Seite 37. über die frühesten Burg- und Ritterlehen der Abtei im Thurgau s. Bd I (1886) Seite 118, 185, 443, 715). Auch nach dem Übergang des Thurgaus an die Eidgenossen (1460) waren dem Abt Rechtsame in gewissen Gebieten des Thurgaus geblieben, das in den sogenannten Malefizgerichten Romanshorn, Kesswil, Herrenhof, Sommeri, dem Bergergericht oder Schneckebund (wozu z. B. Schönholzerwilen, Heiligkreuz, Hagenwil, Wuppenau gehörten) und Rickenbach (Pupillofer Bd. II. S. 139). Die Kompetenzen der beidseitigen Gerichtsherren, des Abtes und der Eidgenossen wurden durch Verträge von 1512 und 1567 genau geregelt. Diese Gerichte bestanden bis 1798. Aber dass diese gerichtliche Zugehörigkeit zum abtischen Gebiet nicht zu hoch angeschlagen werden darf, geht schon daraus hervor, dass nicht weniger als 3 drei der genannten Gerichte Romanshorn, Kesswil, Sommeri zum Oberthurgauischen, also einer andern Mundart angehören (s. End. Seite 170). Geschichtlich unerklärlich ist der Strang von 7 Linien, darunter 1 Hauptlinie, der sich über den Nollenberg, bei Gabris nach Norden, in den Thurgau zieht.

(1) Hauptlinie: i, u / eo; Nebenlinien: röm / romm;
 gleit / glät; rēmo / is; tse / tze; fost / fost; off / off;
 i, strig mo / is; ops / ops

Die vorliegende Untersuchung der wichtigsten
 Linienbündel in unserem Gebiet hat im allgemeinen
 ähnliche Resultate gezeigt, wie sie Berger (Seit 181-184)
 für das Rheintal gefunden hat. In unserem Gebiet
 sind ausschliessliche Wirkungen der räumlichen
 Verkehrshindernisse wenige zu beobachten. Auch
 politische Grenzen kommen bei weitem nicht die
 Rolle zu, wie nach dem von ^{K.} Haag aufgestellten 5.
 Satz über Sprachbewegung (s. Zeitschr. f. hd. Mund-
 arten Bd I. S. 138 ff.): "Fast sämtliche Sprachgren-
 zen fallen mit politischen Verkehrsgrenzen, alten
 und neuen, zusammen." zu erwarten wäre. Im
 Gegenteil, gerade auf unserem Gebiete treffen wir
 mehrere Fälle, ich nenne nur die ~~Abgrenzung~~
^{in W.}, ferner die schwache Abgrenzung ^{Sprachlichen Verhältnisse} gegen den
 Thurgau, wo eine Erklärung nicht in politischen
 Verkehrshindernissen gefunden werden kann.
 Da das ganze Gebiet, mit Ausnahme von St.
 Gallen, katholisch ist, kommen kirchliche Grenzen
 hauptsächlich an der Peripherie, das wo sie
 gewöhnlich mit politischen Grenzen zusammen-
 fallen, in Betracht. Ich habe versucht, die
 Einflüsse wirtschaftlicher Verhältnisse und
 die Sprachlichen Verbindungen, die sie knüpfen,
 zu zeigen, sie sind gewiss sehr oft nicht weniger
 wichtig, wenn auch nicht so offen daliegend
 wie die rein politisch-kirchlichen Natur. Dass
 auch noch ~~die~~ ^{die} besiedlungsgeschichtliche Momente
 geltend gemacht werden können beweist
 die Affrikata Frage bei St. Gallen und
 Appenzell. Die Ursachen, die unsere Sprach-
 grenzen bedingen, sind damit sicherlich noch
 nicht erschöpft. Ich möchte hierbei nur auf
 verwandtschaftliche Beziehungen hinweisen,
 die durch Heirat zwischen Bewohnern verschiedener
 Gebiete entstehen und die nicht ohne Folgen
 für das Sprachleben eines kleineren oder grossen

Gemeinschaft sind. Umgekehrt entsteht durch
 "Ineinanderheiraten" nicht nur eine ~~g.~~ äusserliche
 sondern auch eine sprachliche Abschlüssung,
 die der Erhaltung des alten Idioms günstig ist.
 Ich denke dabei an die früheren Verhältnisse
 in St. Gallen, ^{dann} an Basel, wo eine ganze Ge-
 sellschafts-Klasse das echte Baslerid
 pflegt.

Die Frage: Gibt es Mundartgrenzen?
 muss nach den in unserer Arbeit erhaltenen
 Ergebnissen für unser Gebiet unbedingt bejaht
 werden: die Sprache teilt sich in eine Stadt
 st. gallische (SG), eine Fürstentländische (R, T, G, Wz)
 und Wiler Mundart (W₁).
